Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 34 (16 Seiten) — Chicago, Sonntag, den 24. August 1902. — Vierzehnter Jahrgang.

Telegraphische Depeschen.

(Spezialdepeschen-Dienst der „Sonntagpost".)

Ausland.

Aus deutschen Gauen.

Einen luftigen Trust gründet eine Chicagoer Gesellschaft in Deutschland und England. — In Posen droht ein Bäckerstreik. — Die Manöverleitung macht sich unabhängig von den dortigen Bäckereien. — Leutnant verunglückt bei einem Manöver. — Deutsche Bildhauer werden gleichfalls Entwürfe für das McKinley-Denkmal einreichen. — Absturz in Oesterreichs Alpen. — Professor Schenks Vorbestimmungs-Theorien: Seine überlebenden Söhne führen sie weiter.

Berlin, 23. August. In Posen erwartet man den Ausbruch eines Bäckerstreiks, der natürlich wegen der Manöver und des Kaiserbesuchs zu ganz besonders ungelegener Zeit kommen wird! Die Militärbehörden treffen schon Vorbereitungen, während der ganzen Dauer der Manöver unabhängig von den örtlichen Bäckereien zu sein.

Bei dem jüngsten Manöver in Metz fand der Leutnant Wottmann durch Sturz mit dem Pferde seinen Tod.

Die „Pneumatic Tool Co." von Chicago hat Kontrolle über die zwei großen Fabriken pneumatischer Werkzeuge in Europa erlangt, und hat jetzt ein vollständiges Monopol in diesem Geschäftszweige! Sie wird einen Trust unter dem Namen „Consolidated Pneumatic Tool Corporation" organisiren, mit einem Grundkapital von 10 Millionen Dollars. Eine neue Fabrik pneumatischer Werkzeuge wird in Deutschland und noch eine in Glasgow errichtet werden. Der Präsident der genannten Chicagoer Gesellschaft, Dunkley, war kürzlich in Berlin und zeigte dem Kaiser, wie die Maschinen arbeiten. Professor v. Halle, welcher den amerikanischen Schiffbau studirte, berichtete dem Kaiser, daß die Amerikaner ihre großen Fortschritte im Schiffbau hauptsächlich pneumatischen oder Luftdruck-Werkzeugen zu verdanken hätten.

Nächstdem wird auch der Deutschamerikaner Oberauer in Berlin eintreffen, um dieses neue Riesen-Unternehmen zu fördern.

Der amerikanische Generalkonsul in Berlin, Frank H. Mason, wird im Namen des McKinley-Denkmal-Ausschusses auch die deutschen Bildhauer einladen, ihrerseits Wettbewerb-Entwürfe für das Denkmal einzureichen, und es ist wahrscheinlich, daß mehrere Angebote von deutschländischer Seite kommen werden, da die deutschen Bildhauer ungewöhnliches Interesse an einer solchen Arbeit nehmen. Ohne Zweifel werden aber in Deutschland selber während der jetzigen Generation mehr Denkmäler errichtet werden, als in irgend einem anderen Lande!

In einer Depesche aus Brüssel wird abermals das Gerücht wiederholt, daß Kaiser Wilhelm „aus persönlichem Haß gegen den König Leopold" zwei preußischen Offizieren, welche an dem internationalen militärischen Wettritt von Brüssel nach Ostende (am nächsten Mittwoch) theilnehmen wollten, der unter der Patronage des Königs stattfindet, gezwungen habe, ihre Meldungen zurückzuziehen. In Berlin weiß man bis jetzt von nichts dergleichen, und in vorliegender Form ist die Meldung jedenfalls nicht wahr. Man sieht übrigens auch in deutschen Sportkreisen jenem Wettritt, der ein glänzendes Ereigniß werden und eine sehr zahlreiche aktive Theilnahme haben wird, mit großem Interesse entgegen.

Man ist in Berlin, ebenso wie in Paris, überrascht davon, daß die Ver. Staaten es unterließen, sich bei dem „Internationalen Kongreß zum Schutz der jungen Frauenwelt" vertreten zu lassen. Der Hauptzweck dieses Kongresses war, den trügerischen Weglockungen — und unter Umständen auch gewaltsamen Entführungen — junger Frauenspersonen von einem Lande zum anderen zu unmoralischen Zwecken Einhalt zu thun. Ohne Zweifel besteht ein solcher lichtscheuer Mädchenhandel auch noch mit Amerika; ja Manche glauben, daß dorthin mehr solche unglückliche Geschöpfe verschachert würden, als nach irgend einem anderen Lande, obwohl das eine unbeweisbare Behauptung ist. Jedenfalls kommt dieser Mädchenschacher noch vor, und nicht wenige der Opfer kommen aus Deutschland.

Daher nimmt Deutschland bedeutendes Interesse an jeder Bewegung zur Unterdrückung dieses infamen Menschenhandels, vor Allem durch die Erweiterung der Auslieferungs-Verträge und durch den Erlaß von Strafgesetzen, welche kein Schlupfloch für die Schuldigen übrig lassen. In dieser Hinsicht hat Deutschland der übrigen zivilisirten Welt ein sehr gutes Beispiel gegeben, und die Ver. Staaten thäten ganz wohl dran, demselben zu folgen.

Verfolgungen von Mormonen-Missionären in Deutschland dauern fort. Die Polizei hat 21 solchen, in verschiedenen Städten, neuerdings Ausweisungs-Notizen zugestellt; aber infolge der Vorstellungen des amerikanischen Botschafter-Amtes in Berlin verzögern sich die Ausweisungen noch. Meistens gingen die Ausweisungs-Notizen von Ortsbehörden in östlichen Bezirken aus, und anscheinend hatte die Landesregierung selber in keinem der betreffenden Fälle die Initiative ergriffen.

Hugh J. Cannon (ein Bruder des früheren amerikanischen Bundessenators Cannon von Utah) hat die Mormonen-Missionsthätigkeit in Deutschland unter sich, und es unterstehen ihm 140 Agenten, welche sämmtlich ihre Unterhaltskosten selber bestreiten und blos aus Liebe zur Sache arbeiten. Sie haben in Deutschland ungefähr 3000 Anhänger. Vor noch nicht langer Zeit ließ das Berliner Polizei-Department durch sechs Kommissäre die Lehren und Publikationen der Mormonenkirche prüfen. Diese kamen jedoch zu dem Befund, daß nichts gesetzlich Anstößiges in ihnen sei. In Berlin genießen die Mormonen bis jetzt unbeschränkte Duldung.

In Greifswald starb der Pastor Haack, welcher der erste Flotten-Kaplan in Deutschland war, und in Schreiberhau, Schlesien, ist Generalmajor Goldschmidt, welcher 1870 zu Vionville und zu St. Jean mit Auszeichnung kämpfte, aus dem Leben geschieden.

Ein österreichischer Bergbewohner, Namens Karl Fritsch wurde, als er bei Mondschein den Hochgolling, an der Grenze von Oberösterreich und Steiermark (ungefähr 9000 Fuß hoch) bestieg, durch Absturz getödtet.

Freunde des Professors Schenk in Wien, welcher jüngst aus dem Leben schied und besonders durch seine Theorie einer Vorausbestimmung des Geschlechts von Neugeborenen bekannt war, sagen, diese Theorie sei gerade durch die Forschungen in den letzten Monaten seines Lebens noch bedeutend weiter gefördert worden. Er sei dabei auch zu der Ueberzeugung gelangt, daß Mütter, wenn sie sich beharrlich an eine bestimmte Diät hielten die Grundlage zu bestimmten Talenten und Fähigkeiten in ihren, erst zur Welt kommenden Kindern legen könnten; sonach sei Aussicht vorhanden, daß Eltern nicht nur ihren Wunsch, einen Sohn zu haben, sondern auch z. B. denselben zu einem begabten Musiker, Schriftsteller, Mathematiker u. s. w. zu machen, befriedigen könnten. Kurzum, Dr Schenk hoffte zuversichtlich, es nach seiner Methode schließlich für die Menschheit möglich machen zu können, das Geschlecht sowie alle leiblichen und geistigen Eigenschaften ihrer Nachkommen im Voraus zu kontrolliren und solcherart die Geburt von „Entarteten" zu vermeiden und eine Zeitalter lauter gesunder und tüchtiger Menschenkinder herbeizuführen. Zwei Söhne des Dahingeschienenen sind Aerzte, und wie man hört, wollen sie jetzt ihre professionelle Thätigkeit hauptsächlich der praktischen Entwicklung der Theorie ihres Vaters widmen.

Wie man aus Wien meldet, ist auf die Einladung des Kaisers Franz Josef an den König Viktor Emanuel von Italien, ihn in Wien zu besuchen, noch immer keine Antwort eingetroffen. Man glaubt in Wien, daß der König von Italien diese Einladung unbeachtet lassen werde, weil seinerzeit Kaiser Franz Josef es unterließ, einen Besuch des damaligen Königs Humbert in Wien zu erwidern.

Braucht die Hilfe der Briten.

Gegen seine aufsässigen südafrikanischen Unterthanen.

London, 24. Aug. Ehe er nach seiner Heimath in Südafrika zurückkehrte, suchte der König Lewanika um Zusendung einer britischen Garnison nach, welche seinen Kraal beschützen und ihm behilflich sein soll, die Ordnung über seine Unterthanen aufrechtzuerhalten. Der König sagte, die älteren Leute in seinem Stamm fielen wieder in die Menschenfresserei zurück, während die jüngeren sich verächtlich über seine Autorität hinwegsetzten. „Dem Mann wird geholfen werden"; übrigens steht sein Land schon unter britischer Schutzherrschaft.

Auch das noch.

Unsere Kohlen-Magnaten wollen englische Gruben aufkaufen!

London, 24. Aug. Großes Aufsehen macht die Kunde, daß Vertreter amerikanischer Kohlengruben-Interessen jetzt versuchen, Kohlengruben in England aufzukaufen. Bis jetzt ist zwar, soweit man weiß, keine Kohlengrube an sie verkauft; aber es scheint eine Menge Geld hinter den Offerten der Amerikaner zu stecken. Natürlich wird der amerikanische Millionenkaiser J. Pierpont Morgan auch in Verbindung mit diesem Versuch erwähnt, eine große englische Industrie zu annektiren.

Russische Blätter sollen schweigen.

St. Petersburg, 23. Aug. Die Regierung hat den russischen Blättern verboten, von den amtlichen Missionen im östlichen Sibirien, oder von den russischen Truppenbewegungen an der chinesischen Grenze zu sprechen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Philadelphia von Southampton.
Liverpool: Campania von New York.
New York: British King von Antwerpen; Excelsior von Rotterdam; Sailor Prince von Südamerika.

Londoner Streiflichter.

Schreckliche Cholera-Katastrophe in einem Reich auf Borneo. — Fast ein ganzes Heer geht zugrunde! Spaniens junger König hat sich durch spöttische Aeußerungen mißliebig gemacht. — Todte Zeit im Themse-Babel: Montag reist auch der Schah wieder ab. — Kuriosa über ihn und indische Potentaten. — Humbug mit dem angeblichen Herrenhaus von Washingtons Vorfahren. — Schwere Anklagen gegen amerikanische Soldaten auf den Philippinen.

London, 23. Aug. Wie verschieden auch die Meinungen sein mögen, die das Publikum, je nach seinen religiösen Ansichten, über die jüngsten verächtlichen Bemerkungen des jungen Königs Alfonso von Spanien betreffs einiger geheiligter Reliquien in der Kathedrale von Leon (welche die Ueberlieferung mit dem Apostel Petrus in Verbindung bringt) ausspricht: Darin scheint man ziemlich einig zu sein, daß der König mit diesen Bemerkungen seine Krone gefährdet habe. Sogar unter hervorragenden Würdenträgern der englischen Staatskirche wurde die Meinung geäußert, Alfonso sei es der Nation, über welche er regiert, und in welcher die Kirche das Haupt-Bollwerk des Thrones bildet, schuldig, seinen Unglauben an die, von beinahe allen seinen Unterthanen verehrten Reliquien nicht zur Schau zu tragen. Mehrere Vorgänger Alfonsos auf dem Throne, darunter Ferdinand der Siebente, hatten sogar besondere Pilgerfahrten unternommen, um gerade den obigen Reliquien Ehre zu erweisen.

In dieser Verbindung mag es auch von Interesse sein, zu erwähnen, daß während des spanisch-amerikanischen Krieges der Schrein, welcher diese Reliquien enthält, von einer großen Menge Spanier aufgesucht wurde, die dort für den Ersatz der spanischen Waffen und für die Sicherheit ihrer Lieben in der spanischen Armee und Flotte beteten.

König Alfonsos Vertheidiger sind geneigt, sein Verhalten einfach als ein bedeutungsloses gelegentliches Ueberschäumen seiner jugendlichen Laune hinzustellen, und sagen, bei einem Sechzehnjährigen dürfe man nicht jedes Wort auf die Goldwage legen. Diese Entschuldigung mag gut genug sein, manche anderen überraschenden Aeußerungen und Handlungen Alfonsos zu decken; aber für vorliegenden Fall befriedigt sie in Spanien allem Anschein nach nicht. „Ein spanischer König, welcher den Zehennagel von St. Petrus verspottet", hört man im spanischen Publikum äußern, „muß nicht ganz normalen Geistes sein, zumal wenn man die sorgfältige Erziehung bedenkt, die er von seiner tief religiösen Mutter erhalten hat, — ja am Ende gar ist er unheilbar wahnsinnig."

Alfonsos Aeußerungen, wenn sie wahrheitsgetreu berichtet sind, waren jedenfalls nicht geeignet, seine, ohnehin nicht sehr feste Stellung in Spanien zu stärken, und mögen von manchen Gegnern der „ausländischen Dynastie" ausgebeutet werden.

* * *

Die ganze Menschheit entsetzte sich über die furchtbare Erdbeben- und Vulkan-Katastrophe von Martinique, welche bekanntlich einahe 30,000 Menschenleben vernichtete, — aber eine andere Kalamität von zwar geringerer Größe, jedoch unheilvoller für das Leben großer Mengen Frauen und Kinder, die ihrer Gatten und Väter beraubt wurden, ist beinahe unbemerkt vorübergezogen!

Jeder (?) gebildete Amerikaner hat von Sarawak gehört, jenem Königreich in Borneo, das vor 60 Jahren von Sir James Brooke begründet wurde. Sarawak ist ungefähr so groß, wie der Staat New York. Der jetzige Rajah desselben ist Se. Hoheit Sir Charles Johnson Brooks, Neffe und Nachfolger von Sir James. Die Bevölkerung zählt etwa 300,000 Köpfe, und unter der Herrschaft ihres klugen Fürsten, der thatsächlich ein unabhängiger Herrscher unter britischem Schutz ist, erfreute sie sich gedeihlichen Aufblühens. Die wilden Dyaken im Innern der Insel aber hatten auf ihren Menschenjagd-Expeditionen mehrere Einfälle nach Sarawak gemacht, und Sir Charles entschloß sich, ihnen einen gehörigen Denkzettel zu geben. Er erließ einen Aufruf um Freiwillige und brachte eine Armee von 12,000 Mann zusammen. Diese Armee schiffte sich auf 815 Booten ein und fuhr den Rejangfluß hinauf, nach den innern Schlupfwinkeln der Menschenjäger. Der Generaladjutant des Rajah, Herr Deshen, führte das Oberkommando.

Die Leute waren kampfbegeistert und würden ohne Zweifel den wilden Menschenjägern in der That eine schreckliche Lektion ertheilt haben, — aber sie erreichten niemals ihren Bestimmungsort! Die Cholera verbreitete sich unter ihnen in ganz unheimlichem Maße und raffte in wenigen Tagen Tausende von Menschen dahin! Fast die ganze Expedition kam auf solche Weise um, ehe sie den Feind gesehen hatte. Nur 19 Boote mit ihren Mannschaften kehrten nach Sibu zurück.

Diese entsetzliche Todes-Heimsuchung scheint eines hervorragenden Platzes in der Geschichte würdig zu sein, und doch hat sie in den Tages-Neuigkeiten keine oder nur eine ganz flüchtige Erwähnung gefunden.

* * *

Am Montag reist der Schah von Persien wieder von London ab, und damit wird die englische Hauptstadt ihres letzten malerischen hohen Besuchers beraubt sein, da der Kaffernkönig Lewanika, sowie die indischen Fürsten und der abessinische General und Vizekönig Makonnen bereits abgereist sind. Somit wird das Westende Londons, wenigstens vom Standpunkt der Gesellschaftswelt, völlig verödet sein. Denn die Mitglieder der britischen Königsfamilie sowie die Kabinetsminister und die ausländischen Diplomaten sind ja ebenfalls nach allen Richtungen zerstreut, und Diejenigen, welche Geld genug hierfür haben, sind nach fernen Gesundheits- und Vergnügungs-Orten ausgeflogen. Nicht weniger, als 21 Klubs im Londoner Westende sind behufs Renovirung geschlossen, und an vielen fashionablen Häusern sind die Jalousien niedergelassen.

Indeß spricht man von einer „zweiten Saison", welche im September mit der Wiedereröffnung des britischen Parlamentes und der Rückkehr des Königs Edward in die Stadt beginnen soll. Es muß dahingestellt bleiben, ob die Erwartungen, welche man an dieselbe knüpft, sich erfüllen werden.

Der persische Schah war hier eine Woche der Gegenstand lebhafter Beachtung der Zeitungen; es ist aber eine streitige Frage, ob er sich hier vergnügt hat, obwohl das amtliche und gesellschaftliche London es jedenfalls an keinen Bemühungen zu diesem Behufe fehlen ließen. Die Unterhaltungen, welche für ihn geliefert wurden, umfaßten so ziemlich alles Mögliche, von mannigfachen Schau-Vergnügungen leichten Charakters und Banketten bis zu einer Revue der Artillerie in Woolwich; natürlich versäumte man nicht, die Pausen mit politischen Gesprächen auszufüllen, z. B. über die unangenehmen Versuche Rußlands, Kontrolle über die Häfen am Persischen Golf zu erlangen, was England nöthigen würde, die britische Flotte in den indischen Gewässern bedeutend zu verstärken.

Endlos war dr Klatsch über die persischen Juwelen des Schah. Ein Juwelen-Händler, welcher beim Empfang des Schahs am Dienst zugegen war, schätzte, daß die Juwelen, die derselbe zur Zeit trug, bei einer Auktion $3,750,000 bringen würden.

Ehe übrigens der Perser-Schah abreist, soll er noch Gelegenheit haben, sich im Windsor Great Park an der Rothwild-Jagd zu vergnügen. Er sprach speziell den Wunsch aus, auch eine Jagd-Trophäe heimzunehmen; daher gewährte König Edward die Erlaubniß für ihn, Rehböcke der königlichen Heerde zu schießen. Diese Thiere sind beinahe so zahm, daß man sie streicheln kann; der orientalische Herrscher sollte daher keine Schwierigkeit haben, einige zur Strecke zu bringen.

Mit dem letzten indischen Herrscher, der hier war, dem Maharajah von Jaipur, hatten seine Londoner Gastgeberinnen endlose Konfusion. Derselbe pflegt nämlich, auf seiner Visitenkarte den Namen seines speziellen Gottes über seinem eigenen drucken zu lassen. Eine ganze Reihe Damen war anfangs sehr beleidigt darüber, daß ihre Einladungen an den Maharajah gar nicht beantwortet wurden, — bis sie die Entdeckung machten, daß sie thatsächlich nicht ihn, sondern den Gott eingeladen hatten. Die Einschiffung des Gepäckes dieses Herrschers zu Dover machte große Sensation, besonders die Transferirung eines Bildes von Buddha und der kupfernen Gefäße mit dem heiligen Wasser vom Ganges, aus dem Bahnzug auf den Dampfer.

* * *

Eine englische Grundeigenthums-Agenten-Firma hat den amerikanischen Unternehmungsgeist auf diesem Gebiete noch überboten, indem sie ein Landhaus zu Sulgrave, in der Grafschaft Northamptonshire, welches sie als „das Vorfahren-Heim George Washingtons" bezeichnet, zum Kauf angeboten hat. Thatsache ist, daß das alte Herrenhaus von Sulgrave, welches den Vorfahren Washingtons gehörte, schon seit vielen Jahren nicht mehr existirt. Ueber diesen Punkt braucht man sich nur bei Washington Irving zu vergewissern, welcher vor 47 Jahren äußerte:

„Der Schreiber dieser Zeilen hat vor mehreren Jahren Sulgrave besucht. Das war eine ruhige ländliche Nachbarschaft, mit zierlichen alterthümlichen Farmhäusern. Vom Herrenhaus aber war nur noch ein Theil übrig, welcher von einem Landmann bewohnt wurde. Den Washington-Wappenhelm in buntem Glas konnte man in einem Fenster des Gebäudes sehen, wo derzeit Butter gemacht wurde."

Also schon vor einem halben Jahrhundert war von dem Sulgrave-Herrenhaus nur noch ein Stück übrig, das mit einem gewöhnlichen Farmhaus verbunden war. Das genirt aber den englischen Grundeigenthums-Agenten nicht im Geringsten, und wie man hört, sprechen schon einige Amerikaner davon, das „Vorfahren-Haus George Washingtons" anzukaufen! Nun, sie werden ja für das Vergnügen bezahlen können.

* * *

Aus Manila sind hierher, und vielleicht auch nach Amerika, herzerschütternde Mittheilungen über die Behandlung eingeborener Frauen und Kinder durch heimkehrende amerikanische Soldaten gelangt. In vielen, wenn nicht in den meisten Fällen waren die betreffenden Filipinofrauen mit den amerikanischen Soldaten gesetzlich verheirathet, und diese ließen sie — wie es heißt — bei der Rückkehr nach den Ver. Staaten einfach grausam sitzen, ohne irgendwelche Vorkehrungen für die Zukunft der Frauen und ihrer Kinder zu treffen, welche entweder verhungern müssen oder der öffentlichen Wohlthätigkeit anheimfallen!

(Aehnliche Angaben müssen auch unsere Bundeshauptstadt erreicht haben. Denn es wird von da gemeldet, daß künftighin Soldaten, welche Filipinofrauen heiratheten, gewärtig sein müßten, ehrlos aus dem Dienst entlassen zu werden, und daß General Chaffee in einem Bericht an das Kriegsdepartement über die Häufigkeit solcher Heirathen Klage geführt habe; Chaffee nimmt den Standpunkt ein, daß ehe ein Soldat eine Entschuldigung erhielte, seine eingeborene Gattin im Stich zu lassen, er ehrlos aus dem Dienst entlassen werden sollte. Im Allgemeinen werden solche Heirathen gemeiner Soldaten nicht gestattet.)

Inland.

Die Effektenbörse.

Ziemlich thätig, wenn auch nicht regelmäßig.

New York, 23. Aug. Unregelmäßiger Markt, aber ziemliche Thätigkeit kennzeichnete die heutigen Geschäfte. Der wöchentliche Banken-Ausweis wurde als günstig betrachtet, hauptsächlich wegen der ersichtlichen Zunahme der Ueberschuß-Reserven. Dies übte noch auf den Umsatz vor dem Schluß eine beträchtliche Wirkung.

Bei der Eröffnung des Markts zeigte sich in Norfolk- & Western, Southern Pacific-, Ontario- & Western und in Western Union-Papieren beträchtliche Stärke. In den Kohlen-Effekten, ausgenommen diejenigen der Reading Co., war der Umsatz ein ziemlich großer. Southern Railway-Papiere erlitten einen Rückgang, da bei Schluß des gestrigen Geschäftes die Ankündigung von der Betriebsleitung gekommen war, daß gegenwärtig keine Dividende auf Prioritäts-Aktien erklärt werden solle. Indeß war dieser Rückgang von keiner großen Bedeutung, da man allgemein annahm, daß die Verzögerung im Erklären der Dividende sich mit der Neuordnung der Southern State Railway-Situation erklären lasse.

Kupfer-Papiere waren fest und ziemlich thätig, und eine wiederkehrende Thätigkeit war in „Colorado Fuel & Iron"-Papieren zu bemerken.

Obwohl die Veröffentlichung des wöchentlichen Banken-Ausweises, wie schon erwähnt, auf die Geschäfte in der Schlußstunde anregend wirkte, zeigte sich die Hauptthätigkeit in den meisten Papieren doch schon am Morgen. Aus den Banken-Ausweis ging hervor, daß die Ueberschuß-Reserven sich um $2,616,000 vermehrt haben, und das Baargeld in den Banken im Ganzen die gesetzliche Mindestsumme um $9,742,000 übersteigt, trotzdem es um $377,000 abgenommen hat. Der Gewinn kommt ganz und gar von der Beschneidung des Anleihe-Kontos, welche übrigens allgemein erwartet worden war, da die Transaktionen im Geldmarkt während der Woche auf eine Uebertragung der Anleihen von hiesigen Klarirhaus-Banken auf Bank-Institute außerhalb der Stadt hinwiesen.

Baseball-Nachrichten.

„National League."

Chicago, 23. Aug. Die Chicagoer siegten im heutigen Wettspiel über die Bostoner mit 14 zu 5.

Cincinnati, 23. Aug. Die Cincinnatier wurden heute von den Philadelphier Gästen geschlagen, mit 9 zu 7.

St. Louis, 23. Aug. Mit 4 gegen 3 schlugen heute die New Yorker die St. Louiser.

Pittsburg, 23. Aug. Mit knapper Noth wurden die Pittsburger heute von den Brooklynern geschlagen: 9 zu 8.

„American League."

Baltimore, 23. Aug. Die Baltimorer siegten über die Chicagoer mit 14 zu 8.

Washington, 23. Aug. Die Washingtoner schlugen die Detroiter mit 8 zu 2.

Philadelphia, 23. Aug. Die Philadelphier siegten über die Clevelander mit 12 zu 1.

Boston, 23. Aug. Die Bostoner siegten mit 1 zu 0 über die St. Louiser Gäste.

American Association.

St. Paul, 23. Aug. Die Kansas Cityer siegten heute über die St. Pauler mit 7 gegen 3.

Toledo, O., 23. Aug. Die Toledoer besiegten heute die Columbuser mit 5 zu 3.

Weiterer Erdöl-Fund

Im Indianer-Territorium.

New York, 23. Aug. Eine Spezialdepesche aus Bartlesville, J. T., meldet, daß wieder ein Petroleum-Brunnen von 100 Faß Mächtigkeit im Sand Creek-Distrikt erschlossen worden ist. Das Oel wird als Leuchtöl ersten Ranges bezeichnet.

Philippinen-Schulwesen.

Die amerikanische Verwaltung vertheidigt sich gegenüber einem katholischen Blatt.

Washington, D. C., 23. Aug. Das Büreau für Insel-Angelegenheiten hat einen ausführlichen Bericht bekannt gegeben, der von Frank Bowen, dem stellvertretenden amerikanischen Generalsuperintendenten des öffentlichen Unterrichts für die Philippinen-Inseln, ausgearbeitet worden ist. Dieser Bericht soll eine Antwort auf einen Artikel des Blattes „Catholic Citizen" in Milwaukee bilden, welcher die Beschuldigung erhob oder wiederholte, daß die amerikanische Schulverwaltung auf den Philippinen-Inseln Proselytenmacherei treibe und in sonstiger Weise sich in religiöse Angelegenheiten zu Ungunsten der katholischen Kirche einmische. Es heißt in dem Bericht u. A.:

„Die Angabe, daß die Abtheilung des öffentlichen Unterrichts protestantische Geistliche als Beamte habe, ist ohne thatsächliche Begründung. Der Generalsuperintendent Fred Watkinson ist kein protestantischer Geistlicher, wie behauptet wurde, noch hat er irgendwelche theologische Ausbildung. Mason S. Stone, Stadt-Superintendent der Schulen von Manila, ist weder presbyterianischer Geistlicher, noch überhaupt Presbyterianer. R. B. Bryan, Prinzipal der Normalschule von Manila, ist kein Geistlicher, und keine dieser Personen hat je in theologischen Anstalten studirt.

Was die Behauptung anbelangt, daß 7 von 10 Abtheilungssuperintendenten protestantische Geistliche seien und niemals irgendwo Schul-Unterricht ertheilt hätten, so sollte beachtet werden, daß es 18 Abtheilungssuperintendenten gibt, und jeder dieser, ehe er hierher kam, als Lehrer oder Aufseher Schul-Erfahrung gehabt hat. Es ist weder ein Religions-, noch ein Rasse-Unterschied bei der Auswahl von Lehrkräften gemacht worden; der einzige Wunsch war, zuständige, für ihre Aufgabe begeisterte Lehrkräfte vom besten Charakter zu erhalten. Die Frage des religiösen Glaubens Solcher kam überhaupt erst später im Jahre 1901 zur Erörterung. Damals wurde eine besondere Partie Bewerbungen, welche von den Behörden der römischkatholischen Kirche in den Ver. Staaten gesammelt worden waren, an den Zivilgouverneur der Philippinen-Inseln gesandt und von ihm dem Generalsuperintendenten überwiesen. Aus dieser Liste wurden 3 Abtheilungssuperintendenten und 22 Lehrer (oder Lehrerinnen) ernannt.

Die Lehrkräfte in der Stadt Manila wurden meistens vom Vorgänger Ramon S. Stone's ausgewählt; aber es ist bekannt, daß sich eine Anzahl Katholiken unter ihnen befindet, weit mehr, als die zwei, von denen der besagte Zeitungs-Artikel spricht.

Es wird nicht nur keine Proselytenmacherei in irgend eine der öffentlichen Schulen gestattet oder versucht, sondern eine Nachfrage bei den Leitern der vier hauptsächlichen protestantischen Kirchenorganisationen in Manila ergab die Thatsache, daß, soweit diesen bekannt ist, es in der ganzen Inselgruppe keinen einzigen eingeborenen protestantischen Sonntagsschul-Lehrer gibt."

Roosevelt ruht aus.

Nach vielem Redehalten in Neuengland.

Newport, R. J., 23. Aug. Präsident Roosevelt ruht sich heute Abend im Sommerheim von Hrn. Winthrop Chanler aus, nachdem er den ersten Abschnitt seiner Neuengland-Tour beendet hat. Er setzt morgen Nachmittag seine Reise fort, nachdem er erst bei der Taufe des kleinen Jungen seines Gastgebers als Pathe fungirt haben wird.

Der Präsident traf heute Abend um halb 8 Uhr mit der Dampfjacht „Wauturus", als Gast des Senators Aldrich dahier ein. Auf der Fahrt von Providence nach Newport legte diese Jacht an Senator Aldrich's Sommerheim zu Warwick Neck an. Sekretär Cortelyou und Dr. George Augustus Lung von der Präsidentenpartie bleiben über Nacht im Chanler'schen Heim „Cliff Lawn". Die meisten Uebrigen fanden im „Cliff House" und im „Aquidneck Hotel" Unterkunft.

Roosevelt war heute stark mit Redenhalten beschäftigt. Er begann damit schon frühmorgens und setzte es mit Unterbrechungen bis zum Abend fort. An jedem Haltepunkt auf seiner Reise fand er bei dem schönen Wetter auch große Mengen. Die Hauptrede hielt er um 3 Uhr Nachmittags zu Providence, und er beschäftigte sich darin mit der „Trust"-Frage in ähnlicher Weise, wie er dies schon in seiner vorjährigen Botschaft gethan.

Panik auf dem Schiff.

Infolge unnützen Feuerlärms.

Milwaukee, 23. Aug. Eine Spezialdepesche aus Sturgeon Bay, Wis., meldet: Auf dem Dampfer „Empire State" von der Barry-Linie entstand, während sich derselbe zwischen Kewaunee und Algoma befand, durch einen Schrei: „Feuer!" eine arge Panik; die Passagiere rannten wie rasend herum, und Manche wurden nur mit großer Mühe verhindert, über Deck zu springen.

Ganz unbegründet war der Feuerlärm zwar nicht. Denn es hatte in der Schiffsküche eine kleine Erdöl-Explosion stattgefunden. Aber die Flammen wurden sofort ohne Verlust erstickt.

Der große Kohlenstreik.

Noch wenig veränderte Lage. — Kohlenwäscherei bedroht.

Lansford, Pa., 24. Aug. Beträchtliche Aufregung wurde durch einen geplanten Marsch von Grubenstreikern gegen Smith & Meyers Kohlenwäscherei unterhalb Tamaqua verursacht. Es stand ein Extrazug bereit, um Miliztruppen auf den Schauplatz zu bringen; aber aus irgend einer Ursache wurde davon bis jetzt kein Gebrauch gemacht. Jene Wäscherei arbeitete in der letzten Woche beständig, obwohl nur für örtlichen Bedarf.

Zu Mahoney City hielten zu später Stunde gestern Abend mehrere Hundert Streiker einen „Trolley"-Wagen an und prügelten einen Sheriffsgehilfen durch, welcher sich auf der Rückfahrt nach der St. Nicholas-Kohlengrube befand; sie setzten ihn schließlich wieder auf seinen Platz, warnten ihn aber, jemals wiederzukommen.

In Shenandoah herrscht gegenwärtig Ruhe.

Mitchell sprach ferner die anhaltende Ueberzeugung aus, daß die Grubenarbeiter den Streik gewinnen würden. Er sagte, sie seien stärker, als je zuvor, es ereigneten sich keine Abfälle in ihren Reihen, und Unterstützung laufe reichlich ein.

Tamaqua, Pa., 24. Aug. Das Verhör vor den Koronersgeschworenen über den Tod des Arbeiterführers Patrick Sharpe, der von Sheriffsgehilfen zu Nesquehoning erschossen wurde, gelangte zum Abschuß. Die Geschworenen fällten ein Verdikt, welches empfiehlt, Harry McElmoyle und William Ronamus zum Prozeß festzuhalten. Gegen Letzteren hatten 4 Sheriffsgehilfen, gegen Ersteren 11 Bürger ausgesagt, daß er die tödtlichen Schüsse abgefeuert habe.

Wilkesbarre, Pa., 24. Aug. Der Verbandspräsident Mitchell ist aus Chicago zurückgekehrt und befindet sich wieder im hiesigen Hauptquartier der Grubenarbeiter. Eine große Menge Postsachen wartete auf ihn. Auf Befragen äußerte er, es seien keine neuen Entwickelungen in der Streiklage eingetreten.

Er stellte die Angabe in Abrede, daß er nach New York gehen wolle, um eine Konferenz mit den Grubenbesitzern abzuhalten. Auch bestritt er, vom Bischof Potter etwas gehört zu haben oder mit den Senatoren Quay und Penrose zusammentreffen zu wollen.

Havana, Kuba, 24. Aug. Der Ausstand von Hafen-Arbeitern wächst in beunruhigender Weise. Schon reichlich 10,000 Mann stehen aus.

Bäcker und Fleischer wollen sich dem Streik anschließen.

Unsere Flottenmanöver.

Highland Park, Mass., 23. Aug. Es ist noch nichts besonders Aufregendes in dem Scheinkrieg vorgekommen, der zwischen dem (von Higginson befehligten) Blauen Vertheidigungs-Geschwader und dem (von Pillsbury befehligten) Weißen Angriffsgeschwader an der Küste von Neuengland geführt wird.

Bis jetzt hat Admiral Pillsbury's Geschwader, obwohl es zeitweilig durch nebliges Wetter begünstigt wurde, keinen Versuch gemacht, eine Landung zu bewerkstelligen, sondern sich auf Auskundschaften und Spioniren beschränkt. Der einzige Punkt, der nach den vorgeschriebenen Bedingungen geeignet für eine Landung zu sein scheint, ist der Hafen von Provincetown, dessen Eingang jedoch von den Kreuzerbooten „Brooklyn" und „Montgomery" und von zwei Torpedobooten scharf bewacht wird.

Man glaubt nicht, daß Pillsbury's Geschwader irgendwelche Aussicht habe, hier eine Operations-Basis zu finden und sechs Stunden lang dieselbe zu behaupten, was bekanntlich die Bedingung für seinen Sieg wäre. Heute Abend wird übrigens das Wetter wieder trüber, und es geht ein Nordost-Wind mit einer Geschwindigkeit von 22 Meilen pro Stunde.

Vaterschaftsklage.

Cumberland, Md., 24. Aug. Wm. Burton, 75 Jahre alt und bis jetzt einer der angesehensten Bürger des Countys, wurde in Frostburg unter der Anklage eingesteckt, der Vater eines unehelichen Kindes eines 15jährigen Mädchens Namens Jennie Connen zu sein. Nach den Gesetzen des Staates Maryland ist die Anklage besonders schwer, da das Mädchen noch unter dem gesetzlichen Zustimmungsalter ist. Burtons Gattin ist noch am Leben. Die Anklage des Mädchens war für die guten Leute von Frostburg ein wahrer Donnerschlag aus heiterem Himmel!

Muthmaßliches Wetter.

Für Schwabenfest- und andere Vergnügungen nicht ganz günstig.

Washington, D. C., 23. Aug. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön im nördlichen Theile und Regenschauer im südlichen Theile am Sonntag. Am Montag Regenschauer. Lebhafte östliche Winde.

(Die Prophezeiung des Chicagoer Wetteronkels stimmt mit dieser ungefähr überein und stellt für Montag auch wärmeres Wetter in Aussicht.)

Die Temperatur in der Wetterwarte des Chicagoer Auditorium-Thurmes betrug um 3 Uhr Samstag Nachmittag 64 Grad im Schatten, und sie blieb völlig unverändert bis 8 Uhr Abends und darüber.

Lokalbericht.

Sieht verdächtig aus.

Die im County-Schatzamt entdeckte Urkundenfälschung.

Kapt. Williams, der Pechvogel.

Hat fortwährend mit Skandalen zu thun.—Erst war's ein dunkler Scheidungsprozeß.—Dann kam der angebliche Diebstahl im Tempelgewölbe.—Jetzt der Steuerbetrug

Der versuchte Steuer-Betrug, welcher im County-Schatzamt angeblich entdeckt worden ist, hat den Staatsanwalt Deneen veranlaßt, seine Ferien abzukürzen. Herr Deneen kehrte gestern aus seiner Sommerfrische am Lake Beulah nach der Stadt zurück und ließ sich dann von Schatzmeister Raymond und dessen Chef-Clerk, Hrn. John N. Becker, ausführlich über die gemachten Entdeckungen Bericht erstatten. In Verbindung mit den vorliegenden Fälschungen wurde dem Staatsanwalt besonders der Name eines gewerbsmäßigen Politikers und früheren County-Angestellten genannt, in welchem man den Urheber und Einfädler des ganzen Anschlages zur Benachtheiligung der öffentlichen Kassen vermuthet.

Luke Wheeler, so heißt der fragliche Biedermann, war in früheren Jahren beim Steuereinnehmer der Südseite und darauf im County-Schatzamt angestellt. Dann hat er zeitweilig in den Bureaux der Einschätzungs- und der Revisionsbehörde gearbeitet.

Bezeichnend ist, daß der Mann angeblich die ganze Zeit in dem Geruche gestanden hat, mehr Geld mit allerlei Krummheiten und Durchstechereien zu verdienen, als ihm seine verschiedenen Stellungen an Gehalt abwarfen. Jedermann scheint das gewußt zu haben, nur seine Vorgesetzten hatten entweder keine Ahnung davon, oder sie maßen den betreffenden Gerüchten keine Wichtigkeit bei.

Gegenwärtig ist der Herr Wheeler von der Bildfläche verschwunden. Geheimagenten der Staatsanwaltschaft fahnden auf ihn, glauben jedoch nicht, daß er sich noch innerhalb der Stadtgrenzen aufhält.

Kapt. Williams, der Geschäftsführer der „Masonic Fraternity Temple Association," verhält sich in Bezug auf die Steuerangelegenheit sehr schweigsam. Er macht nur geheimnißvolle Andeutungen, daß der gegenwärtige „Trubel" mit den vorjährigen Steuerschwierigkeiten der „Temple Association" in Zusammenhang stehe, daß sich aber Alles aufklären würde, sobald der Anwalt der Association, Herr Chancellor, aus New York zurückgekehrt sein würde.

Kapt. Williams war früher Polizeichef der Drainagebehörde, und von dieser seiner ehemaligen Amtswürde rührt auch sein militärischer Titel her, den er mit in's Privatleben hinübergenommen. In weiteren Kreisen hat man von ihm zuerst in Verbindung mit dem skandalösen Ehescheidungs - Prozesse gehört, der hierselbst angestrengt wurde, um Harold E. Thomas, einen liederlichen Sohn des General Thomas, von seiner Gattin zu befreien, welche der Familie des jungen Mannes nicht genehm war, bezw. ist, denn die fragliche Scheidungsklage wurde abgewiesen. Es wurde bei der Verhandlung derselben die Behauptung aufgestellt, daß Freunde des jungen Thomas, um diesem womöglich sein väterliches Erbtheil zu retten, in Columbus, O., wo die anstößige Schwiegertochter sich aufhielt, ein Frauenzimmer gedungen hätten, das eine gewisse Aehnlichkeit mit der jungen Frau besaß, und daß sie nun als Doppelgängerin derselben allerlei Leichtfertigkeit anzustellen hatte, die vor Gericht von Zeugen, die entweder bestochen waren oder in gutem Glauben handelten, der verklagten Frau zur Last gelegt wurden.

Zu den Freunden des jungen Thomas gehörte auch der Kapt. Williams, dessen Obhut der Jüngling von dem Dr. McFatrich anvertraut worden war, welcher eine Art Vormundschaft über den verlorenen Sohn ausübte.

Williams erklärt übrigens, daß das Gerede von einer verfolgten Unschuld in Bezug auf die Gattin seines Schützlings eitel Wind gewesen sei, ebenso die Behauptung, daß man zum Schaden derselben eine Doppelgängerin von ihr gedungen habe. Die Thatsache bleibt indessen bestehen, daß Williams in jenen Skandalprozeß verwickelt war, und daß dieser Umstand der Gesellschaft nicht zum Vortheil gereicht hat, an deren Spitze er steht.

Erst neuerlich kam die Gesellschaft wieder sehr unliebsam ins Gerede durch die Behauptung einiger Sportsleute, daß aus dem Schubfach, welches sie in dem Sicherheitsgewölbe des Tempelbaues gemiethet, ein Betrag von annähernd $30,000 entwendet worden sei. Kapt. Williams behauptet steif und fest, es habe ein derartiger Diebstahl gar nicht stattgefunden. Die fraglichen Sportsleute behaupten aber ebenso fest das Gegentheil und sind dieser Tage auf Ersatz ihres angeblich erlittenen Schadens gegen die Tempel-Gesellschaft klagbar geworden.

Kapt. Williams sagt in dem jetzt vorliegenden Falle, die Steuersumme, von deren Entrichtung man im County-Schatzamt an zuständiger Stelle nichts weiß, sei in Wirklichkeit an die Countykasse bezahlt worden. Dabei weigert er sich aber, anzugeben, wer die Zahlung geleistet hat, und in welcher Form dieselbe erfolgt ist. Von dem vorbesagten Luke Wheeler will Herr Williams erst gehört haben, seitdem der Name des Burschen von den Zeitungen mit dem vermeintlichen Betrug in Verbindung gebracht wird.

Staatsanwalt Deneen erklärt, er habe in dieser Angelegenheit mit dem Kapt. Williams nichts zu thun, wie man denn in Kriminalfällen es als öffentlicher Ankläger überhaupt möglichst vermeiden müsse, mit Personen in Verbindung zu treten, gegen die später vielleicht Anklagen erhoben werden müßten, womit er übrigens keineswegs gesagt haben wolle, daß eine Anklage gegen den Kaptain erhoben werden würde.

Dr. D. G. Rush, der frühere Sekretär und Schatzmeister der Temple Association, und Herr A. W. Harris sind die einzigen Mitglieder des Direktoriums der Gesellschaft, welche sich zur Zeit in der Stadt befinden. Beide erklären, daß sie die Minorität in dem Direktorium bilden und mit der Geschäftsführung selbst nichts zu thun hätten. Sie lassen durchblicken, daß bei zahlreichen Aktionären Unzufriedenheit mit der jetzigen Geschäftsführung herrsche, sowie ein unbestimmter Verdacht, daß in die Leitung des Unternehmens eine „Mikrobe" gerathen sei, die Unheil stifte.

Es wird schwerlich mehr Licht in diese Angelegenheit kommen, ehe Herr Chancellor aus dem Osten zurückkehrt und angibt, an wen die von der Temple Association angeblich geleistete Steuerzahlung gemacht worden ist.

Rienzi-Konzerte.

Im Garten bei schönem ,im großen Staale bei Regenwetter, werden die Besucher des großstädtisch eingerichteten Rienzi-Etablissements auch heute, und zwar Vormittags von 11:30 bis 12:30, Nachmittags von 3 Uhr 30 Min. an und Abends von 8 Uhr an, sich an gediegener Konzertmusik erfreuen. Die Programme für die Hauptkonzerte lauten:

Nachmittags.

1. Marsch — „Manhattan Beach" .... Sousa
2. Ouverture — „Stradella" .... Flotow
3. Walzer — „Cagliostro" .... Strauß
4. Phantasie a. d. Oper „Ernani" .... Verdi
5. Potpourri a. d. Oper „Der Freischütz" .. Weber
6. Walzer a. d. Oper „Sylvia" .... Delibes
7. Selektion — „Fortune Teller" .... Herbert
8. Walzer — „Flotte Burschen" .... Vollstaedt
9. Selektion a. d. Operette „Little Christopher" .... Kerker
10. Gavotte — „Zirkus Renz" .... Bial
11. Blumenlied .... Lange
12. Galopp — „Donner und Blitz" .... Strauß

Abends.

1. Ouverture — „Die Entführung aus dem Serail" .... Mozart
2. Walzer — „Titania" .... Suppe
3. a) Balletmusik a. d. Oper „Naila" .... Delibes
   b) Serenade .... Moszkowski
4. Selektion, „The Ameer" .... Herbert
5. „Einladung zum Tanz" .... Weber
6. „Ave Maria" .... Bach-Gounod
7. „Das Erwachen des Löwen" .... Kontsky
8. Große amerikanische Phantasie .... Herbert
9. Selektion aus der Operette „Die Großherzogin von Gerolstein" ...... Offenbach
10. Idylle — „Die Mühle im Walde" .... Eilenberg
11. Walzer — „Flotte Burschen" .... Vollstaedt
12. Galopp — „Tally-Ho" .... Smith

Fanden Gimpel.

Die Polizei bemüht sich zur Zeit, die Adresse von George Kalthoff und Wm. Morris zu ermitteln, die seit Mittwoch spurlos verschwunden sind. Sie logirten bei Frau T. Canniff, Nr. 151 92. Str. Kalthoff war angeblich ein Wahrsager, Morris ein Sterndeuter, und sie hatten einen so ungeheuren Zulauf, daß die Wirthin häufig viele Kunden abweisen mußte. Eine ihrer ersten Kundinnen war Frau Frank Garver, Nr. 10,736 Green Bay Ave., die von ihnen zu erfahren wünschte, wo ihr am 18. Juni verschwundener Gatte sei. Kalthoff hatte ihr erklärt, daß in diesem besonderen Falle mehrere „Sitzungen" erforderlich wären, und hatte sie ersucht, im Voraus eine Summe Geldes zu hinterlegen. Die Polizei ist der Ansicht, daß die Wahrsager die Mehrzahl ihrer Kunden in ähnlicher Weise gerupft und sich dann bei Nacht und Nebel aus dem Staube gemacht haben.

Vom Zuge überfahren.

Beim Versuch, die Geleise der Illinois Zentral-Bahn an der 73. Straße zu kreuzen, wurden gestern Abend zwei Männer durch einen Güterzug über den Haufen gefahren. Einer der Leute dürfte schwerlich mit dem Leben davonkommen.

Die Verunglückten sind:

J. Dahlgren, 30 Jahre alt, Nr. 1148 73. Str.; erlitt einen Schädelbruch. Er fand Aufnahme im St. Lukas-Hospital, wo sein Zustand als nahezu hoffnungslos bezeichnet wird.

Karl J. Fryk, 61 Jahre alt, Nr. 7310 Lexington Ave., erlitt einen Bruch des linken Beines und eine Schnittwunde oberhalb des rechten Auges. Er befindet sich in seiner Wohnung in ärztlicher Behandlung.

Großfürst beim Kaffeeklatsch.

Gestern Nachmittag wurde im Standard-Klub, an der 24. Straße und Michigan Avenue, dem russischen Großfürsten Boris zu Ehren eine Festlichkeit veranstaltet, welche von den bisher dem hohen Gaste gebotenen Unterhaltungen in jeder Weise grundverschieden war. Der bekannte Rechtsanwalt und früherer Korporationsanwalt Adolf Kraus hatte einen „Kaffeeklatsch" veranstaltet, und um 3 Uhr Nachmittags bereits hatten sich die hervorragendsten Mitglieder des Klubs und eine Anzahl bekannter Kaufleute der Stadt eingefunden, um die Bekanntschaft des Ehrengastes zu machen.

Fangen früh an.

Frank Bartlett, 18, Arthur Sullivan,17, und Frank Davidel,18 Jahre alt, sitzen in der Bezirkswache in Desplaines Str. hinter Schloß und Riegel. Sie stehen unter der Anklage, einen Einbruch in das Geschäft von S. Reinstein, Nr. 101 S. Halsted Str., verübt und aus einer automatischen Einwurfsmaschine den aus $3 bestehenden Inhalt gestohlen zu haben. Außerdem aber werden die jungen Herren von Peter Daniels, 132 West Taylor Str., beschuldigt, ihn an der Monroe und Halsted Str. angefallen und um $45 erleichtert zu haben.

— Ein Dummer ist sich über manches oft schon lange klar, wenn ein Weiser noch lange darüber den Kopf schüttelt.

War es Bartholin?

Ein Mann, der ihn genau kennt, will den Mörder gesehen haben.

Uebernachtete in Lemont.

An der großen Schleuse in Lockport wurde gestern wieder eine Flaschenbotschaft gefunden.—Minnie Mitchells Leiche soll doch ausgegraben werden.

Bekanntlich sprach vorgestern Abend ein Mann in mehreren Farmhäusern in der Nähe von Lemont vor und bat um Essen und Nachtlager, dessen sonderbares Benehmen seine Gastfreunde auf die Vermuthung brachte, daß der Fremde kein Anderer, als der vielgesuchte William J. Bartholin sei; auch die von ihnen später gelieferte Personalbeschreibung des verdächtigen Fremden soll auf den Doppelmörder gepaßt haben. Gestern nun wurde der Polizei aus Lemont gemeldet, daß ein wandernder Schildermaler, welcher inzwischen wieder seinen Stab weitergesetzt hat und in Lemont Niemandem mit Namen bekannt ist, mit aller Bestimmtheit behauptet habe, in einem Manne, welcher die Nacht vom Donnerstag auf Freitag im Kearney House zu Lemont verbrachte, Bartholin erkannt zu haben. Der Mann betheuerte, seit Jahren mit Bartholin so genau bekannt gewesen zu sein, daß ein Irrthum seinerseits ausgeschlossen sei. Er habe jenen Fremden in früher Morgenstunde, als er das Hotel verließ, in geringer Entfernung an sich vorbeigehen sehen und Bartholin in ihm erkannt. Die hiesige Polizei macht jetzt Anstrengungen, um den verschwundenen Schildermaler ausfindig zu machen.

Gestern Abend wurde in der Nähe der großen Schleusen am Abwasserkanal in Lockport eine Flasche gefunden, welche einen Zettel mit folgender Inschrift enthielt:

23. August.

„Wer immer dies findet, dem diene es zur Nachricht, daß er die letzte Botschaft gefunden hat, welche W. J. Bartholin in diesem Leben von sich geben wird."

Die Polizei ist der Ansicht, daß sich Jemand einen billigen Witz geleistet hat, und wird der Sache keine weitere Beachtung schenken.

Die Detektives Jenks und Dawson entdeckten gestern in dem Laden des Juweliers T. J. Lande, Nr. 456 West Madison Straße, eine Uhr, die am 17. Juli zur Reparatur dagelassen war. An der Uhr befindet sich ein Zettel, der die Adresse enthält: W. Bartholin, Nr. 4310 Calumet Ave. Aus Mittheilungen, die der Polizei von anderen Seiten zugingen, glaubt sie schließen zu können, daß Bartholin innerhalb der verflossenen zehn Tage auf der Westseite gewesen ist.

Bartholin wollte die Uhr nach zwei Tagen, am darauffolgenden Samstag, abholen. Der Uhrmacher hatte zur bestimmten Zeit die Ausbesserung nicht vollendet und Bartolin ließ sich seitdem nicht wieder blicken. Lande entsann sich ,als der Bartholin-Fall in den Zeitungen besprochen wurde, des jungen Mannes, der ihm eigenhändig die Uhr übergeben hatte, machte seinen Ladengehilfen Mittheilung, ersuchte sie aber gleichzeitig, reinen Mund zu halten. Würde Bartholin vorsprechen, um die Uhr abzuholen, so sollten sie ihn unter irgend einem Vorwande so lange aufhalten, bis die Polizei benachrichtigt und seine Verhaftung erwirkt werden könnte.

Benjamin Tredick, Hauptschreiber im städtischen Wasseramt, glaubt Bartholin am 15. August an Paulina und Madison Straße gesehen zu haben.

* * *

Um, wenn möglich, jeden Zweifel daran zu beseitigen, daß die Leiche der an 74. und State Straße gefundenen Frauensperson die der Minnie Mitchell ist, soll die Leiche am Montag ausgegraben werden. Es sollte dies ursprünglich schon gestern geschehen, doch weigerte sich Richter Brentano, dem entsprechenden Antrage des Staatsanwaltes Deneen auf Ausstellung eines richterlichen Befehls Folge zu leisten, da die Familie Mitchell ihre Zustimmung versagte. Inzwischen hat sich die schwergeprüfte Familie eines Besseren besonnen. Herr Robert Mitchell, Minnies Bruder, erklärte noch im Laufe des Tages Namens der Familie, daß die Familienmitglieder nunmehr einer Ausgrabung der Leiche sich nicht widersetzen würden, um auch den letzten Zweifel zu beseitigen, daß die Verstorbene wirklich Minnie Mitchell war. Dr. Springer und eine Anzahl seiner Kollegen vertreten noch immer die Ansicht, daß die Leiche nicht die der Minnie Mitchell war, da eine Leiche angeblich in so kurzer Zeit nicht hätte verwesen können, ohne daß dem Verwesungsprozesse durch Chemikalien Vorschub geleistet worden wäre. Die Familie Mitchell ist indeß der Ansicht des Inspektors Hunt, also überzeugt davon, daß die Verstorbene Minnie Mitchell ist.

Herr Robert Mitchell äußerte sich gestern wie folgt: „Wir werden Anfangs nächster Woche die Leiche ausgraben lassen. Ich habe beschlossen, zwei Zahnärzte zur Stelle zu haben, welche für Minnie gearbeitet haben. Diese werden zweifellos an den Zähnen der Todten feststellen können, ob die Leiche, woran wir nicht zweifeln, die von Minnie ist."

Herr Mitchell ist der Ansicht, daß seine Schwester von ihrem Bräutigam aus Eifersucht ermordet wurde. „Bartholin liebte meine Schwester leidenschaftlich," sagte er. „Sie beabsichtigte, wenige Tage nach ihrem Verschwinden mit mir aufs Land zu gehen. Wir wollten erst nach Michigan in die Sommerfrische und dann nach dem Süden gehen. Bartholin wußte, daß sie zu verreisen beabsichtigte und daß sie möglicherweise mehrere Monate von Chicago fortbleiben würde. Er wußte aber nicht, was sich in der Zwischenzeit ereignen konnte."

Dr. Liston H. Montgomery, der Hausarzt der Familie Mitchell, wird letztere bei der ärztlichen, der Ausgrabung folgenden Untersuchung der Leiche vertreten.

Herr Mitchell erklärte, daß er am Montag Vormittag um halb zehn Uhr beim Staatsanwalt vorsprechen werde, und daß dann ein richterlicher Befehl zur Ausgrabung der Leiche erlangt werden würde. Die Leiche soll um halb drei Uhr Nachmittags exhumirt werden.

Inspektor Hunt beschloß gestern, nochmals das Bartholin'sche Haus gründlich nach den Ersparnissen und den Schmucksachen der Frau Bartholin durchsuchen zu lassen; auch wird dem Wunsche abergläubischer Nachbarn, die Fenster des zweiten Stockes mit Latten vernageln zu lassen, entsprochen werden.

Oskar Thompson und „Dad" Claffy wurden gestern im Identifizirungsbureau nach dem Bertillon-System gemessen und dann für das Verbrecher-Album photographirt. Thompson erhob keinen Einspruch, Claffy aber erklärte, daß er sich seit 30 Jahren nicht habe photographiren lassen, und daß er auch jetzt dazu keine Veranlassung habe. Er habe keine Freunde, die sich nach einem Konterfei von ihm sehnten, und jedem wildfremden Menschen sein Bild in die Hand zu drücken, dazu fehlten ihm die Mittel. Nachdem Thompson photographirt war, gab sich aber „Old Daddy" auch dazu her, wenn auch widerstrebend, denn er erklärte, daß es ihm lieber sein würde, wenn er photographirt werden würde, nachdem er aus seiner gegenwärtigen Nothlage heraus wäre.

Nur Pumpe bescheiden.

Dr. Leininger wurde auf $50,000 Schadenersatz verklagt.

Ein vielseitiges Ehepaar.

Curtis E. Robinson wurde angeblich in seiner Unschuld von bösen Menschen übers Ohr gehauen. —Frau Anna E. Nothrope der Ehefesseln ledig.

Der Kohlenhändler Albert Schiewe an Hermitage Avenue hat gestern im Kreisgericht den Alderman Dr. Geo. Leininger auf $50,000 Schadenersatz verklagt. Schiewe wurde kürzlich auf Veranlassung seiner Frau im County-Gericht auf seinen Geisteszustand hin geprüft und für geistig gesund befunden. Leininger soll als Hauptzeuge gegen ihn aufgetreten sein. Die Klageschrift besagt, daß Leininger, „welcher wenigstens vorgibt, ein Arzt zu sein, und den Geisteszustand des Klägers zu kennen, böswillig und ohne jegliche Veranlassung den Kläger beschuldigte, irrsinnig zu sein." Es wird ferner geltend gemacht, daß Kläger durch die Beschuldigung, welche Leininger gegen ihn erhob, und auf Grund welcher er im Detention-Hospital eingesperrt wurde, in seinem Kredit geschädigt wurde, und an Ansehen unter den Nachbarn verlor.

Schiewe wurde von seiner Frau und Dr. Leininger erst vor der evangelisch-lutherischen Bethlehem-Kirchengemeinde, zu der er gehört, und später vor dem Irrenrichter des Irrsinns bezichtigt. Die Verhandlungen gestalteten sich aufsehenerregend, da fast sämmtliche Mitglieder der Kirchengemeinde als Zeugen für oder wider ihn auftraten. Er wurde für geistesgesund befunden. Als er nach Hause kam, stellte er angeblich fest, daß seine Frau inzwischen sein Geschäft an sich gerissen hatte. Sie machte unverzüglich eine Klage auf Scheidung von Tisch und Bett gegen ihn anhängig. Er reichte eine Gegenklage ein, und verlangte, von seiner Frau geschieden zu werden. Die Klagen schweben noch. Inzwischen wohnt seine Familie in ihrem Hause an Hermitage Ave. ,er aber in seinem Kontor, welches sich vor dem Hause befindet. Seine Frau hat einen richterlichen Befehl gegen ihn erwirkt, durch den es ihm verboten wird, sie zu belästigen, oder aber vor Beendigung des gegen ihn angestrengten Scheidungsprozesses über sein Grundeigenthum zu verfügen.

Joseph Roach und seine Frau Josephine haben die Grand Trunk Eisenbahngesellschaft auf je $100,000 Schadenersatz verklagt. Beide behaupten, daß sie gelegentlich einer Zugentgleisung, die sich auf der Indiana-Michigan-Strecke ereignete, Verletzungen erlitten, die sie dauernd an einer vollständigen Ausübung ihrer Berufszweige verhinderten, wodurch sie etwa $2000 wöchentlich an Einnahmen einbüßten. Herr Roach gibt an, Musiklehrer und Tanzmeister zu sein. Seine Frau ist angeblich Lehrerin der Salon- und Bühnen-Tanzkunst, Tänzerin, Malerin und Komponistin.

Annie Brown hat die Hilfe der Gerichte in Anspruch genommen, um Curtis E. Robinson, den Sohn des verstorbenen Curtis Robinson, um dessen Nachlaß schon jahrelang prozessirt wird, zu zwingen, ein im vorigen Monat gegen ihn erwirktes Zahlungsurtheil über $12,000 zu begleichen. Die Klageschrift besagt, daß der Sheriff den Pfändungsbefehl als unvollstreckbar zurückgesandt habe. Es unterliege keinem Zweifel, daß Robinson einen großen Theil seiner Habe bei Seite geschafft habe, um sich um die Begleichung des Zahlungsurtheils zu drücken. Robinson hat eine Gegenklage eingereicht, in der er ersucht, die Annie Brown und deren Anwalt Wallace Heckman daran zu verhindern, das Zahlungsurtheil vollstrecken zu lassen, da es auf Grund einiger Schuldscheine erlassen wurde, die auszustellen man ihn gezwungen hätte.

In der Gegenklage wird angeführt, daß sich Annie Brown und ihr Schwager John L. Dietrich verschworen hätten, von ihm Gelder zu erpressen. Dietrich habe ihm im Jahre 1893 erklärt, daß Annie Brown über ihn aufsehenerregende Enthüllungen machen würde, wenn er ihr nicht $15,000 zahle. Er hätte sich einschüchtern lassen und einen Schuldschein über $15,000 ausgestellt, der nach Regelung des Erbschaftsstreites über den Nachlaß seines Vaters fällig sein sollte. Er sei damals erst 19 Jahre alt gewesen. Drei Jahre später hätte Annie Brown von ihm nach und nach $3000 erpreßt. Ihr Anwalt, Wallace Heckman, habe ihn gleichfalls durch Drohungen bewogen, ihm einen Schuldschein von $3500 als Antheil an den der Annie Brown versprochenen $15,000 auszustellen. Nach seiner Hochzeit habe Heckman ihn durch die Drohung, Enthüllungen wenig schmeichelhafter Art über ihn machen zu wollen, wiederum veranlaßt, den Schuldschein zu erneuern, der eingeklagt wurde. Am 9. Juli wurde er zur Zahlung von $4200 an Heckman und $12,000 an Annie Brown verurtheilt. Kurz zuvor hätte Annie Brown noch $150 von ihm erpreßt.

Robinson erklärt, daß seiner Ueberzeugung nach Annie Brown und ihr Schwager Dietrich über ihn nichts Ehrenrühriges wußten, wie sie ihm gegenüber behauptet hatten, und daß sie, aus seiner Jugend und Unerfahrenheit Vortheil ziehend, ihn durch falsche Vorspiegelungen einschüchterten und ihn veranlaßten, ihm die Schuldscheine auszustellen.

Er stellt in Abrede, daß er, wie in der von Annie Brown gegen ihn anhängig gemachten Klage angegeben sei, sein Vermögen an seine Frau, Carolina Bopper-Robinson, und an seine Schwester, Karolina Dyckman, übertragen habe. Der Erbschaftsstreit sei noch nicht geregelt und er habe kein Geld erhalten und niemals Grundeigenthum besessen.

Richter Chetlain hat der Frau Anna E. Northrop die nachgesuchte Scheidung von ihrem Mann, Henry H. Northrop wegen angeblich böswilligen Verlassens gewährt. Obgleich das geschiedene Ehepaar schon seit drei Jahren getrennt lebte, wohnte es doch unter demselben Dache, bei Herrn Northrops Schwester, Frau Helen N. Blanchard, Nr. 6519 Kimbark Ave., um den Freunden und Bekannten Sand in die Augen zu streuen und das Zerwürfniß geheim zu halten. Frau Northrop führte an, daß sie während dieser Jahre sich und ihr Kind durch Ertheilen von Musikunterricht ernährt habe. Herr Northrop ist ein, Nr. 361 63. Straße etablirter Pianohändler. Frau Blanchard ist Vorsteherin der Thomas Hoyne - Schule. Sie trat gegen ihren Bruder als Zeugin auf, als ihre Schwägerin von Zeugen, auf die sie gerechnet hatte, im letzten Augenblick im Stiche gelassen wurde. Frau Blanchard sagte der Wahrheit gemäß aus, daß ihr Bruder seine Frau verlassen hatte, stellte der Klägerin aber ein wenig schmeichelhaftes Zeugniß aus. Sie erklärte, daß Frau Northrop ihrem Mann das Leben zur Hölle gemacht habe, daß sie tagelang schmollte, ihn durch ihre Launen zur Verzweiflung trieb, ihn auf jede Weise zu demüthigen versuchte und ihn miserabel behandelte. Arnold Cattell, der Anwalt der Klägerin, und deren und ihres Mannes intimer Freund, schilderte dem Richter, wie er sich vergeblich bemüht habe ,eine Versöhnung der Eheleute herbeizuführen. Herr Northrop habe schließlich erklärt, daß er nicht darnach frage, wenn seine Frau der Teufel hole, auf Erden sei sie doch keinen Pfifferling werth.

Gestern reichte James Evans im Kreisgericht seine Antwort auf die Scheidungsklage ein, welche seine Frau vor Kurzem gegen ihn angestrengt hat. Sie beschuldigte ihn darin, daß er seine Gattin, als sich das Paar auf einer Europareise befand, eines schönen Tages in Paris ohne einen Heller in ihrem Besitze habe sitzen lassen, ja, daß er sogar seinen Freunden streng verboten habe, seiner Frau Mittel zur Heimreise zu gewähren. Trotzdem sei es ihr gelungen, das Geld zur Heimreise aufzutreiben, worauf sie ihrem Gatten hierher gefolgt sei, und sich in ihrer Herzensgüte wieder mit ihm ausgesöhnt habe. Das Paar wohnte zu jener Zeit im Majestic Apartment-Gebäude auf der Nordseite. Wie Frau Evans in ihrer Klageschrift des Weiteren behauptet, war das gute Einvernehmen der Gatten aber nur von kurzer Dauer. Evans sei eines Nachts in ihr Schlafzimmer gekommen, habe ihr eröffnet, daß er gerade sein Kind umgebracht habe, und daß es jetzt ihr an den Kragen gehen solle. Er habe auch wirklich versucht, seine Frau aus einem Fenster ihrer, im achten Stockwerke des Gebäudes gelegenen Wohnung hinauszuwerfen.

Die Lesart, welche der Gatte in seiner Antwortschrift gibt, lautet allerdings wesentlich anders. Danach hat er seine Frau nicht mittel- und freundlos in dem Sündenbabel an der Seine sitzen lassen, sondern er hat ihr die Hälfte seines ganzen Geldes gegeben, und zwar auf ihren eigenen Vorschlag hin. Frau Evans soll nämlich in Paris so verschwenderisch mit seinem Gelde umgegangen sein, daß er befürchtet habe, er würde nicht mehr genug Mittel haben, um die Kosten für die Rückreise zu bestreiten. Er habe aus diesem Grunde seiner Frau öfters Vorwürfe gemacht, worauf sie sehr heftig geworden sei und ihm schließlich den Vorschlag gemacht habe, die vorhandenen Baarmittel zu theilen. Er könne dann mit seinem Antheil ruhig nach Hause fahren, sie werde den Heimweg schon zu finden wissen. Diesen Rath habe er denn auch befolgt. Auch die übrigen Angaben, welche Frau Evans in ihrer Klageschrift über das Benehmen ihres Mannes zu machen hat, werden von ihm als jeder Begründung entbehrend bezeichnet.

Mit vereinten Kräften.

Gegen siebzig Bewohner von Rogers Park erzwangen gestern Abend die Beförderung für einen Nickel nach der unteren Stadt, welchen sie bisher nur auf der Evanston Avenue Linie (in Verbindung mit der Kabelbahn) durchgesetzt hatten, auch auf der Clark Str.-Linie. Der Schaffner machte zwar anfänglich durchaus nicht gute Miene zum bösen Spiel, gab aber der Masse seiner enthusiastischen Fahrgäste gegenüber schließlich klein bei. Dieselben fuhren dann bis zur Stadt hinunter und später auf demselben Wege, den sie gekommen waren, und ebenso billig wieder nach Hause.

Hinter Schloß und Riegel.

Frank Stockwell, alias Farringham, der auf Ersuchen der hiesigen Behörden in Detroit, Mich., unter dem Verdachte verhaftet wurde, einer der Mörder der Polizisten Pennell und Devine zu sein, die Polizei aber von seiner Unschuld an dem Morde zu überzeugen wußte, traf gestern gefesselt und von zwei Detektives begleitet, hier ein, um sich wegen angeblich versuchten Raubes zu verantworten. Der Häftling wird sich morgen vor Richter Prindiville zu verantworten haben.

Kurz und Neu.

* Der hiesige Superintendent für freie Briefablieferung in den Landdistrikten des Staates, Herr William G. Edens, hat eine weitere Ausdehnung dieses Zweiges des Postdienstes in Illinois in Aussicht genommen. Am 1. September werden 3 Briefträger in Princeton die freie Ablieferung beginnen, und weitere 3 Briefträger werden vom 1. Dezember an in Morgan Park, Mendota und Dwight ihres Amtes walten.

Offen heute bis 12 Uhr Mittags.

Yondorf's BIG STORE

Keine Verbindung mit irgend einem andern Laden der Westseite.

VAN BUREN UND HALSTED STR.

Ein außerordentlicher Verkauf von

Schul-Kleidern.

Wenn Ihr Eure Knaben noch nicht mit den Kleidern ausgestattet habt, die sie für die Schule brauchen, so bietet sich Euch eine ausgezeichnete Gelegenheit, dies in diesem Laden jetzt zu thun. Wir haben das feinste, beste und größte Lager von Schulkleidern, das wir jemals geführt haben und zählen einige ungewöhnlich niedrige Preise für frühzeitige Käufer auf:

2 Stücke Knaben-Anzüge, in Größen von 9 bis 16 Jahre, von sehr starken Stoffen gemacht $1.95

3 Stücke Knaben-Anzüge, Vestee-Facon, Größen 6 bis 10 Jahre, sehr dauerhaft $1.95

3 Stücke Kniehosen-Anzüge für Knaben, Größen 9 bis 16 Jahre, gemacht um lange zu halten $3.45

3 Stücke lange Hosen-Anzüge für Knaben, Größen 13 bis 19 Jahre, offerirt zu nur $4.95

Unsere sämmtlichen 50c Kniehosen für Knaben speziell Sonntag und .... Montag nur ....

25c

Wahrscheinlich Doppelmord.

Der 19jährige Gustav Muth erschießt Henry Lehmann.

Der Wirth Gottlieb Landes durch zwei Schüsse tödtlich verwundet.

In der Wirthschaft von Gottlieb Landes, an 33. und Leavitt Straße, spielte sich gestern, kurz vor Mitternacht, eine entsetzliche Blutthat ab, welcher wahrscheinlich zwei Menschenleben zum Opfer fallen werden.

Der 19 Jahre alte Anstreicher Gustav Muth betrat in angetrunkenem Zustande die Wirthschaft und forderte von Landes ein Glas Schnaps, was ihm dieser unter Hinweis auf seinen Zustand verweigerte. Dies machte Muth wüthend. Er zog seinen Revolver und schoß zwei Mal auf Landes. Eine der Kugeln traf diesen in den Nacken, eine schwere, wahrscheinlich tödtliche Wunde verursachend. Ein Gast Namens Henry Lehmann, welcher Landes zu Hilfe eilte, wurde drei Mal von Muth geschossen. Eine Kugel durchbohrte die linke Lunge und Lehmann starb auf dem Transport nach dem County-Hospital. Der Mörder befindet sich in Haft.

Von Räubern mißhandelt.

Auf dem Wege nach seiner Wohnung, Nr. 208 Eastwood Str., Ravenswood, begriffen, wurde gestern Abend Michael Sebastian in einer hinter dem Gebäude Nr. 68 Hill Str. gelegenen Gasse von drei Raubgesellen hinterrücks überfallen und brutal mißhandelt. Die Räuber, welche ihn entsetzlich zugerichtet und ihm beinahe das rechte Auge ausgeschlagen hatten, erleichterten ihn um $6 und seine silberne Uhr, und brachten sich dann in Sicherheit. Ihr Opfer wurde von einem Bürger aufgefunden. Dieser benachrichtigte die Polizei in der Bezirkswache an Ost Chicago Ave., welche Sebastians Wunden verbinden ließ und ihn dann in der Ambulanz nach Hause schaffte.

Verlief blutig.

Beim Würfelspiel geriethen gestern Abend Wm. H. Harris und John Wormsley auf der am Fuße von Harrison Straße gelegenen Werft in Streitigkeiten, in deren Verlauf Wormsley angeblich seinen Revolver zog, und seinem Gegner zwei Kugeln in den linken Arm, bezw. das rechte Knie, jagte. Der Schießbold entkam. Sein Opfer fand Aufnahme im County-Hospital.

Schwer verletzt.

Der 64jährige Thomas Maloney von Aurora, fiel gestern Abend an 16. Straße und Wabash Ave. von einem Straßenbahnwagen der Indiana Ave.-Linie und erlitt außer Hautabschürfungen einen Schädelbruch. Der Verunglückte, dessen Zustand als besorgnißerregend bezeichnet wird, wurde in der Ambulanz nach dem Post Graduate-Hospital, an 24. und Dearborn Straße, geschafft.

Kurz und Neu.

* Nach langer Hetzjagd, die sich bis auf das Dach des Atlantic Hotels, an Sherman und Van Buren Straße, erstreckte, wurde gestern Abend der Stiefelputzer Paul Larango unter der Anklage verhaftet, den 9jährigen Amilo Clemeto brutal mißhandelt zu haben, weil er ihn geneckt hatte. Der Häftling wurde in der Bezirkswache an Harrison Straße eingekäfigt.

Leset die „Abendpost".

Ein treuer Freund

in allen Lebenslagen, ein Retter in Gefahr, in Krankheit und Leiden, ist

FORNI'S

Alpenkraeuter Blutbeleber

Ein bewährtes Heilmittel für Jung und Alt.

Gegen gestörte Verdauung, Leberleiden, allgemeine Schwäche, Rheumatismus.

Um nähere Auskunft wende man sich an

DR. PETER FAHRNEY,

112-114 So. Hoyne Ave., - - - - CHICAGO, ILL.

Alleweil fidel!

In deutschen Vereinskreisen rüstet man sich für die Spätsommerfeste.

Heute soll's vergnügt zugehen.

Auf dem 25. Cannstatter Volksfest, und den übrigen zahlreichen Festlichkeiten wird es den Theilnehmern an Kurzweil nicht fehlen.

Nach wochenlanger fieberhafter Thätigkeit des Festkomites sind die Vorbereitungen zu dem heute und morgen in Mayons Park stattfinden 25. Cannstatter Volksfest beendet. Die Mitglieder dieses Ausschusses sind sich bewußt, nichts unversehen und keine Arbeit und Mühe gescheut zu haben, um dem Publikum das zu bieten, was in diesem Jahre, dem Jubiläumsjahre, von ihm erwartet wird. Der Erfolg des Festes hängt jetzt nur noch von der Witterung ab. Ob der Wettergott dem Schwabenfeste auch so übel mitspielen wird, wie den meisten während dieses Sommers abgehaltenen Pikniks, ist eine Frage, die erst morgen Abend beantwortet werden kann. Die Eröffnung des Festes findet heute um 2 Uhr Nachmittags durch ein großes Konzert, ausgeführt von einer aus 18 Mann bestehenden Musikkapelle, statt. Um 3 Uhr wird der kleinste Zauberkünstler der Welt, Edwin Schmidt, die Herzen der Kinder durch seine Künste erfreuen. Hierauf Tanz im südlichen Theil des großen Pavillons. Während sich die Jugend an diesem Vergnügen ergötzt, ist den älteren Herren Gelegenheit geboten, sich an der künstlerisch dekorirten Wein-„Bar" gütlich zu thun. Der Wein ist bei der offiziellen Weinprobe von allen Theilnehmern für gut befunden worden; es sollte schon diese Thatsache Garantie dafür sein, daß dem Vorstand in diesem Jahre kein Vorwurf bezüglich der Qualität des Weines gemacht werden kann. Abends 8 Uhr erfolgt die Aufführung des großen Festspieles „Das Lied von der Glocke", dargestellt in 8 Aufzügen von 150 Mitgliedern und Freunden des Schwabenvereins. Nach der Aufführung soll die Aufmerksamkeit des Publikums durch die Produktion von beweglichen Schattenbildern gefesselt werden, worauf bis zum Schlusse getanzt wird.

Am Montag findet die Wiederholung des ganzen Programmes statt. Das Dekorationskomite kann mit seiner Arbeit wohl zufrieden sein. Die Fruchtsäule prangt wieder in ihrer alten Schönheit. Die Wein-„Bar" ist reich bekränzt; am Eingang und der Umzäunung entlang flattern die Fahnen sämmtlicher deutschen Staaten, je eine neben einem Sternenbanner; die 64 Oberämter sind dargestellt durch die Wappen derselben. Das Wappen Württembergs nimmt den Ehrenplatz ein und thront „Furchtlos und treu" über dem Bogen des Haupteinganges. Der große Pavillon ist ebenfalls festlich geschmückt. Das Ganze macht einen überaus freundlichen Eindruck und erinnert den Besucher an die Volksfeste in der deutschen Heimath und speziell an das Fest auf dem Cannstatter Wasen, dessen Ebenbild das hiesige sein soll. Die Gesangvereine Harmonie, Senefelder Liederkranz u. Schwäbischer Sängerbund werden viel zur Erhöhung der Feststimmung beitragen. Diese Vereine haben ihre Betheiligung zugesagt, und da die Konzerte derselben allgemein beliebt sind, wird den Gästen das deutsche Lied im Vortrag durch diese Sänger genußreiche Stunden bereiten.

Nur einem kleinen Ueberbleibsel der alten Garde ist es vergönnt, die 25. Wiederkehr des Festes zu erleben; mit Stolz können die Gründer des Schwabenvereins an diesem, ihrem Ehrentage, auf ihr Werk zurückblicken. Viele Stunden haben diese alten Herren dem Vereine geopfert, um demselben die Stellung unter dem Deutschthum zu sichern, welche er jetzt einnimmt. Möge es ihnen vergönnt sein, auch das goldene Cannstatter Volksfest mitzufeiern.

Die Leitung des 25., des silbernen Jubiläums des Festes, befindet sich in den Händen folgender Herren: Präsident, Eugen Niederegger; Vize-Präsident, Adolph Woerner; prot. und korr. Sekretär, Wm. Kramer; Finanz-Sekretär, Julius Schmidt; Schatzmeister, Peter Almendinger; der Mitglieder vom Finanz-Komite: Geo. Schert, Fritz Schöller, Fritz Kori, und des Vollziehungs-Ausschusses, bestehend aus den Herren Ernst Keppler, Joseph Teufel, John Lude, Jakob Pfeiffer, Jakob Knoll, Wm. Schoeninger, Chas. Geng.

Der strebsame Turnverein „Einigkeit" veranstaltet heute in Adolf Nagls Grove ein Schülerfest und Piknik, wobei es, wie stets bei den von diesem Verein gegebenen Festlichkeiten, lustig und vergnügt zugehen wird. Das Komite gab sich alle Mühe, um sowohl für Erwachsene, wie auch für Kinder, allerlei Spiele vorzubereiten. Der Platz ist schön gelegen und kann leicht mit Wagen der Elston Ave.-Linie erreicht werden, auf welchen Umsteigekarten an der 40. Avenue verabreicht werden. Den Freunden von „Gut Holz" soll ebenfalls Gelegenheit geboten werden, recht oft „alle Neune" zu schieben und damit hübsche Preise zu gewinnen. Im Uebrigen gibt das Festkomite bekannt, daß selbst im Falle ungünstiger Witterung das Schülerfest stattfindet und unter keinen Umständen aufgeschoben wird.

Die zahlreichen Mitglieder des Damenvereins „Edelweiß" und deren Freunde und Bekannte werden sich am heutigen Tage in der Westseite-Turnhalle, Nr. 770—776 W. Chicago Avenue, auf's Beste vergnügen. Findet doch dort die öffentliche Einführung der neugewählten Beamten des Vereins, verbunden mit Abendunterhaltung und Ball, statt. Der Eintritt für Vereinsmitglieder ist frei, für Nichtmitglieder 10 Cents die Person. Das Festkomite hat in umfassender Weise vorgesorgt, daß die einzelnen Nummern des Programms wie am Schnürchen sich abwickeln werden und daß auch sonst nichts fehle, was zum Gelingen des Festes beitragen dürfte. Der neue Vorstand des Vereins setzt sich nach der in der letzten Versammlung vorgenommenen Neuwahl wie folgt zusammen: Ex-Präsidentin, Jakobine Klug; Präsidentin, Dora Haase; Vize-Präsidentin, Meta Leßmann; prot. Sekretärin, Lisette Sampe; Finanzsekretärin, Magdalena Fricke; Schatzmeisterin, Marie Petersen; Führerin, Bertha Pauly; Innere Wache, Anna Hennig; Aeußere Wache, Viktoria Traub; Verwaltungsrath: Lina Krause, Johanna Walter und Minna Becker.

Die Lincoln-Loge Nr. 16 vom Orden der Hermannsschwestern veranstaltet am nächsten Dienstag im Excelsior-Park, an Irving Park Boulevard, nahe Elston Ave., ein großes „Basket-Piknik", verbunden mit Preiskegeln. Das Komite hat weder Kosten noch Mühe gescheut, um den Besuchern einige genußreiche Stunden zu bereiten, und hofft nun, daß auch alle Freunde und Bekannten von Mitgliedern der Loge sich in großer Zahl an der Festlichkeit betheiligen.

Der Ausflug und das Preisturnen des Chicago-Turnbezirks in dem schön gelegenen Northwestern Park zu Desplaines, Illinois, mußte bekanntlich wegen ungünstigen Wetters auf nächsten Sonntag verschoben werden. Wenn an diesem Tage Jupiter Pluvius den Turnern nicht abermals einen Strich durch die Rechnung macht, dann wird zweifellos dieses Turnfest im Freien eines der schönsten werden, die jemals vom Chicago-Turnbezirk arrangirt worden sind. Mit Kind und Kegel können die Turner und deren Freunde dann ausziehen, denn der schattige Park bietet Raum für Tausende und Vergnügungen aller Art werden dort Jung und Alt geboten. Kegler, Angler, Tänzer, Ruderer, Schützen und „last but not least" die Turner werden dort ihrem Vergnügen, und zwar jeder in seiner besonderen Art, ausgibig huldigen können. Die aktiven Turner der Chicago-, Indiana- und Wisconsin-Turnbezirke werden sich mit den Norwegern und Böhmen im turnerischen Wettstreite um Preise — bestehend in goldenen wie silbernen Medaillen und Bannern — bewerben. Es wird ein großartiges Volksfest veranstaltet, zu dem sich jeder Deutsche einfinden sollte. Der Preis für die Fahrt und den Eintritt in den Park ist 50 Cents — Kinder von 6 bis 12 Jahren bezahlen die Hälfte. Spezialzüge verlassen den Northwestern-Bahnhof, Kinzie und Wells Str., um 8:30, 9:30 Vorm., und 12:30 Nachm. Die Rückreise erfolgt 7:30 und 8:30 Abends. Bereits für die Festlichkeit vor dem 25. Mai gelöste Tickets haben selbstverständlich Giltigkeit. Weitere Fahrkarten sind in allen Turnhallen und beim Schatzmeister Fritz Czolbe, 771 Larrabee Str., zu haben. Derjenige Turner, der die meisten Tickets für diese Festlichkeit verkauft, erhält als Preis eine goldene Uhr.

Mittels Sonderzügen der Chicago Northwestern-Bahn veranstalten die Turnvereine Almira, Fortschritt und Voran am nächsten Sonntag einen Ausflug nach dem Fox River Grove und halten dort ein großes Piknik ab. Der Festplatz ist bekanntlich in einer der schönsten Gegenden am Fox River gelegen. Ein bewaldeter Hügel begrenzt ihn auf der einen, Farmen, Waldgelände, Wiesen, Felder und eine Brücke, die über den Fluß hinüberführt, auf der anderen Seite. Gelegenheit zu Bootfahrten und zum Fischfang ist in Hülle und Fülle vorhanden. Aber die Turner wollen ihren Gästen auch noch mancherlei andere Freuden bereiten. Zum Tanz wird eine leistungstüchtige Musikkapelle aufspielen, deutsche Lieder werden erschallen, an Bewegungsspielen wird kein Mangel sein; wer sich wirklich dort vergnügen will, wird dazu Anlaß in reicher Menge und Abwechslung vorfinden. Die Rundfahrt- und Eintrittskarte kostet für Erwachsene nur 50 Cents und für Kinder die Hälfte. Züge verlassen den N. W.-Bahnhof, Kinzie und Wells Str., um 8, 9:30 und 11 Uhr Vorm. und 1 Uhr Nachm., und halten an den Stationen Clybourn Junction, Maplewood, Avondale und Jefferson.

Der Soldatenverein der Südseite veranstaltet am nächsten Sonntag, den 31. August ein Piknik und Sommernachtsfest im Lakeside Grove, Nr. 9601 Ewing Ave., South Chicago, und zwar mit vorangehendem großem festlichem Umzug. Das Festkomite gibt sich die größte Mühe, den Besuchern wahrhaft vergnügte Stunden zu verschaffen. Ein Preiskegeln wird abgehalten und Unterhaltungen aller Art für Alt und Jung stehen auf dem Programm. Da das im vorigen Jahre im Worlds Fair Park veranstaltete Piknik überaus genußreich verlaufen ist, so hofft der Verein, auch in diesem Jahre alle seine Freunde und Bekannte wieder begrüßen zu können. Der Abmarsch der Theilnehmer am Umzug erfolgt vom „Square" in South Chicago um 1 Uhr unter dem Kommando des Vereinspräsidenten Otto Lange. Kameraden anderer Militärvereine haben gegen Vorzeigen des Vereinsabzeichens freien Eintritt. Hammond, Whiting und South Chicago-Cars, von 63. Str. und Madison Ave., bringen die Besucher bis zum Festplatz.

Am Montag, den 1. September, am Arbeiterfesttage, veranstaltet die Zigarrenmacher-Union No. 15 in Schmahls Grove, Ecke von Armitage und California Ave., ein großes Piknik, verbunden mit Preiskegeln für Damen und Herren. Der Anfang ist auf 1 Uhr Nachmittags, der Eintritt auf nur 10 Cents die Person festgesetzt. An gesellschaftlichen Vergnügungen wird kein Mangel sein und Dem, was Küche und Keller zu bieten bestimmt sind, wollen die Mitglieder des Festkomites eine ganz besondere Fürsorge zuwenden, damit selbst anspruchsvolle Festgäste nichts auszusetzen haben. Damit auch die Tanzlustigen nicht zu kurz kommen, wird eine leistungstüchtige Musikkapelle sich schier unermüdlich im Aufspielen von verlockenden Tanzweisen zeigen. Wer also den Festtag recht gemüthlich und kreuzfidel verbringen will, der finde sich zu diesem Sommerfest ein.

Die großartige „Fair", welche vom Turnverein Lincoln geplant und vom 20. bis 28. September in den Räumlichkeiten der Lincoln-Turnhalle zur Ausführung gelangt, wird sich jedenfalls zu einem unvergeßlichen Ereigniß gestalten. Die Vorbereitungen sind schon längere Zeit im besten Gange, es wird sozusagen „Tag und Nacht" daran gearbeitet. Ein ganzer Stab freiwilliger Maler, Dekorateure, Zimmerleute u. s. w. ist emsig an der Arbeit, die wunderbaren Szenerien herzustellen. Es war ein glücklicher Gedanke, den „Wiener Prater", dessen szenische Reproduktion den Rahmen zu dem großartigen Unternehmen bilden wird, als Vorbild zu nehmen. Was kann da nicht alles geleistet werden mit dem hervorragenden Talent, welches unter den Mitgliedern des „Lincoln" zu finden ist. Im großen Saal der Lincoln-Turnhalle werden die Gebäude des ehrwürdigen Praters errichtet und mit der Bühne direkt verbunden. Die Hauptleiter des Ganzen können jetzt schon ein wahrheitsgetreues Bild der Umgestaltung und Ausschmückung des Inneren der Halle geben; sie berichten: „Sobald wir den Treppenaufstieg hinter uns haben, glauben wir uns fast von Zauber umfangen; ein Blick nach rechts, wo sonst der kahle „Barroom" sich befand, läßt uns das Innere eines alten Brauhauskellers erblicken. Mächtige Fässer lagern an den Seiten, und die steinernen Pfeiler mit ihren Wölbungen wehen einem förmlich einen kühlenden Hauch entgegen. Drinnen schalten und walten die Küfer eifrig, um die durstige Menschheit mit dem Besten zu erquicken. Wenden wir uns nun dem Prater-Eingang zu und betreten das Innere, so dürfte da jedem Deutschen das Herz höher schlagen, denn was wir jetzt erblicken, ist eine großartige künstlerische Täuschung; wir befinden uns nicht in Amerika, nicht in einem Saale, sondern in dem herrlichen, vielbesungenen, gemüthlichen Wiener Prater. An den Seiten, wo früher die Gallerien liefen, finden wir jetzt ein buntes Durcheinander von alterthümlichen Häusern mit ihren Erkern und Butzenscheiben, umrankt von grünen Klettergewächsen und schattigen Bäumen. Es ist Festtag. Die Häuser sind mit bunten Fahnen und Guirlanden geschmückt. Hunderte von Laternen beleuchten magisch die ehrwürdigen Giebel und Thürmchen der alten Gebäude, von welchen aus vielliebe Gäste das fröhliche Treiben beobachten. Ein vorzügliches Orchester läßt von einem Balkon seine fröhlichen Weisen ertönen. Es herrscht eine richtige Feststimmung. Hier bietet sich auch Gelegenheit, deutsche Turnerei, deutschen Sang u. s. w. in wohlthuender Abwechslung zur Geltung zu bringen. Zur ebenen Erde gewahrt man die als Verkaufsräume eingerichteten Lauben und Läden. Wir finden da eine Fülle prächtiger Gegenstände, alles Geschenke liebenswürdiger Damen und liberaler Geschäftsleute. Die Verkäuferinnen sind bemüht, durch Verkaufen von Loosen zum finanziellen Erfolg der „Fair" beizutragen. Ein guter Tropfen für Labebedürftige ist an allen Ecken und Enden, wohin man auch blickt, zu haben. Man glaubt, das Vergnügen hätte hier seinen Höhepunkt erreicht. — Fehlgeschossen! Da liest man eine Aufschrift „Zum Wurstelprater!" Ein Felsenweg führt zu dem wirklichen Vergnügungsplatz hinunter, in welchen der Turnsaal verwandelt wurde. Hier kennt das Amüsement und der Ulk schier keine Grenzen mehr. Die urgelungenen Schaubuden, Bänkelsänger, ein Weltmuseum, eine Durststillungsanstalt, Komödianten, Spielleute, u. s. w.: alles in tollem Durcheinander. Das Glücksrad schnurrt dazwischen, und die schmucken Kellnerinnen in österreichischer Tracht verdrehen sicherlich manchem Hagestolz den Kopf. Es ist unmöglich, alle die Einzelheiten wiederzugeben, daher versäume Niemand, die frohen Stunden in den Tagen vom 20. bis 28. September zu genießen, in denen der Turnverein Lincoln seinen Gästen eine naturgetreue Nachbildung des Wiener Praters darbieten wird.

Am Montag, den 1. September werden der Deutsche Krieger-Verein von Chicago und die Veteranen der deutschen Armee in Hoerdts Grove, Clybourn, Belmont und Western Ave., ein allgemeines deutsches Volksfest abhalten. Um dies zu bewerkstelligen, ist vor allem der Eintrittspreis so niedrig als möglich angesetzt worden, indem nur 25 Cents für jeden Herrn berechnet werden sollen — Damen und Kinder in Begleitung von Herren frei. Dabei wird bei diesem Fest den Gästen ganz besonders viel geboten werden. So hat ein Gönner der beiden Vereine fur das Preiskegeln eine gute Baustelle, 25X100 Fuß, in Deer Park, Michigan, gestiftet. Dem besten Kegler wird der vollständig freie Besitztitel übergeben werden. Außerdem kommen andere hohe Geld- und Gegenstands-Preise zur Vertheilung. Ferner ist ein Tauziehen mit Preisen für Herren und Damen in Aussicht genommen, Wettlaufen usw. Eine gute Kapelle wird während des ganzen Nachmittags und Abends konzertiren und zum Tanz aufspielen, und am Abend gibt es Feuerwerk, bengalische Beleuchtung des Parks und dergl. mehr. Für weitere Volksbelustigungen, wie Scheibenschießen, Glücksrad u. s. w. wird ebenfalls auf's Beste gesorgt werden. Reden sollen nicht gehalten werden, dagegen hat der Katzenberger Damenchor zugesagt, einige deutsche Lieder zu singen, auch wird es an Männergesang nicht fehlen. Der Park ist von allen Seiten bequem zu erreichen, da die elektrischen Straßenbahnwagen bis zum Eingang fahren. Die Mitglieder der übrigen Militärvereine sind freundlichst eingeladen, sich bei freiem Eintritt in Masse an diesem Fest zu betheiligen.

Am Dienstag Abend, den 2. September, veranstaltet der Zentralverband der deutschen Militärvereine von Chicago und Umgegend in Schönhofens Halle einen großen Kommers. In Reden, Liedern und Musikvorträgen soll der glänzende Sieg der Deutschen in der Schlacht von Sedan gefeiert werden, jener Entscheidungsschlacht, welche zum Friedensschlusse und zur Wiedererstehung eines geeinigten deutschen Reiches führte, wie es im Spiegelsaale zu Versailles bekanntlich in Anwesenheit sämmtlicher deutscher Bundesfürsten und der hervorragendsten Diplomaten unter großem militärischen Schaugepränge proklamirt wurde. Sämmtliche 12 Militärvereine, die zum Zentralverband gehören, werden sich an dem Kommers betheiligen. Auch Nichtmitglieder sind freundlichst dazu eingeladen. Eintrittskarten zum Kommers, Bier und „Lunch" einschließend, kosten nur 50 Cents pro Person.

Der Schwäbisch-Badische Frauenverein Nr. 1 veranstaltet am Sonntag, den 7. September, in dem schön gelegenen Bergmanns Grove, an Desplaines Avenue, nahe 22. Str., ein großes Piknik, verbunden mit Preiskegeln. Das aus den Damen Barbara Euchner, Karoline Mitchel und Anna Vogel bestehende Festkomite trifft dafür die nöthigen Vorbereitungen und wird nicht nur für ein reichhaltiges Programm, sondern auch dafur sorgen, daß Küche und Keller wohlbestellt sind und es zur Labung des inneren Menschen an nichts fehle.

Am Sonntag, den 14. September, wird der mächtig voranstrebende Nordwest-Frauenverein in Schönhofens Halle sein Stiftungsfest in großartigem Stile begehen. Ein Programm wird vorbereitet, das ebenso reichhaltig wie genußbringend sein soll. Der Verein besteht erst ein Jahr und zählt 290 Mitglieder. Er steht auch finanziell sehr gut und wird sich unter seinem neuen Vorstande voraussichtlich ebenso vortrefflich weiterentwickeln, wie er unter der alten Leitung herangeblüht ist. — Die neuen Beamten des Vereins, welche in der letzten Versammlung in ihre Aemter eingeführt wurden, sind: Margarethe Lindner, Ex-Präsidentin; Karoline Krause, Präsidentin; Mathilde Gliffmann, Vize-Präsidentin; Dora Wied, prot. Sekretärin; Auguste Krevis, Finanzsekretärin (Nr. 92 Evergreen Avenue); Magdalena Fricke, Schatzmeisterin; Klara Schimpke, Führerin; Eleonore Sandmann, Innere Wache; F. Martin, Aeußere Wache; Marie Brandau, Frederike Maffaute und Charlotte Fricke, Verwaltungsrathsmitglieder.

Der Orden der Hermanns-Schwestern hält am Sonntag, den 21. September, Nachmittags 4 Uhr, in Schumachers Halle, 4650 S. Ashland Ave., eine große Agitationsversammlung ab, wozu alle deutschsprechenden Frauen und Mädchen eingeladen sind. Unter Leitung der Großloge werden die Hermann-Loge No. 4 mit Versammlungen am 1. und 3. Donnerstag jeden Monats, Nachm. 2½ Uhr in Walthers Halle, 3934 S. State Str., die Eintracht-Loge No. 5, mit Versammlungen am 1. und 3. Donnerstag, Abends 8 Uhr, in Winklers Halle, Ecke 27. und Canal Str., die Germania-Loge No. 10, Versammlung jeden 1. und 3. Freitag, Abends 8 Uhr, in Schumachers Halle, 4650 S. Ashland Ave., Freiheit-Loge No. 13, Versammlung jeden 1. und 3. Dienstag, Abends 8 Uhr, in der Freiheit-Turnhalle, 3417 S. Halsted Str., und die Fidelia-Loge No. 17, Versammlungen jeden 2. und 4. Montag, Abends 8 Uhr, in Stapelfelds Halle, 5212 S. Halsted Str., Festlichkeiten verbinden, wobei dem Zweck entsprechende zündende Reden von Großbeamten gehalten werden. Die Groß-Präsidentin des Ordens, Frau Virginia Pullman, wird die Eröffnungsrede, die Groß-Vizepräsidentin, Frau Elsbeth Kern, die Agitationsrede halten und darin die Prinzipien des Ordens und die Wohlthaten, welche derselbe seinen Mitgliedern darbietet, klarlegen. Ernste, sowie komische Vorträge, abwechselnd mit Gesang und guter Musik, werden die Besucher aufs Beste unterhalten. Der Eintritt ist frei.

Der Harugari Männerchor ist gegenwärtig mit den Vorkehrungen für die Abhaltung eines großen Jahrmarkts vielbeschäftigt, der vom 9. bis 12. Oktober in der neuen Vorwärts-Turnhalle, 1168 West 12. Str., stattfinden wird. Auf diesem Jahrmarkt sollen die schönsten Gegenden, wie auch originelle Sitten und Gebräuche des „alten Vaterlandes" charaktergetreu dargestellt werden, und nach den Anstrengungen zu urtheilen, die seitens der Mitglieder dieses Vereins gemacht werden, wird dieses Fest eines der schönsten der Saison werden. Der Harugari Männerchor hat sich die schwierige Aufgabe gestellt, für die Sänger und Sangesfreunde sowohl, wie für das ganze gesellige Deutschthum ein Heim zu gründen, ein Unternehmen, das sicherlich allgemeine Unterstützung und Anerkennung finden wird. Der obengenannte Jahrmarkt wird zum Besten dieses Unternehmens abgehalten; es sollte dieser Grund allein schon genügend sein, alle deutschen Gesangvereine und andere gesellige Vereine zur Mitwirkung bei diesem Jahrmarkt zu veranlassen.

Wird morgen eröffnet.

Die neue elektrische Straßenbahn nach Aurora und Elgin.

Wenn Nichts dazwischen tritt, wird morgen der Personenverkehr auf der Aurora-, Elgin- und Chicago- elektrischen Straßenbahnlinie in Betrieb gesetzt werden. Im Anfang wird nicht Hauptgewicht auf eine möglichst große Fahrgeschwindigkeit gelegt werden, die Züge werden vorläufig nicht mehr als 45 Meilen die Stunde zurücklegen. Späterhin soll indessen versucht werden, eine größere Geschwindigkeit zu erzielen und zwar erwarten die Beamten, daß die elektr. Wagen eine Höchstgeschwindigkeit von 100 Meilen die Stunde zu entwickeln im Stande sind. Die regelmäßigen Züge werden natürlich nicht so schnell fahren, sobald es sich aber herausgestellt hat, daß die Geleise und das Fahrmaterial sich in bester Ordnung befinden, soll eine regelmäßige Durchschnittsfahrgeschwindigkeit von 75 Meilen die Stunde eingeführt werden.

Die Straßenbahnlinie beginnt an der Endstation des Garfield Park-Zweiges der Metropolitan Hochbahn, läuft von dort nach Wheaton, wo sie sich in zwei Zweiglinien spaltet, wovon die eine nach Aurora und die andere nach Elgin führt. Die Strecke nach Elgin ist noch nicht vollständig ausgebaut. Später mögen die Wagen möglicherweise auch über die Hochbahnschleife fahren. Die Wagen für die neue Straßenbahnlinie wurden in Niles, O., erbaut. Die Linie läuft durch eine dicht besiedelte Ackerbaugegend und man erwartet, daß die Bahn einen ganz bedeutenden Personen- und Frachtverkehr zu bewältigen haben wird. Die einzelnen Züge werden in einem Zwischenraum von je einer Stunde abgehen.

* Der 25jährige John Sullivan starb gestern im Mercy-Hospital an Verletzungen, die er sich am 21. August durch einen Sturz aus einer Höhe von 25 Fuß zugezogen hatte.

Der Sohn der Hausfrau

Kurirt durch einen Kostgänger.

Die meisten Personen sind Gewohnheits-Menschen. Derjenige, der glaubt, ohne sein Morgengetränk, dem Kaffee, nicht fertig werden zu können, ist schwer zu überzeugen, ausgenommen er wird so behandelt, wie Frau Clara Hoffman von Portland, Ore., den Sohn ihrer Wirthin behandelte. Sie sagte: „Da ich mehrere Jahre an einem Magenübel gelitten hatte, beschloß ich, dem Kaffee zu entsagen und Postum Food Kaffee zu versuchen.

Ich befolgte die Anweisungen betreffs der Herstellung genau und erhielt dadurch ein höchst schmackhaftes Getränk. Ich veranlaßte meinen Gatten, ihn zu versuchen, und bald sahen wir Besserung.

Er klagte über „Herzleiden", und da er Kaffee trank, war ich überzeugt, daß dieser die Ursache davon war. Dies erwies sich als richtig, denn nachdem er Postum eine kurze Zeit lang getrunken hatte, verschwand sein „Herzleiden" gänzlich.

Voriges Jahr gingen wir nach dem Osten und wohnten daselbst bei einer Privatfamilie. Unsere Wirthin klagte über Schlaflosigkeit und ihr Sohn über ein hartnäckiges Magenleiden. Es war ein einfacher Fall von Kaffee-Vergiftung bei beiden. Da ich wußte, was Postum an mich bewirkt hatte, so rieth ich ihnen, ihn zu versuchen, aber der Sohn erwiderte, daß er nichts von diesem „flauen, wässerigen Getränk" trinken würde. Ich machte Postum Kaffee für mich und meinen Gatten und am nächsten Morgen bot ich ihm eine Tasse an, und er trank ihn, ohne zu wissen, was es war. „Na," sagte ich, „Ihnen scheint der Postum doch zu schmecken." „Was," rief er aus, „dies war kein Postum, dies schmeckte wirklich gut. Mutter, wenn Du ihn so zubereiten kannst, werde ich ihn immer trinken." Am nächsten Morgen sah sie zu, wie ich ihn herstellte, und ich erklärte ihr, daß es wichtig sei, ihn lange genug kochen zu lassen. Sie blieben bei, ihn zu trinken, nachdem wir heimgekehrt waren, und kürzlich schrieben sie, daß sie sich täglich besserten."

MANDEL BROTHERS.

Jährlicher Verkauf von California Blankets, Comforters und Bettdecken.

Diese California Blankets sind die besten, die gemacht werden — es sind die Sorte, welche den Ruf unseres Blanket-Geschäfts aufgebaut haben, und jetzt ist nur die Ankündigung eines Mandel Blanket-Verkaufs nöthig, um unsere Gänge mit eifrigen Käufern zu füllen.

Feine hübsche weiße Blankets, wollene Füllung mit leichter baumwollener Warp, Größe 74 bei 84 Zoll, **$4** das Paar.

Hübsche weiße u. Sanitary graue California wollene Blankets, mit 1-zölliger seidener Einfassung, prachtvolle rothe, pink und blaue Borders, Größe 72 bei 84, **$5** das Paar.

Große, prachtvolle weiße California wollene Blankets, neues Design in rothen, blauen und pink Borders, Größe 78 bei 86, **7.50** das Paar.

Sehr große, feine australisch-wollene Blankets, schneeweiß, weich und „fluffy", elegante neue Borders, Gr. 80 bei 90 Zoll, **8.50** das Paar.

Weiße und graue feine wollene Blankets, stark und dauerhaft, Größe 60 bei 80, **$4** das Paar.

Extra feine australisch-wollene Blankets, nur in Weiß, Größe 60 bei 90 Zoll, **$7** das Paar.

Wrapper und Baderobe Blankets, prachtvolle Plaids, Größe 72 bei 80, **3.50** das Stück.

Fancy Jacquard gemusterte Wrapper Blankets, riesiger Vorrath zur Auswahl, 72 bei 86, **5.50**.

Eiderdaun Comforters, mit Sateen überzogen, in prachtvollen neuen Mustern, für einfache und doppelte Betten: Größe 5 bei 7 Fuß **5.50**; 6 bei 7 Fuß **6.50**.

Geruchlose Daunen-Komforters, auf einer Seite mit Seide überzogen, in eleganten neuen Farben, 6 bei 7 Fuß, **$10** das Stück.

Mit Lammwolle gefüllte Komforters, rein, gesund und komfortabel, Größe 72 bei 84, **4.75** das Stück.

Mit Watte gefüllte Sateen-Komforters, mit prachtvollen breiten stitched Borders, Größe 72 bei 84; **3.75**.

Schwere befranste Satin Bettdecken für messingene Bettstellen — volle Größe, **$4**.

Basement.

11-4 weiße wollene Blankets, spezielle Bargains, **$2**.

11-4 schwere graue wollene Blankets, zu einer großen Preisherabsetzung, **2.50**.

11-4 feine weiße woll. Blankets, extra schwer und stark, **$3**.

Rabatt von 20 bis 50 Prozent an allen Schuhen.

Dritter Floor und Basement.

Ein sensationeller Schluß einer Rekord-brechenden Saison im Schuh-Geschäft, jedes Paar von Schuhen, Oxfords und Colonials, sowohl in der Haupt-Abtheilung wie im Basement, ganz gleich wie groß die frühere Herabsetzung, ist einem neuen Rabatt von 20 oder 50 Prozent unterworfen.

20 Prozent Rabatt

Dies umfaßt nicht nur die unbeschränkte Auswahl aller Facons und Sorten von Sommer-Schuhen, sondern auch viele Herbst-Partien sind in diese wunderbare Bargain-Offerte eingeschlossen.

50 Prozent Rabatt

50 Prozent Herabsetzungen auf großen speziellen Bargain-Tischen.

20 Prozent Herabsetzungen an allen Waaren in unserem ganzen Lager.

Der Brotpreis bleibt.

Die Bäckermeister beabsichtigen nicht, auch ihn zu erhöhen.

Kuchen wird aber theurer.

Ebenso soll der Preis anderer feinerer Backwaare erhöht werden. — Die Bäckergehilfen wollen Werkstätte-Verbände gründen. — Sonstige Arbeiter-Angelegenheiten.

Gestern Abend fand in Thompsons Halle an der Ost Randolph Str. eine weitere gut besuchte Versammlung des Chicago Bäckermeister-Vereins statt. In einer einleitenden Rede setzte der Sekretär des Vereins auseinander, daß es endlich an der Zeit sei, daß auch die Bäckermeister sich rührten. Bisher hätten sie den lieben Gott einen guten Mann sein lassen und deshalb seien ihnen die Verhältnisse über den Kopf gewachsen. Alle Lebensmittel und die zum Backen nöthigen Rohstoffe seien im Preise gestiegen, und nur die Bäckermeister hätten noch nicht den Muth gefunden, für ihre Backwaaren einen höheren Preis zu fordern. Es gebe hier zu viele Bäcker, welche ohne Rücksicht auf die anderen Bäckermeister — und auch zum eigenen Schaden — Waaren billiger verkauften, als sie hergestellt werden könnten. Das einzige Mittel, um dieses Uebel auszumerzen, sei, die bestehende Vereinigung der Bäckermeister zu einer starken Organisation zu fügen, sie aus dem schon zu lange dauernden Winterschlafe aufzurütteln und ihr durch das Heranziehen vieler junger, unternehmungslustiger Mitglieder neues Leben einzuflößen. Versammlungen und Agitation kosteten aber Geld. In der letzten Versammlung seien 67 neue Mitglieder beigetreten, und bis zur nächsten Versammlung, am kommenden Samstag Abend, hoffe er, daß die Zahl sich verdoppelt habe. Redner wies dann darauf hin, daß man das Brot nicht vertheuern wolle, aber sonstige Backwaaren würden mit Verlust verkauft, und deren Preis müsse erhöht werden. Mit Verlust zu verkaufen, wäre ja sehr schön und edel, doch komme für den Verkäufer wenig dabei heraus. Nur wenn der Chicagoer Bäckermeister-Verein stark genug an Mitgliedern geworden, um seinen Einfluß zur Geltung bringen zu können, nur dann sei es möglich, unlauteren Wettbewerb zu beseitigen und solche Preise für Kuchen und feinere Backwaaren zu bekommen, daß sie nicht mehr mit Verlust verkauft zu werden brauchten.

Die Anwesenden erklärten sich mit den Ausführungen vollkommen einverstanden und beschlossen, das Möglichste zu thun, um den Verein zum Erstarken zu bringen, auf diese Weise ein Einverständniß unter den Bäckermeistern zu erzielen und einen höheren Preis für Kuchen und feinere Backwaaren durchzusetzen. Verschiedene der größeren Bäckerei-Betriebe hatten dem Verein brieflich die Mittheilung zugehen lassen, daß sie mit den in's Auge gefaßten Bestrebungen einverstanden seien.

In Uhlichs Halle an Nord Clark Straße hielt die Gewerkschaft der Bäckergehilfen gestern Abend eine Versammlung ab. Es wurde ein Beschluß gefaßt, daß die in den verschiedenen großen Bäckereibetrieben angestellten Gehilfen je einen Werkstätte-Verband in's Leben rufen sollten, welche Verbände bei etwa in den Betrieben vorkommenden Meinungsverschiedenheiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitern unmittelbar mit dem Zentralausschuß der Gewerkschaft in Verbindung treten sollen. Ueber den Erfolg der Organisation soll in der nächsten Versammlung berichtet werden.

Darüber befragt, wie sich die Bäckergehilfen zu der von den Meistern ins Auge gefaßten Preissteigerung von Kuchen und feinen Backwaaren verhielten, erklärten die Gehilfen, daß bei den stets steigenden Rohmaterialpreisen die Meister wohl das Recht hätten, auch mehr für die fertigen Waaren zu verlangen.

* * *

Die Beamten der „Federation of Labor" haben sich jetzt im Interesse der streikenden Depeschenboten telegraphisch an Frl. Anna Gould in New York gewandt, die mit ihren Brüdern zu den Hauptaktionären der Western Union Telegraph Co. gehört, welche ihrerseits wieder der Hauptkunde der Illinois District Messenger Co. ist, gegen welche der Streik sich richtet. Die streikenden Jungen behaupten, und seitens der Gewerkschaftsbeamten, welche die Angelegenheit untersucht haben, wird bestätigt, daß die genannte Gesellschaft, nachdem sie den Jungen letzthin eine Lohnaufbesserung und kürzere Arbeitszeit zugesichert hatte, diese Versprechungen nicht gehalten habe. Jetzt stelle die Gesellschaft, um die Streiker zu ersetzen, junge Mädchen und Frauen an, ein Vorgehen, das doch sicherlich nicht die Billigung einer feinfühligen Dame finden werde, als welche Frl. Gould im ganzen Lande gerühmt werde. Man erwartet mit ziemlicher Sicherheit, daß Frl. Gould, falls sie das irgend vermag, dem an sie gerichteten Appell entsprechen und den ausständigen Knaben zu Hilfe kommen werde. Diesen wurde inzwischen gerathen, fest zu ihrem Verbande zu stehen und nicht zur Arbeit zurückzukehren, falls ihnen nicht $4.50 Lohn für die Woche Arbeit und zehnstündige Arbeit zugesichert werde. Bisher ist den Jungen angeblich meist 12- bis 14-stündige Arbeit zugemuthet worden, und die Löhne sind so niedrig wie sie irgend gedrückt werden können. Auf heute Nachmittag um 5 Uhr ist eine Versammlung der Botenjungen-Union einberufen, in welcher den Knaben ihre Mitgliedskarten eingehändigt werden sollen.

* * *

Präsident Mahon vom Allgemeinen Straßenbahner-Verband, und die Mitglieder des Vorstands der Straßenbahner-Union der Südseite, traten gestern mit Betriebsleiter McCullough von der City Railway Co. nochmals über die vorliegenden Streitfragen in Verhandlung. Ueber das Ergebniß ihrer Bemühungen erstatteten sie der Union in einer Versammlung Bericht, welche in dem Lokale 3956 State Straße gegen 1 Uhr Morgens eröffnet wurde und sich bis in den grauenden Morgen hingezogen hat.

Die Union der Mitglieder des Betriebspersonals der Union Traction Co. hat sich für die Urabstimmung über den Kompromißvorschlag des Präsidenten Roach, welche morgen stattfinden soll, von der Wahlkommission einen von deren Stimmkästen ausgeliehen, damit bei der Abstimmung auch Alles fein ordnungsmäßig zugehe. Man glaubt, daß der Vorschlag angenommen werden wird. Die Lohnerhöhung, welche die Gesellschaft den Leuten zugestehen will, ist zwar nicht groß, immerhin würde sie aber für die Gesellschaft eine jährliche Mehrausgabe von $150,000 bedingen.

Gewerkversammlungen sind für heute einberufen wie folgt:

Fuhrleute von Speditionsgeschäften —132 Fifth Ave., Nachmittags 2 Uhr.

Grobschmiede, aus den Werkstätten der Northwestern-Bahn—2:30 Nachm., 2072 W. Lake Str.

Bierfahrer-Union, Nr. 44 — 104 Randolph Straße, 2 Uhr Nachmittags.

Zementirer und Handlanger — 97 Randolph Str., 2 Uhr Nachmittags.

Leger von Zement-Seitenwegen — 79 Randolph Straße, 10 Uhr Vorm.

Fuhrleute von Waarenhäusern, Nr. 15 — 79 Randolph Straße, 2 Uhr Nachmittags.

Frachtverlader, von der Erie-Bahn und von der Lake Shore Station in Englewood — Sullivans Halle, an 51. Str. und Wentworth Ave., 3:30 Nachmittags.

Eisfahrer und Handlanger — Maurerhalle, 2 Uhr Nachmittags.

Holzhof-Inspektoren — 600 Blue Island Ave., 3 Uhr Nachmittags.

Schlachthaus-Fuhrleute — 47. Str. und Princeton Ave., 2 Uhr Nachm.

Piano-Transporteure — Ashland Ave. und 12. Str., 2 Uhr Nachmittags.

Bureau-Angestellte von Eisenbahnen — 1108 Unity-Gebäude, Vorstandssitzung, 10:30 Vormittags.

Fuhrleute von Expreßgesellschaften —83 W. Madison Str., 2:30 Nachm.

Stallangestellte — 104 Randolph Straße, 7 Uhr Abends.

Möbelwagen-Fahrer, Nr. 11 — 88 Franklin Str., 2 Uhr Nachmittags.

Lastwagenfahrer — 167 Washington Straße.

Muß sich verantworten.

Der Schankwirth Thomas Kelly, Nr. 305 West Madison Straße, wurde gestern von einer Koronersjury unter der Anklage den Großgeschworenen überwiesen, Donnerstag Nacht einen gewissen Thomas Carroll, Nr. 269 West Madison Straße, in seinem Lokale im Verlaufe eines Streites erschossen zu haben.

Der Inquest über den Tod der gestern früh unter verdächtigen Umständen verstorbenen Frau Lina Godwin, Nr. 22 Larrabee Straße, wurde gestern auf den 28. August verschoben, um der Polizei, welche glaubt, daß die Verstorbene den Folgen einer verbrecherischen Operation erlag, Gelegenheit zu geben, den Fall aufzuarbeiten. Der Koronersarzt Dr. Leininger, welcher die Leiche öffnete, gelangte zu der Ansicht, daß die Frau keines natürlichen Todes gestorben ist.

Schweizer Vereine.

Der Grütli-Verein, gegründet 1856, und der Schweizer Klub, 1880 ins Leben gerufen, sollen auf Anregung des Zentralkomites der Vereinigten Schweizer Vereine zu einem starken, lebenskräftigen Verband vereinigt werden. Da beide Vereine den gleichen Zweck, Unterstützung in Krankheits- und Sterbefällen, verfolgen und ferner beide Vereine der Brüderschaft des N. A. S. B. angehören, so ist wohl anzunehmen, daß gegen eine solche Vereinigung keine stichhaltigen Gründe vorgebracht werden können. Somit wäre zu wünschen, daß das Bemühen der Vorstände, Beamten und der Gründer dieser beiden Vereine, aus ihnen einen mehrere hundert Mitglieder starken Verband schaffen zu können, wodurch nicht nur finanzielle Vortheile erzielt, sondern auch das gesellige Leben mächtig gefördert würde, kein vergebliches sei und daß die morgen Abend zu diesem Zweck nach der Halle Nr. 109 Wells Str. einberufene Versammlung zahlreich besucht werde.

Leset die „Abendpost".

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.

Telephon: Main 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

The circulation of the "Sonntagpost" is steadily increasing, exceeds the combined circulation of all the other German Sunday papers of Chicago and is, at least, twice as large as the circulation of its nearest competitor.

Die Auflage der „Sonntagpost" nimmt stetig zu, übertrifft die Auflage aller anderen deutschen Sonntagsblätter Chicagos zusammen genommen und ist mindestens doppelt so groß, wie die jeder anderen hiesigen deutschen Sonntagszeitung.

Es ist zum Lachen.

Seit einer Woche oder länger hält, täglich zweimal oder öfter ein Dr. Benjamin E. Andrews von der Universität von Nebraska, Vorträge unter dem Titel: „Praktische Ethik über wichtige sittliche Fragen, die aus der Beschaffenheit der Geschlechter entspringen", und er soll damit der vor neun Jahren um diese Sommerzeit so fidelen Gegend am Midway wieder eine große Anziehungskraft für Leute, die sich amüsiren wollen, gegeben haben. Jedenfalls hat er etwas Anregung in die Hundstaglangweiligkeit gebracht und — ja, er hat noch viel mehr gethan, wie wir gleich sehen werden.

Anregend ist schon der Titel der Gesammtvorträge. Es wird freilich Viele geben, die nicht so recht wissen, was sie sich dabei denken sollen, und das regt zum Nachdenken an. Und da sie's nimmermehr herauskriegen können, was der Professor mit diesem Titel sagen will, so werden sie den Bericht über die Vorträge lesen, und das ist's, was der Professor mit seinem vielversprechenden Titel wollte, sie sollen lesen und dann, ja dann wird ihnen eine Ueberraschung über die andere werden und des Sommers Langeweile wird gescheucht sein.

HerrAndrews redet nämlich unter jenem Titel so ziemlich über alles Mögliche, nur nicht über das, was man vielleicht erwartete.

Er hat seine Hörer und Hörerinnen darüber aufgeklärt, wie lange man mit einem Mädchen zu „gehen" hat, bis man sie ehelicht, bezw. wie lange man sich von einem jungenManne in's Theater usw. führen und zu „Ice Cream" trieten lassen soll, ehe man ihn schießen läßt, um seine Huld einem zahlungsfähigeren zuzuwenden. Es mag schon richtig sein, daß das für die „Studenten" einer gemischten Universität von großem Interesse ist, aber es wird doch wohl nur wenige geben, die geglaubt hätten, diese Frage sei ein passendes Thema für einen Vortrag in einer Universität. Sodann hat er sich über die Frage verbreitet, wie sich die Beziehungen der beiden Geschlechter zueinander in der Ehe gestalten sollen und welche Gründe für die Ehescheidung anzuerkennen sind — jedenfalls auch sehr „interessant" und — nun ja — nach dem Vorhergegangenen auch ganz am Platze.

Wenn's nun in diesem Sinne fortgegangen wäre, hätte man sich nicht mehr wundern können oder brauchen, aber der Professor liebt offenbar Ueberraschungen und denkt, wer Vieles — hier Vielerlei — bringt, wird Jedem etwas bringen; es mag doch auch Leute geben — es werden ihrer aber jedenfalls sehr wenige sein — die sich nicht für die ehelichen Beziehungen der Geschlechter zueinander, für die Ehescheidungsgründe und die Liebschaftsdauer interessiren, und denen brachte der Gelehrte eines Tages einen Vortrag über die Beziehung des weiblichenGeschlechts zur „Trampfrage"; er tadelte es sehr, daß wohlthätig gesinnte und hilfsbereite Damen suchten, die Arbeitsscheuen dadurch zu bessern, daß sie ihnen gegen „fünf Cents werth" Arbeit als Holzhacker für einen halben Dollar Essen usw. geben. Nachdem er so seine Weisheit als nationaler Reformer gezeigt hatte, warf er den Freigeistern einen Brocken zu, indem er sich gegen das Unterrichten der Kinder in der Religion aussprach. Dann machte er wieder einen Sprung und zeigte sich als bedeutende medizinische Leuchte, indem er den Mangel an gesunder Nahrung in allererster Linie für die vielen Typhuserkrankungen in unserer Stadt verantwortlich machte.

Das alles war so anregend, daß nicht nur die Hörerschaft munter gehalten wurde, sondern auch das Chicagoer Lesepublikum die Langweile schwinden fühlte und sich theilweise recht innig darüber freute. Aber so recht herzlich lachen mußte man doch erst, als der Herr Professor sich mit der Uebervölkerungsfrage beschäftigte, und frug, was wohl werden solle, wenn es „für jede Quadratyard der alten Mutter Erde vier Menschen auf eben dieser Erde gibt."

Wie riesig interessant das ist! Wir haben von dieser „Frage" freilich schon einmal gehört; ein gewisser Malthus soll schon vor langen Jahren einmal ähnliche Beschwerden gehabt haben; der Herr Professor aus Nebraska kann also keinen Anspruch auf das "Copy right" dieses famosen Gedankens erheben. Aber er darf sich rühmen, ihn ganz gewaltig „verbessert" zu haben. Denn er schätzt, wie schon angedeutet, daß innerhalb einer gewissen Zeit nicht weniger als vier Menschen auf jede Quadratyard Erde kommen werden, und so weit hat der selige Malthus sich doch nicht verstiegen.

In all diesen Fragen hat sich Herr Professor Andrews mehr als Tadler und Bangemacher, denn als Berather gezeigt, aber er kann auch dieses sein und erscheint gerade in dieser Eigenschaft in besonders schönem Licht. Denn er gibt guten Rath da, wo guter Rath ganz besonders nöthig war, weil die bösen Menschen so gerne sagen „Strafe muß sein", und gewissen Leidenden unter diesem Gedanken Rath und Trost verweigern. Da ist Professor Andrews ein besserer Mensch; er hat Mitleid mit den Katzenjämmerlichen und ertheilt den einzigen praktischen Rath, den er weiß, gerade ihnen! Dr. Andrews hat ein Mittel gegen den zu dicken Kopf und den fürchterlichen Brand, und versichert, daß dasselbe ganz vortrefflich wirkt. Statt auf den Hundebiß Hundehaare aufzulegen und einen oder auch mehrere „Augenöffner" zu trinken, soll der Mann, der an einem allzu vergnügten Abend leidet, ein tüchtiges Steak, womöglich roh, und weichgekochte Eier oder Austern essen oder sonst etwas Kräftiges und dabei leicht Verdauliches. Denn was der Magen nach einem fidelen Abend braucht, ist frisches Blut und nicht noch mehr Alkohol. Den fürchterlichen Brand zu stillen, soll er nicht kaltes Bier oder gehaltloses Bromo-Seltzer hinuntergießen, sondern er soll süßen „Ice Cream" essen, denn der kühlt noch besser und ist überhaupt sehr gesund und Magenleidenden zu empfehlen; alles was gegen ihn gesagt wurde, ist schändliche Verläumdung.

Fragt man noch, ob und warum unten am „Midway" zur Zeit große Heiterkeit herrscht? Doch wohl nicht. Dies Räthsel ist so leicht zu lösen, wie jenes bekannte: Es läuft auf der Straße, hat vier Beine, und einen Kopf und wackelt mit dem Schwanz und macht Wauwau. Es ist doch sonnenklar: die Aussicht, dem Katzenjammer alle seine Schrecken nehmen zu können, hat die Studenten mit heller Freude erfüllt und die Ehrenrettung ihres süßen "Ice Creams" hat die zarten Busen der „Coeds" mit Seligkeit erfüllt, denn sie werden nun unbesorgt und ungetadelt schwelgen können nach Herzenslust.

Man lacht am „Midway" aus Freude und Rührung, und die ganze Stadt lacht mit, und das hat mit seinen Vorträgen der Herr Professor gethan. Da ein anderer Professor in der Chicagoer Universität vor Kurzem erklärte, Heiterkeit sei das beste Mittel gegen die Trinklust, so mag ganz Chicago, wenn das Vorträgehalten an der Universität noch weiter so fortgeht, ehe der Sommer zu Ende geht, noch die reine Teetotaler-Stadt werden und — das ist's vielleicht, was man bezweckt; unseren Professoren ist so ziemlich Alles zuzutrauen. Zum Lachen haben sie uns schon gebracht. — — —

Ein Wink für St. Louis.

Die St. Louiser meinen zwar, wir Chicagoer seien auf ihre Stadt eifersüchtig und gönnten ihr die Weltausstellung nicht, die in 1904—sie wurde doch nicht nochmals verschoben?—fertig sein soll, und wir hätten wohl das Recht, die Gekränkten zu spielen und zu sagen: Seht Ihr allein, wie Ihr fertig werdet: aber wir sind nicht so. Wir, die Chicagoer, sind Gemüthsmenschen, die Böses mit Gutem vergelten, wenn's nichts kostet und es uns in den Kram paßt, und sich als einzigem Lohn mit dem schönen Trost begnügen, daß es doch einmal tagen und man uns richtig erkennen und würdigen wird.

Trotz der unfreundlichen Gesinnung, die St. Louis uns zu wiederholten Malen gezeigt hat—man braucht nur an die in der Schwemmkanalfrage zu Tage getretene Undankbarkeit der Ludwigsstadt zu erinnern—ist „Chicago" seiner lieben Schwesterstadt doch freundlich gesinnt und jederzeit gern bereit, sie auf Merkwürdigkeiten in ihrem "make up", kleine Schwächen und unbegreifliche Fehler aufmerksam zu machen, wie das unter Schwestern und theuren Freundinnen Brauch und Sitte ist. Und das sind nicht nur leere Worte, sondern es ist ernst gemeint—„wir" bringen das wirklich fertig; hier ein kleiner Beweis.

St. Lous plant ja, wie schon angedeutet, eine Weltausstellung und zwar soll diese, wenn man bis dahin halbwegs fertig wird, im Jahre 1904 eröffnet werden. Es sucht auch, wie aus bester Quelle versichert wird, nach einem „Clou", wie der Franzose sagt, nach irgend etwas, das fähig wäre, der Weltausstellung Gäste zuzuführen. Man hat dabei an das fünfbeinige Kalb und die zweiköpfige „Lady" gedacht, aber es ist den St. Louisern erzählt worden, daß jenes schon Anno 1696, also noch etliche Jahre vor der Gründung der Ludwigsstadt, auf der County-Fair von Wayback County in Massachusetts oder sonstwo im Osten zu sehen war und seitdem jede Fair im ganzen Lande und im Sommer alle Bierdörfer Chicagos unsicher macht, und eine ganz besonders unternehmende St. Louiser Zeitung hat feststellen lassen, daß auch jene „Dame" schon ziemlich bekannt ist im Lande und man nicht hoffen darf, mit ihr irgend Jemanden auf den Leim eines St. Louiser Sommers locken zu können. Aber es gibt etwas Anderes, etwas, das St. Louis schon in seinen Mauern hat und nicht erst aus der Ferne, aus Chicago, Three Oaks, in Michigan, oder einer anderen Großstadt verschrieben werden muß, und das sich zweifelsohne als „Clou" erster Güte erweisen würde.

* * *

Ganz besonders schlaue Menschen werden nun denken: Halt! wir haben's — jener Reporter, der das mit der zweiköpfigen Dame entdeckte. Den sollen sie ausstellen! Aber nein, das ist's nicht. Der mag den St. Louisern interessant genug sein, andere Leute haben dergleichen schon des Oefteren gesehen, und es sollen ja Fremde angelockt werden. Also —?

Die Räthselecke ist anderswo zu suchen, hier ist nur von ernsten Dingen die Rede, und der Leser Geist soll nicht ermüdet werden durch's Rathen. Also sei's frei herausgesagt: dieser „Clou" ist ein Richter — ein lebendiger St. Louiser Richter, der sich durch seine Entscheidungen derart ausgezeichnet hat, daß sogar Chicago ihn der Schwesterstadt neiden könnte, wenn es nicht viel zu gut dazu wäre und die Entscheidungen des Richters etwas anders ausgefallen wären. Wie es ist, lieber nicht oder nich in die Hand, wie der Berliner sagt, denn das könnte eine schöne Geschichte werden.

Nach den Entscheidungen dieses Richters darf wohl der Hund beißen, dem eine Blechkanne an den Schwanz gebunden wurde, aber der Wurm darf sich nicht krümmen, wenn er getreten wird. Das heißt, mit dem Hunde stimmt's wörtlich, das mit dem Wurm ist aber nur bildlich zu nehmen. Der Wurm ist der Mann. Die erste der sich auf ihn beziehenden Entscheidungen ging dahin, daß der Mann kein Recht hat, harte Worte zu sagen, wenn ihm die theure Ehehälfte durch die Taschen geht und ihnen allen kleinen oder großen „Change" entnimmt, und die zweite und wichtigste erklärt, daß der Mann sich von dem Weibe küssen lassen muß, wenn's ihm, dem Weibe, gefällt.

Man gebe sich nun keiner Täuschung hin; es ist nicht von des Mannes Eheweib die Rede, da ist die Küßberechtigung ja am Ende schon längst anerkannt und berechtigt, wenn's mitunter auch etwas hart sein mag, sondern die Entscheidung geht dahin, daß der Mann sich von irgend einem Weibe küssen lassen muß, das Sehnsucht nach seinen süßen Lippen hat, und daß er straffällig ist, wenn er sich wehrt. Eine „junge, schneidige Blondine", Mamie genannt, hatte eines Tages ihre Arme um den Nacken eines gewissen Harry geschlungen und diesen auf den Mund geküßt und der — soll seine Hand erhoben und die küßlustige Mamie geschlagen haben! Das klingt etwas unglaublich, aber es ist verbürgte Wahrheit, denn Mamie ließ daraufhin den Harry verhaften und vor den bewußten Richter bringen, und dieser büßte Harry des Schlages wegen um $20, denn „ein Weib hat jederzeit das Recht, einen Mann zu küssen, das ist ein Vorrecht, welches wir dem andern Geschlecht schuldig sind". So entschied der Richter.

* * *

Die Kunde von dieser, sowie von der Taschendurchsuchungsgeschichte ist natürlich wie ein Lauffeuer durch das ganze Land gelaufen, und St. Louis selbst ist dadurch berühmt geworden. Auch reifen schon die Früchte. Man erzählt sich, daß in Evanston eine Auswanderung von hunderten reiferen Jungfrauen droht, die der den Frauen gewährleisteten Kußfreiheit wegen gen St. Louis ziehen wollen, und ähnlich soll's in Brooklyn und anderen Städten mit reichem Weiblichkeitssegen sein. Es ist ja erklärlich. „Man" will doch auch einmal küssen. Desgleichen sollen viele Ehefrauen ihre Männer bestürmen, nach St. Louis überzusiedeln — nicht der Küß- sondern der Mausfreiheit wegen. Kurz, St. Louis mag einen ganz bedeutenden Bevölkerungszuwachs erhalten, dank jenem Richter. Aber es gibt doch noch unendlich Viele, zu denen die Kunde von den famosen Entscheidungen noch nicht gedrungen ist, und wieder unendlich viele, denen eine Auswanderung nach St. Louis schlechterdings nicht möglich ist, die aber — und hier kommt der Punkt! — ganz gern eine kleine Reise machen würden, sich den Richter der wunderbaren Entscheidungen einmal anzusehen und — dabei so ein klein wenig von den „Freiheiten" zu profitiren. Es kann gar kein Zweifel darüber bestehen, daß viele Frauen ihren Gatten zureden werden, sie mit auf die Weltausstellung zu nehmen, wenn jene Taschenburchsuchungentscheidung gebührend bekannt gemacht wird, und es ist ganz sicher, daß Tausende junger und alter Männer die Weltausstellung besuchen werden, wenn sie hören, daß dort Aussicht ist, von schneidigen Blondinen geküßt zu werden. Denn es muß schon gesagt sein, daß der tugendhafte Harry, der die Hand gegen das küssende Weib erhob, eine seltene Ausnahme bildet und die meisten Männer sehr schön und schmunzelnd stillhalten würden, wenn die Kußlustige nicht etwa ihre Frau oder Schwiegermama wäre. Auf jeden Fall würde die Ausstellung ganz bedeutend an Besucherzahl gewinnen, wenn bekannt gemacht würde, daß der Richter Soundso auf dem Ausstellungsplatze jederzeit bereit ist, jede Bestreitung der weiblichen Kußfreiheit mit schweren Strafen zu ahnden und jede der Taschenvisitation beschuldigte Frau in seinen Schutz zu nehmen. Die Ausstellungskommission sollte sich schleunigst der Dienste jenes Richters versichern. Es ist allerdings noch ein wenig weit hin zur Ausstellung, aber wenn der Richter S. ihr durchgeht, findet sie so bald nichts ähnlich Gutes.

Man soll sich nicht besser hinstellen, als man ist. Es ist nicht nur Freundschaft, was diesem guten Rath zugrunde liegt, auch ein wenig Eigeninteresse ist dabei. Man munkelt, der Richter S. wolle mit seinen Entscheidungen nach Chicago übersiedeln und das wäre schrecklich! Das könnte zu Mord und Todtschlag führen unter unseren lieben Frauen. Die Chicagoer Frauen lieben ihre Männer, und Liebe macht eifersüchtig; sie will den Geliebten allein für sich haben und von einem Kußrecht Anderer durchaus nichts wissen. — —

Der Held vom Kessel-Hügel.

Gute Witze und gute Geschichten sind bekanntlich nicht umzubringen. Die besten Witze, über die noch heute am herzlichsten gelacht wird, sind die, worüber schon vor etlichen Tausenden Jährchen die „ollen Griechen" oder die noch älteren Assyrer und Egypter gelacht haben. Desselbigen Gleichen pflegt auch jede wirklich gute Geschichte zu ehrwürdigem Alter zu gelangen. Ob die Geschichte wahr ist, oder nicht wahr ist, ist nebensächlich dabei. Es kommt gar nicht darauf an; es war so und bleibt so, auch wenn es nicht so war. Nur gut muß die Geschichte sein, menschlich rührend und beweglich, daß uns die Augen tropfen; oder packend und begeisternd, daß das Herz lauter pocht und die Pulse höher schlagen. Geschichten insbesondere, die mit Stolz den patriotischen Busen schwellen und Befriedigung gewähren dem menschlichen Drange der Heldenverehrung.

Dies mag sich Herr Theodor Roosevelt, unser verehrter Präsident, zum Troste sagen lassen gegenüber allen hämischen Versuchen, den militärischen Heldenruhm zu verkleinern, welchen der glorіose kubanische Feldzug ihm eingetragen hat. Denn eine Geschichte solcher Art, eine wirklich gute Geschichte — ("story" nennt man's auf Englisch) — ist die, die als den Helden von San Juan Hill ihn schildert, wie er auf schnaubendem Rosse den genannten Berg hinaufstürmt, in jeder Hand ein gewaltiges Pistol und die blanke Klinge zwischen den Zähnen, kühn drauf los, Marschall Vorwärts und Ziethen aus dem Busche in Einer Person, immer voran und seine Rauhreiter hinter ihm her, niederrennend die hundertfältige Uebermacht der spanischen Feinde und sie zu Paaren treibend, wie dies auf Hunderten von Bildern und unzähligen Zeichnungen verewigt und in Buffalo Bill's WildWest Show veranschaulicht worden ist.

Was will es dem gegenüber heißen, daß Nörgler und Neidinge die „historische Wahrheit" anrufen und uns sagen, ja sogar an der Hand der amtlichen Berichte des Kriegsdepartements und aus Herrn Roosevelts eigenem Buche uns beweisen, daß der wirkliche Vorgang ein ganz anderer war, der große Held von San Juan an jenem heißen Tage gar niemals den San Juan Hill hinaufgeritten ist: weder er noch irgend Einer der Rauhreiterschaar.

Es war — so sagt uns die historische Wahrheit — nicht der San Juan, den die Rauhreiter gestürmt haben, sondern ein anderer und ein viel kleinerer Hügel. Auch haben sie ihn nicht zu Pferde gestürmt, sondern zu Fuß. Es haben an jenem Tage, dem 1. Juli 1898, zwei Gefechte stattgefunden; eins bei El Caney und eins bei San Juan. Lawton hatte den Befehl bei El Caney, während bei San Juan Kent und Wheeler die amerikanischen Führer waren. Den Zielpunkt des Angriffs bei San Juan bildete ein Blockhaus auf der Höhe dieses Berges. Zwischen der amerikanischen Stellung und dem Blockhause lag erstens der San Juan-Fluß und dann ein kleinerer Hügel, genannt Kettle Hill. Auf letzterem stand ebenfalls ein Blockhaus, ungefähr eine Drittel Meile unterhalb des San Juan-Gipfels. Es war nothwendig, den „Kessel-Hügel" zu nehmen, ehe der Angriff auf San Juan ins Werk gesetzt werden konnte. General Carroll erhielt den Befehl, hier zum Angriff vorzugehen, unterstützt von Wood, dem Obersten des Rauhreiter-Regimentes. Der Kampf war kurz, aber blutig; nicht minder blutig als der, den später General Kent's Abtheilung auf dem San Juan führte. Die an dem Angriffe betheiligten Truppen waren: eine Schwadron des 1. Kavallerie-Regiments; das 9. Kavallerie- und das 1. Freiwilligen Kavallerie-Regiment (die Rauhreiter). Die zuerst auf der Höhe des Hügels anlangten, waren zwei Schwadronen des 9. Regiments und nicht die Rauhreiter. Nachdem der Kessel-Hügel genommen war, setzte sich das amerikanische Hauptkorps in Bewegung und nahm nach verzweifeltem Kampfe den San Juan Hill. Keines der Regimenter, welche den Kessel-Hügel gestürmt, nahm an der Erstürmung des San Juan Theil; doch waren einige Abtheilungen, darunter die Rauhen Reiter, betheiligt an dem späteren Angriff auf die hinter dem San Juan liegenden Höhen (die San Juan Ridge).

So der beglaubigte Verlauf, wie man auch in Herrn Roosevelt's eigenem Buche ihn nachlesen kann. War Herr Roosevelt an jenem Tage der Held eines Kampfes, so war er nicht der Held von San Juan, sondern der Held vom Kessel-Hügel. Auch war er nicht zu Pferde, sondern zu Fuß, wie denn überhaupt in den Kämpfen jenes Tages die Kavallerie keine Pferde gehabt hat.

Doch was thuts? Der Held von San Juan bleibt er deswegen doch, ob auch die Kriegsgelehrten die weisen Häupter darob schütteln, und die historische Wahrheit verzweifelnd die Hände ringe.

Eine gute Geschichte, wie gesagt, ist nicht umzubringen. Die Geschichte, oder so man will, die Legende wird bleiben. Die schönen Bilder mit dem bergaufsprengenden Rauhreiter werden bleiben. Der Vater wird's dem Sohne erzählen und der Sohn wieder seinem Sohne. Und so lange die Ströme zum Meere reisen, wird noch der späteste Enkel preisen, Held Roosevelt vom San Juan Hill.

Lokalbericht.

(Für die Sonntagpost.)

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

Die verflossene Woche war die erste wirklich ereignißlose in der gegenwärtigen „todten Saison", und sie wird aller Wahrscheinlichkeit nach nicht viele gleichartige Nachfolger haben, denn die Sommerausflügler unter den Maklern machen sich schon jetzt durch ihre Rückkehr bemerkbar. Für die Mitglieder der Grundeigenthums-Börse ist die offizielle Ferienzeit mit dieser Woche abgeschlossen. Am ersten Mittwoch im September beginnen die regelmäßigen Sitzungen wieder, und zwar mit der Frage der Grundeigenthums-Körperschaften auf der Tagesordnung.

Mitglieder eines Spezialausschusses, welchem die Angelegenheit zur Untersuchung überwiesen wurde, haben einen Theil ihrer Ferien zum Besuche von Städten, in welchen solche Körperschaften bestehen, verwendet, und haben dabei Erfahrungen gemacht, welche im Allgemeinen zu Gunsten solcher Körperschaften sprechen.

In New York, wo der Grundeigenthums-„Trust" jetzt in aller Form organisirt worden ist, herrscht, nach den Berichten des betr. Ausschusses, eine größere Lebhaftigkeit im Markte sowohl wie im Baufache, als je zuvor, und die Makler beschweren sich nicht allein nicht über den Trust, sondern scheinen sogar damit einverstanden zu sein. Freilich beschränkt sich der Trust dort nur auf große Bauten, deren Unternehmen dem Einzelnen so wie so kaum möglich wäre.

In St. Louis dagegen wird von den Maklern Trübsal geblasen. Dort haben zwei Korporationen das Grundeigenthums-Geschäft derart monopolisirt, daß für die individuellen Makler, welche mit den beiden Gesellschaften keine Beziehungen haben, thatsächlich nichts abfällt. Die Mehrzahl der Makler hat sich dort bereits anderen Erwerbszweigen zugewendet. In Milwaukee und Minneapolis beschränken sich die Korporationen fast ausschließlich auf Parzellirungen und den Bau von kleinen Häusern, und da dies dem Markte im Allgemeinen förderlich ist, so wird von den dortigen Maklern nicht „gekickt."

* * *

In einem Punkte sind die Makler aller besuchten Städte einig—sie geben zu, daß die Grundeigenthums-Korporationen dem Markte bedeutende Kapitalien zugeführt und das Interesse an Grundeigenthum verallgemeinert haben. Dieser Punkt bildet auch das Hauptargument der hiesigen Förderer der Zentralisationsidee. Diese „Promoter", wie der neuzeitliche technische Ausdruck heißt, sind durchaus nicht auf Mitglieder der Börse beschränkt, und daher ist eine Stellungnahme der letzteren allein nicht ausschlaggebend.

In gewissem Sinne würde die Einführung von Grundeigenthums-Korporationen in Chicago keine Neuerung sein. Eine ganz stattliche Zahl der modernen Hochbauten, wie das Marquette, National Life, Hartford, Venetian und andere, sind durch sog. Safety Deposit Gesellschaften zu Stande gekommen, die nur dem Namen nach für die Herstellung von feuer- und diebessicheren Gewölben organisirt wurden. Keines der genannten Gebäude enthält derartige Gewölbe. Die „Syndikate", wie diese Vereinigungen zwecks Vermeidung des Ausdruckes „Korporation" genannt werden, sind thatsächlich Umgehungen, wenn auch keine direkten Verletzungen, bestehender Staatsgesetze.

Andere Syndikate, wie z. B. dasjenige, welches den Robbins'schen Komplex nördlich von den Viehhöfen für $900,000 kaufte und für Fabrikanlagen parzellirte, haben ihr Grundeigenthum auf den Namen einer einzelnen Person eintragen lassen, und sind ebenfalls in jeder Beziehung, ausgenommen dem Namen nach, Grundeigenthums-Korporationen.

Allein die Werthpapiere dieser Gesellschaften sind nicht spekulativ, soweit das allgemeine Publikum in Frage kommt. Die Kapitalien, welche für praktische Operationen erforderlich waren, kamen nur zum kleineren Theile von den Mitgliedern der betr. Gesellschaften. Zum größten Theile wurden die Gelder durch Anleihen beschafft, ein Verfahren, welches vollständig im Einklange mit bestehenden Gesetzen ist.

Die Grundeigenthums-Korporationen, die man jetzt auf gesetzlicher Basis ins Leben zu rufen sucht, sollen nun das allgemeine Publikum durch Unterbringung ihrer Werthpapiere auch zu großen Operationen heranziehen. An die Einleger von Sparbanken, die sich jetzt mit 3 Prozent Zinsen begnügen müssen, werden sich die Korporationen vorwiegend wenden. Sie werden Leute zu erreichen suchen, die keine Tausende, wohl aber Hunderte zur Verfügung haben, und diesen Leuten können, zum Anfang wenigstens, 5 oder vielleicht auch 6 Prozent mit Sicherheit in Aussicht gestellt werden.

Wenn die Korporationen vorsichtig und ehrlich geleitet werden, dürften sie im Stande sein, derartige Zinsen permanent, oder doch wenigstens auf Jahre hinaus, zu gewährleisten. Wenn aber Vorsicht und Ehrlichkeit in wilder Spekulation untergehen, wird natürlich ein Kladderadatsch erfolgen, der den Grundeigenthums-Interessen schädlicher sein wird als die '93er Panik. Vorsicht und Ehrlichkeit lassen sich aber ebenso wenig wie Nüchternheit durch gesetzliche Erlasse zu Wege bringen. Ob der permanente Schaden, den mißverwaltete Korporationen verursachen können und wahrscheinlich auch werden, durch vorübergehende „gute Zeiten" im Grundeigenthums-Markte aufgewogen wird, ist die Hauptfrage in der gegenwärtigen Bewegung.

* * *

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Verkäufe ist wie folgt:

Letzte Woche	434	$1,887,114
Vorhergehende Woche	449	1,320,210
1901	404	1,449,919
1900	328	1,226,204
1899	378	1,239,727
1898	372	1,187,720
1897	436	1,779,836

Die Angelegenheit des Rand, McNally & Co. Grundpachtvertrages auf die Schulgrundstücke an der Harrison, Clark und La Salle Str., ist nun durch Registrirung des letzten Vertrages definitiv erledigt. Dieser Vertrag betrifft 100 bei 105½ Fuß, 74—78 Pacific Ave., jetzt La Salle Str., wofür $4800 jährliche Grundpacht bezahlt wird. Für 105 Fuß an Harrison, 200 Fuß an La Salle, südlich von dem vorhin genannten Grundstück, und 150 Fuß an Clark Str. bezahlt die Firma durchschnittlich $17,892 Grundpacht per Jahr. Der Vertrag bedingt die Errichtung eines Gebäudes, welches wenigstens $500,000 kosten soll, doch werden sich die wirklichen Kosten etwa auf das Doppelte stellen.

Das Grundstück an der Südost-Ecke von Market und Monroe Str., 50 bei 90 Fuß, mit achtstöckigem Geschäftshaus, wurde von Jacob Rehm an Charles Pope für $157,000 verkauft. Der letztjährige Steuerwerth betrug $155,595.

Die Anlagen der J. W. Reedy Elevator-Fabrik, mit 60 bei 109 Fuß an Ontario Str., westlich von Orleans Str.; 125 bei 191 Fuß, 81—91 Illinois Str. und 80 bei 100 Fuß 122 bis 128 Illinois Str., wurden an Frau Ellen Reedy für $92,000 überschrieben. Es befindet sich darauf eine Belastung von $31,550.

Die Lord & Bushnell Co. kaufte von W. E. Kelley den 675 bei 248 Fuß messenden Holzlagerplatz an Center Ave., 25 Fuß südlich von 22. Str., für $70,000. Von dem Kaufgelde wurden $35,000 für drei Jahre zu 5 Proz. sichergestellt.

August und Friedrich Blumenhagen und Johann Epding verkauften die Wurstfabrik 459—469 North Ashland Ave., 107 bei 130 Fuß an der Südwest-Ecke von Emily Str., mit dreistöckigem Gebäude, an die Eagle Sausage Works für $35,000. Für Inventar und Maschinerie wurden außerdem $11,400 bezahlt.

Verkäufe von Flatliegenschaften waren in der letzten Woche ziemlich lebhaft. Es befanden sich darunter: Dreistöckiges Gebäude mit 48 bei 96 Fuß, 682—8 West 65. Straße, $45,000; vierstöckiges Gebäude mit 50 bei 171 Fuß an der Nordwest-Ecke von Prairie Ave. und 53. Straße, $52,000; zweistöckiger Store und Flat mit 50 bei 140 Fuß an Commercial Ave., südlich von 92. Str., in der vorigen Woche für $26,000 gekauft, $27,000; dreistöckiges Gebäude mit 62 bei 50 Fuß an 67. Straße, westlich von Yale Ave., $25,000; dreistöckiger Store und Flat mit 52 bei 103 Fuß, an State Straße, nördlich von Root, $25,000; dreistöckiges Gebäude mit 50 bei 143 Fuß an Kenmore Ave., nördlich von Leland, $32,000; dreistöckiges Gebäude mit 50 bei 126 Fuß an Ingleside Ave., südlich von 66. Str., $25,000; leerer Bauplatz von 100 bei 132 Fuß an der Südwest-Ecke von

(Fortsetzung auf der 5. Seite.)

Todes-Anzeige.

Gesangverein Harmonie.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere Mitglieder von dem am Samstag, den 23. August, Nachmittags 2 Uhr, erfolgten Ableben unseres langjährigen treuen Mitgliedes und treuen Bruders

George Pirpho

in Kenntniß zu setzen. Die Sänger werden ersucht, sich Dienstag, den 26. August, Nachmittags punkt 1 Uhr, in der Lincoln Turnhalle zu versammeln, um unserem verstorbenen Sangesbruder die letzte Ehre zu erweisen.

Em. Gall, Präsident.
George Waldmann, Sekretär.

Gestorben: Frau Johanna N. Becker, geb. Thielmann, geliebte Gattin von John Becker, Mutter von John, dem verst. William, Frau Lizzie Cook, Adam, Edward und George. Beerdigung vom Trauerhause, 379 E. North Ave., Sonntag, 24. August, um 1 Uhr Nachm., nach Rose Hill. sason

Die gründlichste Schule

Die Lehrer mit einer weitreichenden Erfahrung anstellt. Praktische Up-to-date-Methoden, strikte Disziplin und feinste Einrichtung. Neunundzwanzig Jahre unter derselben Leitung.

Herbst-Kursus beginnt am 2. Sept. 1902.

Handelskursus— Einschließlich Buchhalten, Schönschreiben, Geschäftsrechnen, Handelsrecht, Briefschreiben, Geschäftsformen und Regeln.

Stenographie und Typewriting— Munson-Stenographie und „Touch" Typewriting mittelst unserer neuen und populären Methode. Praktische Sprachlehre und Office-Arbeit.

Schnellrechnen— Zahlen schnell begreifen und genau ausrechnen zu können ist von größter Wichtigkeit. Die Klassen sind geleitet von einem praktischen Rechen-Experten, der die Schüler tüchtig ausbildet.

Klassen für Spanisch— Unter einem ausgebildeten Lehrer, welcher 15 Jahre in Mexiko gewohnt hat.

Anzeigen-Schule— Kurse schließen ein: praktischen Unterricht in allen Zweigen des Anzeigens für Wholesalers und Retailers. Persönlicher Unterricht von einem Expert-Anzeigenmann im Entwurf, Schreiben, Illustriren, Schriften und Papier; Zeitungs-, Zeitschriften- und „Outdoor"-Anzeigen. Praktische Uebungen im Zubereiten von „Copy" für tonangebende Geschäftsleute. Die Vortheile persönlichen Unterrichts und der Wetteifer, der beim Klassen-Unterricht entsteht, sind unberechenbar.

Geschäfts-Rechts-Schule— Ein gründlicher und vollständiger Kursus für Geschäftsleute, geleitet von hervorragenden Chicagoer Advokaten. Kontrakte, Agenturen, Theilhaberschaft, Noten, Wechsel und Drafts, Korporationen, Verkäufe, Grundeigenthum etc. Ein wichtiger Kursus für jeden Geschäftsmann.

Tag- und Abend-Klassen.

Illustrirtes Prospekt u. volle Einzelheiten auf Verlangen prompt zugeschickt.

Metropolitan Business College

Michigan Ave. und Monroe Str., Chicago.

SCHWABEN-VEREIN

25. Cannstatter Volks-Fest

Sonntag u. Montag, 24. u. 25. August

— im —

MASON PARK

(früher Sunnyside Park), Ecke Montrose Boulevard und N. Clark Str.

Großes Festspiel, Acht Aufzüge aus Schillers Glocke.

1895er Neckarwein.

Vorzügliche Schwäbische Küche, geleitet von Herrn John Prosser.

Volksbelustigungen. — Konzert und Tanz. — Kasperle-Theater.—Eintritt 25c. ag17,24

Anzeigen-Schule

—des—

Metropolitan Business College.

Geleitet von einem erfahrenen Anzeigen-Mann. Jedes Departement dieses wichtigen Geschäftszweiges gründlich gelehrt. Uebungen im Zubereiten von Kopie, Muster, Sprache, Illustrationen, Buchstaben, Papier u. s. w., Alles darüber. Dies ist eine Profession, die nicht überlaufen ist, und welche Saläre von $1000 bis $10,000 per Jahr abwirft. Jeder junge Mann oder Frau mit einer guten Bildung und diesem Kursus kann auf diesem Gebiete erfolgreich sein.

Kursus beginnt am 8. September.

Abend-Klassen.

O. M. POWERS, Prinzipal.
7 Monroe Str., Chicago.

Großes deutsches Volksfest

veranstaltet vom Deutschen Krieger-Verein von Chicago, und vom Verband der Veteranen der deutschen Armee.

Am Montag, den 1. September, in HOERDTS GROVE,

Clybourn, Western u. Belmont Ave.—Vergnügungen aller Art: Konzert, Gesang, Tanz, Tauziehen, Feuerwerk, Preiskegeln; erster Preis: 1 Lot in Deer Park, Mich., u. s. w. Eintritt 25c für Herr nebst Dame. Anfang 2 Uhr Nachmittags. 24,31ag

---

Handels-Recht-Schule

—des—

Metropolitan Business College.

Gründlicher Unterricht in den Rechten für Geschäftsleute. Klassen-Unterricht von hervorragenden Chicagoer Advokaten. Kontrakte, Agenturen, Theilhaberschaft, Verkäufe, Korporationen, Grundeigenthum, kommerzielle Papiere, Noten Wechsel etc. Jeder Geschäftsmann, der erfolgreich sein will, muß diesen Kursus durchmachen. Kursus beginnt am 15. September.

Abend-Klassen.

Schreibt wegen Zirkular und vollen Einzelheiten.

O. M. POWERS, Prinzipal.
7 Monroe Str., Chicago.

CHICAGO MUSICAL COLLEGE

Etablirt 1867. Dr. F. Ziegfeld, Präsident.

College Gebäude, 202 Michigan Boulevard, Chicago, Ill.

Das größte und vollständigste College für Musik und dramatische Kunst in Amerika.

Musik Schule der Schauspielkunst Vortragskunst Moderne Sprachen.

Die Fakultät von 62 Mitgliedern ist die stärkste, die je von irgend einem Institut seiner Art zusammengebracht wurde.

37. Saison beginnt am 8. Sept.

Neuer illustrirter Katalog portofrei.

ag10,16,17,23,24,30,31,sep6,7

Könnt Ihr Rechnen?

Ihr mögt glauben, Ihr könnt, aber ohne Zweifel mögt Ihr Euch 50 Prozent jeden Tag mehr quälen als nöthig ist. Ihr könnt Eure Arbeit verringern und Euer Salär erhöhen — beides auf einmal,

wenn Ihr Rechnen lernt,

schnell, leicht, akkurat. Klasse beginnt am Mittwoch Abend, den 3. September.

Besucher sind freundlichst eingeladen. Kommt und seht einen Expert praktischen Rechner, wie er Zahlen bewältigt. Schreibt wegen Zirkular.

Metropolitan Business College,

Michigan Ave. und Monroe Str., CHICAGO.

Mr. Wm. J. McGarigle

ladet hiermit alle seine Schwaben-Freunde ein ihn in seinem

SHERIDAN CLUB HOUSE,

Ecke Clark und Wilson Avenue,

(einen Block nördlich vom Mason Park) zu besuchen. — Ein erster Klasse hausgekochtes Mittagessen wird Sonntag und Montag servirt — Sauerbraten und Spätzle, Blutwurst mit Sauerkraut und Thüringer-Wurst. WM. J. McGARIGLE, Sheridan Club House, Ecke Clark u. Wilson Ave.

Die deutsche

Spiritualisten Gemeinde

Licht und Wahrheit Nr. 2

hält Geistige Versammlung jeden Sonntag Abend 8 Uhr, in

SOKUPS HALLE, 747 N. Robey Str.

Trance-Reden und Tests von erwiesenden Medien. Alle willkommen.

GROSSES

Pik-Nik u. Sommernachtsfest

arrangirt vom

Soldaten-Verein der Südseite,

am Sonntag, den 31. August 1902, im Lake Side Grove, 9601 Ewing Ave., South Chicago. — Anfang 1 Uhr mit vorhergehender Militärparade.—Tickets 25 Cts. die Person. — Hammond, Whiting und South Chicago Cars von 63. Str. und Madison Ave. fahren bis zum Grove. ssa

---

Grosses PiKnik gegeben vom

Schwäbisch-Bad. Frauen-Verein No. 1

in Bergmans Grove, Riverside, Desplaines Ave. nahe 22. Str., am Sonntag, den 7. Sept. 1902. Tickets 25 Cts. die Person. — Preis-Kegeln. — Bootfahren.—Nehmt Metropol. Elevated (Garfield-Park-Linie) nach 48. Ave. und dann die La Grange Car nach dem Grove. 24ag6sp

---

Edelweiss-Garten,

51. Str. und Cottage Grove Ave.

Konzert jeden Abend durch 35 Mitglieder des

Theodore Thomas Orchester

Unter der Leitung von Albert Ulrich.

Nehmt Cottage Grove Ave. Car oder die Südseite Hochbahn bis 51. Str. 7ag—30sp.*2

The Relic House.

Restauration und Bierhalle

WM. LINDEMANN. 900 N. Clark Str.

gegenüber vom Lincoln Park. 5 Minuten von der Menagerie und dem Mühlenrad. Telephone North 1306

AURORA HALLE

Milwaukee Ave. & Huron Str.

Dem Publikum zur Abhaltung von Festlichkeiten bestens empfohlen. — Logenhalle. — Telephone: Monroe 442.

Ludwig Schindler, Verwalter.

15ag,sa,sm,1m

EMIL H. SCHINTZ

Geld 120 RANDOLPH STR. zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute Erste Hypotheken zu verkaufen. Telephon: Central 2204.

Verpaßt den Prosperity-Zug nicht

Frei-Exkursion nach dem prachtvollen West Grossdale, der schönsten Residenz-Gegend aller Chicagoer Vorstädte.

Kommt wo es luftig ist; Kommt wo die Blumen wild wachsen.

Ihr könnt Geld machen und schnell, indem Ihr jetzt kauft.

Eine prachtvolle Wohnhaus-Lot oder ein reizendes Heim mitten in idealer Umgebung, so hübsch wie irgend ein Park in Chicago.

40 Züge. Billige Fahrt. 28 Minuten angenehme Fahrt.

Versäumt diese Gelegenheit nicht.

Lotten $250 und aufw. Kleine Baar-Anzahlung. Leichte monatliche Abzahlungen, so wie Miethe.

Ideale moderne Häuser im Bereich Aller. Seid Euer eigener Hauswirth und spart die Miethe.

Frei-Exkursion nach **West Grossdale** mit der C., B. & Q. Bahn, verläßt Union Depot Canal und Adams Straße.

Sonntag, 24. August, um 2 Uhr Nachm.,

Anhaltend an 16. und Canal Straße, Blue Island Avenue und Western Avenue. Freie Fahrkarten werden Euch am Bahnhofs-Gitter eingehändigt.

S. E. GROSS, 6. Floor Masonic Temple, CHICAGO.

Zweig-Office: Opera House Gebäude, West Groß ale.

Für Musikfreunde.

Gesang in der Familie.—Sein Einfluß wirkt veredelnd auf die Jugend, beglückend und auch auf die älteren Familienmitglieder — Wunderbare Wandlungen, welche so manches deutsche Volkslied durchgemacht hat.—Ein Lied der Hessen, auf ihrer Ueberfahrt nach Amerika gesungen, wurde zur „Parisienne".—Neue Mittheilungen aus den Hauptquartieren der Behörden des Nordamerikanischen, des Nordöstlichen, und des Nordwestlichen Sängerbundes.—Theodor Thomas wird das Chicagoer Orchester nicht mehr auf seinen Konzertreisen dirigiren.

Gesang ist nicht nur für Große, sondern auch für Kinder ein „Seelenheilmittel gegen Verdruß, Starrsinn und Zorn." Beethoven, der große, in seiner Art noch unübertroffene Komponist, sagte einmal zu einer jungen Erzherzogin aus dem österreichischen Kaiserhause, die unter seiner Leitung das Klavierspiel erlernte: „Wenn die Musik verständlich macht, so muß frei werden von all dem Elend, womit sich die Anderen schleppen" — ein anderes Mal: „Die Welt muß ich verachten, die nicht ahnt, daß Musik höhere Offenbarung ist, als alle Weisheit und Philosophie." Vorliebe und Nichtachtung für Musik wird zuweilen für charakteristisch angesehen. Shakespeare sagt: „Der Mann, der nicht Musik hat in sich selbst, den nicht die Eintracht süßer Töne rührt, taugt zu Verrath, zu Räuberei und Tücken; die Regung seines Seins ist dumpf wie Nacht, sein Trachten düster, wie der Erebus, trau' keinem solchen!" Alle diese Urtheile gipfeln schließlich gemeinsam in der Mahnung: „Liebe die Musik und pflege sie." Und diese Mahnung sei hier insbesondere den Müttern, als den Erzieherinnen der Jugend, an das Herz gelegt. O singt mit Euren Kindern! Und wenn Ihr ihnen dereinst nichts mitzugeben vermögt, wenn sie das Elternhaus verlassen, arm an äußeren Gütern, die Erinnerung an eine frohe Kindheit, an so manches Lied, das die Mutter mit ihnen gesungen, wird sie als köstlicher Schatz begleiten, sie werden das Singen nicht lassen, es wird ihnen in Anstrengungen Erholung, in Sorgen Muth, in Leid Trost gewähren, sie werden glücklich sein — denn „Glück im Herzen schützt vor Unglück," vor dem, das der Mensch sich durch Mißmuth und Starrsinn selbst bereitet. Singt mit Euren Kindern! — Ihr singt Euch selbst das oft müde, schwere Herz froh und leicht! Der Bedeutung des Gesanges als einer Erscheinungsform der musikalischen Kunst wird sowohl bei der Erziehung der amerikanischen Jugend, wie auch im deutsch-amerikanischen Familienleben noch viel zu wenig Rechnung getragen, und doch ist die Gesangespflege nicht nur ein Gewinn für die innere Entwickelung des Einzelnen, sondern auch von hohem Werthe für die Entwicklung des ganzen Volkes. Wer sich über den Werth des Gesanges als Bildungsmittel der Menschen noch nicht klar geworden ist, der nehme einmal aus unseren Kinderstuben, aus unserem Vereinsleben, Schulfesten, aus der Arbeit, aus unseren Kirchen den Gesang — und er wird ihn dann erkennen! Und wer dem Gesange die Macht absprechen will, der höre ein Lied der Gasse und alsdann ein Lied unserer Tonmeister, und danach beantworte er sich die Frage selbst aus seinem Empfinden heraus. Wer aber der Ansicht sein sollte, Kindern fehle für gewisse Melodien und Texte „eigentlich" noch das Verständniß, dem wäre zu rathen, daß er gelegentlich den Ausdruck in den Augen singender Kinder studire; wie dreist und fast roh erscheint dieser bei „minderwerthigen", dagegen ruhig und glücklich zufrieden bei echten reinen Kinderliedern. Aus dieser unstreitbaren Thatsache heraus ergibt sich schon für die jüngeren Kinder die Nothwendigkeit, daß ihre Gesangsfreudigkeit nicht nur geweckt, sondern daß ihnen auch wirklich gute Lieder einstudirt werden.

* * *

Eine interessante Schilderung über die mannigfachen und oft recht sonderbaren Wandlungen, welche das deutsche Volkslied durchgemacht hat, gab der bekannte Berliner Musikforscher Dr. Max Friedländer jüngst in einem Beitrag zu einer vielgelesenen deutschen Musikzeitung, indem er schrieb: „Volkslieder sind solche, die aus dem Volke kommen und in ihm leben. Wenn man streng vorginge, dürfte man ja den „Hesselloher" (15. Jahrh.), „Erlebnisse beim Bauerntanz", nicht zu den Volksliedern rechnen, weil Hans Hesselloh Landrichter, somit ein Gebildeter war, und doch kann man sagen, daß sein köstliches Lied, die älteste Chansonette, aus dem Volke kommt. Eine kirchliche Weise, die sich bereits 1170 verzeichnet findet, gibt den „Ton" zu einer ganzen Reihe von Volksliedern ab, so den von den „Leinewebern", den von den „wallfahrenden Pinzgauern" und zuletzt, unschwer zu erkennen, in Geibels Lied vom lustigen Musikanten, der am Nil marschirt. Hat in diesem einen von Hunderten von Fällen das Kirchenlied befruchtend auf das bürgerliche Lied gewirkt, so sind die umgekehrten Fälle noch viel zahlreicher, und das berühmteste von denen, die wir dafür herausgreifen wollen, ist der von Leo Haßlers, des Tondichters, Liebeskummerlied: „Mein Gmüt ist mir verwirret, Das macht ein Jungfrau zart." Wir finden es nämlich mehrfach in der Matthäuspassion, als „O Haupt voll Blut und Wunden", „Wenn ich einmal soll scheiden", nur wenig im Ton verändert, aber durch Bachs Meisterempfinden veredelt. Von der Befruchtung der hohen Kunst durch den Volksgesang gibt Dr. Friedländer manche interessante Beispiele, ebenso von den Wanderungen der Lieder durch die Lande deutscher Zunge und sogar über diese Lande hinaus, wie die des Soldatenliedes „Ein Schifflein sah ich fahren, Kapitän, Leutnant, Nimm das Mädel bei der Hand", einst gesungen bei der Ueberfahrt der Hessen als Söldlinge der Engländer im Kampfe gegen die Vereinigten Staaten. Die Melodie dieses deutschen Soldatenliedes wurde unverändert bei der Juli-Revolution 1830 in Paris zu der „Parisienne" verwendet, welche die französischen Regimentskapellen beim Ausmarsch 1870 nach Deutschland spielten. „Eine ähnliche Wanderung" — so schreibt Dr. Friedländer — "habe ich 1893 von den Russenfesten in Toulon berichten können: „Freut Euch des Lebens" wurde dort, als ich es auf der Schalmei und der Handtrommel spielen hörte, in gutem Glauben als eine altprovencalische Melodie und als „Quadrille de Lanciers" bezeichnet und sie ist doch von Nägeli. Dagegen habe ich mich als ganz junger Mann in Sevilla gründlich verrannt, als ich die dort heimische Tanzweise Cachucha „Grad aus dem Wirthshaus komm ich heraus" für eine Bereicherung aus dem deutschen Weisenschatz hielt; der nachmalige preußische Kultusminister v. Mühler hat sie nämlich, wie ich später erfuhr, beim Auftreten der Lola Montez aufgegriffen. Geradezu ein Weltlied, wohlweislich schon aus Indien stammend, ist das von den zwei Königskindern, die zusammen nicht kommen konnten, das Wasser, das war ihnen zu tief, also das Lied von Hero und Leander, das wir auch aus Schweden und Holland kennen. Bei der Schilderung der Wandlungen, die Heinrich Isaacs, es vlamischen Kapellmeisters, Scheidelied Maximilians I.: „Innsbruck ich muß dich lassen", machte, wies Dr. Friedländer auf das Unvollendete, Eckige in den alten Liedern hin, die jedoch trotzdem ihren musikalischen Werth behalten wie ein Holzschnitt Dürers seinen künstlerischen Werth. Dieses Lied hat zahlreiche Umdichtungen erfahren und die Melodie, die wir in ihrer ursprünglichen Form u. a. bei einem politischen Liede auf Moritz von Sachsen wiederfinden, wurde von Paul Gerhard im 17. Jahrhundert zu dem bekannten: „Nun ruhen alle Wälder", umgeschrieben. Aus der Fülle der Auswahl von künstlerischen, kulturgeschichtlichen und humoristischen Bemerkungen sei nur noch auf die eine hingewiesen, daß nämlich der alte deutsche Volksgesang, selbst wenn vom Kirchengesang beeinflußt, im Allgemeinen weniger schwermüthig war als die meisten neuen Lieder.

* * *

Die Behörde des Nordamerikanischen Sängerbundes hat in ihrer letzten Sitzung einstimmig und endgiltig beschlossen, daß das nächste Nationale Bundes-Sängerfest in St. Louis, Mo., abgehalten und am 17. Juni 1903 eröffnet werden soll.

Bundespräsident Hanno Deiler gibt dafür in einem Rundschreiben an die Vereine des Bundes folgende Erklärung ab: „Die Gründe, welche uns bewogen, diesen Beschluß zu fassen, waren so schwerwiegend, daß es unmöglich gewesen wäre, eine andere Entscheidung zu treffen, ohne die Interessen des Bundes sowohl wie auch die des Deutschthums unserer Feststadt schwer zu schädigen. Alle Mitgliedr der Bundesbehörde sind der festen Ueberzeugung, daß Sängerfeste nicht mehr in Verbindung mit großen Ausstellungen abgehalten werden sollen, weil es zur Ausstellungszeit wegen der vielen und großen anderen Attraktionen nicht möglich ist, die Aufmerksamkeit des Publikums auf ein Sängerfest zu konzentriren und diesem dem ihm gebührenden Charakter zu verleihen. Daraus ergeben sich für Ausstellungs-Sängerfeste nothwendigerweise sehr unangenehme Mißstände. Nicht nur das Publikum hält sich von solchem Feste ferne, wodurch ein großer materieller Schaden entsteht — selbst die Sänger erliegen der Versuchung, die Ausstellung zu besuchen, und versäumen darüber nicht selten Proben und Konzerte, oder kommen, im günstigen Falle, müde und abgehetzt zum Singen. Bei einer großen Ausstellung ist auch die Quartierfrage nur sehr schwer, wenn überhaupt befriedigend, zu lösen. Auch sind die Eisenbahnen zu einer Zeit, wenn sie den Verkehr mit aller Mühe kaum noch zu bewältigen vermögen, wie die Erfahrung gelehrt, nicht zu bewegen, so niedrige Fahrpreise zu gewähren, wie wir sie im nächsten Sommer erwarten dürfen. Zu diesen Erwägungen gesellte sich in diesem Falle noch der Umstand, daß dem Festausschuß von St. Louis von der Ausstellungsbehörde 1903 eine 15,000 Personen fassende Halle nebst Einrichtung und Dekoration frei zur Verfügung gestellt wird, welche 1904, während der Ausstellung nicht mehr zu haben wäre, weil sie dann für Ausstellungszwecke verwendet werden muß. Endlich hat man dem Festausschuß unter der Bedingung, daß unser Sängerfest 1903 abgehalten werde, ein Orchester von 100 Mann kostenfrei angeboten. Die Bundesvereine werden uns gewiß beistimmen, daß wir unter diesen Umständen keinen anderen Beschluß fassen konnten. Es ist also entschieden. Nun, an die Arbeit! Lassen Sie uns unsere Pflicht treu erfüllen und sofort mit dem Einüben der Festlieder beginnen."

* * *

Nicht weniger als 381 Kompositionen des Kaiserpreisliedes sind für den Wettbewerb eingelaufen, den die Festbehörde zu Baltimore für das dort im Juni nächsten Jahres stattfindende große Fest des Nordöstlichen Sängerbundes ausgeschrieben hat. Die Auswahl des Preisliedes muß von der Jury, bestehend aus den Dirigenten Eduard Heimendahl, David Melamet und O. B. Boise, bis zum 1. Oktober getroffen werden, damit das Lied dann in Druck gegeben und während des bevorstehenden Winters einstudirt werden kann. Nur nahezu ein Drittel der eingereichten Kompositionen stammt von in den Vereinigten Staaten ansässigen Tonsetzern, ein volles Drittel trugen deren Kollegen in Deutschland bei und die übrigen Einsendungen trafen aus Oesterreich, der Schweiz, Rußland, Großbritannien, Holland, Belgien, ja einzelne aus Frankreich und aus Polen ein.

* * *

Bisher bestand die Absicht, das nächste Fest des Nordwestlichen Sängerbundes in Milwaukee im Jahre 1905 abzuhalten. Doch will man davon Abstand nehmen, weil angeblich die Folgen der Weltausstellung in St. Louis, sowie der Präsidentschafts-Kampagne dem Sängerfest-Unternehmen zum Nachtheil gereichen könnten. Gelegentlich einer Besprechung, welche vor Kurzem die Beamten des Nordwestlichen Sängerbundes mit dem Vorstande der Vereinigten Sänger von Milwaukee, dem dortigen Bürgermeister Rose und Vertretern der Milwaukee'er Bürgerschaft hatten, wurde beschlossen, das Sängerfest, unter Vorbehalt der Zustimmung des Bundes, schon im Jahre 1904 abzuhalten. Und zwar einigte man sich auf die letzten vier Tage der Juli-Woche des betreffenden Jahres.

Bei der Besprechung der Finanzfrage gaben sich die Milwaukee'er Vertreter der Hoffnung hin, daß die große Aufgabe der Aufbringung eines Garantiefonds von $20,000 baldigst in Angriff genommen und glänzend gelöst werden könne.

* * *

Theodor Thomas, welcher noch in seinem Sommerheim in Massachusetts weilt, benachrichtigte den Verwaltungsrath der „Chicago Orchestra Association" von dort aus brieflich, daß er nicht mehr gewillt sei, in Zukunft das Chicagoer Orchester auf seinen Konzertreisen nach größeren und kleineren Städten des Landes zu begleiten. Er befände sich jetzt schon in den Jahren, in denen jeder vernünftige Mensch anfange, auf die Erhaltung seiner Gesundheit ängstlich bedacht zu sein. Doch nicht diese Rücksichtnahme allein bestimme ihn zum Aufgeben seines Dirigentenpostens während der Konzerttouren. Es sei für ihn auch immer ein niederdrückendes, beschämendes Gefühl gewesen, wenn er seine Musiker in kleineren Städten vor nur mäßig besetzten Häusern hätte spielen lassen müssen. Wenn das finanzielle Ergebniß dieser Konzertreisen bisher ein derartiges gewesen wäre, daß dadurch dem Garantiefonds des Orchesterunternehmens ein nennenswerther Beitrag hätte zugeführt werden können, dann würde er auch in Zukunft sich keine Minute besinnen, gemeinschaftlich mit seinen Musikern die Strapazen der Reise und des Aufenthaltes in kleineren Städten zu ertragen; so aber sei ein derartiges Opfer nutzlos, und wenn es gebracht werden müsse, so sei der viel jüngere und rüstigere erste Konzertmeister gerade so gut wie er im Stande, bei derartigen, weder künstlerischen noch materiellen Erfolg bewirkenden Anlässen das Orchester zu leiten. Der Vorstand des Chicago-Orchestervereins wird, wie verlautet, die Konzerttouren des Orchesters in der nächsten Saison nur auf die Städte beschränken, deren Musikfreunde durch Aufbringung eines genügend großen Garantiefonds die Unternehmer der Konzerttour, also den Orchesterverein, vor finanziellen Verlusten sicherstellen.

Heufieber ist heilbar.

Diese Krankheit ist die Ursache von vielen Fällen von Asthma, aber seitdem die medizinische Wissenschaft entdeckte, daß sie durch einen Keim hervorgerufen wurde, ließ sich ein Heilmittel leicht anwenden.

Es ist eine wohlbekannte Thatsache, daß das Koch'sche „Tuberkulin" alle Keime in den Luftröhren tödtet, ganz besonders das Bazillen-Gift. Niemand außer Prof. Koch in Deutschland hat je ein keimtödtendes Mittel entdeckt, welches in den Luftröhren angewandt werden kann.

Die Koch'sche Behandlung wird in jeder größeren östlichen amerikanischen Stadt verabfolgt. Seit die Theorie in all' diesen Städten praktisch angewandt wurde, ist der Erfolg dieser Behandlung durchaus gesichert.

Die Koch'sche Behandlung hat viele Freunde und Feinde, wie alle anderen guten Dinge. Zu seinen Freunden zählen die, welche die Behandlung untersucht und erprobt haben. Seine Feinde sind diejenigen Aerzte, welche mißtrauisch auf jede Behandlung sind, ausgenommen auf ihre eigene.

Bei der Anwendung dieser Behandlung gelangen die heilenden öligen Dämpfe direkt in die Luftröhren. Geschwängert mit dem Koch'schen „Tuberkulin", erreichen sie die Krankheitsstellen direkt und tödten die Keime. Tausende von Zeugnissen liegen in den Offices der Koch Lung Cure auf, welche diese Angaben absolut beweisen.

Dr. Edward Koch, der Erfinder des Koch'schen Einathmungs-Apparates und dieser Behandlung, ist jetzt in Amerika und kann in diesen Offices konsultirt werden. Seine Mitarbeiter sind jeden Tag in dem Institut, 151 Michigan Ave., Chicago, zu sprechen. Konsultation ist frei, ebenfalls die erste Untersuchung und eine Probe-Behandlung.

Vor einem Jahre wurde diese Behandlung in einer Versammlung des Tuberkulose-Kongreß in London, England, gutgeheißen, und seither sind viele amerikanische Institute errichtet worden.

Der Grundeigenthumsmarkt.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

Wellington Str. und Evanston Ave., $25,000.

Das „Commerce"-Gebäude, 263 La Salle Str., und der Grundpachtvertrag auf das 50 bei 100 Fuß messende Land unter demselben, sind durch Zwangsverkauf in den Besitz der Knights Templar & Masonic Life Indemnity Co. übergegangen, deren Vertreter $15,550 auf das Anwesen bot. Diese Summe indessen repräsentirt nur Zinsen und Kosten einer Belastung von $105,200, die ebenfalls in Besitz der Gesellschaft ist. Der Pachtzins auf die im Jahre 1981 ablaufende Grundpacht ist $10,000 per Jahr. Es heißt, daß Verhandlungen über einen Privatverkauf der Liegenschaft bereits im Gange sind.

* * *

Im Hypothekenmarkte war das Hauptvorkommniß die „Verwässerung" des Aktienkapitals der Cicero Gas Co. von $500,000 auf $5,000,000 unter den Auspizien der Equitable Trust Co. Es geschah dies als eine Folge der Konsolidirung mit der Northwestern Gas Light & Coke Co., welche jetzt sämmtliche Gasanlagen in den Vorstädten kontrollirt und eine Art Ableger des lokalen Gastrusts ist. Gleichzeitig wurden $5,000,000 Bonds ausgegeben, die in 30 Jahren zahlbar sind und 5 Proz. Zinsen tragen. Von diesem Betrage sollen $1,770,000 sofortige Verwendung finden, einschließlich der Tilgung einer Hypothekarschuld von $500,000. Der Rest soll zeitweilig zur Vergrößerung der verschiedenen Anlagen verwendet werden. Als „Sicherheit" kommt die Anlage der Cicero Gas Co. an der Lombard und Railroad Ave. in Oak Park kaum in Betracht. Sie bildet etwa den 20sten Theil gegenüber der kolossalen Kapitalisirung und Bondausgabe.

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Pfandbriefe ist wie folgt:

Letzte Woche	251	$5,840,336
Vorhergehende Woche	255	1,567,034
1901	245	6,904,581
1900	218	933,898
1899	203	1,247,841
1898	263	617,775
1897	278	2,196,494

Unter Hypotheken auf Geschäfts- und Fabrikliegenschaften befanden sich: $52,000 für fünf Jahre zu $5\frac{1}{2}$ Proz., auf die Anlage der Chicago Portrait Co., mit 336 bei 262 Fuß an West 19. Str., westlich von Western Avenue; $25,000 für sieben Jahre zu 4 Proz., auf 48 bei 100 Fuß, 23—25 Michigan Ave., mit fünfstöckigem Geschäftsgebäude, mit $48,900 Steuerwerth; $25,000 für zehn Jahre zu 6 Proz., auf die Anlage der Windsor-Kenfield Verlagsgesellschaft, 45—47 Plymouth Place.

Die Northwestern Mutual prolongirte eine Anleihe von $60,000 für ein Jahr zu 5 Proz., auf das H. H. Kohlsaat'sche Wohnhaus, 120 Lake Shore Drive, mit 65 bei 170 Fuß. Die ursprüngliche Anleihe von demselben Betrage zum gleichen Zinsfuße wurde vor sieben Jahren gemacht. Herr Kohlsaat kaufte das Heim vor neun Jahren für $130,000.

Sonstige Anleihen waren: $18,000 für fünf Jahre zu $4\frac{1}{2}$ Proz., auf 150 bei 140 Fuß an Stratford Place, östlich von Evanston Ave., mit Apartmenthaus; $10,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 75 bei 160 Fuß an der Nordwestecke von Washington Avenue und 53. Str., mit Wohnhaus; $15,000 für fünf Jahre zu $5\frac{1}{2}$ Proz., auf 59 bei 165 Fuß an der Nordost-Ecke von Irving Park Boulevard und Perry Str.; $14,000 für fünf Jahre zu $5\frac{1}{2}$ Proz., an Prairie Ave., südlich von 61. Str., mit Flatgebäude; $14,000 für vier Jahre zu 6 Proz., auf 14 Baustellen in West Großdale.

* * *

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche im Laufe der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	52	$337,700
Südwestseite	27	87,050
Nordseite	26	283,400
Nordwestseite	26	86,550
Zusammen	131	$794,700
Vorhergehende Woche	110	551,950
1901	102	404,050
1900	77	298,550
1899	60	344,150
1898	40	610,400
1897	93	476,980

SCHLESINGER AND MAYER

Großer Reorganisations-Verkauf.

Die bemerkenswerthesten Bargains in Chicago können sich Alle, die diesen Laden besuchen, zu Nutze machen.

Wir reorganisiren jedes Departement, räumen auf mit allen Ueberschuß-Lagern jeder Art. Die dringende Nothwendigkeit, das Lager vor der geschäftigen Herbst-Saison wieder zu vervollständigen, zeitigt diese außerordentlichen Offerten. Wir gehen daran, unser Geschäft bedeutend zu vergrößern, und offeriren deshalb nur echte Bargains. Wir wollen, daß, was immer Ihr auch kaufen mögt, von einem Stück des billigsten Kattuns bis zur feinsten Seide, Ihr durchaus zufriedengestellt werdet.

„Ehrliche Waaren" und „ehrliches Anzeigen" sind die zwei großen Bollwerke dieses Geschäfts. Jede Zeile enthält die genaue Beschreibung der Waaren. Absolut keine eingebildeten Werthe — jeder herabgesetzte Preis muß echt sein.

Reorganisations-Räumungs-Verkauf von hochfeiner Seide.

Diese Herabsetzungen sind ganz ungewöhnlich zu dieser Jahreszeit.

$1 — $1.35 Yard breiter schwarzer Moire Velour — für lange Coats, Röcke und vollständige Kleider, für

$1 — $1.25 Yard breite rauschende schwarze Kleider- und Foundation-Taffeta, ganz Seide —

$1.25 Yard breite echtseidene schwarze Peau de Soie — $1

15c — Basement; $1, 75c, 50c Seide-Rester, Waist- und Kleider-Längen — 15c, 25c, 35c.

Reorganisations-Spezialitäten in Kleiderstoffen.

Die modernsten Kleiderstoffe für den Spätsommer zu Spätsommer-Preisen.

Schottische Tweeds, englische Mischungen, — neue Farben — $1.50, $2.50, $3.50, — $1½

Die neuen Mirror Zibelines und Panama-Mischungen — neue Farben — $1.50, $2, $2.50, — $2

Fashionable Herbst-Kleiderstoffe für $1.50, $2 und $2.50.

Basement — Aufwärts bis $1.50 Kleiderstoffe-Reser — Cheviots, Basket Cloths, herabgesetzt auf — 50c

Reorganisations-Räumungs-Verkauf von eleganten Seide-Waists.

$6, $5, und $4.50 seidene Waists — franz. tucked gesäumt, Spitzen-Einsatz, — $3.75

$3.50, $2.50 und $2.00 weiße Waists, — viele hübsch besetzt — zu $1.45. — $1.45

Aufwärts bis $2½ weiße Waists in India Leinen und persischem Leinen — zu 95c. — 95c

Aufwärts bis $1.50 weiße Waists — bestickt und mit Spitzen-Einsatz — zu 65c. — 65c

Basement — $1.50, $1.25 und 95c weiße und farbige Waists, franz. tucked, mit Spitzen und Stickerei besetzt, lange oder kurze Aermel — zu 65c. — 65c

Reorganisations-Räumungs-Verkauf von Knaben-Kleidern.

$7.50 Matrosen-, Russian, Norfolk, doppelknöpfige und Kniehosen Westen-Anzüge — $3.75

$10 Kniehosen Vest Anzüge, Sailors, Russians, Norfolks und doppelknöpfige Anzüge, — $5

Waschbare Anzüge—$3 Anzüge von importirten Stoffen und Galateas und Linens — $1.00. — $1

$4 Anzüge von importirtem Pique, Tuck und Galateas — kleine Partien — leicht beschmutzt, — $1.50

$6 Anzüge, bestehend aus sämmtl. kleinen Partien unserer besten Facons in import. Stoffen, — $2.50

Reorganisations-Spezialitäten in frühen Herbst-Hüten.

Eine wichtige Ausstellung und ein Verkauf jener hübschen Effekte in den neuen Herbst-Filzhüten.

Einige sind ganz weiß, viele weiß und schwarz und wieder andere in perlgrauen, lohfarbigen, castors und ähnlichen Schattirungen. Eine große Anzahl derselben kommt von unseren eigenen Arbeitsräumen und wir verweisen ganz besonders auf die Vorzüge ihrer Eigenartigkeit. — $3½c

Eine spezielle Ordnung von Preisen während der Vor-Saison-Periode — $3 50, $7.50 und aufw.

Reorganisations-Räumungs-Verkauf von Handschuhen, 50c.

Dies sind ausgebesserte Handschuhe, womit nicht etwa gemeint ist, daß dieselben besonders fehlerhaft sind, denn die dauerhafte Qualität derselben ist thatsächlich so gut, wie sie nur sein kann.

Eine Partie von Mustern eines Importeurs ist ebenfalls eingeschlossen in dem Verkauf zu 50c. — 50c

$4, $3 und $2 Jouvin-Handschuhe für Damen, Abend-Schattirungen, Längen 12, 16, 20, 24 u. 30 B., Auswahl für $1.00. — $1

Die Liste von Bauten, für welche im Laufe der Woche Kontrakte vergeben wurden, ist klein und umfaßt hauptsächlich Flats und Apartments, unter denen sich allerdings mehrere recht bedeutende Bauten befinden. Darunter sind: Dreistöckiger Bau, 150 bei 70 Fuß, mit achtzehn 7-Zimmer Flats, Nordwest-Ecke Hamlin Ave. und West Adams Str., $60,000; vierstöckiger Bau, 72 bei 132 Fuß, Nordostecke Douglas Park Boulevard und Kedzie Ave., $75,000; dreistöckiger Bau, 125 bei 98 Fuß, mit 21 vier- und fünf-Zimmer-Flats an der Kreuzung der Ellis Ave. und 65. Straße, $40,000; dreistöckiger Bau, 50 bei 80 Fuß, 485—487 Ashland Boulevard, $20,000.

Chicago Heights wird jetzt eine öffentliche Bibliothek erhalten, für welche Richard E. Schmidt die Pläne entworfen hat. Andrew Carnegie hat zu dem Bau $10,000 beigesteuert.

An der Cottage Grove Avenue, nahe 38. Straße, soll ein Vaudeville-Theater in größerem Style erbaut werden. Das Gebäude wird zweistöckig, 42 bei 110 Fuß, und soll $25,000 kosten.

Die Proviso Land Association und E. A. Cummings & Co. haben Vorkehrungen zum Bau von 21 Wohnhäusern in Maywood getroffen, die von $1500 bis $5000 per Haus kosten sollen. Der Gesammtbetrag wird sich auf etwa $75,000 belaufen.

Edelweiß-Garten.

Wie vortrefflich es Herr Albert Ulrich, Dirigent des im Edelweiß-Garten, 51. Straße und Cottage Grove Ave., konzertirenden Orchesters, versteht, auf den Programmen die klassische Musik, soweit sie volksthümlich ist und in den Rahmen eines Sommerkonzertes paßt, zu berücksichtigen und daneben auch die Kompositionen leichteren Kalibers zu stellen, die immer wieder gern gehört werden, davon liefert das dort für heute Abend, Anfang 8 Uhr, in Aussicht gestellte Programm ein überzeugendes Beispiel. Es lautet wie folgt:

1. Marsch, „Blue Jackets" .... Blon
2. Ouverture zur Oper „Der Barbier von Sevilla" .... Rossini
3. Walzer, „Dorfschwalben" .... Strauß
4. Selektion a. d. Operette „The Serenade", ... Herbert
5. „Blau-Veilchen", Mazurka Caprice .... Eilenberg
6. Romanze „Sei Du mein eigen" .... Halevy (Obligato für Cello und Flöte, die Herren Clusmann und Quensel.)
7. Selektion a. d. Oper „Tannhäuser" .... Wagner
8. Ouverture, „Oberon" .... Weber
9. „Träumerei" .... Schumann
10. Amerikanische Phantasie .... Herbert
11. „In a Cozy Corner" (Novität) .... Bratton
12. Selektion a. d. Operette „Florodora" .... Stuart
13. Mazurka, „Arm in Arm" .... Strauß
14. Marsch, „Union Forever" .... Sconton

— Die Frauen gleichen den Blumen auf dem Felde: sie säen nicht, sie ernten nicht und sind doch herrlicher gekleidet, als Salomo in all' seiner Pracht.

— Zeitbild. — Erster Automobilist: „Heute traf ich unseren alten Freund Müller nach langer Zeit mal wieder!" — Zweiter Automobilist: „Hast Du ihn gesprochen?" — Erster Automobilist: „Nee — aber überfahren!"

Deutsches Theater.

Direktor Wachsner erweckt für die kommende Spielzeit große Hoffnungen.

Direktor Wachsner, der sich den Sommer hindurch in Deutschland aufgehalten und dort für sein Theaterunternehmen, sowie für den eigenen Hausgebrauch neue Kräfte gesammelt hat, hat am 16. August, mit dem Dampfer „Blücher," von Hamburg aus die Rückreise angetreten und wird nach kurzem Aufenthalt in New York wahrscheinlich am Mittwoch oder Donnerstag wieder hier eintreffen. Daß es ihm gelungen ist, an Stelle von Frl. Paula Wirth eine tüchtige und vor Allem singfähige Soubrette, Frl. Marianne Gonia vom Stadttheater in Breslau, ausfindig zu machen und zu engagiren, ist an vorliegender Stelle bereits mitgetheilt worden. Jetzt kündigt Herr Wachsner an, daß er auch in seinem neuen Bonvivant, Herrn Sigismund Elfeld vom Grazer Theater, einen ausgezeichneten Fang gemacht und überhaupt ein Ensemble zusammengebracht zu haben glaube, wie es Milwaukee-Chicago bisher noch nie von gleicher Güte gesehen. — Von Stücken, die Herr Wachsnet zur Aufführung erworben, mögen hier Erwähnung finden: die Lustspiele „Dame Kobold," von Calderon; „Die Hand," von Bereny; „Edles Blut" und „Zu Befehl," von Thilo v. Trotha; die Schauspiele „Der fremde Herr", von Olga Wohlbrück, und „Der kommende Mann," von Carrie Brachvogel und Oskar Mysing; endlich die Volksstücke „Familie Lemke," von L. Stein und R. Skowronnek, und „Er und Sie," von Bernhard Buchbinder.

Die neu engagirten Mitglieder des Wachsner'schen Theaters fuhren am 20. August, mit dem Dampfer „Pennsylvania," von Hamburg ab. Die Spielzeit wird, in Chicago und Milwaukee zugleich, am 21. September eröffnet werden.

Konzert im Lincoln Park.

Heute Nachmittag, um 2 Uhr 30 Minuten beginnend, findet auf dem schattigen Platze, unweit der großen Wiese im nördlichen Theile des Parkes, auf welchem sich sonst jugendliche Baseballspieler tummeln, wieder eines der genußreichen Freikonzerte statt, für welche die Lincoln Park-Behörde in diesem Sommer die vorzügliche, nur aus Thomas-Musikern bestehende Kapelle des Herrn Albert Ulrich gewonnen hat. Das Programm, zumeist aus volksthümlichen Kompositionen bestehend, lautet folgendermaßen:

Erster Theil.

1. Marsch, „Caesar's Triumph" .... Mitchell
2. Ouverture, „Die lustigen Weiber von Windsor" .... Nicolai
3. Walzer, „An der schönen blauen Donau" .... Strauß
4. Selektion aus der Operette „Reise nach Afrika" .... Suppe
5. „In a Cozy Corner" (neu) .... Bratton
6. „Erinnerungen an Verdi", Melodien-auswahl aus Verdi's beliebtesten Opern .... Godfrey

Zweiter Theil.

7. Ouverture, „Stradella" .... Flotow
8. Paraphrase über das Lied „Wie schön bist Du" .... Nesvadba
9. „Blau-Veilchen" (Mazurka-Caprice) .... Eilenberg
10. Selektion aus der Operette „The Singing Girl" .... Herbert
11. Walzer, „Espana" .... Waldteufel
12. Marsch, „The Stars and Stripes Forever" .... Sousa

Edward B. McKey todt.

Nach mehrwöchentlicher Krankheit verstarb gestern früh in seiner Wohnung, 5116 Hibbard Ave., der bekannte Grundeigenthumshändler Edward B. McKey. Seit Monaten hatte der Verstorbene gekränkelt, doch hatte man bis vor Kurzem seinen Zustand nicht für bedenklich erachtet. McKey kam im Jahre 1888 nach Chicago und befaßte sich sofort mit dem Grundeigenthumshandel. Vorher hatte er mit einem Vetter in Janesville, Wis., ein Kurzwaarengeschäft betrieben. Eine Reihe von Jahren hindurch befaßte er sich auch mit der Verwaltung von Bankerottmassen, als Gerichtsverwalter und als Trustee, und er wurde häufig von den Staatsgerichten sowohl, als auch von den Bundesgerichten, mit derartigen Aufträgen betraut. Diese Thätigkeit brachte ihn fast täglich in enge geschäftliche Berührung mit den hiesigen Gerichten und den angesehensten Rechtsanwälten.

Der Verstorbene hinterläßt seine Wittwe und 7 Kinder. Der Trauergottesdienst wird heute Mittag um halb 5 Uhr im Trauerhause stattfinden und zwar wird Pastor Dr. Virby von der St. Pauls-Kirche die Leichenrede halten. Die Beerdigung wird in Janesville, Wis., stattfinden.

Ein Bargain. Herr Isaac B. Bowser in Johnstown, Pa., offerirte seine Krücken zu einem Bargain-Preis, da er sie nicht mehr braucht. Den Grund hierfür gibt er in einem Brief an den Fabrikanten des allbekannten Schweizermittels, Forni's Alpenkräuter-Blutbeleber. „Vor einiger Zeit schrieb ich um Ihre Medizinen und Sie verwiesen mich an Ihren Agenten in hiesiger Stadt. Ich fand ihn auch in der südlichen Vorstadt. Damals ging ich an Krücken. Ich kaufte eine Flasche Blutbeleber und eine Flasche Heil-Oel. Zu meinem Vergnügen kann ich Ihnen mittheilen, daß die Krücken in der Ecke stehen und ich sogar ohne Stock gehen kann. Alle Schmerzen sind fort und mein Appetit ist gut. Seit 13 Jahren konnte ich keine Arbeit verrichten, und nun arbeite ich im Kartoffelfeld, schneide Korn, hacke Holz und thue sonstige Farmarbeit." — Dreizehn Jahre! — Ihr Rheumatiker, folgt Herrn Bowser's Beispiel!

— Malice. — Herr: „Lieber Herr Doktor, Ihre Anordnungen kann ich nicht befolgen!" — Arzt (zornig): „Schon wieder nicht, Sie sind der einzige Patient, der mir immer widerspricht!" — Herr: „Haben Sie denn außer mir keine mehr?"

BOSTON STORE
STATE AND MADISON STS.

Wunderbar—dieser

Kleider= und Promenaden=Röcke=Verkauf

Erst 2 Tage alt und schon das Gespräch aller sparsamen Käufer in Chicago.

Max Soloman's (472 Broadway New York) vorzügliches Lager

anerkannt als die besten schneidergemachten Röcke=Lager des Landes, zu solch billigen Preisen, wie sie nie zuvor am Schluß der Saison geboten wurden, und ehe die Saison für deren Gebrauch wirklich begonnen hat, da dies Herbst=Röcke sind, in den neuesten Herbst=Facons gemacht. Sie sind wirklich unwiderstehlich billig.

Wir machen alle Abänderungen kostenfrei.

Partie 1—Eine prächtige Partie von Promenade= und Dreß=Skirts für Damen; die Promenade=Skirts sind gemacht aus schwerem reinwollenem Melton=Tuch mit zahlreicher Stepperei; die Dreß Skirts sind gemacht aus reinwollenem Storm Serge und Ladies' Cloth, mit Percaline gefüttert und mit Crinoline=Zwischenfutter, Velveteen eingefaßt, Auswahl für............ **$1.98**

Partie 2—Mehr als 1500 Skirts in dieser Partie, Promenade= und Dreß=Skirts, gemacht aus den neuesten Stoffen, besetzt nach der neuesten Mode, alle Längen und Waists, in schwarz, blau und braun— speziell Montag......... **$2.98**

Partie 3—2500 Skirts in dieser Partie, Soloman's $7, $8 und $10 Skirts, gemacht aus Coverts, Venetians, Serges, Meltons, überhaupt in all' den neuen und populären Stoffen, kilted, Box plaited, Slot=Säume, Straps, alle gemacht für dieses Herbst=Geschäft, Tausende zur Auswahl, kostenfrei angepaßt, alle Längen, Auswahl von dieser Partie, werth bis zu $10 — Montag..................... **$3.98**

Partie 4—Soloman's hochfeine wollene Skirts, in hellen und dunklen Farben, gemacht und besetzt in den neuesten Moden, Drop Skirt Futter, schön garnirt mit den neuesten Besatzstoffen, Hunderte von Promenade=Skirts in dieser Partie, kein einziges dieser Skirts ist weniger als $7.50 und einige sind $12 werth, Auswahl für... **$4.98**

Partie 5—Brocaded Satin Skirts für Damen, neuer Flare Bottom, gefüttert mit Percaline, Crinoline=Zwischenfutter, Velveteen=eingefaßt, nur 150 in dieser Partie—Auswahl Montag....... **$6.98**

Partie 6—Alle von Soloman's Crash Skirts, einfach und fancy gestreift, tiefer Saum volle Breite — die reguläre 50c Sorte—für.............................. **14c**

Partie 7—Alle von Soloman's Pique=, Duck= und Leinen=Skirts, gemacht und besetzt in den neuesten Moden, sehr voll, perfekt passend und fallend, nur 1000 Skirts in dieser Partie, kein einziges weniger als $2.50 werth und einige sind bis zu $5.00 werth — Auswahl für morgen.................................... **98c**

Abermals—die Mädchen=Kleider zu 37½c am Dollar.

Wir hatten zu Anfang 12,000 davon, folglich ist die Auswahl jetzt gerade so gut wie am ersten Tage des Verkaufes — nach Montag aber werden es angebrochene Partien sein. Die Ersparniß ist aus jedem Item ersichtlich.

Partie 1 — Mädchen=Kleider, Alter 1 bis 14 Jahre, gemacht aus guter Qualität Garner's Percale, breite Ruffle über den Schultern, einige davon sind mit Stickereien besetzt, andere mit Spitzen, neumodisches Square Yoke besetzt mit Braid und Knöpfen, weiter Skirt, breiter Saum, gut gemacht, tadellos passend—gewöhnlicher Retail=Preis $1.25, Montag Auswahl zu 69c und **59c**

Partie 2 — Mädchen=Kleider, Alter 1 bis 14 Jahre, gemacht aus bester Qualität Chambrays und Percales, in allen den neuesten Mustern, prachtvoll besetzt mit Braid und schrägen Straps von Tuch, weite, volle Skirts, breiter Saum — werth $2.00 und $2.50 — Auswahl 98c und **79c**

Muslin=Unterzeug.

Hellfarbige Lawn Wrappers, tadellos passende Flounce Röcke, Yokes nett besetzt mit Braid, Andere verlangen $1.25 dafür, Montag............ **69c**

Kimonos und Dressing Sacques, gemacht aus feinen gemusterten Lawns und Dimities, leicht beschmutzt, wth. $1, morgen. **39c**

Muslin Gowns für Damen, nett stickereibesetzt, wth. bis $1.50 zu 98c, herabgesetzt auf 49c und......... **39c**

Muslin = Beinkleider für Damen, schlichter Saum u. Cluster v. Tucks, um 9. Vorm....... **10c**

Hohlges. Flounce Muslin Beinkleider für Damen, gewöhnlich 29c, zu........... **19c**

Kinderschürzen, alle Größen, Werthe bis 75c, Montag 49c, 39c und......... **29c**

Korsets. Kürzlich angesetzte niedrige Preise, die unvergleichlich sind.

Sommer=Korsets für Damen — speziell um 9.30 Vorm.............. **9c**

Parisian straight Front Korsets und Fancy Net Gürtel, die 49c Sorte, Montag zu.................... **29c**

Thompsons Glove Fitting hochfeine Korsets — alle neuen Modelle, straight Front, Habit Hüfte, und Militant, gemacht aus englischem Sateen, import. Coutil und französ. Batiste, regulär werth $1.00 bis $2.25, zu 89c, 79c und.............. **69c**

100 Dutzend W. B. Erect Form Korsets, gem. aus extra schwerem importirtem Coutil, Bias gored, straight Front, immer $2.25 — Montag................ **89c**

Räumungsverkauf v. Warners rost=sicheren Korsets, für jede Figur passend, zu weniger als der Hälfte der gewöhnlichen Preise — 98c, 69c und.................. **59c**

Vergnügungs=Wegweiser.

Grand Opera House.—„The Wizard of Oz."
Dearborn.—„The Storks."
Studebaker.—„King Dodo."
Great Northern.—„Browns in Town."
Howards Theater.—„Uncle Daniel."
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Bismarck = Garten.—Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi.—Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (1039).

Eingeschickt von Richard Ramelow, Chicago.

Mit D gehört's nicht mir,
Mit M auch nicht zu dir,
Mit S ist's keins von Beiden,
Drum brauchen wir nicht zu streiten.

Räthsel (1040).

Von G. Michael, Hammond, Ind.
(Sächsisch.)

Meine Tante kann nich läben
Ohne 's Räthselwort im Haus.
Nimmst de Kopf und Fuß — nu äben,
Da wird gleich ä Thier daraus.

Räthsel (1041).

Von C. L. Scharien, Chicago.
(Viersilbig.)

Auf treue Wesen kann man bauen,
Auf falsche jedoch nimmermehr;
Drum ist den Ersten nicht zu trauen,
Und schmeicheln sie auch noch so sehr.
Schon schuf die Falschheit viele Leiden
dem Opfer, das sie sich erwählt;
Sie brachte ihm die andern Beiden
Und hat es heimlich oft gequält.
Gar mancher Mann sucht wohl im Becher,
Ja, ja, im Rausch gar Trost und Heil.
Doch wird zum Lohn dem tapf'ren Zecher
Das Ganze meistens dann zu Theil.

Kreuzräthsel (1042).

Von Wm. Schaper, Chicago.

1..	2..
3..	4...
5..	6.

An der Stelle der Punkte sind Buchstaben zu setzen; sind die richtigen gefunden, so nennen: 1 und 4 Waffe; 2 und 1 Käsefreund; 6 und 1 Abschiedsgruß; 5 und 6 weiblicher Vorname; 6 und 5 Getränk; 2 und 4 Körpertheil; 2 und 5 weiblicher Vorname; 6, 1 und 5 weiblicher Vornahme; 5, 4 und 1 Märchen; 5, 3 und 6 brasilianisches Flächenmaß, 1, 2, 3 und 4 Art Volksverführer.

Rösselsprung (1043).

Von Louis Niemeyer, Fort Wayne, Ind.

			er	be			
		kraft	Le	Will	auf		
	gen	die	schrän	bann	sein	los	
	ken	durch	lens	ben	an	Mit	
wort	ke	Ge	der	den	gen	schön	Gott
Die	traun	Räth	Geist	kunst	hei	ken	Ma
ig	ble	Zu	Heißt	Auf's	rem	fer	ter

Bilderräthsel (1044).

Von Ferd Joggerst, Chicago.

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben— je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2 Cents=Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

1. Räthsel.

Eingesch. von H. Kornrumpf, Chicago.

Es sitzen beim frohen Feste
Rings an der Tafel die Gäste,
Wo fleißig die Runde macht
Das Wort voll schimmernder Pracht.
Doch soll es lustig erklingen,
Mußt in die Mitte ihr bringen
Sein letztes Zeichen: o seht,
Wie flink man danach sich dreht!

2. Silbenräthsel.

Eingesch. v. Hy. Langfeldt, Alton, Ill.

Die ersten Beiden kennst du wohl,
Sie eilen über Thal und Hügel —
Wenn mancher Mensch schwatzt nichts als Kohl,
So hat er sie im Oberstübel.
Im Felde sind die letzten Beiden,
Von Sonnenauf= bis Untergang,
Beschäftigt, Unkraut auszujaiten,
Nicht müßig ruhet ihre Hand.
Das Ganze ein Gefängniß ist,
Das kreuzfidelste aller Länder,
Es hat zwar keinen Pianist,
Doch hat es lauter muntr'e Sänger.

3. Quadraträthsel.

Von Math. Straka, Chicago.

•	U	•	E	•
•	D	•	L	•
•	E	•	E	•
•	S	•	I	•
•	O	•	G	•

An Stelle der Punkte sollen folgende Buchstaben gesetzt werden: b, b, e, e, g, g, g, h, i, l, o, r, r, s, u. Sind die Buchstaben richtig eingereiht, so nennen die wagerechten Reihen:

1. Eine eifrige Löserin der Sonntagpost=Räthsel.
2. Einen männlichen Vornamen.
3. Ein Aktenstück.
4. In der Küche gebraucht.
5. Eine zweite fleißige Löserin der Räthsel.

Die erste und letzte und letzte senkrechte Reihe nennen dasselbe wie die erste und letzte wagerechten.

4. Räthsel.

Eingeschickt von F. Leschmann, Chicago.

Ich, mit Kopf und auch mit Fuße,
Wer es hat—'s ist kein Genuß.—
Ruft gewiß, ganz ohne Zweifel:
„Diese Plage hol' der Teufel!"

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Silbenräthsel (1033).
Lorelei.
Richtig gelöst von 47 Einsendern.

Silbenräthsel (1034).
Engelkuchen („Angel Cake").
Richtig gelöst von 50 Einsendern.

Worträthsel (1035).
Handkorb.
Richtig gelöst von 55 Einsendern.

Kreuzräthsel (1036).
1 — au; 2 — gro; 3 — ra; 4 — ge; 5 — la; 6 — be,
Richtig gelöst von 53 Einsendern.

Rösselsprung (1037).
Es fanden einst an einem Hügel
Zwei Knaben einen Taschenspiegel.
Da sprach der Andere, Heine,
Den behalt' ich ganz alleine.
Richtig gelöst von 46 Einsendern.

Bilderäthsel (1038).
Straßenfeger.
Richtig gelöst von 65 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Räthsel. — Basilika, Basilisk.
2. Buchstabenräthsel. — Matte, Mette, Mitte usw.
3. Diamanträthsel. — J, Dom, Basel, Friedel, Josephine, Räthsel, Spiel, Inn, e!
4. Gleichklang. — Weide.

Richtige Lösungen
sandten ein:

Fr. Martha Rogge (6 Preisaufgaben—3 Nebenräthsel); Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (6—4); H. Kornrumpf (5—3); Henry Meyer (5—4); Carl Friedrich (4—0); Herm. Dittmer (4—3); Mathias Straka (5—3); C. E. Winckler (6—3); John Endreß (5—3); Fritz Leschmann (5—2); A. Hoppe (3—2); Frl. Anna Consoer (5—0); Fr. S. Maack, Davenport, Ja., (6—3); Theo. C. Goebel (5—1); Fr. Anna Huber (5—3); R. Ziegenhagen (5—3); Fr. Anna Pinnow, Maywood, Ill., (5—1); H. Lange, Carpenterville, Ill., (6—1); Olga Handorf, Davenport, Ja., (1—1); Max Eggers (5—0); G. Michael, Hammond, Ind., ((5—3); Fr. K. Mueller (6—2); Fr. Bertha Philipp (6—4); J. C. Weigand (6—4); Fanny Feldmann (3—0).

Alwine Reuleaux (2—1); Rudolf Maurer (3—0); Fr. Emma Kredler (2—3); Carl Desebrock, Milwaukee, Wisc., (6—3); Fr. Bertha Janz (4—3); Fr. Josephine Foerster (6—4); Fr. Elise Neu, Hammond, Ind. (6—0); Fr. Else Haman (5—2); Peter Wilkin (6—3); Fr. H. Froehlich (6—3); J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (5—0); H. Zimmermann (6—4); Fr. A. Hünnebeck (4—2); A. Horne (3—2); A. F. Hintze (6—4); F. Lahn (4—0); Fr. Anna Zipf (5—3); O. Tromsdorff (6—2); Fr. L. Müller (5—3); Fr. Louise Schnitzler (6—2); „Meta" (6—2); Fr. Emilie Frickow (5—2); Fr. Klara Wagner (4—1); Fr. B. Nickel (2—0); Fr. Anna Petersen, Davenport, Ja. (6—3).

Frl. Alma Brehme (5—3); Rudolf Schweitzer (6—3); Fr. A. Milling (4—0); T. O. (4—2); Frl. Johanna Boseck (5—2); Fr. Helene Kehl (6—3); Fr. Johanna Dreyer (1—2); Fr. F. Zimmermann (4—2); Frl Anna Lueneburg (4—3); Chas. Baumann (5—0) H. Draeger, Davenport, Ja., (6—3); Fr. Minna Otto, Davenport, Ja., (3—2); Fr. F. Zielke (6—1); Fr. Lillie Kern (2—2); Fr. Agnes Groß (4—2); Fr. Roetzheim (5—3); Frau F. L., Davenport, Ja., (5—2); M. L., Irving Park (4—3); Hy. Langfeldt, Alton, Ill. (5—1); Rich. Ramelow (3—2); Hummel, Oak Park, Ill. (5—3); Louis H. Niemeyer, Fort Wayne, Ind. (4—2); K. Winckler (6—3).

Prämien gewannen:

Silbenräthsel (1033). — Loose 1—47. Max Eggers, 1773 N. Hoyne Ave., Chicago; Loos No. 14.
Silbenräthsel (1034). — Loose 1—50. C. E. Winckler, 89 Florence Ave., Chicago. Loos No. 7.
Worträthsel (1035);. — Loose 1—55. Frau Minna Otto, 745 Cedar Straße, Davenport, Ja.; Loos No. 50.
Kreuzräthsel (1036). — Loose 1—53. Frl. Johanna Boseck, 62 Vedder Str., Chicago; Loos No. 43.
Rösselsprung (1037). — Loose 1—46. Frau Martha Rogge, 392 N. Marshfield Ave., Chicago; Loos No. 1.
Bilderräthsel (1038). — Loose 1—65. Frau Anna Zipf, 5031 S. Ashland Ave., Chicago; Loos No. 38.

Räthsel=Briefkasten.

Fr. Josephine Foerster; Fr. Bertha Philipp; G. Michael, Hammond, Ind.; Frau F. L., Davenport, Ja.; Fr. Anna Huber; Frau S. Maack, Davenport, Ja.; N. Kornrumpf; Frau Rötzheim; A. F. Hintze; O. Tromsdorff; Fr. Anna Zipf; Henry Langfeldt, Alton, Ill. — Neue Aufgaben erhalten. Besten Dank.

? ? — Zwei Briefe mit Lösungen ohne Namen der Löser!!

Lokalbericht.

Neue Riesenfabrik.

In Pullman wird nach den Plänen der Architektenfirma Jobson & Godfrey eine Farbenfabrik errichtet werden, welche mit ihren ausgedehnten Mühlen und Gebäulichkeiten nahezu $400,000 kosten wird. Die Fabrik, welche für die Sherwin=Williams Company erbaut wird, soll die größte ihrer Art in der Welt werden. Das zunächst zu errichtende Gebäude wird ein aus Stein und Ziegel gebautes Lagerhaus sein, zwei und drei Stockwerke hoch, 63 Fuß breit und 450 Fuß lang. Das Maschinenhaus wird 95 Fuß breit und 65 Fuß tief sein. Erst nachdem diese zwei Gebäude, welche $75,000 kosten sollen, fertiggestellt sind, wird mit dem Bau der übrigen Fabrik= und Nebengebäude begonnen werden.

— Betrachtung. — Es heißt: „Die Dummen haben das größte Glück." Wenn dem wirklich so ist, dann muß man sich eigentlich wundern, daß es so wenig glückliche Menschen gibt.

— Revanche. — Patient: „Also im Fieber habe ich so viel Wasser getrunken?" — Frau: „Alle fünf Minuten ein Glas!" — Patient: „Weißt Du, Frau, dafür trinke ich aber jetzt ein ganzes Jahr lang keins mehr."

Fest der alten Setzer.

Die ältesten hiesigen Jünger der schwarzen Kunst, mit ihren Kindern bis ins vierte Geschlecht hinein, hielten gestern, 400 an der Zahl, im Humboldt Park das zehnte jährliche Piknik der „Old Time Printers Association" ab. Sie verbrachten den Tag und den Abend mit allen möglichen Aufführungen und Wettspielen, für welche zahlreiche Preise ausgesetzt waren. — Besondere Ehre wurde Albert H. Brown zu Theil, welcher seit 1847 dem Buchdruckerstande angehört, sowie Chrus B. Langley und Abraham McCutcheon, zwei von den 4 noch lebenden Gründern der typographischen Union No. 16, welche im Jahre 1852 gegründet wurde. Männer, welche vor einem halben Jahrhundert bereits an Zeitungen thätig waren, konnte man überall finden, darunter auch die folgenden Herren, (die beigefügte Zahl gibt an, in welchem Jahre sie der schwarzen Kunst sich angelobt haben):

Chrus B. Langley, 1850; Joseph G. Snow, 1854; Isaac D. George, 1855; Frank M. Powell, 1866; James J. Schoch, 1856; Franz Gindele, 1852; M. H. Madden, 1866; Walter Haas, 1869; Frank Roß, 1865; T. M. Cavana, 1877; L. C. Boudreau, 1852; Samuel Rastell, 1852; Abraham McCutcheon, 1852; D. J. Hynes, 1854; William Pigott, 1848; J. H. McConnell, 1868; Samuel E. Pinta, 1849; Albert H. Brown, 1847; W. H. Haas, 1863; James B. Hutchinson, 1856; L. H. Richards, 1876; James Bond, 1862; James L. Loe; 1851; John Gordon, 1854.

Li=Hung=Tschangs=Leibarzt.

Auf der Reise nach der Bundeshauptstadt, wohin er sich zum Besuche seiner Familie begeben will, befindet sich zur Zeit der in Peking ansässige amerikanische Arzt Dr. Robert Coltman in der Stadt. Er genoß seiner Zeit das Vertrauen des berühmten Staatsmannes und chinesischen Weisen Li Hung Tschang in so hervorragender Weise, daß er von ihm zu seinem Leibarzt auserkoren wurde. Dr. Coltman ist augenblicklich Sekretär eines Generals der chinesischen Armee und hat seinen langersehnten Urlaub dazu benutzt, eine Reise nach Amerika zu machen. Die Verhältnisse im chinesischen Reiche sind in stetiger Besserung begriffen, wie Dr. Coltman sagt, und die Mächte geben die Oberaufsicht, welche sie seit der Niederwerfung des Boxer=Aufstandes so scharf geführt haben, nach und nach auf. Für die große Masse der Chinesen habe es nur der Versicherung bedurft, daß ihnen kein Leid geschehen werde, um sie zu veranlassen, friedfertig wieder Handel und Wandel aufzunehmen. Sobald die Furcht vor den Fremden sich gelegt hatte, habe das alltägliche Leben schnell wieder seine gewohnte Gestalt angenommen. Wohl aber hält Dr. Coltman es nicht für weise, in der nächsten Zukunft schon in den entlegeneren Landstrichen im Innern die Missions = Arbeit wieder aufzunehmen, der Fanatismus der Bevölkerung sei dafür noch zu scharf ausgeprägt.

Touristen = Schlaf = Waggons bis Kolorado

verlassen Chicago täglich vom 8. bis 14. August und vom 23. August bis 10. September, am 11:30 Abend=Zug der Chicago & Northwestern=Bahn. Nur $2.50 für Doppel=Berth, Chicago nach Denver. Beste Bedienung, zwei tägliche Züge. Sehr niedrige Raten jetzt in Kraft. Tickets 212 Clark Str.
8,10,12,14,16,18,20,22,24,26,28,30ag

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Leonard, John B., 55 J., 991 106. Str.
Becker, Johanna N., 56 J., 379 E. North Ave.
Kadan, Charles J., 43 J., 74 Cortland Str.
Moberg, Roy, 5 J., 820 Mozart Str.
Weertz, Ottilie, 45 J., 743 W. 21. Str.
Ehlert, Fred, 41 J., 3650 Winchester Ave.
Balkus, Frank, 25 J., 2402 Kensington Ave.

Briefkasten.

Auch Rechtsfragen sind direkt an die „Abendpost" zu richten.

Zehnjährige Abonnentin. — 1) Es zwingt Sie kein Gesetz, eine Medizin patentiren zu lassen, was eine ziemlich kostspielige Sache ist. Auch hinsichtlich des Verkaufs einer Erfindung macht Ihnen das Gesetz keine Vorschriften, soweit Sie nicht die patentirte Erfindung eines Anderen verkaufen wollen. — 2) Versuchen Sie Ihr Glück bei den nachgenannten hiesigen Firmen die sich mit der Herstellung von Patentmedizinen befassen: Beggs Mfg. Co., 159 Ogden Ave.; H. E. Bucklen & Co., 275 Michigan Ave.; F. A. Dillingham, 188 Monroe Str.; Hartwig Drug Co., 1570 Milwaukee Ave.; Theo. Noel Co., 527 W. North Ave.; Hermann Schabe, 636 Wells Str. — 3) Auch Rechtsfragen sind direkt an die „Abendpost" zu richten. — 4) Je nach Ihrem Falle wird Ihnen das „Bureau of Justice", Zimmer 611, Nr. 79 Dearborn Str., einen Rechtsberather stellen. — 5) Ob der „so edelgesinnte Mr. Pearson" Ihnen das Rezept zu einer „heilsamen Salbe" abkaufen würde, wissen wir nicht. Es gibt hier laut Adreßbuch rund 350 Träger dieses Namens, zu deren Ehre wir annehmen, daß sie alle edelgesinnt sind. Den richtigen „Mr. Pearson" herauszufinden, müssen wir aber Ihnen überlassen.

Marktbericht.

Chicago, den 24. August 1902.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 72c; Nr. 3, roth, 67—69c; Nr. 2, hart, 71—72c; Nr. 3, hart, 67—68c.
Sommerweizen, Nr. 1, 75—76c; Nr. 2, 73—74c; Nr. 3, 69—71c.
Mehl, Winter=Patents, „Southern", $3.50—$3.60 das Faß; „Straight", $3.35—$5.45; besondere Marken, $4.20; Winter=Roggen, $2.60—$2.80.
Mais, Nr. 2, 58½—59c; Nr. 2, weiß, 59—60c; Nr. 2, gelb, 61—62c; Nr. 3, 58—59c; Nr. 3, gelb, 60½—61½c.
Hafer, Nr. 2, 29c; Nr. 2, weiß, 37—38c; Nr. 3, 23½c; Nr. 3, weiß, 35—36c; Nr. 4, 32—34c.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy: $12.50—$13.00; Nr. 1, $12.00—$12.50; Nr. 2, $10.50—$11.50; Nr. 3, $9.50—$10.50; bestes Prairie, $9.00—$9.50; ditto Nr. 1, $8.00—$9.00; Nr. 2, $7.00—$8.00; Nr. 3, $6.00—$7.00; Nr. 4, $5.50—$6.00.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, September 71¼c; Dezember 67¾—67½c; Mai 1903, 69¼c.
Mais, September 58¾c; Dezember 43¾c; Mai 1903, 40¼c.
Hafer, September 27c; Dezember 30¼c; Mai 1903, 30¾c.

Provisionen.

Schmalz, September $10.85; Oktober $9.75; Januar $8.32½—$8.35.
Rippchen, September $10.10; Oktober $9.82½; Januar $7.60.
Gepökeltes Schweinefleisch, September $16.80; Oktober $16.92½; Januar $14.60.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1600 Pfund, $8.40—$9.00 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte „Beeves", 1200—1500 Pfund, $7.40—$8.25; mittlere bis gute Beef=Stiere, $6.75—$7.50; gute bis ausgesuchte Kühe, $3.50—$4.30; Kälber, zum Schlachten, gute bis beste, $5.75—$7.50; schwere Kälber, gewöhnliche bis gute, $2.75—$5.50.
Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $7.85—$7.90 per 100 Pfund; gewöhnliche bis beste, schwere Schlachthauswaare, $6.95—$7.35; ausgesuchte für Fleischer, $7.40—$7.50; sortirte leichte Thiere, 150—190 Pfund, $7.15—$7.45.
Schafe, beste, schwere Schafe, $3.60—$4.25 per 100 Pfd., gute bis ausgesuchte Hammel $3.50—$4.00; gute bis ausgesuchte Schafe, $3.60—$4.00; „Spring Lambs", geringe bis mittlere, $3.25—$4.75; gute bis beste, $5.25—$6.00.

Es wurden während der Woche hierher gebracht: 67,771 Rinder, 7166 Kälber, 116,978 Schweine und 104,708 Schafe; verschickt wurden 24,570 Rinder, 727 Kälber, 24,553 Schweine und 18,607 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei=Produkte.

Butter—	
„Creamery", extra, per Pfund....	0.18½
Nr. 1, per Pfund....	0.16 —0.17
Nr. 2, per Pfund....	0.14 —0.15
„Dairys", Cooleys, per Pfund....	0.17½
Nr. 1, per Pfund....	0.15½
Nr. 2, per Pfund....	0.13½
„Ladles", per Pfund....	0.14 —0.14½
Packwaare, frische....	0.10 —0.12½
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", per Pfund..	0.10
„Daisies", per Pfund..	0.10½
„Young American", per Pfund..	0.10½—0.10¾
Schweizer, per Pfund..	0.15 —0.15½
Limburger, per Pfund..	0.11 —0.12
Brick, per Pfund..	0.09½—0.10½
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)....	0.15½—0.16½
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust (Kisten zurückgegeben)....	0.17½
Hier nachgeprüfte....	0.18
Geflügel, Kalbfleisch, Fische.	
Geflügel (lebend) —	
Hühner, per Pfund....	0.10½
do., junge, das Pfund....	0.12
Truthühner, per Pfund....	0.12
Enten, per Pfund....	0.10
do., junge, das Pfund....	0.11 —0.11½
Gänse, das Dutzend....	4.00 —6.00
Geflügel (auf Eis) —	
Truthühner....	0.12 —0.13½
Hühner, per Pfund....	0.11
Hühner, „Broilers", per Pfund....	0.12 —0.12½
Enten, per Pfund....	0.10 —0.12
Kälber (geschlachtet) —	
50—60 Pfd. Gewicht, per Pfd....	0.07 —0.07½
75—90 Pfd. Gewicht, per Pfd....	0.07½—0.08
95—100 Pfd. Gewicht, per Pfd....	0.09½—0.10
95—100 Pfd. Gewicht, per Pfd....	0.09½
Fische (frische) —	
Schwarzer Barsch, per Pfund....	0.14½—0.15
Hickerel, per Pfund....	0.04 —0.05
Hechte, per Pfund....	0.05 —0.06
Karpfen, per Pfund....	0.01 —0.01½
Barsch, per Pfund....	0.03 —0.04
Aale, per Pfund....	0.06 —0.07
Frische Früchte.	
Aepfel—	
Gewöhnl. bis ausgesuchte, p. Faß..	1.00 —2.50
Zitronen—California, per Kiste..	2.75 —3.25
Messina und Palermo, Kiste....	3.50 —4.25
Orangen, Cal., Valencias, Kiste..	3.75 —4.75
Bananen — per Gehänge....	1.25 —1.75
Pfirsiche, Michigan „Clings," 1=5 Bushel=Korb....	0.08 —0.15
Elbertas, 6 Körbe=Crate....	1.65
Pflaumen, 16 Quarts....	0.50 —0.60
Birnen, Bartletts, per Faß....	2.50 —3.00
Ananas, Florida, die Kiste....	2.50 —2.75
Kirschen, saure, 16 Quarts....	1.00
Himbeeren, rothe, 24 Pints....	1.50 —2.00
Brombeeren, 16 Quarts....	1.00 —1.50
Melonen, Wasser=Mel., per Car..	50.00—80.00
Illinois „Gems", per ¼ Bushel....	0.20 —0.30
Blaubeeren, 16 Quarts....	1.25 —1.75
Weintrauben, blaue, Mich., 8 Pfd. Korb....	0.12 —0.14
do., Concords, 8 Pfd.=Korb....	0.25
Gemüse.	
Rothe Rüben, 100 Bündchen....	0.50 —1.00
Kraut, hiesiges, per Crate....	1.00 —1.25
Blumenkohl, hiesiger, per Kiste....	0.75 —1.25
Mohrrüben, 100 Bündchen....	0.50 —1.00
Gurken, hiesige, per Dutzend....	0.15 —0.20
Zwiebeln, J., per Sack....	0.40 —0.65
Kopfsalat, hiesiger, per Kbel....	0.65 —0.75
Blattsalat, per Kiste....	0.30 —0.40
Sellerie, Mich., per Kiste....	0.25 —0.40
Welschkorn, per Sack....	0.60 —0.65
Rüben, neue, per Bushel....	0.40
Erbsen, hiesige, grüne, Bushel=Sack....	1.25
Tomaten, hiesige, 4 Körbe....	0.20 —0.25
do., Indiana, Bushel....	0.40 —0.50
Bohnen:	
Grüne Schnittbohnen, 1½ Bushel..	1.00 —1.50
Wachsbohnen, per ½ Bushel....	0.25 —0.40
Trockene „Peas", auserlesen, per Bushel....	1.65 —1.67
„Medium"....	1.60 —1.63
Braune schwedische....	1.75
Rothe „Kidneys"....	2.40 —2.60
Kartoffeln, neue, per Bushel, in Car=Ladungen:	
Frühe Ohios, per Bushel....	0.30 —0.35
Hiesige, per 1½ Bushel....	0.40 —0.45

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

— Gerber, — erfahrene, hoher Lohn, für California. Stetige Arbeit. Fleishers, Beamsters, Sole Leather Arbeiter, Hand Shavers, Table Hands, Machine Hands, Whiteners. — Nachzufragen Sonntag oder Montag. Offen bis 9 Abends. Zimmer 4, 201 S. Clark Str.

Verlangt: 2 stetige Blacksmith=Helfer an Wagenarbeit. 426 E. Indiana Str.

Verlangt: Kollektor, deutsch sprechend, $2 per Tag für 3 Tage, Rest der Woche Kommission. Männer in mittleren Jahren oder Männer die nicht hart arbeiten können, mögen vorsprechen am Montag zwischen 1 und 2 Nachm. 227, 92. Str., Seiten=Eingang, 3. Floor.

Verlangt: Verkäufer. Unsere Reisenden verdienen bis zu $50 per Tag durch den Verkauf von „The Best Grocers and Butchers Scale on Earth." Warum nicht Ihr? Schreibt oder sprecht vor nur von 3—5 Nachm. Reid & Co., 21 Quincy Str., Suite 306, Chicago, Ill.

Verlangt: Junge, der schon in der Bäckerei gearbeitet hat. $8 per Woche. 1002 Wellington Str., Ecke Lincoln Str. und Southport Ave.

Verlangt: Junger Mann für Milchwagen. 101 Nebraska Ave.

Verlangt: Ein Mann, um Pferde zu besorgen und auch im Hause sich nützlich zu machen. 3941 N. Clark Str.

Verlangt: Guter deutscher Schriftsetzer, der gut übersetzen kann und in jeder Arbeit bewandert ist. Beständige Arbeit und guter Lohn für guten Mann. Adresse: Fred L. Renich, Woodstock, Ill.

Verlangt: Fleißiger Porter für Saloon; $5 die Woche und Board. 153 E. Division Str. ssomo

Verlangt: Shingler, 2 oder 3 Mann; Kontraktarbeit. Nachzufragen Samstag und Sonntag Vormittag. L. Schubert, 685 Clifton Ave., nahe Wellington. frsaso

Verlangt: Ein junger Mann, um im Butcher Shop zu helfen. Henry Paulsen, 2209 N. Whipple Str. Man nehme Elston Car. frsaso

Verlangt: Möbelschreiner. Brunswick Balke Collender Co., Sedgwick und Superior Str. 19aglmX

Verlangt: 30 Arbeiter für ein Stahlwerk. Zu erfragen 1720 Old Colony Bldg. 23mi*X

Verlangt: Erster Klasse Maschinisten, sowohl an Maschine wie an Schraubstock. Goß Printing Preß Co., 16. und Paulina Str. 20ag,1wX

Verlangt: Beschäftigungslose Leute zum austragen von Probeheften und Agenten für neue Prämien=Werke, Zeitschriften etc.; für Chicago und auswärts. Mai, 146 Wells Str. 16ag, 1mX

Verlangt: 500 Ernte=Arbeiter für Minnesota, Nord= und Süd=Dakota, $2 bis $3 per Tag und Kost; billige Fahrt. — 200 Eisenbahn=Arbeiter für Company=Arbeit in Jowa, Minnesota, Dakota; $1.50 bis $1.75 per Tag; freie Fahrt. — 100 Arbeiter für Farmen und andere Arbeit. Roß Labor Agency, 117 South Canal Str., gegenüber dem Union=Depot. 27jl,1mX

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Mann oder Mädchen, um Sammetkragen an Männerröcken zu machen. Lohn $12 bis $14 die Woche. 367 W. North Ave. saſon

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Junger Mann sucht Stelle als Janitor oder Hausmann. Erfahrung. G. Urfer, 789 Fullerton Ave.

Gesucht: Lediger deutscher Blumengärtner sucht Stellung. 533 N. Western Ave. somo

Gesucht: Praktischer Färber und Trockenreiniger, in allen Branchen gut bewandert, mit langjähriger Erfahrung, sucht Arbeit. Adr.: W. 990, Abendpost. saſon

Gesucht: Kräftiger Mann, 26 Jahre, sucht Stellung; kann mit Pferden umgehen, versteht Gartenarbeit, kann auch eine Kuh melken und sonstige Arbeit verrichten. Adr.: M. 582, Abendpost. saſon

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Ein anständiges Mädchen für Buchbinderei und Office=Arbeit. Mai, 146 Wells Str. sonmo

Verlangt: Agenten (Damen) zum Verkaufe und Bekanntmachung von heilkräftiger Toilettenseife. Gute Bezahlung. Dexter Building, 84 Adams Str., Zimmer 29. mifrsondidosa

Verlangt: 500 Häklerinnen, sofort. 131 Market Str., 4. Floor. saſonmo

Verlangt: Verkäuferinnen, erfahrene, für Damen= und Kinder=Schuhe; gute und stetige Stellung für tüchtige Personen. Alle Anfragen diskret. Adr.: M. 521, Abendpost. saſon

Verlangt: Maschinen= und Handmädchen um an Westen zu arbeiten, guter Lohn. 394 W. North Ave. saſon

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen, das Hausarbeit versteht, für Zimmerarbeit in einem kleinen Hotel. Lohn $4 per Woche. 255 Michigan Ave. sonmo

Verlangt: Eine Frau oder Mädchen für die Küche, Businesslunch zu kochen. 27 E. Indiana Str. sonmo

Verlangt: Mädchen für Kochen und allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 481 Fullerton Ave.

Verlangt: Halb erwachsenes Mädchen für Hausarbeit. Keine Kinder, kein Waschen. Muß zu Hause schlafen. 493 Dearborn Ave., Top Flat.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit. 1311 Sheridan Road, Grocery.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — Kleine Familie. 3362 Prairie Ave., 1. Flat. sonmo

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4435 Prairie Ave., 2. Flat. sonmo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 644 West Taylor Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; keine Wäsche; kleine Familie. 40 N. Fairfield Ave., zwischen Lake und Fulton Str., 3. Flat. saſon

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; keine Wäsche. 1511 Bradley Place, nahe Roxleby, 2. Flat. saſon

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in einer Familie von 2 Personen. 645 Harrison Str., 1. Floor. saſon

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit; leichter Platz. 928 Artesian Ave. saſonmo

Verlangt: Ein deutsches Mädchen oder Frau für Hausarbeit, guter Lohn wird bezahlt; keine kleinen Kinder im Haus. Zu erfragen Samstag und Sonntag: 1748 47. Str., westlich von Ashland Ave., bei Frau Bischoff. saſon

Verlangt: Zweites Mädchen für Saloon. Mrs. Popp, 27 E. North Ave. saſo

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit; guter Lohn; keine Wäsche; keine Kinder. 525 Eddy Str., von Ecke Lincoln und Addison einen Block südlich und ½ Block westlich. dofrsaſo

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 55 Columbia Str., zwischen Leavitt Str. und Milwaukee Ave. midofrsaſon

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 236 Belden Ave., 1. Flat. saſon

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit, keine Kinder, $3 bis $4 wöchentlich; polnisch oder böhmisch sprechendes vorgezogen. 215 W. North Ave. saſon

Verlangt: Eine alte Frau, um ein wenig behilflich zu sein; gutes Heim. Mrs. Jagger, Monroe Ave., nahe Grand Boulevard, Grossdale. saſon

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 734 W. Madison Str. saſon

Verlangt: Anständiges Mädchen oder Frau für Hausarbeit einige Stunden täglich, bei Mutter und Tochter. 861 Kedzie Ave., nahe North Ave. und Humboldt Park. saſon

Verlangt: Gutes Küchenmädchen; Lohn $5 per Woche; keine Sonntagarbeit. 175 S. Water Str., Südost=Ecke La Salle. saſon

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Eine alleinstehende Frau wünscht für einen oder mehrere anständige Herren Haus zu halten, in oder außerhalb Chicagos. Dieselbe hat, wenn gewünscht, ihr Mobiliar, sowie Piano. — Offerten bis Mittwoch einzureichen unter: U. 870, Abendpost. saſon

Gesucht: Fräulein, erst aus Deutschland gekommen, sucht Stellung als Haushälterin bei einem besseren älteren Herrn. Adr.: E. 257 Abendpost.

Gesucht: Wäsche ins Haus. Mrs. Schußler, 363 Larrabee Str.

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Pfaff's Pavillon, 1907—1909 W. Madison Str., läuft durch bis zum Washington Boulevard, der eleganteste ausgestattete Platz in Chicago, mit allen neuesten Verbesserungen, vom besten Publikum besucht, thut ein großes Geschäft, ist zu vermiethen und Vorräthe zu verkaufen. Eigenthümer ist gewillt, eine lange Lease zu einer sehr mäßigen Rente auszustellen, und seine Fixtures und Lager zum Kostenpreise zu verkaufen. Der Verkaufsgrund ist, daß der Eigenthümer keine Familie hat; er hat ein Vermögen gemacht und will sich zurückziehen. Nur zuverlässige Leute brauchen nachzufragen bei mir oder den Herren J. S. Lemon & Co., 167 Dearborn Str., Zimmer 715. saſon

Bäcker! Habe gute Bäckereien zu verkaufen, Nordseite, Südseite, Südwestseite, Westseite. Hintze, 59 Dearborn Str. 13,15,17,20,22,24ag

Saloonkeepers! — Geschäftsmakler „Hintze", 59 Dearborn Str., verkauft speziell Saloons. Käufer und Verkäufer sollten vorsprechen. 12auglm X

Zu verkaufen: Saloon auf der Nordseite, billig. Adr.: E. 290 Abendpost. mifrſon

Zu verkaufen: Bäckerei, 43 Meilen von Chicago, einzige Bäckerei in Ortschaft von 1800 Einwohnern. Miethe $15. Adr. Box 72 Nunda, Jll.

Neue Grocery, Stock und Fixtures, Umstände halber sofort unter dem Selbstkostenpreis zu verkaufen. Adr. E. 275 Abendpost.

Zu verkaufen: Fisch=, Austern= und Delikatessen=Store, alter Platz. 152 Wells Str.

Zu verkaufen: Ein altetablirtes Schneidergeschäft, 90 Meilen östlich von Chicago, an der Penn. R. R., der einzige Schneider im Town, 1200 Einwohner. Adr.: K. 467 Abendpost.

Zu verkaufen: Zigarren= und Candystore. 1245 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Ein $5000 Saloon, wegen Abreise sofort für nur $2000; theilweise auf Abzahlung.— Näheres durch Ulrichs, 36 LaSalle Str., 506.

Zu kaufen oder miethen gesucht: Ein guter Country Saloon. „Stamm," 5124 South Ashland Ave. saſon

Zu verkaufen: Feiner Confectionery=, Stationery=, Zeitschriften=, Zigarren=, Tabak= und Notion=Store, seit 18 Jahren etablirt, vier feine Wohnzimmer; großer Bargain. 669 West North Ave. saſon

Zu verkaufen: Sofort, Dinner Lunch Room. O. T. 49, Abendpost. saſon

$1600 kaufen gutgehenden Saloon nahe großen Fabriken, unabhängig von der Brauerei. Adr.: E. 233 Abendpost. 20ag,1wX

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Kleine Hinterhaus=Wohnung nebst Bad; $8. 230 Fremont Str. saſon

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Möblirtes Frontzimmer mit Board, alle Bequemlichkeiten. 148 Clybourn Ave., 2. Floor.

Gesucht: Ein oder zwei anständige Leute würden freundliche Zimmer mit oder ohne Board erhalten können, nicht weit vom Douglas Park. 971 S. Spalding Ave.

Zu vermiethen: Hübsch möblirte große Vorder= und Hinterzimmer, laufendes heißes und kaltes Wasser. Privat. 494 LaSalle Ave.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Papageien, die sprechen lernen, nur $4. Kämpfers Vogel=Store, 88 State Str. 20agX*

Kaufs= und Verkaufs=Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Billig, $30, Zwillings=Kinderwagen. Ed. Baumgart, 726 N. Artesian Ave.

Möbel, Hausgeräthe 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Billig, Gasofen, Backofen, Eisbox, Tische etc., billig. 267 Center Str., 3. Flat.

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial=Arzt.— Geschlechts=, Haut=, Blut=, Nieren=, Leber= und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation u. Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9, Sonntags 9—3. 2janX*

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Englische Sprache, inkl. Schönschrift, meisterhaft in einem Kursus gelehrt. Abendschule, zentral gelegen. Neue, unübertreffliche Methode. Schüler, welche vor dem Winter=Semester, 1. September, eintreten, $2 per Monat. Adr.: W. 970 Abendpost. 10agſondidoſalm

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

William Henry, deutscher Rechtsanwalt. Allgemeine Rechtspraxis. Rath frei. Zimmer 1241—1243 Unity Bldg., 79 Dearborn Str. 8ag,1mX

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Rummler & Rummler, deutsche Patent=Anwälte. 1009 Tribune Building. 10jlX*

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu vermiethen: In Illinois, nur an praktischen Farmer, 100 Acre Truck= und Grain=Farm; 240 und 435 Acre Stock= und Grain=Farmen; alles reiche, ergiebige, gut bewässerte Farmen, nahe der Eisenbahn. Baar, Miethe oder auf Aktien. Lange Leases an gute Leute. Es kann jetzt für den Herbst gepflügt werden. L. H. Jennings & Co., 101 Washington Str. saſon

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Alterswegen, 40 Acker gutes Land mit Käse=Fabrik. Neue Gebäude; in Wisconsin. Näheres: 2846 Irving Ave., West Ravenswood.

Zu verkaufen: 20 Acker Farm, 5 Meilen von St. Joe, Michigan. Nachzufragen 919 S. Leavitt Str., vorne, unten. ag17,24

Zu vertauschen: Wisconsin Farmen, Gebäude, Inventar und Ernte. 119 La Salle Str., Zimmer 32. 12jl,ſaſodido*

Zu verkaufen: Gute 160=Acker Farm in Spink County, Süd=Dakota; $15 per Acker; ein Drittel baar. Reimers, 762 W. North Ave. 23aglwX

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Neue 5 Zimmer und Badezimmer Frame=Cottage, Brick=Basement, Porch und alle Bequemlichkeiten, Nr. 1808 N. Spaulding Ave., nur $2600. — 2stöckiges Framehaus, sehr gute Geldanlage, 1806 N. Spalding Ave., $3000. — Kleine Anzahlung. Rest bei monatlicher Abzahlung.
Haentze & Wheeler,
546 Tribune Bldg. Zweig=Geschäft: 2798 Milwaukee Ave. Offen Sonntags. 16ag,ſa,ſo,dolm

Zu verkaufen: Ein hübsches Heim an der Ecke von N. 44. und Cortland Ave., Lot 36x125; Haus ist modern, Oak Finish u. s. w.; $500 Baar, Rest auf leichte Abzahlungen. Besichtigt es und holt den Schlüssel bei Nirison, 1636 Armitage Ave. Habe Häuser für das Publikum, $150 Baar, Rest $15 monatlich. saſon

Zu verkaufen: Lotten in der Subdivision Hamlin und Wrightwood Ave., zu $275, nur $25 Baar, Rest $5 monatlich, bis bezahlt; Abstrakt sofort ausgehändigt. Sprecht beim Agenten in der Nirison Office an der Ecke, oder bei Nirison, 1636 Armitage Ave., vor. saſon

Zu verkaufen: Property, 125x37, mit einstöck. Brickhaus, 523 Francisco Str., nahe Humboldt Park, mit allen modernen Verbesserungen und vorzüglicher Nachbarschaft, ist Umstände halber preiswürdig zu verkaufen. saſonmo

Zu verkaufen: Grundstück mit Brick Cottage und Stall, in gutem Zustande, an West Fullerton nahe Elston Ave. Nur $2500. Hälfte Baar, Rest an lange Zeit. Adr. E. 288 Abendpost.

Zu verkaufen: Ein Haus an N. Marshfield Ave., nahe Roscoe, für nur $2600. Die Hälfte kann stehen bleiben. U. 878 Abendpost.

Nordseite.

Zu verkaufen: Zweistöckiges Frame=Haus und Basement (Flats). Leichte Bedingungen, oder billig für Baar. 58 Sheffield Ave. dofrſaſo

Südwestseite.

Zu verkaufen: Billig, 6=Zimmer Brick=Cottage, Bodenraum, mit Brick=Barn und großer Werkstätte, und 2 Lots. 872 S. Harding Ave., 1 Block von der Hochbahn=Station. 23,24,30,31aug

Vorstädte.

Zu verkaufen: Ein schönes zweistöckiges Haus mit Butchershop, alter Platz mit Schlachthaus, Eishaus, Wurstmacherei und vielen anderen Gebäuden, 15 Meilen von Chicago, Sommer=Resort, mit großer Kundschaft, ist wegen Zurückziehens vom Geschäft billig zu verkaufen. Auch wird Chicago Property in Tausch genommen. Adr. E. 278 Abendpost. 22ag,frſaſon,1mt

Zu verkaufen: Eine Cottage und ein Piano. Fred. Pugh, Ost York Str., Blue Island. —1ſp

Verschiedenes.

Wollt Ihr Eure Häuser, Baustellen oder Farmen vermiethen, verkaufen oder vertauschen, kommt zu uns für gute Erfolge. Kauflustige haben wir stets an Hand. Geld zu verleihen zu den niedrigsten Raten. Gute Hypotheken zu verkaufen. Wir bauen Häuser nach Euren Angaben, gegen kleine Anzahlungen und monatliche Abzahlungen. Baustellen in unserer Subdivision an Milwaukee Avenue, Monticello Ave. und Belmont Ave., $575 und aufwärts. Baustellen, nahe Belmont Ave., $275 bis $500. — Wir borgen Euch das Geld zum Bauen.
Haentze & Wheeler,
544, 546, 548 „Tribune" Building.
Zweig=Geschäft: 2798 Milwaukee Ave.
Offen jeden Tag.
Rob. Haentze u. Fritz Moeller, Agenten. 16ag,ſaſondolm

Wollt Ihr Eure Häuser, Lotten oder Farmen vertauschen, verkaufen oder vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns, wir haben immer Käufer an Hand. — Geld zu verleihen ohne Kommission. Gute Mortgages zu verkaufen. Sonntags offen von 10 bis 12. — Richard A. Koch & Co., Zimmer 5 und 6, 85 Washington Str., Nordwest=Ecke Dearborn Str.
—Zweig=Geschäft—
1697 N. Clark Str., nördlich von Belmont Ave. 2mai,X*

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission. Louis Freudenberg verleiht Privat=Kapitalien von 4% an, ohne Kommission ,und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachmittags: Unity=Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Str. 3jlX*

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 29maX*

Spezielle Fonds von $1000 bis $10,000 zu verleihen zu niedrigsten Raten auf verbessertem Grundeigenthum. Prompte Bedienung. Rückbezahlungs=Privilegien. Bauanleihen eine Spezialität. S. W. Straus & Co., 114 La Salle Str. 12auglm*X

Zu verkaufen: Erste Hypotheken von $200 aufwärts. Rehf, 119 La Salle Str., Zimmer 32. 2ag,ſaſondidolmt

Zu verleihen: Ohne Kommission, billiges Privat=Geld; erste und zweite Mortgage. Adr.: E. 294, Abendpost. saſon

Zu leihen gesucht: Privatperson wünscht $7000 auf Grundeigenthum; Werth $20,000; Ertrag $145 monatlich. Adr.: M 500, Abendpost. saſon

$5000 auszuleihen an gutes bebautes Grundeigenthum. Theile es auch. Adr. E. 262 Abendpost.

Geld zu verleihen auf gutes Grundeigenthum, in Summen von 4½ bis 5 Prozent. Adr. K. 469 Abendpost.

Geld auf Möbel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

A. H. French,
128 LaSalle Str., Zimmer 3 — Tel.: 2737 Main.
Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u.s.w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.
Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.
Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.
Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.
Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
128 LaSalle Str., Zimmer 3 — Tel.: 2737 Main. 10ap,1jX

Privat=Darlehen auf Möbel und Pianos an gute Leute auf leichte monatliche Abzahlungen zu den folgenden niedrigen monatlichen Raten:
$30 für $1.50 $50 für $2.00 $ 75 für $2.50
$40 für $1.75 $60 für $2.25 $100 für $3.00
Reelle Behandlung; altetablirtes und zuverlässiges Geschäft. Otto C. Boelcker, 70 LaSalle Str., Suite 34. 23jaX*

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheimpolizei=Agentur, 171 Washington Str., Zimmer 206, untersucht Diebstähle, Schwindeleien, unglückliche Familienverhältnisse u. s. w. Einzige deutsche Agentur. Rath frei. Sonntags bis 12. Telephon Main 1806. 1ag,1mX

Schuldet Euch Jemand Geld? Wir kollektiren Bills jeder Art auf Prozente. Keine Vergütung für unsere Dienste, bis wir kollektirt haben. The Wilson Agency, Zimmer 504 171 Washington Str. 9ag,doſodi,1m

Adam Borschel warnt Jedermann, seiner Frau Anna Borschel etwas zu borgen, da er nichts bezahlt. — 23. August 1902. Adam Borschel. ſonmodi

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Gut erzogenes deutsches Mädchen, 24 Jahre, braune Augen, gute Köchin, besitzt etwas erspartes Geld und Eigenthum, wünscht die Bekanntschaft eines achtbaren deutschen Mannes zwecks baldiger Heirath. Adr. M. 583 Abendpost.

Heirathsgesuch: Ich möchte die Bekanntschaft eines deutschen Mannes machen, dem ich mein Lebensglück anvertrauen kann. Habe eigenes Heim und genügend Geld, ein Geschäft anzufangen. Nur aufrichtig Denkende brauchen zu antworten. Adr. K. 425 Abendpost.

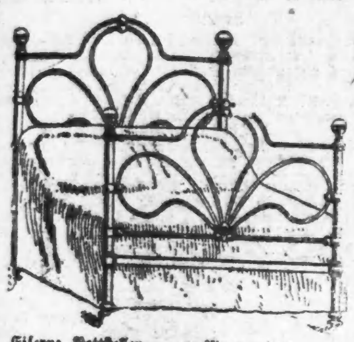
Heirathsgesuch. Wittwer mit drei Kindern mittleren Alters, wünscht Bekanntschaft eines Mädchens oder einer Wittwe nicht über 32 Jahre alt, welche Kinder liebt. Lutherische bevorzugt. Habe mein eigenes Haus. Zweck: Heirath. Adr.: E. 285 Abendpost.

Heirathsgesuch. Ein 60jähriger Wittwer sucht eine ältliche Frau, hat eigenes Heim in einer Stadt, 70 Meilen von Chicago. Adr.: E. 258 Abendpost.

Heirathsgesuch. Junger, arbeitsamer Mann, hat ungefähr $1000 erspartes Geld, wünscht mit einem guten, charaktervollen deutschen protestantischen Mädchen von 20 bis 26 Jahren zwecks Heirath bekannt zu werden. Adr.: U. 887 Abendpost.

PEOPLES OUTFITTING Co.
171 & 173 WEST MADISON ST. NEAR HALSTED ST.

Jetzt sind wir fertig



Unser kürzliches Feuer und der darauf folgende Verkauf räumte unsere Floors von allen Frühjahrs-Waaren. Wir haben jetzt die schönsten und besten Möbel für die Herbst-Saison eingelegt. Wir kauften viel — wir kauften vortheilhaft. Jetzt sind wir fertig, um alle früheren Erfolge in den Schatten zu stellen — Euch Werthe zu offeriren, die bisher für unmöglich betrachtet wurden. Untenstehend einige Beispiele — nachdrückliche Beispiele.

Kredit für Jedermann.

Eiserne Bettstellen — messingverziert — Sendung soeben angelangt — extra schwere Pfosten — sehr eleganter Entwurf — sollte $4.00 kosten — unser Preis ... 1.65

Speziell — nur 450 eiserne Bettstellen sind noch übrig, die etwas durch Feuer beschädigt wurden — werth von $2 bis $10 — Ausv. morgen ... 1.25

Elegante Schaukelstühle — ein speziell — in reichem Golden Oak Finish, geschnitzte Lehne, hohe Arme und runder Sitz. Nur 150 derselben — morgen zu ... 97c

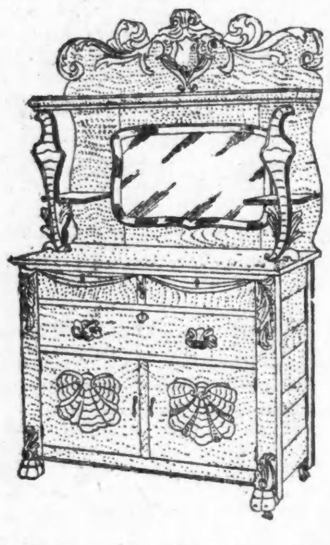
Speziell — Elegante Couches, breit, tief tufted, schwere Fransen rund herum, beste gehärtete Stahl-Sprungfedern, importirte Velour-Ueberzüge — morgen speziell zu ... 3.22

Parlor Suits, 5 Stücke, von reichem Mahagony Finish, feine Politur, Lehnen sind künstlerisch geschnitzt. Sitze haben gehärtete Stahl-Federn, voll garantirt. Ueberzüge aus feiner Qualität importirten Velours, besonders speziell morgen zu ... 14.65

Fancy Dressers, massive Golden Oak Finish, eleganter Entwurf, großer Square geschliffener Plate-Spiegel, wir verschenken dieselben beinahe ... 7.38

Große Lunch Ranges, 6 Löcher, extra schön, in Nickel-Verzierungen, großer Backofen, tiefe Ornamental Base, feinster Backer, der gemacht wird, speziell zu nur ... 9.95

Ausziehtische, ein großer Bargain, massive solide Eichen-Tische, 6 Fuß, elegant polirt, 5 extra große Beine, gut gesüttert und haltbar, jetzt nur ... 3.79



Side Boards, massives Golden Oak, zahlreiche Hand-Holzschnitzereien, großer französischer geschliffener Plate-Spiegel, sehr elegant, nur ... 9.80

CARPETS und RUGS.
Extra schwerer Ingrain Carpet, elegante Farben, werth voll das Doppelte — Verkaufspreis ... 19c
Wolle-gefüllter Ingrain Carpet, extra Qualität und hübsche echte Farben, werth 50c — nur ... 29c
Tapestry Brussels Carpets, eine sehr elegante Qualität — werth 80c — Ausverkaufspreis ... 49c
Wilton Velvet Carpets, Odd Muster, zu einem Bruchtheil des wirklichen Werthes, Yard ... 59c
Feines Matting, speziell, gute Qualität, Yard ... 17c
Oeltuch, etwa zur Hälfte des wahren Werthes, Yard ... 19c
Linoleum, extra Qualität, Yard ... 39c
Art Carpets, Größe 3 Yards bei 3 Yards hübsche Muster ... 4.00
Art Carpets, Größe 3½ Yards bei 4 Yards — ein großes Assortiment von Mustern — Auswahl ... 6.50
Royal Wilton Rugs, 32 Zoll lang, schwere und hübsche Ware — jetzt nur ... 1.65
Rugs — 9x12 Fuß Größe, extra schwere Smyrna Rugs — zahlreiche Farben-Kombinationen, Auswahl jetzt nur ... 18.75
Axminster Rugs — 9x12 Fuß, außergewöhnliche Qualität und reiche Farben — kommt und besichtigt dieselben — jetzt nur ... 21.25

Kredit für auswärts Wohnende.
Großer Bargain-Katalog frei per Post verschickt.

THE HUB
HENRY C. LYTTON, Pres.

Männer-Anzüge $18, $20, $25 ... jetzt $10

Schluß-Räumung unserer sämmtlichen Frühjahr- und Sommer-Anzüge ohne Rücksicht auf den Kostenpreis.

Eure Auswahl von allen Frühjahr-Anzügen in unserem Geschäft (schwarze und blaue ausgenommen) ... die feinsten importirten und einheimischen Worsted-, Cheviot- und Tweed-Stoffe ... Anzüge, welche früher zu $18, $20 und $25 verkauft wurden, sucht den besten der Partie aus für $10

Ungefähr 1,500 feine Outing Anzüge für Männer ... die besten Sorten Homespun und Flanell ... früher für $10 und $12 verkauft Eure Auswahl jetzt ... $5

Eure Auswahl von jedem Paar Männer-Frühjahrhosen in unserem Lager ... gemacht aus den allerbesten importirten und hiesigen Worsteds ... in all den neuesten Entwürfen und Facons ... kosteten früher in der Saison $7.50, $8, $9 und $10 .. Räumungspreis ... $5

Neue Herbst-Facons sind jetzt ausgestellt und umfassen alle die neuesten importirten u. hiesigen Muster und Stoffe. Nie zuvor haben wir so frühzeitig solch ungeheure Assortments gezeigt, und die allerfeinste Qualität in jeder Beziehung von Facon, Herstellung und Stoff bringt unsere Kleider auf dieselbe Höhe mit dem Erzeugniß der exklusivsten Kundenschneider. The Hub ist das einzige Geschäft in der Stadt, welches das neue „Atterbury System" zeigt, und das bedeutet die feinsten fertig-gemachten Herbst-Kleider, die jemals in Amerika hergestellt wurden ... in jeder Beziehung so gut wie die beste Kunden-Arbeit, die von $50 bis $75 kostet ... der Atterbury Preis .. $20 bis $36.50 ... Macht eine kleine Anzahlung, und wir legen einen Anzug für Euch beiseite. Die Fabriken werden nicht viele der frühen Muster zum zweiten Male herstellen.

Spezial-Verkauf von Muster-Schuhen für Männer

Ungefähr 2000 Paar feine Musterschuhe für Männer ... alle die neuesten Ledersorten und hübschesten Leisten für die kommende Saison ... die allerbesten ausgesuchten Materialien ... Muster sind immer nur in mittleren und kleinen Nummern gemacht ... 6, 6½, 7, 7½ und 8 ... $5, $6 und $7 Werthe ... wenn Ihr eine der obigen Größen tragen könnt, so sichert Ihr Euch einen bemerkenswerthen Werth ... $2.50

Damen-Oxfords ... Eure Auswahl von allen Damen-Oxfords im Hause, die bis zu $4 verkauft wurden ... $2

Knaben-Schuhe .. prachtvolle Werthe in Patentleder, Casco Calf und Vici Kid ... alle mit starken Oak Sohlen ... alle Größen ... $1.50

Mädchen-Schuhe ... assortirte Partien von unseren besten Sorten ... im Preise rangirend von $2.50 bis $3 ... alle Größen ... $1.50

Naturkunde und Technik.

Drahtlose Telephonie und photographirte Sprache.

Vor 22 Jahren hat der amerikanische Physiker Graham Bell einen Apparat konstruirt, dem er den Namen „Photophon" gab. Er bestand aus einer versilberten Membran, die von der Sonne oder dem Licht einer Knallgaslampe beleuchtet wurde, deren Strahlen dann seitwärts durch eine Glaslinse gingen und endlich auf einen parabolischen Hohlspiegel fielen, in dessen Brennpunkt sich eine Platte aus kristallinischem Selen befindet. Von dieser führten Leitungsdrähte zu einem galvanischen Element und einem Telephon. Man hatte aber früher schon gefunden, daß eine solche Selenplatte, sobald ein Lichtstrahl auf sie trifft, ein guter Leiter der Elektrizität wird und je nach der Helligkeit des Lichtes ihr elektrischer Widerstand sich ändert. Wenn man nun gegen die Rückseite der Membran des Bellschen Apparats spricht, so wird durch die Schallwellen die Oberfläche derselben in rasche Schwingungen versetzt, dadurch werden weiter die reflektirten Lichtstrahlen mehr oder weniger aus ihrer bisherigen Richtung gebracht, und schließlich wird die Helligkeit des Lichts, das auf die Selenzelle fällt, entsprechend größer oder geringer. Dies verursacht jetzt eine korrespondirende Aenderung im elektrischen Leitungsvermögen des Selens und damit endlich entsprechende Schallwellen im Telephon. In die Praxis ist das Photophon kaum eingedrungen, einestheils weil die Herstellung sehr empfindlicher Selenzellen schwierig ist und dann weil die Bestrahlung sehr intensiv sein muß, um geringe Schwankungen zum Wirken zu bringen. In neuester Zeit ist es indessen deutschen Fabriken gelungen, höchst empfindliche Selenzellen herzustellen und die Erfindung der sogenannten sprechenden Bogenlampe hat ein Mittel an die Hand gegeben, die alte Bellsche Anordnung weit zu überbieten.

Vor allen ist es der Physiker Ernst Ruhmer in Berlin, dessen Versuche auf dem Gebiete der Photophonie neuerdings zu glänzenden Ergebnissen geführt haben. Seine Selenzellen sind zylinderförmig, in eine luftleere Glasbirne eingeschossen und von außerordentlicher Empfindlichkeit. Eine solche Zelle befindet sich in der Brennebene eines großen parabolischen Spiegels, während als Lichtsender ein Scheinwerfer dient, der die sprechende Bogenflamme enthält. Dieser Scheinwerfer wird auf den Empfangsapparat der Station gerichtet, der man drahtlos ein Telephongespräch zusenden will. Zum Anrufen dient ein Wecker, der bei der Belichtung augenblicklich in Thätigkeit tritt. Sobald man den Telephonhörer abnimmt, wird die vom Lichtstrahle übermittelte Botschaft dem Ohre vernehmbar. Versuche mit dem Ruhmerschen Apparat wurden zuerst in Anwesenheit des Kronprinzen im Lichthofe des Berliner Postgebäudes mit gutem Erfolg angestellt. Dann wurden neue Versuche in größerm Maßstabe anfangs Juli auf dem Wannsee unternommen. Die Empfangsstation befand sich am Ufer neben dem dortigen Elektrizitätswerk, die Absendestation auf dem Akkumulatorenboot „Germania". Es fiel während der Versuche starker Regen; dennoch konnten beide Stationen durch die beim Sprechen in ein Mikrophon hervorgerufenen Lichtschwankungen des Scheinwerfers, die sich an der Empfangsstation in Strom umsetzen, deutlich verständliche telephonische Gespräche führen. Das Akkumulatorenboot entfernte sich immer weiter von der Uferstation, und zuletzt konnte über die ganze Breite des Sees auf eine Entfernung bis zu 4,5 Kilometer ausreichende Verständigung erzielt werden, so daß die Grenze der Leistungsfähigkeit des Apparates hiermit noch nicht erreicht war.

Das deutsche Kriegsministerium widmet diesen Arbeiten die größte Aufmerksamkeit und hat 50,000 Mark dafür ausgeworfen. Neue Versuche in größerm Maßstabe werden demnächst beginnen, behufs Erfüllung der von der obigen Behörde gestellten Bedingung einer drahtlosen Telephonie auf eine Entfernung von 50 Kilometer hin. Ruhmer hat seinen Apparat noch dahin abgeändert, daß er zu einem Photographophon wurde. Statt das Licht der sprechenden Flamme direkt auf die Selenzelle zu senden, kann man dasselbe auf einem photographischen Film fixiren. Wird dann diese Aufzeichnung bei starker Beleuchtung vor der Selenzelle vorübergeführt, so kommt die Photographie zum Sprechen. Die von Ruhmer getroffene Anordnung dieses Apparats ist sehr sinnreich und entspricht völlig ihrem Zweck. Die Aufnahmen auf dem Film zeigen stärkere und schwächere Linien, ähnlich wie ein photographirtes Spektrum. Die Reproduktion als Schallwellen soll außerordentlich klar sein und bei genügender Steigerung der Lichtstärke derjenigen einer guten Telephonübertragung nicht nachstehen. In seinem unlängst in der Polytechnischen Gesellschaft gehaltenen Vortrage sagte Ernst Ruhmer zum Schlusse: „Schon jetzt ist es möglich, mit Hilfe des Lichtes auf mehrere Kilometer hin die menschliche Sprache photophonisch wiederzugeben, die Sprache zu photographiren und die Photographie wieder sprechen zu lassen. Bei allen diesen Experimenten, die ein ganz neues Gebiet der technischen Anwendung soeben erst erschließen, wird ein Fortschritt nicht ausbleiben, und schließe ich mit dem Wunsche, daß diese Versuche, die unsern Einblick in die wunderbaren Geheimnisse der Natur erhöhen und die menschliche Gewalt zur Beherrschung der Naturkräfte verschärfen, die an sie geknüpften Erwartungen in vollem Maße erfüllen und bald zur allgemeinen Anwendung gelangen mögen."

Die älteste Stadt.

Die älteste Stadt der Erde, wenigstens von all denen, deren Alter mit einiger Sicherheit bestimmt werden kann, ist die persische Königsstadt Susa. Der durch seine archäologischen Arbeiten in Egypten und Persien rühmlichst bekannte französische Forscher de Morgan hat in den Ruinen dieser Stadt ganz erstaunliche Entdeckungen gemacht, über die zuerst in der Juli-Sitzung der Pariser Anthropologischen Gesellschaft öffentlich gesprochen wurde. In den syrischen Gebieten Asiens gibt es freilich keine Spuren menschlicher Thätigkeit, die der ältesten Epoche menschlicher Entwicklung überhaupt angehörten, zum mindesten sind sie noch nicht gefunden, und in Mesopotamien sind derartige Funde selten oder zweifelhaft. Um so großartiger und frühzeitiger ist die Entwicklung der sogenannten jüngeren Steinzeit in Syrien und Mesopotamien.

De Morgan hat die Gewißheit gewonnen, daß alle historischen Städte dieser Gegend an der Stelle von Niederlassungen aus der jüngeren Steinzeit erbaut worden sind. Die kleinen Hügel, auf denen sie sich finden, die „Tells", bergen in ihren Gehängen gewöhnlich Spuren einer längst entwichenen Vergangenheit. Der Tell von Susa besitzt im Ganzen 40 Meter Höhe, und de Morgan hat diesen Hügel, Schicht für Schicht abwärts steigend, durchsucht und ist so zu immer älteren Ueberresten menschlicher Geschichte und Vorgeschichte gelangt. Ueberhaupt ist diese Untersuchung einzig in ihrer Art, weil man noch niemals die Entwicklung der menschlichen Ansiedlung an ein und demselben Platz bis in so ferne Jahrtausende hat zurück verfolgen können. In der Tiefe von fünf bis zu zehn Metern sind die ehrwürdigen Reste der elamitischen Zeit in großem Reichthum gefunden worden. Sie sind gleichzeitig mit der Kultur der Chaldäer und Assyrer anzusetzen. In der Tiefe von 10—15 Metern ist man dann auf die ältesten Ueberbleibsel einer Schrift oder vielmehr eines graphischen Systems gestoßen, die bisher jemals aus dem Dunkel der Vergangenheit hervorgezogen worden sind; es sind Täfelchen aus getrocknetem Thon, worauf scheinbar Rechnungen aufgeschrieben sind. In Egypten und Chaldäa erschien in der nämlichen Zeit wie die erste Schrift auch die erste Benutzung des Metalls. Diese thönernen Rechentäfelchen aber gehen vermuthlich bis auf eine Zeit von über 4000 Jahren vor Christi Geburt zurück, sind also etwa 6000 Jahre alt.

Aber sogar damit finden die Entdeckungen von de Morgan noch längst keine Grenze, denn auch die noch tiefer gelegenen Schichten des Tell von Susa entbehren nicht der deutlichen Spuren noch früherer menschlicher Bewohner. In der Tiefe von 15—20 und auch noch 20—25 Meter sind bereits zugeschnittene Steinwerkzeuge nebst schönen, wohlgebrannten Töpfereien gefunden worden. Soweit ist de Morgan bisher mit seinen Forschungen gekommen, er will aber auch noch die übrige tiefste Schicht von 15 Metern sorgfältig nach etwaigen Resten ältester menschlicher Kunstfertigkeit durchgraben. Schon jetzt aber glaubt der Gelehrte versichern zu können, daß die Gründung der ältesten Niederlassung von Susa zum mindesten bis zu 10,000 Jahren vor unserer Zeitrechnung zurückreicht, also das ehrwürdige Alter von annähernd 12,000 Jahren besitzt. Soweit hat man, wie gesagt, die menschlichen Wohnstätten noch niemals an ein und derselben Stelle zurückverfolgen können. Selbstverständlich sind diese Entdeckungen auch für die prähistorische Wissenschaft im allgemeinen von erheblicher Bedeutung, denn es läßt sich ungefähr daraus der Schluß ziehen, daß das Alter der jüngeren Steinzeit wenigstens in jenen Gegenden vor etwa 7000 Jahren sein Ende erreichte durch das Aufkommen der Metalle für den Gebrauch im Haushalt des Menschen.

Schmerzablenkung.

Ablenkungsmethode nennt ein bekannter Nervenarzt, Professor Oppenheim, ein seit Jahren von ihm angewandtes Verfahren, Kranke, die an heftigen Schmerzen leiden, so zu beeinflussen, daß sie ihre Schmerzen nicht mehr fühlen. Das Verfahren besteht in „systematischen Uebungen zur Erlangung der Fähigkeit, Reize, die von der schmerzhaften Körpergegend ausgehen, zu vernachlässigen". Zu dem Zwecke läßt Professor Oppenheim den Patienten seine ganze Aufmerksamkeit dem Schlage einer dicht vor das Ohr gehaltenen Taschenuhr zuwenden, bis zu dem Maße, daß er Berührungen, welche die schmerzhafte Stelle treffen, nicht mehr empfindet. Der Kranke lernt auf diese Weise allmählich seine Aufmerksamkeit von dem schmerzhaften Theile, dem sie in krankhaftem Maße zugewandt war, ablenken, und er verliert so seine Schmerzen. Allerdings stellt diese Ablenkungsmethode, die eine Art Suggestion bildet, außerordentlich große Anforderungen an die Geduld des Arztes sowohl, wie die des Kranken.

Eine immerblühende Pflanze.

Die Mehrheit der Pflanzen hat eine bestimmte Blüthezeit, die zuweilen sehr kurz bemessen ist, wie bei dem berühmten Beispiel der „Königin der Nacht" und bei anderen Cacteen, während sie sich häufig über Wochen oder sogar Monate vertheilt, wie z. B. bei den Hortensien. Es giebt aber vielleicht nur eine einzige Pflanze, die zu jeder Zeit des Jahres Blüthen hervorbringen kann. Sie ist ein Mitglied der Primel-Familie und führt den Artnamen Primula obconica. Ihre Blüthen haben eine blaßlila Farbe. Auch die Zahl der gleichzeitig erzeugten Blüthen kann sehr groß sein. Die Zucht hat diese Pflanze in neuerer Zeit noch sehr verschönt, sowohl in der Größe wie in der Farbe der Blüthen. Man kann sie jetzt in rein weißer Farbe haben oder auch in fast beliebigen Schattirungen von Lila und Fleischfarbe bis zum dunkelsten Rosenroth. Für Dekorationen ist diese Primel ungewöhnlich geeignet, da sich die abgeschnittenen Blüthen lange im Wasser halten und ihre feinen Farben höchst gefällig wirken. Da sich aber selten bei einem Wesen nur Vorzüge finden, so ist auch diese Pflanze mit einer bedenklichen Untugend behaftet. Sowohl die Blätter wie die Blüthen sind nämlich giftig, eine Berührung führt zu einem Hautausschlag, der einer Flechte gleicht. Alle Leute, die zu derartigen Hautkrankheiten neigen, sollten jede Berührung mit der Pflanze vermeiden. Manche Personen leiden durchaus nicht davon und können sich mit der Primula obconica so viel zu schaffen machen, wie sie wollen, ohne einen Schaden davon zu haben. In den warmen Monaten gedeiht sie ausgezeichnet im Freien, ist aber nicht sehr widerstandsfähig gegen Kälte, sodaß sie im Winter in ein Gewächshaus gebracht werden muß. Ein Mitarbeiter einer naturwissenschaftlichen Wochenschrift versichert, daß er einen großen Topf dieser Pflanze über fünf Jahre lang in dauernder Blüthe besessen hat.

Warum erscheint uns der Himmel blau.

Diese Frage hat von jeher den Forschergeist angezogen und auch in neuerer Zeit hervorragende Physiker und Meteorologen beschäftigt. Die richtige Antwort hat, wie Prof. Kalischer im „Weltall" schreibt, bereits Goethe gegeben. Er erklärt die blaue Himmelsfarbe für die Farbe trüber Medien, da Wassertheilchen in Dunstform immer in der Atmosphäre schweben. Zur Prüfung der Theorie von Lord Raleigh, der ebenfalls die blaue Farbe des Himmels als Farbe eines trüben Mediums ansieht, hat nun kürzlich Pernter die Polarisation des Himmelslichtes und die der trüben Medien untersucht und eine volle Uebereinstimmung gefunden; er kommt hiernach zu dem Schluß, daß die Lichtzerstreuung im Himmelslichte die gleiche ist wie in trüben Medien, daß also die Luft als trübes Medium anzusehen sei und die blaue Farbe des Himmels als die Farbe eines trüben Mediums in seitlichem Lichte zu gelten habe. Hiermit findet Goethes Ansicht eine glänzende Bestätigung, und um sie recht zu würdigen, muß man wissen, daß Goethe noch ein Jahrzehnt nach Erscheinen seiner Farbenlehre, in der diese Vorstellung entwickelt wurde, die falsche Behauptung mancher Physiker, daß die Bläue des Himmels eine subjektive Farbenerscheinung sei, bekämpfen mußte.

Vom Sternenhimmel.

Sir David Gill, der königliche Astronom in Kapstadt, einer der bedeutendsten Himmelsforscher der Gegenwart, hat ein wichtiges Ergebniß seiner Untersuchungen durch eine vorläufige Mittheilung der wissenschaftlichen Welt angekündigt. Es betrifft die Anordnung des Sternenhimmels. Die Ankündigung Sir David Gills lautet: „Vorläufige Mittheilung über eine wahrnehmbare (apparent) Rotation der helleren Fixsterne als Ganzes mit Bezug auf die Gesammtheit der lichtschwachen Sterne." In diesem Titel ist schon ausgesprochen, um was es sich handelt. Zur Erläuterung sei bemerkt, daß Sir David Gill durch Vergleichung der auf der Kap-Sternwarte mit höchster Genauigkeit bestimmten Stellungen der Fixsterne an der Himmelsdecke mit den Angaben früherer genauer Sternkataloge, gefunden hat, daß den hellern Sternen, etwa denjenigen, die man mit bloßem Auge wahrnehmen kann, eine allgemeine Bewegung zukommt, die sich als eine gemeinsame Drehung dieses ganzen Komplexes um ein gewisses Zentrum darstellt. Die lichtschwachen und entfernteren Sterne verhalten sich dieser Drehung gegenüber völlig passiv, sie zeigen auch Bewegungen, aber nach anderen Richtungen hin, und bekunden damit, daß sie in keiner näheren Beziehung zu dem Schwarme der hellen Sterne stehen. Sir David Gill ist sich der Tragweite seiner wissenschaftlichen Aussprüche wohl bewußt; man darf daher das von ihm veröffentlichte Ergebniß als relativ gesichert und damit eine der wichtigsten Entdeckungen auf dem Gebiete der kosmischen Physik als vollzogen betrachten.

Ballonfahrt über die Sahara.

Das aëronautische Unternehmen, welches seit etwa Jahresfrist das allgemeine Interesse der französischen Luftschiffer in Anspruch nimmt und das vom Militärluftschiffer Hauptmann Debureau bis in's Einzelne ausgearbeitet worden ist, geht nunmehr, wie dem „Petit Journal" aus Algier berichtet wird, rüstig vorwärts. Wie bereits berichtet, geht Debureaus Plan dahin, von Gabes aus über Gadames bis zum Niggerknie in einem Ballon von 12,000 Kubikmetern Inhalt zu fliegen und so zum ersten Male die Sahara im Luftschiff zu durchqueren. Debureau, dem der französische Kriegsminister die zu seiner Ballonfahrt erforderlichen Gelder angewiesen hat, befindet sich zur Zeit in Algier, wo er in Gemeinschaft mit einem seiner zukünftigen Ballongefährten, dem Leutnant Cotteneſt, bereits die für das Ballonhaus günstigste Stelle ausgesucht hat. Der Ballon wird aus Stahlringen hergestellte Schleppseile mit sich führen, die beim Auftreten großer auf der Erdoberfläche befindlicher Hindernisse in einem gewissen Abstande reißen, sodaß der Ballon frei wird und weiter schweben kann. Die vorgesehene Durchschnittshöhe, in welcher der Ballon über die Sandwüste dahinfliegen soll, beträgt etwa 400 Meter. Wie der Korrespondent des „Petit Journal" weiter berichtet, ist die Herstellung der Ballonhülle bereits in Auftrag gegeben, sodaß die Ueberfliegung der Sahara, die schon im Jahre 1894 in einer der Pariser Akademie der Wissenschaften vorgelegenen Abhandlung angeregt worden war, bald zur Thatsache werden dürfte.

Im Traum.

Einen recht interessanten Fall von der Thätigkeit des Unbewußten im Traume, den er jüngst im engsten Familienkreise erlebte, erzählt der bekannte Herausgeber der „Psychischen Studien", Prof. Dr. Fr. Maier in Tübingen. Seine bei ihm weilende Tochter vermißte seit einigen Tagen eine ihr von einem Schwager aus Paris mitgebrachte werthvolle Brosche. Nachdem sie an allen Stellen gesucht und auch in ihrem Heimathsort Stuttgart nachgefragt hatte, erzählte sie eines Morgens beim Erwachen, es habe ihr in der Nacht deutlich geträumt, die Brosche liege in ihrer Hutschachtel (wo sie früher schon vergeblich gesucht hatte) unter dem auf deren Boden befindlichen Papier. Sie suchte auch sofort und fand die Brosche genau an dem geträumten Orte. Offenbar hatte sie schon vor ihrer Abreise die Brosche, weil der Reisekoffer bereits geschlossen war, in der Eile dort untergebracht und eben deshalb nicht mehr daran gedacht. Der in dem Augenblick hastiger Eile erhaltene Sinneseindruck hatte nun infolge der rasch abgelenkten Aufmerksamkeit nicht zu einem im Tagesbewußtsein haftenden deutlichen Erinnerungsbild hingereicht, blieb aber trotzdem nicht unverloren und bedurfte zu seiner Wiederbelebung auf dem Wege der im Traume sich anknüpfenden Ideenverbindung nur eines leichten Nebels, der hier durch den unmittelbar vor dem Einschlafen gefaßten festen Vorsatz geliefert wurde, am nächsten Morgen noch einmal gründlich an allen Stellen zu suchen.

— Verlockend. — Herr: „Wenn Sie mir einen Kuß geben, Fräulein Else .. kriegen Sie noch einen!"

Nur für
Männer.

Ein freies Versuchs-Packet dieser neuen Entdeckung per Post verschickt an jeden Mann, der seinen Namen und Adresse einschickt. — Stellt Kraft und Stärke schnell wieder her.

Freie Probe-Packete eines der merkwürdigsten Heilmittel werden an Alle per Post verschickt, die an das State Medical Institute schreiben. Sie heilten viele Männer, die jahrelang gegen geistiges und körperliches Leiden ankämpften, hervorgerufen durch verlorene Manneskraft, so daß das Institut sich entschloß, freie Probe-Packete an Alle, die darum schreiben, zu verschicken. Es ist eine Behandlung im Hause, und alle Männer, die an irgend einer Art geschlechtlicher Schwäche leiden, hervorgerufen durch Jugendsünden, frühzeitigen Verlust an Kraft und Gedächtniß, schwachen Rücken, Varicocele oder Zusammenschrumpfen einzelner Theile, können sich jetzt selbst im Hause kuriren.

Das Heilmittel hat einen merkwürdig angenehmen und warmen Einfluß und scheint direkt auf die erwünschte Lage zu wirken, wodurch Stärke und Entwickelung, gerade, wo es nöthig ist, gegeben wird. Es heilt alle Leiden und Beschwerden, die durch jahrelangen Mißbrauch der natürlichen Funktionen entstanden sind, und ist ein absoluter Erfolg in allen Fällen. Auf Ansuchen an das State Medical Institute, 350 Elektron Gebäude, Fort Wayne, Ind., wobei Ihr angebt, daß Ihr eines der Probe-Packete wünscht, wird Euch solches prompt geschickt werden. Das Institut wünscht sehnlichst die große Klasse von Männern zu erreichen, denen es unmöglich ist, ihr Heim zu verlassen, um sich behandeln zu lassen. Diese freie Probe jedoch ermöglicht es ihnen zu erkennen, wie leicht sie von ihrer geschlechtlichen Schwäche geheilt werden können, wenn die richtigen Heilmittel angewendet werden. Das Institut macht keine Beschränkung. Jedem Manne, der uns schreibt, wird eine freie Probe zugeschickt, sorgfältig versiegelt in einem einfachen Packet, so daß der Empfänger nicht in Verlegenheit oder Gerede kommt. Leser sind ersucht, ohne Aufschub zu schreiben.

Aus schwerer Zeit.

Das 650jährige Jubiläum, welches die nördlichste Stadt Deutschlands, Memel, in diesen Tagen beging, ruft die Erinnerung wach an die schweren Tage, da Preußens Königshaus auf der Flucht vor dem korsischen Eroberer 1807 in Memel lebte. An die Unglücksjahre 1806 und 1807 mahnt noch heute im Hohenzollern-Museum eine unscheinbare, verbogene zinnerne Schüssel, welche die eingekratzten Worte trägt, die die Königin Luise damals im Frühling 1807 in Memel sprach: „All unser Silbergeschirr ist verloren." Diese Schüssel stammt aus dem Besitze einer Frau, welche, als die königliche Familie in Memel weilte, die Küche führte und, da es an besserem Tafelgeschirr mangelte, diese ihr gehörige zinnerne Schüssel oft für die königliche Tafel benutzte. In Memel erkrankte Prinz Wilhelm, der spätere Kaiser Wilhelm I., an einem schweren Nervenfieber. Langsam nur schritt die Wiedergenesung vor sich, und das ungewöhnlich zarte Kind mußte ganz besonders geschont werden. Während seiner Rekonvaleszenz las Prinz Wilhelm viel in den Schriften Friedrichs des Großen: „Die Geschichte meiner Zeit" und „Die Geschichte des siebenjährigen Krieges". Das Geburtstagsgeschenk, welches die Prinzen Fritz (später Friedrich Wilhelm IV.) und Wilhelm ihrem Vater, dem Könige Friedrich Wilhelm III., in Memel am 3. August 1807 darbrachten, befindet sich heute ebenfalls im Berliner Hohenzollern-Museum, es ist ein dickbäuchiges „Litthauisch-deutsches und deutsch-litthauisches Wörterbuch von Kantor Mielcke in Pillkallen", und trägt auf dem vorderen Blatt die von den beiden Prinzen niedergeschriebenen Worte: „Zum 3. August 1807. Fritz, Wilhelm, Memel." Bekanntlich zeichneten beide Prinzen sehr gut und eine Zeichnung zum 10. März 1806, zum Geburtstag ihrer Muter, der Königin Louise bestimmt, trägt die Begleitzeilen: „Was emsig thätige Hand mit sinnendem Fleiß gebildet, bringt frommer kindlicher Sinn als Opfer der Ehrfurcht Dir dar". Aus der Memeler Zeit bewahrt das Hohenzollern-Museum noch die dünnen, aus grobem Papier zusammengehefteten „Einnahme"- und „Ausgabe-Bücher" der Prinzen; sie rühren aus den Jahren 1806 und 1807 her, und ihre Posten sind nur sehr, sehr kleiner Natur. Seiner Tochter Charlotte konnte Friedrich Wilhelm III. in Memel zu ihrem 9. Geburtstag nur ein Kleid für fünf Thaler schenken. In der zweiten Hälfte des Jahres 1807 durfte die königliche Familie in Folge des Tilsiter Friedens ihren Wohnsitz von Memel nach Königsberg verlegen, aber erst am 15. Dezember 1809 nahte der Tag, an welchem nach dreijähriger Abwesenheit die königliche Familie wieder nach Berlin zurückkehrte.

Leset die „Abendpost"

Die Reise.

Von Paul A. Kirstein.

Ganz aufgeregt, daß ihm alle Leute nachblickten, eilte er durch die Straßen, so wild und stürmisch, daß er sie anrempelte, und die Entschuldigung ganz vergaß.

„Was hat er nur?“ fragten sie sich verwundert, denn es war sonst nicht seine Art, durch die Welt zu jagen. Im Gegentheil, mit ruhiger Würde und sachlicher Sicherheit ging er seines Weges, wie es eben einem wohlbestallten Magistratssekretär zukommt, besonders wenn die Stadt nur klein ist.

Aber es mußte ihm etwas passirt sein, was den Menschen in ihm geweckt hatte, jenen, der neben dem Ansehen auch warmes Blut und echtes Temperament besaß.

Freilich, daran dachte Herr Gärtner jetzt am wenigsten. Er hätte sogar gelacht, würde ihm einer das als besonderes Merkmal mitgetheilt haben. Er war so voll von dem Glück, von der neuen Hoffnung in seinem Leben, daß er eben alles andere darüber vergaß.

Er stürmte nur, stürmte schon den ganzen Weg vom Gemeindehause bis zu seiner Wohnung, was doch wohl schon zwölf Minuten waren.

Als er bei dem kleinen Häuschen anlangte, das er schon fünf Jahre mit der Familie Lemke, Mutter und Tochter, theilte, hatte er noch so viel „Lunge“, daß er aus Leibeskräften: „Frau Lemke, ich reise ins Bad!“ rufen konnte.

Frau Lemke, die am Fenster ihres kleines Häuschens saß, lächelte dazu, und rief: „Na, na, Herr Gärtner, machen Sie keine Witze!“

Auch er lachte. „Ja, da staunen Sie!“ Und sich dann besinnend, daß es in der sengenden Sonne doch nicht gut zum Plaudern war, fuhr er fort: „Aber warten Sie, ich komme gleich hinein!“

Und da stand er nun, den Hut in der Hand. „Sie glauben's nicht! Warum sollte ich auch ins Bad reisen? Ich — haha . . .“ Sein Lachen war etwas mit Aerger verbrämt. „Aber ich fahre, Frau Lemke, fahre ganz bestimmt!“

Frau Lemke war noch immer nicht geneigt, sich aufzuregen. Sie zog die Augenbrauen etwas in die Höhe und sagte ganz gelassen: „Wissen Sie, Herr Gärtner . . . . nun setzen Sie sich erst einmal auf das Ledersofa. Da ist es hübsch kühl. Und dann warten Sie noch ein bischen, ich will die Martha rufen. Sonst müssen Sie die ganze Sache nachher noch einmal erzählen.“

„Martha — Martha!“ rief sie dann, und einige Sekunden später kam die Tochter, umgürtet mit einer mächtigen Küchenschürze, in das Zimmer. „Was ist denn, Mutter?“

„Paß auf, Martha, 'was Großes, Herr Gärtner macht eine Badereise.“

„Wirklich?!“

„Gewiß, Fräulein Martha, warum denn nicht? Warum soll ich denn nicht auch mal in's Bad reisen?“

Der junge Mann hatte noch einen großen Spruch auf dem Herzen, aber Frau Lemke unterdrückte ihn. „Herr Gärtner, es ist uns viel mehr daran gelegen, zu erfahren, was eigentlich los ist!“

„Na, also, heute Morgen läßt mich der Vorsteher rufen. „Herr Sekretär Gärtner,“ sagte er zu mir, „wir sind mit Ihnen sehr zufrieden; ich ganz besonders auch.“ Ich werde daraufhin etwas verwirrt, und verbeuge mich tief und höflich. Wissen Sie, ich bin überhaupt immer der Ansicht, in Fällen, wo einem irgend einer etwas Gutes und Schönes sagt, da soll man so höflich als möglich — —“

Er kam nicht zu Ende. Frau Lemke unterbrach ihn. „Herr Gärtner, Ihr Komplimentirbuch interessirt uns zur Zeit garnicht. Wir wollen wissen, wie Sie zu Ihrer Reise kommen!“

„Na ja — schön! Also er sagt weiter: Sie haben, Herr Sekretär Gärtner, in den letzten Monaten nicht nur Ihre eigenen Aufgaben wie bisher zu unserer vollsten Zufriedenheit gelöst, nein, Sie haben auch die schwierigsten statistischen Arbeiten, die durch die Krankheit des ersten Sekretärs übrig blieben, in ganz außerordentlich guter Weise fertig gestellt. — Und das muß ich ja nun wirklich sagen, Frau Lemke, die Arbeiten waren ungewöhnlich schwierig, und hätte Fräulein Martha mir nicht —“

„Herr Gärtner, die Schwierigkeit Ihrer Arbeiten interessirt uns auch nicht. Vom Vorsteher wollen wir hören.“

„Na ja, na ja! Ich meine nur, ohne Fräulein Martha hätte ich sie wirklich nicht fertig bekommen.“

Bescheiden wehrte Martha ab. „Aber Herr Gärtner, ich bitte Sie, das bischen —“

Doch auch das ließ die Mutter nicht zu. „Nun, nun, Marthchen. — Du hast eine ganze Masse geholfen! —Aber nun weiter!“

„Ja, wo war ich doch? — Richtig! Der Vorsteher sieht mich dann ganz freundlich an. Sehen Sie mal, ungefähr so — —“ Er verzog das Gesicht zu einer Welt von Liebenswürdigkeit.

„Na, — 'n bißchen anders wird's schon gewesen sein,“ warf Frau Lemke ein.

„— geht an sein Pult, und giebt mir dies Kouvert!“

„Ohne was zu sagen?“

„Was ist denn drin?“

Jetzt aber war Herr Gärtner auf der Höhe. Er beantwortete beide Fragen nicht, sondern fuhr in seiner Erzählung fort.

„Wir haben uns,“ sagte der Vorsteher dabei, „darum entschlossen, Ihnen in Anerkennung für Ihre treuen Dienste diese zweihundert Mark — —“

„Zwei — hundert — Mark . . .“

„— als besondere Anerkennung zu übergeben, damit Sie sich nach der großen Anstrengung — und es war wirklich eine ganz schauderhafte Arbeit — auch wieder erholen können.“

„Aber, Herr Gärtner, das ist einmal eine große Freude! Dazu gratulire ich Ihnen von ganzem Herzen.“ Martha streckte ihm die Hand hin, aber ihr Gesichtchen wurde ganz roth. Herr Gärtner hatte sie zu sehr gedrückt.

Auch die Mutter gratulirte, doch in ihrem Glückwunsch lag ein Tröpfchen Wermuth. „Und für das schöne Geld wollen Sie nun gleich in's Bad reisen?!“ sagte sie. „Nehmen Sie mir's nicht übel, Herr Gärtner, aber — —“

Doch der Sekretär ließ sich nicht abschrecken. „O bitte sehr“, gab er zur Antwort, „der Vorsteher hat ausdrücklich gesagt: „Reisen Sie dafür ein bißchen fort, mein lieber Gärtner! Das ist das Beste, was Sie thun können!“

„Na ja — die großen Herren . . .“

„Warum soll ich übrigens nicht reisen?! Wo anders reisen alle Menschen im Sommer! Nur hier — hier . . .“

„Herr Gärtner — Sie sind ein Demokrat! Ich habe es Ihnen so oft schon gesagt. Sie gucken immer auf Andere.“

Wären sie nicht gleich darauf zu Tisch gegangen, und hätte es nicht Spargel gegeben, die der Sekretär mit Liebe und Leidenschaft aß, weiß Gott, er hätte sich über den Starrsinn seiner Pensionsmutter ärgern können. So aber schluckte er ihn mit den langen Sprossen und der hellen Buttersauce zugleich hinunter und blieb ein hoffnungsfroher glücklicher Mensch.

Wie's nun gekommen war — er wußte es selber nicht. Als er gleich nach Tisch über die Promenade ging, wußten schon alle Menschen von seinem Glück. Auf Schritt und Tritt hielten sie ihn an. „Ist's wahr, Herr Gärtner, wirklich wahr?“

Er nickte geschmeichelt.

„Und Sie wollen reisen — für das ganze, schöne Geld reisen?!“

Er nickte wieder, aber nur die ersten paar Mal freudig.

Denn einzelne, die gingen in ihrer Unterhaltung noch etwas weiter. „Sie sollten es lieber sparen, Herr Gärtner. Sie wissen doch — einen Fonds zu haben ist immer gut.“

„Und denken Sie nur, wenn Sie mal heirathen wollen! Da ist's doch schön, etwas auf der hohen Kante zu haben!“

Nun ja — ja. Sie hatten wohl Recht. Er selber hatte es sich schon gesagt. Aber wenn man doch das Geld ausdrücklich zum Reisen bekam. — —

Und er blieb bei seinem Plan, trotzdem ihm noch recht viele ältere Damen ins Gewissen redeten, trotzdem sie ihm das Glück der Ehe mit so sonnigen, wonnigen Farben malten, daß sein Herz zu hüpfen begann.

Heirathen — hm —das war ja wohl etwas Schönes. So oft hatte er es schon bedacht, so oft — mit Sehnen und Verlangen! Aber er hatte das Geld doch nicht zum Heirathen bekommen!

Ordentlich mißmuthig ging er umher. Was ihm als höchste Auszeichnung erschienen, es nagte jetzt schon wie ein gewaltiger Gewissensbiß in seinem Innern.

Das kleine Städtchen lag so, daß ein Fortreisen wirklich unnöthig war. Es hatte hohe, schattige Wälder in seiner Nähe, Berge winkten zu ihm herüber, und ein breiter Fluß schlängelte sich an ihm vorbei. Nur die wirklich Kranken, die es sich leisten konnten, gingen im Sommer fort. Die anderen blieben alle.

Anmaßung und Ueberhebung nannte man drum Herrn Gärtners Vorhaben, und ihm selber schien es schon, als miede man ihn darum.

Als er zu Hause klagte, tröstete ihn die Tochter seiner Wirthin. „Es ist nicht so gemeint, Herr Gärtner. Sie empfinden das falsch.“

Doch Frau Lemke ließ das nicht gelten. „Nee, nee,“ sagte sie, „das ist hier so in unserer Stadt. Wer so mit Reisen und sonst was über die Anderen hinaus will, den mögen sie nicht. Das Einzige ist noch, so mal 'ne Reise nach einer Hochzeit, aber sonst — —“ Sie zuckte die Achseln. Was sie damit meinte, konnte man nicht errathen.

Aber noch saß der Wunsch und der Gedanke in Herrn Gärtner fest, noch war er von seiner Reise nicht abzubringen. Und muthig wie ein Kreuzzugsritter ging er in das Lager seiner Feinde, ging an den Stammtisch, wo er seit Jahren schon seine Abende verbrachte.

Er hatte sich auch nicht geirrt. Kaum saß er, da begannen die Sticheleien wieder.

„Na, wann soll's losgehen?“

„So Gott will, im Juli.“

„Und wohin, wenn man fragen darf?“

„An die See.“

„Hm — an die See? Nord oder Ost?“

„An die Ostsee dachte ich.“

„An die Ostsee! Sieh mal an. Na, da werden Sie ja Ihre Freude haben. Da regnet's entweder, oder es ist so heiß, daß man 'nen Sonnenstich bekommt.“

„Gott — vielleicht gehe ich auch an die Nordsee.“

„Ach so, Sie wollen wohl gerne Rheumatismus haben, so mit Wasser in den Gelenken und Athemnoth?! — An der Nordsee herrscht doch ein Sturm, daß es ein Mensch, der es nicht gewöhnt ist, gar nicht aushalten kann. — Nein, wenn Sie schon mit Gewalt weg wollen, dann gehen Sie man in's Gebirge.“

„In's Gebirge?“ fuhr ein Anderer entsetzt dazwischen. „Ja, lesen Sie denn nicht, wie Viele alljährlich im Gebirge abstürzen?“

„Herrgott, es braucht ja nicht gleich das Hochgebirge zu sein. Thüringen, oder der Harz genügen auch.“

„Ih, ist ja ganz gleich. Nach dem langen Winter und dem nassen Frühjahr, da wird der Waldboden und besonders das Moos überhaupt nicht trocken. Da gleitet man auf Schritt und Tritt.“

Und sie redeten in ihn hinein und erzählten ihm so entsetzliche Schauermärchen, daß es ihm ganz angst und bange wurde. Er verließ den Stammtisch und stürmte nach Hause.

In der Laube hinter dem Haus traf er Fräulein Martha allein. „Ich bring mich um,“ schrie er schon von Weitem, „ich bring' mich um, mag kommen, was da will!“ Dann warf er den Hut auf den Tisch und fiel schwer auf die alte Gartenbank.

Erschreckt sprang Martha auf. „Was ist denn, Herr Gärtner? Was hat man Ihnen denn gethan?“

Da löste sich die ganze Qual seiner Seele, und er erzählte, wie man ihn in den letzten Tagen mit seiner Reise gequält, weil man sie ihm nicht gönnte, weil man neidisch war. „Ich glaube— sie lassen mich gar nicht fort.“

Da senkte Martha mitfühlend den Kopf. „nur bei 'ner Hochzeitsreise, da lassen sie's zu. — Armer Herr Gärtner!“ Ganz leise setzte sie es zu.

Doch im Augenblick war Herr Gärtner gar nicht so arm. Ein recht reicher Gedanke schoß ihm durch den Kopf. Wenn sie's denn alle wollten, so sollte es auch geschehen. Dieses Mädchen hatte ihm bei der großen Arbeit geholfen, dieses Mädchen hatte das Geld mit verdient, sie hatte sicher ein Anrecht auf das Mitreisen. Und da es ohne Hochzeit nicht ging, nun, so sollte sie sein. „Denn reisen will und muß ich!“ rief er laut.

Ganz leise begang er aber dann mit Martha zu sprechen. „Sie haben so viel schon für mich gethan, Sie sind mir lieb geworden, sehr lieb in den fünf Jahren — und ich — — Ihnen doch auch, nicht wahr?“

Sie zierte sich ein wenig und wehrte ab. Es ging ihr zu schnell! Dann aber ließ sie sich ruhig in die Arme schließen und die jungen, frischen Lippen küssen.

Als Frau Lemcke es hörte, schlug sie auf den Tisch. „Heinrich“ — ich verspreche es Dir! Gleich nach der Hochzeit kommt die Reise! Auf jeden Fall! Denn Ihr müßt weg sein, wenn ich die Möbel hier im Hause umstelle — —“

Ein Kind — verloren.

„Ein Knabe von fünf Jahren, Rufname Apa, entlaufen.“ . . . Im trockenen Polizeinotizenstil gingen diese wenigen Worte vor mehreren Tagen durch den Annoncentheil Berliner und auswärtiger Blätter. Kalt und nüchtern wie die Ankündigung möblirter und unmöblirter Zimmer, die Anpreisung eichener Truhen und gut eingefahrener Wagenpferde, zwischen denen jene wenigen Zeilen standen — vielleicht die Tragödie eines Kindes. „Entlaufen“— nichts weiter. Kein einziges Wort, das uns hätte fühlen lassen, daß irgendwo in einem Winkel der Hauptstadt zwei Menschen in dumpfem, lähmendem Schweigen den kleinen Platz am Tisch betrachten, der nun verödet ist — daß die Thränen einer Mutter das zerbrochene Spielzeug benetzen, mit denen zwei kleine Händchen gespielt, und ihr Ohr noch den schwachen Schall der trippelnden Schritte zu vernehmen glaubt . . . Entlaufen! Verbrechen und Unglück knüpfen sich an dieses Wort, wenn nicht jene unsichtbare Hand, die über den Schwachen und Hilflosen zuweilen schützend zu schweben scheint, sie wieder heimwärts leitet, zum Vaterhaus.

In unserer praktisch-nüchternen Zeit haben sich Entführungen überlebt. Wenigstens diejenigen — „aus Liebe“. Die jungen Mädchen wünschen mehr eine Fahrt nach dem Standesamt selbst in Droschke zweiter Güte als die einstmals vielbesungene Hütte, aus der das nicht minder oft besungene Herz des Geliebten schließlich doch durch die geöffneten Fenster entflattert, auch wenn sie noch so rosenumwachsen sind. Und so sind es eigentlich nur noch bulgarische Räuber, die sich hinreißen lassen, selbst Jungfrauen reiferen Alters zu entführen, vorausgesetzt, daß ihnen für deren Freilassung ein entsprechendes Lösegeld winkt. Diese Art von Romantik scheint also definitiv überwunden. Dagegen mehren sich die Mittheilungen über Entführungen von Kindern in erschreckender Weise. Mütter, die ihr Kind dem Gatten nicht lassen wollen, trotzdem ein Richterspruch ihnen das Anrecht auf sein Leben entzieht, — Väter, die zumeist der grausame Gedanke leitet, der Frau, die sie getäuscht, das Einzige zu rauben, an dem sie mit unauslöschlicher Zärtlichkeit hängt. Und zwischen der Liebe des einen und dem Haß der anderen schwankt ein junges, hoffnungsreiches Wesen, in dessen Kinderseele alle diese Stürme, die über seinem Haupte hinziehen, den vergiftenden Keim legen, der seine Jugend vernichtet.

Einer dieser Fälle, welcher vor ungefähr zwei Jahren die Oeffentlichkeit lebhaft beschäftigte, war die Entführung der sechsjährigen Tochter durch ihre Mutter, die Baronin v. Puttkamer. Frhr. v. Puttkamer verfolgte seine geschiedene Gattin, welche sich von dem Kinde, an dem sie mit zärtlicher Liebe hing, nicht zu trennen vermochte, in hartnäckigster Weise. In Knabenkleidern, mit kurzgeschorenem Haar flüchtete die Kleine damals unter dem Schutz ihrer Mutter nach der Schweiz, wo es Herrn v. Puttkamer gelang, die beiden zu ermitteln. Die Art, wie seinerzeit nicht nur die Polizei, sondern auch die Diplomatie in Bewegung gesetzt wurde, in dieser Angelegenheit Handlangerdienste zu leisten, und die Gründe, welche die deutsche Regierung veranlaßten, sich mit einer Note an den schweizerischen Bundesrath um Feststellung des Aufenthaltsortes der Frau v. Puttkamer zu wenden ,bewogen die Schweizer Zeitungen zu der Frage, auf welche Rechtstitel gestützt, es in der Schweiz gewisse Gefälligkeiten geben dürfe, sofern es sich um Verwandte verstorbener Minister und hochstehender Persönlichkeiten handle. Während die Justizdirektion des Kantons St. Gallen an den Bundesrath das Gesuch richtete, er möge feststellen, ob Preußen in einem analogen Falle dem Kanton St. Gallen Gegenrecht gewähren würde, gelang es der verfolgten Frau, mit ihrem Kinde nach Holland zu entfliehen. — Seit einem Jahre ist Frau v. Puttkamer in zweiter glücklicher Ehe mit dem Regierungspräsidenten von Marienwerder, Herrn v. Jagow, vermählt.

Und noch ein Fall, dessen Geschichte unlängst zum glücklichen Abschluß gelangte und die man für erfunden halten könnte, für einen Hintertreppen-Roman alten Stils—wenn nicht das Leben zuweilen der romantischste aller Romane wäre. Ein Kind Namens Jules Labarre, geboren 1883 als Sohn einer armen Wäscherin in einem Dörfchen bei Paris, verschwindet plötzlich im Alter von neun Jahren. „Entlaufen“ vielleicht . . . Alle Bemühungen der unglücklichen Mutter, die Spur ihres Kindes aufzufinden, waren vergeblich. Schließlich nahm man an, daß der Kleine vielleicht das Opfer eines Verbrechens geworden sei, dessen Spur verwischt wurde. Jahre vergingen. Für alle Welt galt der kleine Verschwundene für todt, nur nicht für seine Mutter, welcher der Gedanke an ihr Kind, die feste Hoffnung, es wiederzusehen, die Kraft verlieh, ihr elendes, sorgenvolles Dasein weiter zu ertragen. Vor mehreren Monaten starb die arme Frau, und die letzten Worte, die der erkaltende Mund sprach, galten ihrem Kinde — „Er kommt zurück, er kommt — er kommt — —“.

Auf einem der Polizeiämter von Paris meldete sich unlängst ein junger Mensch in zerrissener Kleidung, zu Tode erschöpft. Er wußte seinen Namen nicht, nicht Heimath noch Herkunft, er konnte weder lesen noch schreiben. Das Einzige, woran er sich erinnerte, war, daß er als kleines Kind von umherziehenden Gauklern geraubt wurde, die ihn die Taschenspielerkünste lehrten und ihn zum Diebstahl anhielten. Er kannte die Länder nicht, durch die sie zogen, und verstand die Sprache nicht, die man dort sprach. Endlich, nach Jahren qualvoller seelischer und körperlicher Leiden kehrten sie nach Frankreich zurück ,und es gelang ihm, zu entfliehen. Als Arbeiter, hungernd, bettelnd, schlug er sich bis Paris durch, in der Hoffnung, von dort aus seine Familie wiederzufinden. Die Polizei, die zuweilen ein größeres Talent besitzt, die Leute, die sich freiwillig melden, den Ihrigen zuzuführen als Jemanden zu finden, der verloren ging, fand denn auch glücklich den Bruder der verstorbenen armen Frau, der in dem entlaufenen Seiltänzerjungen das Kind seiner Schwester wiedererkannte und ihm in seinem Heim die langentbehrte Heimath bot.

Dem verlorenen Kinde eine Heimath —aber die Mutter nicht mehr, die so oft seiner sehnsüchtig gedacht, in den thränenvollen Träumen der langen Nächte . . .

— Stoßseufzer. — Vagabund: Dat nennt die Welt nu heutzutage persönliche Freiheit — kaum hat man wat ausjefressen un sick dinne gemacht, wuppdich spielt der infamichte Telegraf un sie kriejen eenen boi't Schlafittchen!

Mädchenhandel.

Auf der Pariser internationalen Konferenz zur Unterdrückung des Mädchenhandels wurde die Aufmerksamkeit der Abgesandten auch auf jene Leute gelenkt, die unter dem Titel Impresario als Leiter von sogenannten Damen-Ensembles herumreisen und für ihre Truppen einen regelmäßigen Bedarf an jungen, hübschen Mädchen haben, der meistens in Deutschland und Oesterreich-Ungarn gedeckt wird.

Es ist festgestellt, daß die Impresarien des letztgenannten Staates meistens nach Rußland und dem Balkan liefern, während die deutschen Impresarien, vorzugsweise Berliner, nach Frankreich, Holland, England und Belgien reisen und dort nach einem kurzen Engagement die Mädchen absetzen. Diese Leute waren bisher nicht zu fassen, da sie den jungen Mädchen einen regelrechten Kontrakt gaben, den sie jedoch jeden Tag lösen können, sobald sie „engagementslos“ sind. Daß hier ein verschleierter Mädchenhandel vorliegt, ist außer aller Frage, und deshalb hat die Konferenz, um den Schlichen und Ränken dieser Art Mädchenhändler zu begegnen, folgenden Paragraphen den Regierungen vorgeschlagen: „Sobald Jemand, sei es in welchem Lande immer, dabei betroffen wird, daß er Frauen oder Mädchen zu dem Zweck in's Ausland führt, um ihnen dort eine Beschäftigung oder Stellung zu verschaffen, so ist der Polizei des Landes, in dem er betroffen wird, gestattet, ihn so lange daran zu hindern, bis er sich über seine Person genügend ausgewiesen und den Beweis erbracht hat, daß die Beschäftigung oder Stellung, der er seine Begleiterinnen zuführt, eine anständige ist.“

Die deutsche Polizei hat diesen Paragraphen vor einigen Tagen schon in die Praxis umgesetzt, indem sie in Berlin auf dem Bahnhof Friedrichstraße zwei Leute, einen Tanzlehrer und einen Impresario, in dem Augenblick festnahm ,wo sie eine ganze Reihe junger, hübscher und anständig gekleideter Mädchen nach Amsterdam entführen wollten. Die Leute sagten, die Mädchen seien in das Tivoli in Amsterdam engagirt, wo sie als Gesangs- und Tanz-Ensemble auftreten sollten. Wer Amsterdam und seine berüchtigten Variétés in der unheimlichen „Nes“ kennt, wird das schneidige Vorgehen der Berliner Polizei anerkennen, die dadurch ein halbes Dutzend junger deutscher Mädchen vor dem Untergang bewahrt hat.

— Stromerhumor. — Beamter: „Wie heißen Sie?“ — Pennbruder: „Icke? — Eugen Hinkel.“ — Beamter: „Wann geboren?“ — Pennbruder: „Icke?“ — Am achten März — ick bin sozusagen een Vorbote det Frieblings!“

— Druckfehler. — Ein Barbiergehilfe, der meine Kunden gesch(e)ckt rasirt, wird gesucht.

Lunch in unserem neu ausgestatteten Restaurant
Fünfter Floor—Südende

A. M. ROTHSCHILD AND COMPANY

Spar-Einlagen in unserer Bank ziehen 4 Prozent Zinsen

Erste Auslage neuer schneidergemachter Suits

Die schönsten neuen Herbst-Moden, die in Amerika gezeigt werden, sind hier zur Auswahl; ausschließliche Moden, auf unsere spezielle Bestellung gemacht von den besten Fabrikanten von Damen-Trachten des Landes — Kleidungsstücke, die einen besonderen Schnitt und Aussehen haben, weshalb sie viel besser sind, als die gewöhnlichen schneidergemachten Kleidungsstücke. Wenn Ihr diese mit denen, die Andere verkaufen, vergleicht, so werdet Ihr sicher hier zurückkommen, wenn Ihr kaufen wollt. Es ist dies und die Geld ersparenden Preise, welches dieses zu dem besuchtesten Suit- und Mäntel-Departement in Chicago machen.

Neue Promenaden-Suits, in sämmtl. fashionablen Stoffen, Blouse, Norfolk u. die hübschen Fly Front-Effekte, mit kilted, plaited, strapped und Slot Nähte Röcke — morgen für $18.50, $15 und . . . $12.50

Broadcloth Suits — ganz mit Seide gefüttert, von extra feiner Qualität Broadcloth gemacht, in sämmtl. Farben, Blouse-Facon, Röcke haben feinen Taffeta Seide Drop, $25.00 Werthe, Verkaufs-Preis . . . $18.50

Neue Promenaden-Röcke—ein elegantes Assortiment sowohl in Flakes wie schlichten Stoffen, neue plaited, Kilt, Flare, strapped Hüfte und Slot Nähte Facons, von den hübschesten Modellen gemacht, die in dieser Saison gezeigt wurden — speziell für $6.98, $4.98 und . . . $3.98

Neue Blouse Cheviot Suits, doppelte Caps über Schulter, Postilion Rücken, von blauem und schwarzem Cheviot und Novelty Stoffen gemacht, niedlich besetzt mit Straps von schlicht schwarzem Broadcloth, hübsche Röcke, kilted und Strap garnirte Effekte — $20.00 und . . . $17.50

Franz. Flanell Waists — sechs besondere Facons, von der feinsten Qualität franz. Flanell gemacht, effektvoll besetzt mit neuer Applique Stickerei — Strap-Effekt, spezieller Preis für den Montags-Verkauf . . . $2.98

Neue seidene Waists — von feiner Qualität Peau de Soie und Taffeta Seide gemacht, hübsch besetzt in Kombination-Effekten, Aussehen und Passen wie auf Bestellung gemachte Waists — schwarz und in allen feinen Farben — $6.00 Werthe . . . $3.95

Großer Verschleuderungs-Verkauf von Sommer-Kleidungsstücken

$5 und $6 Shirt Waist Suits in fancy Lawns, . . $2.50, $1.50
$12.00 fancy garnirte waschechte Suits . . . $7.50
$25.00 weiße Point d'Esprit Kleider . . . $15.00
$2.50 weiße Shirt Waists mit kurzen Aermeln . . . 95c
Waschechte Röcke, ein ganzes Lager von Polka Dot Duck, Denim, Chambray, reinleinenen und Crash Röcken — Werthe bis zu $6— Eure Auswahl für $1.50 und . . . 59c

$1.50 weiße Lawn Shirt Waists . . . 50c
$1.00 farbige Shirt Waists, sämmtl. einzelne Partien . . . 25c
$2.00 schwarze Lawn Waists, in sechs Facons . . . 75c
$5.00 und $8.00 fancy weiße Lawn Waists, jetzt . . . $1.98
Räumung von Herbst-Jackets—200 hellfarbige, in Broadcloths, Coverts, und Venetians, mit Seide und Atlas gefüttert, Werthe bis $10.00, für . . . $1.95

Noch mehr Fairwear Damen-Schuhe zu $1.75

Fairwear Trade Mark.

Die letzte Sendung dieses berühmten Schuh-Einkaufs ist hier und fertig für die Montags-Käufer sogar bessere Werthe als die erste Partie — wir waren überrascht, zu finden, daß noch so viele der feinsten dieser Schuhe kommen. Schuhe, die in Bezug auf Facon und Dauerhaftigkeit so gut sind, wie die meisten für $3.00 und $4.00.

Dieser Verkauf von „Fairwear“ Schuhen legt einen klaren Beweis ab für unsere Erhabenheit im Verkauf von Schuhen, speziell im Verkauf von „Trade-mark“-Schuhzeug. Jedes Paar trägt die Marke der Güte.

$1.75 Sie sind mit hand-welt und hand-turned Sohlen, Knöpfen und Schnüren, in Patent-, Vici Kid-, Velour- und Box Calf-Leder, Patent- oder Kid-Spitzen, schwere Extension und leichte biegsame Sohlen. Keine Grenze in Größen, Weiten und Facons. Trefft Eure Auswahl zu . . . $1.75

Schul-Schuhe für Knaben und Mädchen sind angekommen, neue und hübsche Herbst- und Winter-Facons in Calf, Kid und Box Calf Leder, speziell für uns gemacht, jedes Paar garantirt — neues Paar frei für jedes Paar Schuhe, welches nicht vollständige Befriedigung gewährt,— alle Größen — zwei spezielle Partien für morgen für $1.25 und 98c

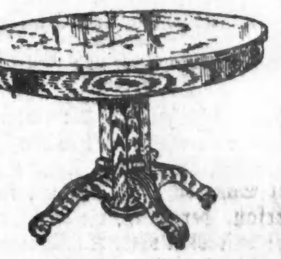
75c für $3.00 Schuhe — Oxfords und Slippers, neue Partien seit letzter Woche hinzugefügt — Ihr werdet einfach staunen, was Ihr kaufen könnt für . . . 75c

Kein Nachlassen des August Möbel-Verkaufs

Wir haben während der vergangenen Woche dem Lager genügend hinzugefügt um die Verkäufe für einen weiteren Monat weiterführen zu können. Wir kauften die ganze Ueber-Produktion eines wohlbekannten Fabrikanten Michigans—unnöthig daß wir sagen, zu unserm eigenen Preis—Preise, welche es ermöglichen, daß wir Preise anführen, welche bisher unbekannt waren im Möbel-Geschäft. Es wird keinen Einhalt geben, bis das ganze Lager von 3000 Stücken verkauft ist. Diese, mit anderen, für Montag:

Schaukelstuhl, Golden Oak, elegant geschnitzt und polirt, $5 Werth, zu . . . $2.75

Parlor Suits, wie Abbild., 5 Stücke, Sopha, Arm-Stuhl, Schaukelstuhl und zwei Parlor-Stühle, Gestelle aus Birch Mahagony finished, hübsch geschnitzt und polirt, volle Spring-Kante, mit dem besten Tapestry überzogen, beste Arbeit durchaus — speziell für Montag . . . $27.50



Eßzimmer-Tische, aus massivem Quarter-Sawed Oak gemacht, 44zöll. Top, hübsch geschnitzt, Piano polirt, regulärer $30.00 Werth — morgen zu . . . $22.50

Sideboards, aus feinem Quarter Sawed Oak gemacht, schwer geschnitzt, Canopy Top, Klauenfüße, 18x40 geschliffener Plate-Spiegel, sehr massiv, regulärer Preis $35.00, Verkaufspreis . . . $26.75

Morris-Stühle, feine Oak oder Mahagony finished Gestelle, mit wendbaren Kissen, überzogen mit bester Qualität Velour oder Corduroy, regulärer Preis $12.00 — Verkaufspreis . . . $9.75

Dressers, wie Abbildung, Golden Oak, in ausgesuchtem Holz, hübsch geschnitzt u. polirt, Swell Top Schubladen, großer ovaler französischer Plate Spiegel, regulärer Preis $18.00—Verkaufspreis . . . $13.25

Chiffoniers, aus Eichenholz, schön geschnitzt, fünf große Schubladen, 12x20 Plate Spiegel im Obertheil — Verkaufs-Preis . . . $9.50

Küchentische, Drop Leaf, Golden Ash, schwere, gedrehte Beine, gut finished, nur . . . $3.15

Eßzimmerstühle, aus Eichenholz, mit Rohrsitz, gebogene Beine und Armlehne, gut finished—morgen zu . . . $1.60

„Gilt Edge“ Matratzen, überzogen mit bestem Ticking, volles Gewicht, ausgezeichnete Arbeit, Verkaufspreis . . . $5.00

Eiserne Bettstelle, wie Abbildung, Messing-Scrolls und Mounts, finished in irgend einer Farbe Enamel, Gold- und tinted Chills, $15.00 Werth . . . $10.75

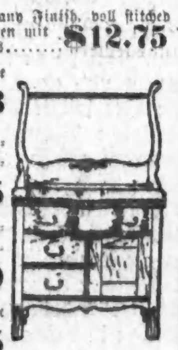
Couches, massive Frames, Golden Oak oder Mahagony Finish, voll stitched Roll Edge, garantirte Stahl-Konstruktion, überzogen mit bester Qualität Velour, $18.00 Werth, Verkaufspreis . . . $12.75

Divans, Mahagony finished Frames, geschnitzte Rücklehne, überzogen mit bester Qualität Tapestry oder Velour . . . $6.98

Combination Bücherschrank, aus ausgesuchtem Eichenholz, hat elegante gebogene Glas Front, Bevel-Plate Spiegel, $25.00 Werth, zu . . . $18.75

Kommoden, wie Abbildung, Golden Elm, Serpentine Top und Top Schublade, mit Messing beschlagen, alle schön finished, regulärer Preis $5.00 . . . $3.50

Woven Wire Springs, Metall Frame, extra Cable supported Center, senken sich nicht, $5.00 Werth, zu . . . $3.25



Montags niedrigste Notirungen für reine Groceries

97c für 20 Pfund feinen granulirtem Zucker.

Wir lenken Eure spezielle Aufmerksamkeit auf unser neu ausgestattetes und durchwegs mit frischen Waaren versehenen Delikatessen-Dept. Ebenso auf unseren Vorrath von frischen Back-Waaren.

$1.17 für 5-Pfd.-Eimer Rock Falls Creamery Butter.

21c für 5 Pfund hellbraunen Zucker.
13c per Pfd. für Morris' Supreme-Schinken.
95c für 10 Pfd.-Kübel Cotosuet.
54c für Bushel-Sack frühe Ohioer Kartoffeln.
15c per Pfd. für Morris' Matchleß Speck.
$9\frac{3}{4}$c per Pfd. für No. 1 californischen Schinken.
15c für 5 Pfd. bestes gerolltes Oatmeal.
10c für 5 Pfd. granulirtes gelbes Corn Meal.

19c für 5 Pfd. handgepflückte Navy-Bohnen.
8c per Pfund für besten Carolina-Reis.
28c für 10 Pfd.-Sack Lenfesty's Graham- oder reines Weizen-Mehl.
$1.02 für ¼ Faß-Sack Red Shield Patent-Mehl.
43c für ¼ Faß-Sack böhmisches Roggen-Mehl.
10c per Pfd. für neue gedörrte Aprikosen.
6c per Pfd. für ausgewählte Santa Clara Pflaumen.

15c für 4 Pfd.-Packet Gold Dust oder Snow White Waschpulver.
$2.65 für Kiste mit 60 Stück von Swift's Cream Laundry Soap oder P. & G. Amber Soap.
10c für 1 Pfd.-Packet Rosinen, entkernte.
35c für 10 Stücke Lenox od. Santa Claus Seife.
10c für 1 Pfd.-Packet reinen Borax.
21c für Gallonenkrug reinen Cider-Essig.
19c p. Pfd. für ganzes gemischt. Pickling-Gewürz.

5c Pfd. für XXX Ginger Snaps.
11c Büchse f. Fancy Maine Corn.
10c Büchse für New Pack Tomatoes.
35c Pfd. für Fancy Java und Mocha Kaffee; 3 Pfd. für $1.
15c Pfd. für Fancy Santos Kaffee; 7 Pfd. für $1.00.
20c Pfd. für Fancy Peaberry Kaffee — 5½ Pfd. für $1.00.
10c Büchse für gesiebte frühe Juni-Erbsen.

20c Pfd. für Combination-Kaffee; 5½ Pfd. für $1.00.
9c Büchse für Star oder Tip Top kondensirte Milch.
19c für 1-Pfd. Büchse Select Backpulver.
15c Dutzend für Messina Zitronen.
23c Peck für trockene Zwiebeln.
23c Pfd. für reinen gemahlenen schwarzen Pfeffer
24c für 1-Pfd. Stück Manhattan Baking Chokolade. —

Weine und Liköre.
Wilson Rye Whisky, — per Flasche . . . 85c
Acme Rye Whisky, ½-Gall. Jug, $1.35; volles Quart . . . 75c
Blue Graß oder Old Club Whisky, Gall. Jug . . . $1.60
Geneva Holland Gin — per Flasche . . . 89c
Hennessey's 3-Star Brandy — Flasche . . . $1.35
St. Julien Claret, — Gallonen-Jug . . . 59c
Port, Angelica oder Muscatel-Wein, Weinlese von 1894 — per Gall . . . $1.15

Sonntagpost

Seite 9—16.

Chicago, Sonntag, den 24. August 1902.

(Für die Sonntagpost.)

Vom „Feste der Arbeit."

Von Albert Weiße.

III.

Ehe wir den großen Industrie-Palast mit seinen unzähligen Attraktionen verlassen, machen wir kurz vor dem Ausgange Halt, um uns die Ausstellung der Gesundheitspflege und der Wohlfahrts-Einrichtungen näher zu betrachten. Hier treten wir zunächst in einen Operationssaal und einen kompletten Saal für Heilgymnastik, welche von einer Bonner Firma mit den neuesten Erfindungen auf diesem Gebiete ausgerüstet sind; dann präsentirt sich uns eine moderne Muster-Apotheke; und nun folgt in schier unendlicher Reihe eine Ausstellung alles Dessen, was der Menschengeist ersonnen und die Menschenhand zur Heilung von Krankheit oder Linderung von Schmerzen erschaffen hat. Orthopädische Gegenstände, Bandagen, künstliche Glieder, Binden, Krankenwagen, Zimmer-Fahrstühle, zusammenlegbare Tragbahren für Kriegszwecke, Handbetriebs-Invalidenfahrräder und so weiter.

Passend schließt sich daran die Ausstellung der Schutzvorrichtungen, wie Schutzkörbe, Schutzbrillen, Rauchhelme, Respiratoren, Staubmasken und anderer zum Schutze von Leib und Leben bestimmter Gegenstände. In der Abtheilung für Wohlfahrtspflege mit ihrem bunten Gemisch religiöser und rein humanitärer Bestrebungen, die ihre Erfolge in friedlichem Wettkampfe vorführen, ist die vom Düsseldorfer Gewerbeinspektor arrangirte Ausstellung besonders anziehend. Er zeigt, wie in vielen großindustriellen Betrieben für den Arbeiter gesorgt ist, wie man ihn auf abgelegenen Arbeitsplätzen mit warmen Speisen versieht, wie man sein Bedürfniß nach Sauberkeit und Reinlichkeit befriedigt, wie man ihn vor gewerblichen Krankheiten durch Ventilation, Staubabsonderung u. s. w. und wie man ihn sonst vor Gefahren bei Ausübung seines Berufes schützt! Eine rechte Freunde kann aber über alle diese liebevolle Fürsorge für die Arbeiter in uns nicht aufkommen, denn wir wissen, die vielen künstlichen Arme und Beine, die wir in der vorhergehenden Auslage gesehen, werden leider trotz aller Schutzvorrichtungen als trauriger Ersatz der bei der Arbeit verlorenen Gliedmaßen ihre Verwendung finden.

Wir werfen noch einen Blick auf die Gruppe, in der das Schul- und Unterrichtswesen ausgestellt ist. — Die anfängliche Absicht, das Schulwesen in seiner Gesammtheit, wie es im Ausstellungsgebiet besteht, zu veranschaulichen, mußte wegen Raummangels aufgegeben werden. Es sind daher nur solche Schulen zur Betheiligung zugelassen worden, die im engen Zusammenhang mit Industrie und Gewerbe stehen. Außer den Schülerarbeiten der Fachschulen in Köln, Duisburg, Elberfeld, Dortmund u. s. w., die aus Zeichnungen, Entwürfen und auch fertigen Arbeiten, wie Statuen, Reliefs etc. bestehen, finden wir die Lehrmittel aller Art, wie: Maschinenmodelle, Hilfsapparate sowie Zeichnungen, Lehrpläne, wissenschaftliche Instrumente, die in diesen Schulen benutzt werden, ausgestellt. Auch private gewerbliche Fortbildungsschulen sind hier vertreten; so z. B. die Industrie- und Fortbildungsschule für Frauen und Mädchen zu Rheydt, welche Lehrgänge der Zeichnenklasse, Kunststickereiklasse, Wäscheklasse u. s. w. vorführt. Ferner finden wir hier die Ausstellungen der großen Stenographenvereine Rheinlands und Westfalens: schönschriftliche und praktische stenographische Arbeiten, sowie künstlerische Zeichnungen in stenographischer Schrift liegen aus, ferner Originalstenogramme, stenographische Literatur und kartographische Darstellungen.

* * *

Wir treten jetzt aus dem großen Industriepalast, um einen flüchtigen Blick auf die Sonderausstellungen zu werfen, die in besonderen Pavillons und Hallen untergebracht sind.

Außer Krupp, dem unser erster Besuch galt, finden wir noch mehr als ein halbes Dutzend der größten Syndikate und Aktiengesellschaften der rheinisch-westfälischen Großindustrie mit eigenen Riesenpalästen vertreten, neben denen die übrigen zahllosen Einzelausstellungen der anderen Fabriken und industriellen Werke trotz ihrer prächtigen Pavillons fast verschwinden. Die gesammte Kohlenförderung wird von dem „Verein für die bergbaulichen Interessen des Oberbergamtsbezirks Dortmund" in zusammenhängender, übersichtlicher Weise in eigenem 6,400 Flächenmeter großen Gebäude dargestellt, während in Sonderausstellungen großer Werke der Eisenindustrie die „Gute Hoffnungs-Hütte", der „Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation", die „Rheinische Metallwaaren- u. Maschinenfabrik Düsseldorf", und der „Hörder-Verein" mit eigenen, zum Theil riesigen Hallen zu nennen sind.

An sonstigen, großen Gebäuden finden wir den weißen, langgestreckten Palast der „Vereinigten Waggon- und Lokomotiv-Fabriken", ferner die Bauten der „Düsseldorfer Handwerkerkammer", des „Georg-Marien-Bergwerks- und Hüttenvereins Osnabrück", das „Alttrierer Haus des Handelskammerbezirks Trier", das Gebäude der „Vereinigten Zinkwalzwerke Oberhausen", der „Vereinigten Webereibesitzer Aachens", der „Eisenbahndirektion Elberfeld", dann die zahllosen, meist eigenartigen Restaurants, Cafes, Wein- und Bierwirthschaften, Burgruinen für Rheinwein, der Königsstuhl zu Rhense für Rhenser Mineralwasser, ein westfälisches Bauernhaus für deutsche, und eine holländische Windmühle für holländische Schnäpse. — Schon diese kleine Auslese aus den 150 Gebäuden, Zelten und Pavillons läßt auf ihren reichen Inhalt schließen; aber auch hier ist die Eisenindustrie an erster Stelle zu nennen. Fast jedes der genannten Werke hat Prunkstücke aufzuweisen, die „Rekordbrecher", um unser beliebtes Wort zu gebrauchen, sind; Erzeugnisse der Gußstahlfabriken, der Dampfhämmer und Walzwerke, Schiffswellen, Stahlblöcke, Guß- und Schmiedestücke, Werkzeugmaschinen, Kessel, Motore, die bisher ihres Gleichen noch nicht gehabt haben.

Ein Gebäude, das wir nicht mit den anderen Bauten in einem Athem genannt haben—und es gehörte ein guter Athemzug dazu, nur die allerhervorragendsten zu nennen — ist die auf der Westseite des Geländes unmittelbar am Rhein sich erhebende, umfangreiche und wirkungsvolle Anlage des „Deutschen Betonvereins." Jeder Besucher wird durch den eigenartigen Eindruck dieses Baues gefesselt. Zwei hohe Säulen mit vergoldeten Figuren machen schon von ferne auf das Gebäude aufmerksam, das über die benachbarten Pavillons hinwegragend, ein monumentales Markzeichen der Ausstellung bildet. Mit der Front nach der Hauptallee hat eine Figurengruppe mit vorgelagertem Bassin Aufstellung gefunden, dahinter lagert der eigentliche Hauptheil der Ausstellungsanlage, die nicht weniger als 7000 Flächenmeter bedeckt. Dem Gesammtbauwerke liegt der Gedanke zu Grunde, die Entwickelung der Beton- und der Zement-Industrie von ihrem Anfange bis zur Gegenwart zur Anschauung zu bringen. Es würde mich zu weit führen, die Brücken, Hallen, Kaskaden, die Gewölbe, Deckenkonstruktionen, und wie alle die Ausstellungsobjekte der Zement-Industrie heißen mögen, zu beschreiben — möglicherweise wird einer oder der andere meiner lieben Leser sie bei einem späteren Besuche Düsseldorfs noch in Augenschein nehmen können, denn außer dem Kunstpalast beabsichtigt man vielleicht auch diese Anlage als dauernde Ausstellung beizubehalten. Die „Kallo = spinto = chromo = krene" (bitte nachzusprechen ohne anzustoßen — ich habe zwei Stunden an dem Aussprechen des Wortes gelernt, weiß aber doch nicht, ob ich es richtig geschrieben) auf deutsch: „Schön-Funken- Farben-Quelle", eine Wasserkunst, unendlich viel großartiger und schöner als die Yerkes'sche Anlage in unserem Lincoln Park, sollte schon allein den Bestand der „Beton-Ausstellung" sichern, zieht sie doch Abends selbst jetzt, wo die vielfachen Vergnügungs-Gelegenheiten die Besucher locken, Tausende und Abertausende in ihre Nähe, und fesselt sie durch das wundervolle Spiel ihrer Farben.

Nach Besichtigung verschiedener anderer Pavillons, wie der „Elektrizitäts-Aktien-Gesellschaft", der „Vereinigten Zinkwerke", der „Akkumulatoren-Fabrik in Hagen", und der „Thonwaarenfabrik von A. Barch in Oeynhausen", treten wir eine kleine Bier- und Weinreise an, müssen aber, um dabei nicht zu Schaden zu kommen, uns auf den Besuch der allerbedeutendsten Ausschankstellen beschränken, denn die Zahl der Plätze, wo man einen Guten schenkt, ist Legion. —

In der von der Ausstellungsbehörde selbst erbauten Festhalle, die das „offizielle" Restaurant genannt werden könnte, nehmen wir unsere Mahlzeit ein und ärgern uns nicht über die hohen Preise; wir sind von unserer „Worlds Fair" her mit „Ausstellungspreisen" bekannt und berücksichtigen, daß der uns umgebende Komfort und die prompte und tadellose Bedienung auch in Anschlag gebracht werden muß. Dann besuchen wir das ebenfalls von der Ausstellungsleitung erbaute Weinrestaurant, das in seiner Bauart und Einrichtung den großen Kurhäusern der Weltbäder entspricht, ganz besonders aber auch in seinen Preisen. Die ganze Mark, die wir für einen allerdings recht großen Schoppen Rheinwein haben bezahlen müssen, schmerzt uns doch etwas, da wir einige Tage zuvor gelegentlich unserer Rheinreise für denselben Preis eine ganze Flasche des edlen Stoffes an der Quelle getrunken haben, und wir beschließen, entgegen dem Rathe des Sprichwortes, Bier auf Wein sein zu lassen, in dem Pavillon der Dortmunder Aktien-Gesellschaft deren Gebräu zu versuchen. Diese Versuche erstrecken sich auf drei verschiedene Sorten, hell, dunkel und Bitterbier, die drei berühmten Marken der Firma. Von hier geht's nach dem Stehbier-Pavillon Münker. Münker ist eine lokale Berühmtheit in Düsseldorf, wie Tony Faust in St. Louis; beiden wird von einer großen Brauerei ein „spezielles Bier" sozusagen „auf den Leib" gebraut. — Selbst wenn wir wollten, könnten wir bei Münker nicht lange unsere Proben fortsetzen, denn in einer so frequenten Stehbierhalle drängt der Strom der Nachkommenden die Gäste, die noch kaum festen Fuß gefaßt haben, von der Quelle fort, und wir gehen nach dem im Style des badischen Schwarzwaldhauses als schöner Holzbau aufgeführten Pavillon der „Fürstenbergischen Brauerei Donau-Eschingen", um dort ein Gläschen des berühmten Bieres zu trinken, das der Kaiser Wilhelm als Tafelbier allen anderen Bieren vorzieht. Daß dieses Bier etwas Feines ist, darin stimmen wir mit ihm überein; es scheint uns aber, als ob das Augustinerbräu, das wir auf der nächsten Station unserer Reise, dem großen Augustiner-Bierpalast, trinken, noch besser mundet.

Während wir darüber nachdenken, welchem der bisher getrunkenen Biere unser Geschmack den Vorzug geben soll, sind wir an dem Pavillon „Erven Lucas Bols" angelangt, der von der ältesten Liqueurfabrik Hollands und vielleicht der Welt erbaut ist. Das weithin sichtbare Gebäude gibt uns ein getreues Abbild einer holländischen Windmühle mit beweglichem Oberdach, an welchem sich die Flügel lustig im Winde drehen. Wir winken einer der schmucken Holländerinnen in ihrer kleidsamen Nationaltracht; die Hebe kredenzt uns einen Schnaps, der wie eine Anklage schmeckt gegen den Stoff, den wir drüben als „Holland Gin" trinken, und sie erstattet uns für das erhaltene Trinkgeld ihren Dank ab, der, wenn wir nicht wüßten, daß er von holländischen Lippen flösse, uns „janz berlinerisch" vorkäme. Jetzt geht's zur letzten Station, zur Burg Rüdesheim, woselbst die „Rüdesheimer Weingutsbesitzer und Schaumwein-Kellereien" eine Ausschankstelle errichtet haben, die uns in die Romantik des alten weinreichen Rheinstädtchens zurückzuführen geeignet ist. Vor wenigen Tagen sind wir erst dort gewesen, und wir versetzen uns in jene wunderbare Gegend des Rheingaues zurück, wo wir am Ufer saßen und den vom leise schaukelnden Kahn zu uns herüberklingenden Weisen lauschten, die uns eine selige Erinnerung bleiben werden — die Töne ersterben in der Ferne — ein Dampfer rauscht heran — er legt an, führt neue Gäste zu — noch einmal ein Grüßen hinüber und herüber — und nun umfängt uns wieder die feierliche Ruhe. Ja, da war es schön, da möchten wir ewig weilen. — Die Kellnerin bringt uns Wein! Mehr Wein! Und wir erheben unsere Gläser und sprechen: „Rhein — heiliger Strom, der Du die Trauben läßt schwellen, der Du in Deinen Wellen spiegelst den ewigen Dom — Daß noch in fernster Zeit — Rheinweinbecher Dir klingen — Jubelnde Lieder Dich singen — Frohe Lieder wie heut, — Daß noch für und für — Deine Wellen zu Thale rollen — Heb' ich den Becher, den vollen — Trinke ihn — Dir!"

(Schluß folgt.)

Theuer erkauft.

Erzählung von Anna Monninger-Liebel.

Der Zirkus Bittermann machte in dieser Saison brillante Geschäfte. Jeden Abend war das Haus bis auf den letzten Platz ausverkauft und — was der Stolz des Direktors war — die ersten Reihen der Sitze stets von der „Creme der Gesellschaft" besetzt.

Der „Stern" der Künstlerschaar war eine junge Schulreiterin von eigenartiger Schönheit und Anmuth. Olga v. Rodeck erfreute sich schon deshalb besonderer Beachtung, weil Frau Fama von ihr erzählte, daß sie die Tochter eines vornehmen Gutsbesitzers sei, der sich durch allzu flottes Leben ruinirt und dann erschossen habe.

Bei den Kollegen war die Schulreiterin im Allgemeinen nicht sonderlich beliebt, sie war zwar freundlich und liebenswürdig mit Jedem, aber es lag dabei ein undefinirbares Etwas, eine gewisse Unnahbarkeit in ihrem Wesen, das ihr gegenüber den ungezwungenen, oft auch frivolen Ton, der unter dem bunt zusammengewürfelten Völkchen herrschte, nicht gestattete.

Olgas glühendste Feindin war die erste Solotänzerin des Zirkus, Fernada Rizzio, eine ebenso schöne, als wilde, heißblütige Spanierin. Fernando liebte mit der ganzen Gluth ihrer leidenschaftlichen Natur Rolf Tibelti, den gefeierten Turnerkönig, und dieser verschmähte ihre Liebe um Olgas willen, der er die größte Verehrung entgegenbrachte.

Eine große Gala-Vorstellung begann eben, ein schneidiger Jockey war daran, das Publikum zu unterhalten. Die Gebrüder Tibelti standen in eifrigem Gespräch vor ihrer Garderobe, sie kamen bald an die Reihe, aufzutreten und hatten eben ihre Toiletten beendet. Körperlich einander ziemlich gleich, hohe, geschmeidige Gestalten, mit kräftigem Gliederbau waren die beiden Brüder doch im Charakter grundverschieden. Rolf war ernst, stolz, leidenschaftlich, leicht erregbar, Leon besaß ein weiches Herz und ein ideal angelegtes Gemüth.

„Was ist Dir" fragte Leon eben, dem Bruder besorgt in die Augen blickend, „Du scheinst erregt, hat Dir Fernanda wieder die Hölle heiß gemacht?"

„Die Schlange", erwiderte der Angeredete finster, „sie verfolgt Olga unaufhörlich mit ihrem Haß und ihrer Chikane und ich bin noch immer außer Stande, ihr das Handwerk zu legen. Siehst Du, wie sie dort wieder mit dem Buben, dem Fred, tuschelt? Ich wette, sie beauftragt ihn, die Claque zum Pfeifen und Zischen zu bewegen, wenn Olga auftritt."

Rolf trat auf die Schulreiterin zu, Leons Augen folgten ihm mit schwermüthigem Ausdruck und ein tiefer Seufzer hob seine breite Brust. Wie besorgt der Bruder um die Geliebte ist, wie er sie immer zu schützen sucht vor den hämischen Angriffen neidischer Kollegen. Jetzt reicht sie ihm lächelnd die Hand — er drückt sie innig an die Lippen ...

Leons Miene umdüsterte sich mehr und mehr. „Es muß doch süß sein, solchen Dank einzuheimsen, dachte er weiter, „warum habe ich ihn mir nicht verdient? Es wäre ein Leichtes gewesen. Sei still, mein Herz, und grolle nicht Du wirst noch manchen Stoß zu ertragen haben. Aber Du mußt Dein Geheimniß hüten, Deine Liebe einsargen um des Bruders willen. Er ist der Aeltere — er hat Olga zuerst geliebt, er hat das Vorrecht. Du mußt schweigen und dulden lernen — noch ist Olga ja nicht Rolfs Braut, noch ist das bindende Wort zwischen Beiden nicht gesprochen — aber wenn sie es ist — wenn Du erst sehen mußt, wie die Liebenden küssen und kosen — ah ...!"

Leon war tief erblaßt unter dem Eindruck quälender Gedanken, wie ein Stöhnen entrang es sich seiner Brust.

„Madonna — was machen Sie für eine Jammermiene?" fragte plötzlich eine spöttische Stimme neben ihm, und aufblickend gewahrte er Fernanda, die ihn lachend betrachtete. „Haben Sie so tiefes Mitleid mit der armen Rodeck, die da draußen gerade ausgepfiffen wird?"

„Sie wird nicht ausgepfiffen, wie Sie hören", gab Leon gereizt zurück, „wenn Sie sich auch Mühe gaben, einen solchen Eklat herbeizuführen. Sehen Sie", fuhr er triumphirend fort, „da muß sie die letzte Runde sogar wiederholen!"

„Ich gönne ihr und Ihnen die Freude. Aber warum stehen Sie hier und nicht dort an der Thür? Fräulein Olga wird trostlos sein, wenn sie ihren Erfolg nicht von Ihnen beobachtet sieht."

„Was sollte Fräulein Rodeck daran liegen, von mir gesehen zu werden? Rolf steht ja dort."

„O, Sie naives, großes Kind — sollten Sie wirklich nicht wissen, daß die schöne Olga an Ihren blonden Locken und blauen Augen mehr Geschmack findet, als an dem brünetten Rolf? Sollten Sie noch nicht bemerkt haben, daß ihre schmachtenden Blicke, ihre Toilettenkünste für Sie sind, nicht für Rolf, daß . . ."

„Schweigen Sie", fuhr Leon zornig auf, „ich dulde nicht, daß Sie in solchem Tone von der Dame und meinem Bruder sprechen."

„Ah!" spöttelte die Tänzerin unbeirrt weiter, „es ist Ihnen unbequem, daß ich Ihnen in die Karten geguckt habe? Das glaube ich, hüteten Sie doch ihr süßes Geheimniß so gut, daß selbst Rolf nichts merkte. Der arme Rolf — wie unglücklich wird er sein, wenn ihm seine Liebste eines Tages erklärt, daß nicht ihm, sondern seinem Brüderchen ihr Herz gehört . . . ungezogener Mensch!" unterbrach sie sich plötzlich selbst, denn Leon hatte ihr mit verächtlichem Blick den Rücken gewandt und war davon gegangen.

— — — — — — — — — — — —

Es war an einem Vormittag, wenige Tage nach dieser Unterredung. Soeben hatte man die Hauptprobe zu einer neuen effektvollen Pantomime beendet, und die Künstler und Künstlerinnen zerstreuten sich nach allen Richtungen.

Die Gebrüder Tibelti, die auch in der Novität beschäftigt waren, trennten sich in der Arena — Rolf blieb zurück, um noch einige neue Kunstgriffe am Reck zu versuchen, Leon eilte nach der Garderobe, um sich umzukleiden. Dort angelangt, sah er sich plötzlich Fernanda gegenüber, die ihn erwartet hatte. Seine Miene verfinsterte sich — er ging diesem Mädchen, das er haßte, beharrlich aus dem Wege und eben so beharrlich suchte sie den seinen zu kreuzen.

„Was wollen Sie?" herrschte er sie an.

„Sie sprechen — allein und ungestört, ich habe Ihnen viel zu sagen."

Mit vibrirender Stimme, in sichtbarer Erregung begann sie: „Die Saison neigt sich ihrem Ende zu, noch wenige Wochen und das Schicksal zerstreut uns in alle Winde. Mich ruft ein Engagement nach Wien — die Gebrüder Tibelti nach Berlin. Wo Olga v. Rodeck bleiben wird, weiß ich nicht. Ich vermuthe, daß Rolf Tibelti versuchen wird, sie vor Schluß der Saison noch zu seiner Braut zu machen und mit sich zu nehmen. Aber so lange in Fernanda Rizzio noch ein Athemzug lebt, wird das nicht geschehen — hören Sie — ich will es nicht, ich dulde es nicht!"

„Leon!" fuhr sie fort, den drohenden Ton plötzlich in einen weichen, flehenden verwandelnd, „ich bitte, ich beschwöre Sie, helfen Sie mir! Ich liebe Rolf bis zum Wahnsinn, ich kann ihn nicht lassen. Und ich weiß bestimmt, daß Olgas Herz Ihnen gehört, Leon — ja, ja — Sie dürfen es glauben, wir Frauen sind scharfsichtig in solchen Dingen. Und ebenso bestimmt weiß ich, daß Sie Olga lieben, widersprechen Sie mir nicht — es ist so. Sie wollten sich opfern, um dem Bruder nicht im Wege zu sein. Das ist vielleicht groß und edel — vernünftig ist es nicht — Sie opfern Olga und mich."

„Leon, ich beschwöre Sie, sprechen Sie das erlösende Wort zu Olga, bevor Rolf sich entschließt; sie wird mit tausend Freuden Ihr Eigen, Sie werden glücklich, Leon, und Rolf wird sich fügen."

„Mir bleibt die süße Aufgabe, ihn zu trösten — um des Bruders willen wird er sich trösten lassen!"

Wie lockend und einfach sie Alles zu schildern wußte! In mächtiger Erregung hob und senkte sich Leons Brust. Wenn er es thäte, wenn . . . Aber nein. Er kannte das leidenschaftliche Naturell des Bruders zu gut, er wußte, daß seine Liebe zu Olga sein Leben war — er würde sich nicht in die veränderte Thatsache fügen, nicht trösten lassen von einer Andern — es gäbe ein Unglück . . .

. . . Das Böse dürfen und nicht wollen,
Es flieh'n, auch wenn es leuchtend glänzt,
Das ist der hohe Sieg, nach dem wir ringen sollen . .

klang es mahnend durch seine erregten Sinne. Und ich will ringen nach diesem Sieg — schweige Herz, schweige Versucherin!

„Ich kann Ihre Wünsche nicht erfüllen, Fernanda" — sagte er leise, fast mitleidig, begraben Sie Ihre hoffnungslose Liebe, wie ich es thue. Rolfs Glück steht mir näher als das Ihrige."

„Ist das Ihr letztes Wort, Sie Narr?"

„Mein letztes."

„So mögen Sie die Folge Ihrer Blödigkeit tragen!"

Und krachend flog die Thür ins Schloß.

Der Abend der Erstaufführung der neuen Pantomime war gekommen. Das Haus war wiederum ausverkauft, man folgte mit gespanntem Interesse der ebenso originellen als großartigen Vorstellung. Ein orientalisches Märchen, das die Grundlage der Pantomime bildete, gab Gelegenheit zu reicher Entfaltung von Pracht und Luxus in Dekorationen und Gewändern. Das gesammte Personal des Zirkus hatte mitzuwirken, der Eindruck des farbenbunten Gesammtbildes war ein überaus reizvoller.

Die Hauptaufgabe lag natürlich in den Händen des Balletts — die üppig schöne Prima-Ballerina feierte mit ihren Solo-Nummern große Triumphe.

„Ein berückend schönes Geschöpf," flüsterte einer der Offiziere in den Parterrelogen seinem Nachbarn zu, hinreißend wie eine Bachantin."

„Und gefährlich wie eine Tigerin, wenn ich mich nicht täusche," lachte dieser, „ich möchte ihren Zorn nicht reizen."

Sie sah in der That gefährlich aus, die schöne Fernanda, ein unheimliches Feuer glühte in den dunklen Augen und ihre Bewegungen hatten bei aller Grazie etwas erschreckend wildes. Ein tückisches Lächeln umspielte ihre vollen Lippen, als eben Olga von Rodeck in dem reichen Kostüm einer indischen Prinzessin auf ihrem weißen Zelter in die Arena ritt, unbeschreiblich anmuthig, ruhig und vornehm, jeder Zoll eine Dame.

Mit stillem Entzücken blickten die Gebrüder Tibelti auf die liebreizende Gestalt, als aber Leons Augen unwillkürlich vergleichend hinüberschweiften zu Fernanda, erschrack er bis ins Innerste über den Ausdruck ihres Gesichtes — er fing an, diese Satanella zu fürchten.

Nun rüstete man sich zum Schlußtableau. Der Prinz hatte seine Prinzessin glücklich erlöst und führte sie im Triumph in ein festlich geschmücktes Schloß. Farbenprächtige Beleuchtung, duftiger Blumenregen, jauchzende Musikweisen, donnernde Freudenschüsse empfingen das hohe Paar an der Pforte — schon begannen sich die Hände des Publikums zu begeistertem Applaus zu rühren, als ein schriller Schmerzensruf durch das freudige Getöse drang.

Mit einem Schlage war das glänzende Tableau zerstört, — mit aufgeregten Mienen umstand die ganze phantastisch geschmückte Schaar eine zusammengesunkene Gestalt — verworrene Rufe nach Wasser, nach einem Arzt wurden laut.

„Was ist geschehen — wer ist's", rief es im Publikum.

„Rolf Tibelti — erschossen", war die Antwort.

In dem einfach ausgestatteten Zimmer seines Hotels saß Leon Tibelti, den Kopf in die Hand gestützt, die Brust mit wildem Schluchzen erschüttert. Er hatte mit dem geliebten Bruder Alles, was ihm das Leben erträglich machte,— ein Stück seines eigenen Selbst verloren — trostlose Leere und Oede fühlte er im Herzen, starrte ihm entgegen, wohin er blickte.

Stürmisch jagte das Blut durch seine Adern, dumpfes, qualvolles Hämmern erhitzte ihm Schläfen und Hirn. Nur einen klaren Gedanken konnte er fassen, ein einziger beherrschte ihn: Rache üben für die Schandthat, die ihm das Theuerste geraubt, blutige Rache.

Ein Klopfen an der Thür unterbrach sein Grübeln.

„Die Dame wünscht sie zu sprechen", berichtete der eintretende Kellner, eine Karte überreichend.

„Olga v. Rodeck — lassen Sie die Dame eintreten."

Mit dem Ausdruck tiefster Bewegung und Theilnahme streckte Olga dem Ueberraschten beide Hände entgegen.

„Es ist wohl unpassend, daß ich Sie in Ihrem Hotel besuche, armer Freund, aber ich kann nicht anders — es litt mich nicht zu Hause in der Ungewißheit . Sagen, erklären Sie mir, wie das Unglück geschehen ist, noch ist ja Niemand zur Besinnung gekommen, der Direktor und die Kollegen befinden sich in unglaublicher Verwirrung — Niemand kann Auskunft und Aufklärung geben. — Seit heute Morgen hat sich die Aufregung noch gesteigert, der Stallmeister brachte die Nachricht, die Rizzio habe Gift genommen und sei nach dem Hospital geschafft worden — es ist klar, daß dieser Selbstmord mit dem Tode Ihres Bruders zusammenhängt, sie soll Rolf sehr geliebt haben."

„Sie liebte ihn so sehr, daß sie seine Mörderin wurde", klang es dumpf von Leons Lippen.

„Leon — sind Sie bei Sinnen? Er wäre gemordet, kein unglücklicher Zufall hätte ihn getödtet und sie, sie hätte es gethan?"

„Nicht sie selbst — ein Schurke, den sie selbst wohl theuer bezahlte. Ich stand an der Triumphpforte bei dem Tableau und sah deutlich, wie während des allgemeinen Freudenschießens der Clown Fred den Revolver auf Rolfs Brust richtete. Hastig drang ich vor, doch in dem Augenblick, als ich dem Hallunken die Waffe entreißen wollte, geschah das Entsetzliche schon."

„Und Sie ergriffen den Buben nicht?"

„Meine erste Sorge galt dem zusammenbrechenden Bruder — sein Mörder wird der Strafe nicht entgehen."

„Wie kommen Sie zu der Vermuthung, Fernanda habe theil an dem schändlichen Verbrechen?"

„Sie hatte mir gedroht — ich fürchtete seit längerer Zeit schon einen Racheakt von ihr."

„Rache wofür? Daß Rolf sie verschmähte?"

„Er liebte Sie, Olga — so innig, so heiß — wie man Sie eben lieben muß! Er hoffte Sie in kurzer Zeit als Braut zu gewinnen."

„Armer Rolf — ich ahnte es. Ein Schmerz wurde ihm angethan, ein anderer erspart. Ich hätte ihm nicht angehören können."

„Können Sie ahnen, was diese Schlange mir in's Ohr geflüstert? — Sie lieben einen Andern . . ."

„Dem ich auch nicht gehören werde, weil er mich nicht begehrt."

„Wer sagt Ihnen das, Olga? O Himmel, wäre es möglich, daß mir aus dem entsetzlichen Unglück ein Glück erblühte, so herrlich, wie ich es niemals zu träumen gewagt? Bin ich es Olga, dem Ihr Herz gehört — sprechen Sie, foltern Sie mich nicht!"

„Ich wäre glücklich, könnten Sie mir die Gefühle weihen, die ich bei Ihrem Bruder nicht erwidern konnte!"

„Olga, Geliebte, ich danke Dir für dieses Wort! Diese beseligende Gewißheit ist theuer erkauft, denn unendlich viel habe ich mit Rolf verloren — aber eine Welt voll Glück und Sonnenschein dafür mit Dir gewonnen!

„Und nun komm, mein Lieb, meine Braut, laß uns zu dem theuren Todten gehen, um Abschied von ihm zu nehmen, dann mag sein Mörder mich erwarten!"

Eingegangen.

Zwei Freunde waren im Gasthaus zum „Silbernen Schnabel" eingekehrt. Sie thaten das zum erstenmal — wie jeder, der dort einkehrte. Denn zum zweitenmal kam keiner in dieses Räuberwirthshaus. Der Wirth war ein schamloser Beutelschneider in seinen Preisen, dabei ein wahrer Virtuose darin, sich immer zu seinen Gunsten zu „verrechnen". Die beiden Freunde waren darüber nicht lange im unklaren geblieben, und nach der ersten Halbwochenrechnung hatten sie deshalb alsbald regulirt und auf den andern Morgen früh ihre Abreise angekündigt.

Als sie Abends auf ihrem gemeinschaftlichen Zimmer saßen, bemerkte der eine, der die Kasse führte, daß ihm der sonst so profitliche Wirth merkwürdigerweise auf ein Tausendfrankbillet hundert Frank zu viel herausgegeben hatte.

„Du, hör' einmal", sagte er zu seinem Freund, „eigentlich könnt' mich's heidenmäßig freuen, diesem Gauner hundert Franken abgezwickt zu haben; aber es geht mir doch gegen das Gefühl, das Geld zu behalten."

Der andere, der diese Entdeckung mit einem nicht unberechtigt schadenfrohen Jubel aufgenommen hatte, war anderer Ansicht.

„Unsinn", meinte er, „der Kerl hat uns doch gerade genug geschröpft; daß ihm bei seiner Geldgier und Unehrlichkeit so etwas passirt, ist nur eine gerechte Strafe."

Aber der andere wollte davon nichts wissen; es sei nun doch einmal nicht ehrlich, das Geld zu behalten, und man dürfe einen Unehrlichen nicht mit gleichen Waffen behandeln. Dabei blieb er auch nach langem Hin- und Herreden. Als der Freund sah, daß er ihn so nicht zu seiner Anschauungsweise bekehren könne, sann er eine Weile nach. Plötzlich sagte er:

„Mein Lieber, ich will Dir einen Vorschlag machen. Ueberlaß mir die Sache. Ich verspreche Dir, morgen früh mit dem Wirth über den Irrthum zu reden und Dir nur mit seinem Einverständniß die hundert Franken wieder zu bringen; bist Du dann zufrieden?"

„Ja dann, gewiß; aber das ist doch ganz unmöglich!"

Das laß meine Sorge sein! Er muß sich selbst um das Geld bringen, und zwar durch seine Unehrlichkeit. Also abgemacht; gib acht, den Vogel will ich fangen!"

Am andern Morgen früh halb sieben Uhr traten die Beiden reisefertig unten in den Frühstückssalon. Der Eine ging sofort raschen Schrittes auf den anwesenden Oberkellner los und fragte in ziemlich barschem Tone nach dem Wirth.

„Bedaure sehr, er ist noch nicht unten; ich denke aber, er wird bald kommen."

„Bald kommen? In zehn Minuten reisen wir ab," herrschte der Gast den verdutzten Oberkellner an, „ich muß ihn noch vorher sprechen, wegen des gestern gewechselten Tausendfrankscheins, melden Sie ihm das!"

Der Oberkellner verschwand.

„Was soll diese Komödie?" fragte der Freund seinen energischen Kameraden. Dieser lächelte ihm vergnügt zu.

„Nur abwarten, Lieber, das gehört so zu meinem Plan. Vor allen Dingen aber mache, daß Du jetzt wegkommst. Dein Gepäck bringe ich Dir im Omnibus nach; ich kann Dich selbst bei der Verhandlung nicht brauchen."

Der Freund fügte sich kopfschüttelnd und ging.

Dann kam der Oberkellner zurück und meldete, der Wirth werde gleich erscheinen.

„Ich werde ihn draußen vor dem Bureau erwarten," bemerkte der Zurückgebliebene kurz, stand auf und begab sich auf den Korridor, wo er in langen Schritten auf und ab promenirte. Sehr bald kam auch der Wirth die Treppe herunter. Von dem Oberkellner instruirt, machte er sich auf eine unangenehme Szene gefaßt, dergleichen ihm freilich oft passirten, so daß er etwas gefeit war. Außerdem, so schlecht sonst sein Gewissen war bezüglich der bei ihm beliebten doppelten Kreide, diesmal war er sich keiner Mogelei bewußt. Wider sein Erwarten redete ihn übrigens der Fremde verhältnißmäßig höflich an.

„Herr Wirth, ich muß im Namen meines Freundes, der eben rasch vor der Abreise noch eine persönliche Kommission zu erledigen hat, wegen der gestrigen Abrechnung mit Ihnen sprechen, bei der ein Irrthum vorkam. Sie erinnern sich doch, daß die Rechnung mit einem Tausendfrankbillet beglichen wurde, auf das Sie herausgaben?"

„Jawohl, ganz recht," erwiderte der Wirth.

„Nun eben, da haben Sie versehentlich nicht richtig herausgegeben; Sie haben . . ."

„Erlauben Sie," fiel hier der Wirth hastig ein, dem im Bewußtsein seiner sonstigen Praxis gar keine andere Möglichkeit vorschwebte, als daß man sich beklagen wolle, „erlauben Sie, das ist ganz unmöglich; ich erinnere mich auf's bestimmteste, die Summe genau abgezählt zu haben."

„Mein Freund behauptet aber ebenso bestimmt, daß die Sache nicht stimme; Sie müssen doch bei Ihrem Tagesabschluß der Kasse . . ."

„Ganz recht, mein Herr," fiel der Wirth wieder ein, „eben beim Kassenabschluß hat Alles auf Heller und Pfennig gestimmt."

Dies war eine Lüge, insofern er die Kasse noch gar nicht nachgeprüft hatte; er pflegte dies immer erst am Morgen früh zu machen. Allein auf eine Lüge kam es dem Wirthe nicht an, und am allerwenigsten hier, wo sie ja die Wahrheit stützte; denn er wußte ja genau, daß er in diesem Falle wirklich richtig hatte herausgeben wollen und also wohl auch so herausgegeben hatte. Aber diese Lüge, zu der ihn der schlaue Fremde gedrängt hatte, wurde ihm verhängnißvoll.

„Ah wirklich, Ihre Kasse hat also gestimmt?" rief dieser aus, „Herr Oberkellner, Sie haben's doch auch gehört: die Kasse hat genau gestimmt; da können wir ja beruhigt sein, denn in diesem Falle muß der Irrthum allerdings auf Seiten meines Freundes sein — er glaubte nämlich, eine Hundertfranknote zu viel erhalten zu haben! Ich empfehle mich sehr; Sie entschuldigen."

Sprach's und ließ den verblüfften, in seiner eigenen Schlinge gefangenen Wirth stehen, der sehr bald darauf, nachdem er seine Kasse wirklich revidirt hatte, fluchend in seinem Bureau hin und herstampfte. Reklamiren konnte er ja nach seiner bestimmten Aussage seinerseits nicht mehr — diesmal hatte er den Kürzeren gezogen.

Deutsche Sprachinseln in Italien.

Eine zusammenhängende Darstellung der deutschen Sprachinseln in Italien gibt der Münchener Geograph Prof. S. Günther im jüngsten Heft der „Deutsche Erde", zum großen Theil auf Grund von Studien, die er an Ort und Stelle gemacht hat. Er unterscheidet sieben Enklaven, die unter sich gar nicht zusammenhängen. Von Osten nach Westen fortschreitend kommt 1) Timau, deutsch Tichluang, wo der Dialekt kärnthnerisch ist. 2) Sappada, deutsch Bladen, im oberen Piavethal gelegen, außer dem Hauptdorf aus 13 Ortschaften bestehend. Dort haben die Kirchhöfe kerndeutsche Grabinschriften. 3) Sauris, deutsch Zahre. Hier hat das Deutschthum einen viel alterthümlicheren und orginelleren Charakter behalten, weil sich die Bewohner fast ausschließlich durch Inzucht fortpflanzen. Die Hypothese, daß hier Longobardenreste vorliegen, ist zu verwerfen. Das Idiom ist bajuwarisch mit einer Annäherung in das Allemanische. 4) Die sieben Gemeinden im Vicentinischen, wo sich neben der Sprache auch altgermanisches Wesen zum Theil erhalten hat. 5) Die Gemeinden im Veronesischen. 6) Die Monterosa-Gemeinden. Dort ist die Kirchensprache französisch, die Schulsprache italienisch, die Umgangssprache deutsch. 7) Die Gemeinden des Tosathals.

Villa Hobalt.

Kriminalroman von Friedrich Thieme.

(10. Fortsetzung.)

Der junge Mann schlich sich leise die Treppe hinab. Es erschien ihm unbedenklicher, das Haus jetzt zu verlassen als am andern Morgen. Sobald er nur aus der Thür war, konnten seine Bewegungen nicht mehr auffallen, denn unten in der Gaststube waren noch Gäste anwesend, und das Geräusch von Fußtritten brachte keine auffällige Wirkung hervor. Lorenz war sich wohl der Gewagtheit des Schrittes bewußt, zu dem er sich in Bezug auf Morelly entschlossen, aber seine Gründe erschienen ihm als einschneidend genug, um sein Vorhaben dem Staatsanwalt gegenüber zu vertreten....

Die Aufgabe, welche er dem Detectiv zurückgelassen, war keine leichte. Gering sollte seinem Opfer auf Schritt und Tritt nachgehen, ohne von diesem bemerkt zu werden, „es beschatten", wie man es nennt. Wenn der zu Beschattende ein Mensch ohne Arg und Verdacht ist, so läßt sich dieses Geschäft noch eher durchführen. Capitän Morelly gehörte indessen wohl kaum zu den harmlosen Naturen; man mußte sich von seiner Seite des ausgeprägtesten Mißtrauens und der weitestgehenden Vorsicht versehen — Hindernisse, deren Ueberwindung eine seltene Gewandtheit und Erfahrung voraussetzt.

Moritz Gering schreckte nicht einen Augenblick vor dem Unternehmen zurück.

Er kannte sich zu gut — es war nicht das erste Mal, daß er sich in der Kunst des „Beschattens" versuchte. Nur bei einem Menschen würde ihn seine Kunst im Stiche gelassen haben: bei einem zweiten Moritz Gering, und der sollte erst noch geboren werden.

Kaum drei Stunden leichten Schlummers reichten hin, den Detectiv für seinen anstrengenden Tagesberuf zu stärken. Unausgekleidet hatte er auf dem in der Stube stehenden alten Sofa geschlafen, nun stand er leise auf, horchte aufmerksam an der Thüre des Nachbars und nickte befriedigt, als er die Athemzüge des Schlafenden vernahm. Behutsam machte er Toilette, trank ein Glas Wasser und verzehrte die Ueberreste des gestern Abend vom Wirth servirten Abendbrotes. Dann steckte er einen kleinen, länglichen, mit schwarzem Glanzleder überzogenen Kasten, den er seinem Bündel entnahm, in die Tasche, verbarg das letztere in dem im Zimmer befindlichen Schrank und war nun bereit, seine Attion zu beginnen. Um die Zeit bis zum Antritt seiner Thätigkeit zu verkürzen, trat er an das Fenster, zündete sich eine Cigarre an und blickte hinaus auf die Straße.

Der Polizeibeamte mußte lange warten. Morelly war entweder kein Frühaufsteher, oder die Geschäfte, welche er sich für diesen Tag vorgenommen, drängten nicht. Erst gegen neun Uhr stand er auf, und die elfte Stunde war nicht mehr weit von ihrer Vollendung, als er endlich sein Zimmer verließ. Durch das Schlüsselloch der Ausgangsthür belugte ihn der Detectiv, er trug denselben Anzug wie gewöhnlich, die Pelzmütze, die blaue Brille. Sobald es unbemerkt geschehen konnte, trippelte Gering hinter ihm her. Seine Verkleidung als schlichter Handelsmann setzte ihn vorzüglich zur Lösung seiner Aufgabe in den Stand. Die Entfernung zwischen sich und seinem Opfer bemaß er so groß, daß er ihn eben noch im Gesicht behielt; war der Verkehr in einer Straße sehr stark, so kam er ihm näher, wanderten sie durch eine stillere Straße, vergrößerte er den Abstand.

An der Haltestelle Löbtauer Straße bestieg Morelly die Elektrische; Gering, in der menschenerfüllten Straße ihm dicht auf den Fersen, errieth seine Absicht, als er ihm auf dem Halteplatz stehen bleiben sah; unauffällig mengte er sich zwischen die dort versammelten Fahrlustigen und bestieg ebenfalls den dicht gefüllten Wagen. Morelly hatte vor ihm im Innern einen Sitz eingenommen, der Detectiv blieb trotz der unfreundlichen Witterung auf dem Perron stehen. Der Februartag war nicht gerade kalt, aber feucht und neblig. Der Beamte war im Besitz einer Abonnementskarte, so daß er sich um das Ziel nicht zu kümmern brauchte.

Auf dem Postplatz verließ der Capitän den Wagen, es war dies die Endstation, und sämmtliche Passagiere stiegen aus. So konnte es Niemand befremden, daß Gering das gleiche that. Wie sich nach einer anderen Fahrgelegenheit umschauend, blieb er stehen, seinen Mann immer im Auge. Zu seinem Erstaunen bemerkte er, daß dieser seine Schritte geradewegs nach dem Hauptpostamt lenkte. Der „Schatten" errieth seine Absicht, im Eilschritt drängte er sich, während Morelly den kürzeren und direkteren Weg über den Platz wählte, an der Häuserfront entlang, so daß er noch vor dem langsam schlendernden Capitän anlangte. Die durch die Halle um die Mittagszeit wogende Menschenfluth gewährte ihm Deckung genug, ja zu viel, denn sie hinderte ihn fast an der Ausführung seiner Absicht. Er wußte jedoch, wohin seine Blicke wenden, und richtig, Morelly tauchte an der Ausgabestelle für postlagernde Briefe auf. Er rief dem Beamten einige Worte zu, die dem scharfen Ohr des Spürers in dem allgemeinen Trubel entgingen, und erhielt nach wenigen Augenblicken einen Brief ausgehändigt, mit dem er sich ohne Zögern in eine Ecke zurückzog. Er erbrach das Schreiben, blickte hinein — der Inhalt konnte nur in wenigen Worten oder Zeilen bestehen, denn unverzüglich faltete er den Bogen wieder zusammen, schob ihn in das Couvert zurück, dieses in die Tasche und trottete langsam, wie ein Mensch, der mit seiner Zeit nichts anzufangen weiß, hinaus.

Offenbar sah er sich nach einem geeigneten Speisehause um. Er wanderte, bald hier, bald da vor einem Schaufenster stehen bleibend und die Auslagen betrachtend, in aller Ruhe nach dem Pirnaischen Platz, wo er in einem elegant aussehenden Restaurant verschwand. Ohne zu zögern, betrat Gering, den Morelly ja bis zu diesem Moment noch keines Blickes gewürdigt hatte, dasselbe Restaurant, nur nahm er seinen Platz gleich im Vorzimmer, während der Gegenstand seiner Aufmerksamkeit den Hauptsaal bevorzugte. Dort setzte dieser sich so an einen Ecktisch, daß er den übrigen Gästen den Rücken zuwandte und nur die Wand vor sich sah; der Sicherheit halber ergriff er noch eine Zeitung, auf die er sein Gesicht tief herabsenkte.

„Der Schurke fühlt sich offenbar ganz sicher, aber er läßt doch keine gebotene Vorsicht außer Acht," brummte der Detectiv, indem er die Gelegenheit mit Freuden ergriff, sich ein bischen zu erwärmen und seinem Magen etwas Substantielles zuzuführen. Auch er beugte sich, nachdem er gegessen, tief über eine große Zeitung, doch hatte er seinen Platz so gewählt, daß er den Ausgang leicht zu überwachen im Stande war.

Länger als eine Stunde saß der Capitän, bevor er sich von Neuem auf den Weg machte. Wieder bediente er sich des bequemen Transportmittels der Straßenbahn. Sein Schatten begleitete ihn auf den Perron. Das Ziel des Capitäns war der Große Garten. In der Lennestraße stieg Morelly aus, anscheinend ziellos bog er in die sogenannte Herculesallee ein und blieb gedankenvoll vor einer der zwei Kolossal-Statuen aus Sandstein stehen, von welchen die Allee ihren Namen erhalten hat. Einen prüfenden Blick warf er auf seine Uhr, worauf er die Statue von allen Seiten zu betrachten begann, wie Jemand, der die Zeit hinbringen will.

Der Schatten that, als er jenen nach der Uhr blicken sah, dasselbe.

„Drei Uhr," sagte er zu sich selbst. „Der Bursche hat offenbar ein Stelldichein."

Dem mochte indessen doch nicht so sein. Der Capitän schlenderte weiter, nach einem kurzen Spaziergang in den prächtigen Alleen wandte er sich rechts nach dem Palais und dem großen Teich, endlich machte er vor einem der großen Vergnügungsetablissements Halt, anscheinend erwägend, ob er das Lokal betreten solle oder nicht.

Nach einigem Schwanken trat er hinein, bescheiden an einem der nächsten Tische Platz nehmend. Ein Kellner stellte ein Glas Bier vor ihn hin — sollte er in der That nur eine kleine Vergnügungspartie in den Großen Garten beabsichtigt haben? Der Saal war um diese Zeit nur wenig besetzt, ohne Zögern placirte sich der Detectiv an einer durch eine Säule den Blicken seines Opfers entzogenen Tafel.

An dem Tisch, der sich demjenigen des Capitäns zunächst befand, saß ein elegant gekleideter Herr, der durch die Gläser eines goldenen Pincenez hindurch mit augenscheinlicher Aufmerksamkeit die Illustrationen eines Journals musterte. Nach einer Weile legte der Herr, welcher das Aeußere eines wohlhabenden Kaufmannes besaß und etwa fünfzig Jahre zählen konnte, das Journal beiseite, worauf eine große lederne Brieftasche, die er einer Seitentasche entnahm, die Zeitschrift ablöste. In der Manier eines vielbeschäftigten Kaufmannes begann er eifrig zu blättern, zu kritzeln und zu rechnen, starrte nachdenklich bald auf den Boden, bald zur Decke, dann schob er die Tasche wie ärgerlich von sich und leerte die Tasse Kaffee, die er vor sich stehen hatte, auf einen Zug.

Der Detektiv schenkte ihm nur einen Moment flüchtiger Beachtung, erst als er den Herrn sich erheben und eilig fortgehen sah, wurde seine Aufmerksamkeit neu gefesselt, und zwar durch den Umstand, daß der Unachtsame seine Brieftasche auf den Tisch zurückgelassen hatte.

Vermuthlich würde er das Geschäftsleuten so unentbehrliche Objekt vermissen, wenn es zu spät war. Gering überlegte, ob er ihm nachgehen sollte, entschied sich aber rasch für völlige Passivität. Zu viel stand für ihn auf dem Spiel, er mußte jeden Schritt, der irgendwie die Blicke seines Opfers auf seine Anwesenheit richten konnte, ängstlich vermeiden. Warum war der Herr auch nicht vorsichtiger!

Doch dieser sollte auch ohne ihn wieder in den Besitz seines Eigenthumes gelangen. Kapitän Morelly stand hastig auf, erfaßte mit raschem Griff die Brieftasche und lief mit lautem Ruf hinter dem Verlierer drein.

Mit wenigen Sprüngen erreichte er den Herrn; der Geheimpolizist sah von weitem, wie er ihm mit einigen Worten Erklärung die Brieftasche übergab. Der Herr schien verwundert, dankte offenbar erfreut, dann öffnete er die Tasche, nahm, wie es schien, eine Banknote heraus und reichte sie dem Kapitän, der sie hastig einsteckte. Wie erklärlich, wechselten sie dabei einige Worte, der Kaufmann schien mehrere Fragen an Morelly zu zu richten, die dieser beantwortete, ein an sich nicht befremdlicher Vorgang.

Der Kaufmann ging dann weiter, Morelly an seiner Seite. Unverzüglich befand sich auch Gering, der die Vorsicht gebraucht hatte, bei Empfang seines Getränks zu bezahlen, auf der Spur des Verbrechers. Ein starker Baumstamm entzog ihn den Augen der Vorangehenden. Nur etwa fünfzig Schritte von dem Etablissement entfernt hielten beide, wie zufällig, an. Der Kaufmann wollte sich entfernen, Morelly zu seinem Glas Bier zurückkehren. Das Gespräch zwischen beiden dauerte jedoch noch einige Minuten fort. Sonderbar, die Unterhaltung trug durchaus nicht den Charakter der harmlosen Plauderei zweier durch einen Zufall wie den mit der Brieftasche eben erst zusammengeführten Personen! Morelly sprach hastig und zischend, es war fast, als stelle er eine ungestüme Forderung. Die Antworten des anderen trugen einen beschwichtigenden Charakter. Der Detektiv stand so, daß er den fremden Herrn en face vor sich hatte, er erblickte das Mienenspiel in dessen Zügen, fixirte den Ausdruck seiner Augen, beobachtete die Bewegungen seines Mannes. Was hätte der Polizeibeamte darum gegeben, wie ein Taubstummer die Worte von dessen Lippen ablesen zu können! Indessen — auch so befestigte sich in ihm die Ueberzeugung, daß der Fremde, wenn nicht der gesuchte Hintermann selbst, doch sicher ein von ihm Abgesandter sei. Wahrscheinlich stellte ihm Morelly die Gefahr vor, in der er nun schwebe, sprach von der Nothwendigkeit, sich bald aus dem Staube zu machen, begehrte den ihm versprochenen Lohn. Darauf deutete der Umstand, daß der andere nach längerem Hin- und Herreden noch einmal in seine Brieftasche griff und dem Kapitän wiederum einige Banknoten überreichte, was diesen aber noch lange nicht zufriedenzustellen schien. Endlich trennten sie sich — wie der Detektiv überzeugt war, hatte der Fremde eine weitere Begegnung verabredet. Der Kaufmann kehrte in das verlassene Restaurant zurück.

Gering retirirte schnell, wie er nur die Absicht Morellys erkannte. Vorher hatte er jedoch noch ein anderes Manöver ausgeführt, von dem sich die davon Betroffenen nichts träumen ließen. Vorsichtig schlich er sich, eine lange Kolonnade als Deckung benutzend, so nahe heran, daß er von den beiden Männern kaum noch einige Schritte entfernt war. In einem Moment, als der Unbekannte so weit seitwärts von Morelly stand, daß er ihn in voller Gestalt vor sich erblickte, zog er an einer auf seiner Seite herabhängenden Schnur, dadurch den Momentverschluß seiner unter dem Rock verborgenen Detektiv- oder Geheimkamera auslösend, deren Objekte er durch ein Knopfloch seines Ueberziehers gesteckt hatte. Dieser photographische Apparat war es, der in dem kleinen, mit Glanzleder überzogenen Kästchen enthalten war, das er eingesteckt hatte. Der Detektiv machte klüglich drei Aufnahmen, zu weiteren mangelte die Gelegenheit. Höchst befriedigt trat er den Rückzug an, bei sich erwägend, ob es sich nicht empfehle, statt ferner den Spuren Morellys zu folgen, sofort den Rechtsanwalt Altner aufzusuchen. Der Kapitän war ihnen sicher genug; man kannte ja sein nächtliches Domizil.

Seine Reflexionen reiften bald zum Entschluß. So rasch als möglich strebte er der Residenz, dem Hotel des Anwalts zu.

Lorenz wunderte sich, als er ihn eintreten sah, er hatte ihn nicht so bald zurück erwartet.

„Haben Sie die Fährte verloren?" fragte er betroffen.

„Nein, ich denke aber, ich weiß genug."

Und der Detektiv berichtete über den Verlauf seiner Beobachtung.

Ueber das männlich schöne Antlitz des jungen Advokaten zuckte es in freudiger Bewegung.

„Sie haben doch den fremden Herrn genau angesehen? Können Sie eine detaillirte Beschreibung von ihm liefern?"

„Auch das, aber ich habe noch mehr gethan."

„Ah — Sie sind ihm nachgefolgt bis zu seinem Hause?"

„Nein, ich habe ihn" — er zog die Bilder aus der Tasche — „photographirt."

„Prächtig," jubelte Lorenz und griff hastig nach den Aufnahmen. Alle drei waren, wenn auch keine Meisterwerke und nur Negative von wenigen Centimetern im Quadrat, doch völlig deutlich und ließen die Persönlichkeit des Porträtirten vollkommen erkennen.

Kaum hatte der junge Mann einen Blick auf das erste Bild geworfen, so erblaßte er; die Hand, in welcher er die Photographie hielt, vibrirte.

„Was haben Sie?" fragte befremdet der Detektiv.

„Meine Ahnung bestätigt sich," murmelte Lorenz erregt. „Wissen Sie, wer das ist?"

„Wer ist es denn?"

„Der Architekt Hobald!"

16.

Lorenz war den Tag über auch nicht müßig gewesen. Sogleich nach dem Aufstehen suchte er einen Spezialarzt für Augenheilkunde, den Doktor Lasser, auf, eine Autorität auf dem Gebiete der Ophthalmologie.

Nachdem er in das Sprechzimmer des viel in Anspruch genommenen Mannes Zutritt erlangt, theilte er ihm zunächst mit, er komme nicht, um seinen ärztlichen Rath einzuholen, sondern lediglich, ihn um eine Auskunft zu bitten, deren er für einen Rechtsfall dringend bedürfe.

Der Arzt erklärte höflich seine Bereitwilligkeit.

„Es handelt sich um die Beschaffenheit künstlicher Augen", eröffnete Lorenz die Reihe der ihm am Herzen liegenden Fragen. „Sind solche in der That den natürlichen so täuschend ähnlich, daß unter Umständen die Umgebung des Inhabers eines solchen Auges dadurch getäuscht wird?"

Doktor Lasser bejahte. Selbst bei näherem Umgang wird das Vorhandensein eines künstlerisch hergestellten künstlichen Auges oft erst nach längerer Zeit wahrgenommen."

„Wohl vor allem dann nicht, wenn der Besitzer eine blaue oder dunkle Brille trägt?"

„Die Erkennung ist dann noch mehr erschwert, in der Regel bedarf es einer solchen Brille aber gar nicht. Selbst Studenten der Medizin bemerken die Anwesenheit eines künstlichen Auges oft erst dann, wenn sie es direkt berühren."

„Aber verleiht ein künstliches Auge dem Träger nicht einen starren Blick, der sein Gebrechen dem Betrachter verräth? Das Auge ist doch unbeweglich — erkennt man es nicht ohne Schwierigkeit an seiner Unbeweglichkeit?"

„Durchaus nicht — das künstliche Auge macht bis zu einem gewissen Grade die Bewegungen des natürlichen Auges mit, ein Vorgang, der ganz einfach darauf beruht, daß man beim Herausnehmen des natürlichen Auges die Muskeln darin läßt; da diese noch etwas wirken können, bewegt sich das künstliche Auge auf den Stumpf bisweilen sogar recht gut hin und her?"

„Aus welchem Material stellt man denn die natürlichsten und täuschendsten her?"

„Aus besonders präparirtem Glas."

„Wirklich? Und mit so staunenswerthem Effekt? Und der Besitzer kann ein derartiges Auge ohne fremde Hilfe nach Belieben entfernen oder einsetzen?"

Doktor Lasser lächelte. „Er vermag das in einer Zeit von fünf Sekunden."

„Während des Schlafes muß er das Auge wohl herausnehmen?"

„Er muß nicht, aber es ist rathsam, es zu thun."

Rechtsanwalt Altner war damit zufriedengestellt. Dankend empfahl er sich. Die erhaltenen Auskünfte stimmten vollständig zu seinen Beobachtungen, sie bewiesen die volle Möglichkeit der von Kapitän Morelly gespielten Doppelrolle.

Selbstverständlich erzählte er seiner Schwester getreulich alle Geschichten der verflossenen Nacht. Ingeborg war überglücklich.

„Der arme, liebe Rudolf, was hat er leiden müssen!" rief sie mit feuchten Augen. „O, nun steht die Stunde seiner Befreiung bald bevor — soll ich ihm nicht eine Botschaft froher Hoffnung senden?"

„Gedulde dich nur noch zwei Tage, liebe Ingeborg, dann erlösen wir ihn, dafür bürge ich, im Triumph aus seiner Gefangenschaft. Seine Freude wird dann um so größer sein!"

Ingeborg umarmte dankerfüllt ihren Bruder.

„Gott segne dich für alles, was du an ihm gethan, mein lieber Lorenz! Ohne dich wäre er, wäre mein Glück verloren gewesen!"

„Du weißt ja, daß ich, was ich gethan, auch um meiner selbst willen that," lehnte der junge Mann bescheiden die Anerkennung der Schwester ab. Ich bin Rechtsanwalt ohne Praxis — ich muß für meinen Beruf arbeiten!"

„Und das ist dir gelungen, Lorenz; ein Vorgefühl sagt mir, daß du infolge der in diesem Prozeß entwickelten Thätigkeit in wenig Wochen ein berühmter und gesuchter Advokat und Vertheidiger sein wirst!"

Lorenz lächelte über die sanguinischen Hoffnungen des schönen Mädchens. Seine Bescheidenheit verstieg sich nicht in so hohe Sphären. Indessen befand er sich doch in gehobener Stimmung, und es bedurfte des jähen Eindruckes der Identifizirung Hobalts mit dem muthmaßlichen Hintermann des Kapitäns Morelly, um die ihn belebende leise Aufregung der Freude in eine solche stürmischer Bestürzung zu verwandeln.

Ingeborg, der er sogleich von der Entdeckung Mittheilung machte, war weniger ergriffen.

„Ich traute dem Menschen von Anfand an nichts Gutes zu", rief sie erzürnt. „Ich fühlte gleich heraus, daß er des armen Rudolfs Feind war. Glaube mir, er ist die Seele des gegen ihn gerichteten Komplotts."

„Ich will mich auf der Stelle zum Staatsanwalt Schubert verfügen, um seine und Morellys Verhaftung zu erlangen," versetzte Lorenz. „Sie begleiten mich doch, Herr Gering? Oder sind Sie zu erschöpft und begehren nach Ruhe?"

Der Detektiv lachte. „Damit hat es noch Zeit," äußerte er gleichmüthig. „Mein Beruf hat mich gehärtet, Herr Doktor, er hat mich zu einem wahren Indianer gemacht. Ich kann ohne besondere Unbequemlichkeit Tage und Nächte hintereinander meinen Geschäften nachgehen, erhalte ich nachher die Zeit zur Erholung, so macht es mir auch nichts aus, vierzehn Stunden hintereinander zu schlafen und diese edle Thätigkeit mehrer Tage und Nächte hindurch fortzusetzen."

„So lassen Sie uns eilen."

Der Staatsanwalt, schon am Vormittag durch Lorenz vom Resultat der nächtlichen Unternehmung benachrichtigt, vernahm mit erklärlicher Betroffenheit die neueste Kunde.

„Hobalt? Der Architekt, der Häuserkönig? Der angesehene, beliebte, humane Hobalt? Unmöglich!"

„So betrachten Sie doch die Photographie!"

Schubert beschaute die Bilder mit gespannter Aufmerksamkeit. „Daß er es ist, daran kann kein Zweifel sein — aber ob er wirklich mit dieser Sache in Verbindung steht, ist eine andere Frage. Ein bloßer Zufall kann ihn in das betreffende Restaurant geführt haben — der Verlust und die Rücklieferung seiner Brieftasche erklären das Gespräch zwischen beiden zur Genüge."

„Warum händigte er aber dem Kapitän nach einigem Hin- und Herreden noch einmal eine Summe Geldes ein?"

„Weil dieser ihn vielleicht darum anging."

„Wäre es denn aber nicht wirklich ein sonderbarer Zufall, der gerade Morelly und Hobalt in so seltsamer Weise zusammenbrächte?"

„Gewiß — möglich ist aber alles in der Welt."

„So halten Sie seine Verhaftung nicht für opportun?"

„Gesetzt, ich entschlösse mich dazu, und es stellte sich die bloße Zufälligkeit des beobachteten Intermezzos heraus, so brächte ich die ganze Stadt gegen mich auf. Eine gewaltige Nase wäre das wenigste, was wir mein Vorgehen einbrächte. Und selbst, wenn Ihre Vermuthung zutreffend ist — und offen gestanden, ich kann mich ihrer Richtigkeit nicht ganz verschließen —, so sind wir mit Hobalts Verhaftung nichts weiter. Morelly gesteht sicherlich nichts, und ich muß den Architekt wieder in Freiheit setzen und ihn schließlich um Entschuldigung bitten."

Lorenz preßte erbittert die Lippen zusammen.

„Wenn uns der Mörder oder Anstifter des Mordes aber dadurch entgeht?"

„Das soll er nicht. Ich lasse auf der Stelle Morelly verhaften, vielleicht gelingt es doch, aus diesem Geständnisse herauszupressen, und bieten sie nur einige Anhaltspunkte, so ziehen wir ungesäumt die Konsequenzen daraus."

Lorenz mußte sich damit vorderhand zufrieden geben. „So handeln Sie ohne Verzug," sagte er entschlossen. „Ich gehe sofort an die Arbeit, gegen Hobalt Beweismaterial zusammenzubringen. Nur er kann es gewesen sein, der das Taschentuch und die Brieftasche im Keller versteckt hat." Hastig griff der junge Mann nach seinem Hut.

„Wo wollen Sie hin, Herr Kollege?"

„Mich von der Richtigkeit meiner Vermuthung überzeugen, Herr Staatsanwalt — morgen mittag denke ich wieder hier zu sein, vorher keinesfalls. Lassen Sie sich Morelly inzwischen nicht entgehen!"

Lorenz stürzte fort. Er rief eine Droschke an und fuhr nach dem Auskunftsbureau von Ewald und Kränzer.

„Ich bedarf einer ausführlichen Auskunft über Herrn Architekt Alban Hobalt."

„Privater oder geschäftlicher Natur? fragte der ihn empfangende Beamte der Firma vorsichtig. „Private Auskünfte ertheilen wir nicht."

Der Anwalt erklärte darauf, es handle sich um eine Auskunft kommerzieller Natur. Um die Frage, ob sich die Einleitung einer geschäftlichen Verbindung empfehle.

„Welcher Kredit steht in Frage?"

Aufs Geratewohl bezeichnete Lorenz die Summe von fünfzigtausend Mark.

Der Bureaubeamte vertiefte sich eifrig in das Studium einiger dickleibiger Kopierbücher, er schlug mehrere Auskünfte nach, welche das Institut über die angefragte Person bereits ertheilt hatte.

„Ihre Anfrage kann sofortige Erledigung finden," beschied er den jungen Mann. „Wie natürlich, laufen über einen Mann von Herrn Hobalts Bedeutung fortwährend zahlreiche Anfragen ein, so daß ich Ihnen mit einer ganz neuen Information dienen kann. Wünschen Sie dieselbe schriftlich in Empfang zu nehmen oder genügt eine mündliche Auskunft?"

„Vorläufig genügt mir mündlicher Bescheid, indessen würde es mir angenehm sein, wenn ich morgen die Information auch noch schwarz auf weiß beziehen könnte." Und Lorenz nannte Namen und Adresse.

Der Bureaubeamte geleitete ihn nunmehr in ein besonderes Konferenzzimmer, wo er ihm unter vier Augen die neusten auf Hobalt bezüglichen Informationen vorlas. Es ging daraus hervor, daß Hobalt noch vor wenig Jahren ein bedeutendes, mindestens auf anderthalb Millionen zu schätzendes Vermögen besessen habe. „Seitdem aber", hieß es weiter, „haben sich seine Verhältnisse, so klug er auch seine finanziellen Schwierigkeiten jedermann zu verbergen weiß oder doch bisher zu verbergen gewußt hat, entschieden zu seinen Ungunsten verändert. Seine letzten Spekulationen sind zwar nicht direkt mißglückt, man sagt aber, daß er große Verluste erlitten hat; gegen zwanzig von ihm erbaute Villen stehen unverkauft und unvermiethet, weil der allgemeine Verkehrsstrom wider Erwarten eine andere Richtung nahm als die von ihm berechnete. Noch gilt Hobalt nicht als zahlungsunfähig, im Gegentheil, er operirt mit Geschick und sucht seine Lage zu verdecken, aber sein Kredit hat stark gelitten, niemand kennt seine wahren Verluste, und im Verkehr mit ihm ist deshalb große Vorsicht geboten. Neuerdings scheint sein Stern wieder im Aufsteigen, weil ihm die Anwartschaft auf die Hinterlassenschaft seiner Schwester bleibt, da man zuversichtlich annimmt, daß der Testamenterbe, da er des Mordes und der Beraubung seiner Mutter so gut wie überführt ist, für erbunwürdig erklärt werden wird."

Lorenz hörte mit Erstaunen zu. Wie alle Welt hatte er Hobalt für einen steinreichen Mann gehalten; Auf einmal ward ihm jetzt klar, warum die Verfolgung Rudolf Weringers nicht sofort bgonnen hatte! Der Architekt war von dem Schlage, der ihn durch seine Enterbung getroffen, fast vernichtet gewesen. Anfangs hoffte er, seinen neugefundenen Neffen, den er für einen unerfahrenen jungen Menschen hielt, der sich durch die Verwandschaft und Compagnieschaft mit dem großen Unternehmer äußerst geehrt fühlen würde, auf seine Seite zu ziehen, ihn zu veranlassen, das ererbte Vermögen seinen Händen zu überantworten. Hätte Rudolf eingewilligt, so besaß sein Onkel an seiner Verurtheilung kein Interesse mehr. Nachdem dieser sich jedoch ablehnend verhalten, gebot es der Vortheil des Onkels, den Neffen zu verderben! Er mußte verurtheilt werden, damit das Vermögen dem des Erbes Unwürdigen entzogen würde und dem Onkel wieder in die Hände fiele! Das Motiv für die elenden Machinationen, welche der Architekt nach des Anwalts Vermuthung gegen Rudolf in Scene gesetzt, war mit der Auskunft des Informationsbureaus gegeben; für die Frage selber, wer der Mörder sei, bot sie keinerlei Anhaltspunkte.

Doch der junge Mann bemühte sich in erster Linie, seinen armen, unschuldigen Schwager von Schmach, Gefangenschaft oder gar vom Tode zu retten! Vom Auskunftsbureau fuhr er geradenwegs nach dem Schlesischen Bahnzug, um noch mit dem Abendzug nach Zittau abzudampfen. Das jugendliche Dienstmädchen, welches während der Abwesenheit der Herrschaft mit seiner Mutter in der Wohnung hauste, war nicht wenig erstaunt, den Herrn so spät in der Nacht bei sich anklopfen zu hören; Lorenz sagte ihr nur einige erklärende Worte, befahl ihr, ihn zeitig am Morgen zu wecken, und legte sich zu Bett. Sein ganzer Aufenthalt beschränkte sich auf die Stunden des Schlafs; sobald er sich angekleidet und eine Tasse Kaffee getrunken hatte, rannte er nach Rudolfs Wohnung.

Die alte Wirthin des jungen Kaufmanns gerieth vor Freude und Bestürzung außer sich, als sie den ihr so wohlbekannten Freund ihres Miethers so zeitig am Tage bei sich eintreten sah.

„Herr Jesus! Sie sind's, Herr Doktor —nein, wer hätte so etwas vermuthet! Herrgott, bin ich erschrocken!" Die alte Frau erschrak grundsätzlich über alles, ohne daß die Alteration ihrer Gesundheit sichtlich zum Nachtheil gereichte. „Nein, in aller Welt, wie geht's denn unserm Sellemann? Ist's denn nur wahr, daß er den schaudervollen Mord begangen hat? Wer hätte das nur gedacht? Ich kanns gar nicht glauben!"

„Es ist auch nicht wahr", versicherte der Anwalt der Matrone. „In einigen Tagen wird die Wahrheit an den Tag kommen und Herr Sellemann als unschuldig entlassen werden."

„Ist's möglich? Nicht wahr, ich hab's ja immer gewußt, der gute Herr Sellemann, der ist ja gar nicht im Stande, so etwas zu thun. Der konnte ja keiner Maus —"

Lorenz fiel der redseligen Alten ins Wort.

„Hören Sie mich einmal aufmerksam an, Frau Ebelin — gerade in Herrn Sellemanns Interesse habe ich die Frage an Sie zu richten. Verstehen Sie alles, was ich sage?"

„Von Ihnen — jedes Wort!" betheuerte emphatisch die etwas schwerhörige Matrone.

„Nun wohl, so merken Sie auf. Entsinnen Sie sich noch des Tages, an welchem Herr Sellemann abreiste, um nicht mehr zurückzukommen?"

„Des Tages? Ei jawohl, mir ist's, als wenn's heute gewesen wäre."

„Ist seit der Zeit — achten Sie genau auf meine Worte — außer Ihnen jemand in Herrn Sellemanns Zimmer gewesen?"

„In seinem Zimmer? I bewahre."

„Wirklich nicht? Niemand? Haben Sie gar niemand hineingeführt?"

Die Alte schwieg. Sie schien sich nicht ganz sicher. Endlich entgegnete sie: „Doch, einmal einen Herrn."

„Einen Herrn? Was für einen Herrn?"

„Er sagte, er wäre der Onkel von Herrn Sellemann, er bedauerte ihn sehr; wir haben sehr lange zusammen gesprochen. Er war derselbe Herr, der schon vorher einmal da war und dem ich Ihre Adresse geben mußte. Er meinte, er müßte ja hier prächtig gewohnt haben, die Straße sei so freundlich und die Aussicht so romantisch; da zeigte ich ihm Herrn Sellemanns Wohnung, die ihm sehr gefiel."

„Hieß der Herr nicht Hobalt?"

„Wie?"

„Hobalt!" markirte Lorenz das Wort.

„Jawohl, Hobalt, ich dächte," erklärte Frau Ebeling mit allen Anzeichen wieder erwachender Erinnerung. „Hobalt — ganz richtig — Hobalt!"

„Ich dachte es mir. Und nun noch eins. Haben Sie während der Zeit, in welcher Herr Hobalt in Rudolfs Logis sich befand, das Zimmer einmal verlassen?"

Die Matrone dachte wieder nach.

„Das Zimmer verlassen? Wie werde ich denn—doch ja, ich besinne mich; ich ging einmal hinaus, um ein Glas Wasser für den Herrn heraufzuholen. Er bat mich darum. Ganz recht."

Lorenz triumphirte. „Zeigen Sie mir doch einmal, Frau Ebeling, wo sich Rudolf's Wäsche befindet."

Beide gingen zusammen in das Zimmer hinauf. Die Wirthin zeigte auf eine noch der Rokokozeit entstammende Kommode aus Nußbaumholz.

„Hier drinnen."

„Und ist die Kommode unverschlossen?"

„Unverschlossen? Das ist sie allerdings, Herr Doktor, die Schlösser schließen nicht mehr recht."

„Danke Ihnen, Frau Ebeling, das war alles, was ich wissen wollte. Leben Sie wohl, ich muß sogleich nach Dresden zurückfahren."

„Aber eine Tasse Kaffee —"

„Ein andermal, ein andermal."

„Und grüßen Sie Herrn Sellemann schön von mir — wenn er —"

„Werd's besorgen! Adieu!"

Lorenz stürmte hinaus. Ihm lag daran, um die Mittagszeit zurück zu sein, um die Verhaftung Hobalts noch an demselben Tag bewirken zu lassen.

„Ist Morelly in Haft?" war des Rechtsanwalts erste Frage an Staatsanwalt Schubert, den er um drei Uhr in seinem Bureau antraf.

Mißmuthig schüttelte der Staatsanwalt den Kopf.

„Nicht?"

„Der Vogel war bereits ausgeflogen, Herr Doktor. Ist gestern Abend gar nicht in seine Wohnung zurückgekehrt."

„Der Schurke muß Verdacht geschöpft haben."

„So scheint es."

„Was aber nun? Sollen wir ihn entschlüpfen lassen?"

„Fällt uns nicht ein. Wir haben ihm eine Falle gestellt; heute Abend um elf geht er hoffentlich mitsammt seinem Hintermann hinein. Dann schlagen wir zwei Fliegen mit einer Klappe."

„Ah — wie haben Sie das angefangen?"

Während sich Lorenz auf die Einladung des Staatsanwalts einen Stuhl nahm, stand dieser auf, lehnte sich an das Fenster und erzählte: „Wir waren erst geradezu wüthend über den Reinfall, als Gering mit seinen Leuten heute Morgen zurückkam und den Ausflug des Vogels verkündete. Die braven Burschen hatten die ganze Nacht hindurch umsonst auf seine Rückkunft gewartet. Jetzt war guter Rath theuer. Da kam dem Detektiv ein rettender Gedanke. Er erinnerte sich der Buchstaben im Schweißleder des Morellyschen Hutes, die er sich sorgsam in sein Taschenbuch notirt hatte. „Wie mir gestern offenbar geworden," sagte er, „verkehren Morelly und sein Auftraggeber durch die Post miteinander. In regelmäßige persönliche Verbindung wagen sie nicht zu treten, aus Furcht, sich zu verrathen, so theilen sie anscheinend einander postlagernd mit, wo und zu welcher Zeit sie zusammentreffen wollen. Denn ganz bestimmt war die gestrige Begegnung im Großen Garten, deren Zeuge ich war, in dem postlagernden Briefe festgesetzt, welchen Morelly vorher auf der Post abholte. Und ebenso klar ist es mir, daß die Buchstaben in Morellys Hut die Chiffern darstellen, unter welchen die beiden Ehrenmänner korrespondiren." Ich stimmte dem bei, worauf der Detektiv vorschlug, einen etwa für Morelly oder den andern bestimmten Brief auf der Post statt des wirklichen Adressaten sich aushändigen zu lassen. Es könne nicht zweifelhaft sein, daß gerade jetzt, wo Morelly sich die Verfolger hart auf den Fersen wisse, sehr häufige Rendezvous zwischen beiden stattfänden, er sei überzeugt, die Bewegungen der Sprecher gestern richtig gedeutet zu haben; Morelly fordere Geld, wahrscheinlich um zu entfliehen, und Hobalt habe ihn vertröstet. Heute nun theile ihm der letztere wahrscheinlich mit, ob, wann und wo er ihm sein Versprechen halten werde, oder der Kapitän wiederhole noch einmal gebieterisch und drohend seine Forderung. Ich gab meine Einwilligung, und der Detektiv eilte auf das Hauptpostamt, um die Briefe, falls solche wirklich vorhanden, einzufordern. Da es erst gegen neun Uhr Morgens war, so war er überzeugt, daß sie noch nicht abgeholt sein könnten. Er nannte erst sämmtliche Buchstaben: C. W. 5. D. O. R. ohne Erfolg — dann fragte er einzeln nach den Chiffern C. W. 5 und D. O. R. Unter letzterem Signum lag ein Brief auf dem Postamt. Ihn barg ein gewöhnliches, länglichviereckiges, weißes Couvert, stark genug, um jeden Einblick unmöglich zu machen, und sorgfältig verklebt, aber nicht versiegelt. Das Schreiben selbst bestand aus einem gewöhnlichen Stück Konzeptpapier und enthielt nur die Weisung: „Heute Abend halb elf Uhr wie gestern." Anfangs waren wir in Verlegenheit um das Verständniß der Worte, ich deutete sie jedoch dahin, daß es sich um ein Zusammentreffen auf derselben Stelle wie gestern handle. Gering stimmte mir bei, auch theilte er meine Ansicht, daß dieser Brief offenbar von Hobalt herstamme. Giebt der Erfolg unserer Anschauung recht, traf unsere Vermuthung den rechten Ort, und erscheinen sowohl Morelly als Hobalt daselbst, so soll letzterer mit ersterem verhaftet werden, da in diesem Fall sein Einverständniß mit dem Verbrecher klar zu Tage liegt."

„Ich bringe noch weitere Beweise gegen ihn," verkündete Lorenz.

„Um so besser. Noch blieb uns übrig, den Brief wieder zu schließen und von neuem der Post zu übergeben. Wir besorgten uns ein ganz gleiches Couvert — die Schufte haben absichtlich solche gewählt, wie sie jeder Papierhändler in Menge vorräthig hat, um jeden Verdacht auszuschließen — und verwahrten den Zettel genau wieder so darin, wie wir ihn gefunden. Aber wie die Chiffern wieder darauf bekommen? Morelly kannte jedenfalls die Handschrift seines Kumpans. Endlich entschloß ich mich, um der guten Sache willen einmal zum Fälscher zu werden; ich schnitt die Adresse aus dem alten Couvert heraus und legte sie unter die Vorderseite des neuen, worauf ich beide Blätter gegen das Fenster drückte, die Buchstaben mit Bleistift nachzeichnete und sie dann mit der Feder ausführte. Die Chiffern waren mit Alizarintinte geschrieben, wie wir sie ebenfalls benutzen. Die Bleistiftspuren radirten wir weg. Gering erklärte die Imitation für vorzüglich, auch meinen wir, daß Morelly der Adresse nicht eben große Beachtung schenken wird. Den so präparirten und verklebten Brief trug der Detektiv von neuem auf die Post, wo ihn hoffentlich der Kapitän heute Mittag abgeholt hat. Heute Abend wird der Polizei-Inspektor Sartorius mit Gering und vier Leuten den in Aussicht genommenen Platz besetzen, um die Verbrecher dort in Empfang zu nehmen."

„Wahrlich, ein ausgezeichneter Coup," gab Lorenz seiner Bewunderung Ausdruck. „Nun hören Sie meine Neuigkeiten." Worauf er Bericht über seine Reise und seinen Besuch im Auskunftsbureau abstattete...

Der Abend brach finster und stürmisch herein. Kein Stern am Himmel; schwarze, wildzerrissene Wolken jagten, vom Sturm gepeitscht, am Horizont dahin. Die kahlen Bäume im Großen Garten schüttelte es hin und her, ihre Aeste klapperten aneinander, und ein aus Regen und Schnee gemischter Niederschlag sank schwer auf die Erde.

(Fortsetzung folgt.)

— Vielseitig. A.: „So, Ihre Köchin ist so tüchtig?" B.: „Ja, die hat bereits drei Töchter von mir unter die Haube gekocht!"

— Naiv. Backfisch (zum jungen Arzt): „Wie, Spezialist für Herzkrankheiten sind Sie... ach, da haben Sie wohl jetzt, im Monat Mai, recht viel zu thun, Herr Doktor?"

— Malitiös. Bankier (der erst vor einigen Jahren geadelt wurde): „Wir stammen von einem alten Raubrittergeschlechte ab." — Bekannter: „So — schon lange?"

Eine Perle von Köchin.

Von John Winder. Deutsch von Marie Schultz.

In der Zeit, nachdem Barbara und ich unser hübsches Haus am Flusse — es hieß Riverside Lodge — bezogen hatten, wurde die Glückseligkeit unserer jungen Ehe durch den Mangel eines gewissen Etwas getrübt, welches in gut aufgezogenen jungen Hausständen von gar keiner Wichtigkeit sein sollte — nämlich einer guten Küche.

Wir gaben Beide mit einem Seufzer zu, daß schlecht gekochte Mahlzeiten niederdrückend seien, und daß kaltes Hammelfleisch, und ewig nichts als kaltes Hammelfleisch—auch den blauesten Himmel verdunkeln könne. Barbara selbst — das herzige Geschöpf — war eine miserable Köchin; das stellte sie nie in Abrede, aber ich hatte auch nie beabsichtigt, daß sie kochen sollte, als ich sie heirathete.

Ich habe manche Witze über das Thema gelesen, daß junge Ehemänner sich auf die vorzüglichen Mittagessen beriefen, die ihre Mutter bereitet hatte, aber ich konnte mich nicht erinnern, daß meine Mutter überhaupt je etwas gekocht hätte, und konnte diesen Trumpf daher gegen Barbara nicht ausspielen, selbst wenn ich das gewollt.

Nein, die Sache ist die, daß Köchinnen, wie Dichter, geboren und nicht herangebildet werden, und bis zu der Zeit, von der ich schreibe, war es uns nur gelungen, herangebildete Exemplare unser eigen zu nennen.

Aber das war vor der Ankunft von Frau Usher.

Nie werde ich das erste Mittagsmahl in Riverside Lodge vergessen, das diese Perle ihres Geschlechtes uns bereitete. Als ich nach einem arbeitsvollen Tage in der City — einem Tage, an dem ein schneidender Ostwind wehte, der Hagelschlossen vor sich hertrieb — müde und abgespannt nach Hause kam, fand ich Barbara in einem neuen Kleide, das ihr vorzüglich stand, mit einem Lächeln, wie es selten ihre Lippen umspielt hatte, seitdem Dienstbotensorgen angefangen, ihr junges Leben zu trüben.

Ich will gar nicht erst versuchen, das Essen zu beschreiben — es war eine Reihenfolge freudiger Ueberraschungen. Als es vorüber war, beglückwünschte ich mich selbst und Barbara, und küßte diese.

„Bab", sagte ich, „wenn dieses epikurische Bankett in unserer Küche gekocht worden ist, so sind wir gemachte Leute."

„Nun, das ist es", erwiderte sie, „aber, ach, Robert, Du solltest sie nur sehen!"

„Liebes Kind", sagte ich, „ich vergebe ihr ihre Fehler, ohne sie zu kennen."

„Oh, was das anbetrifft", meinte Bab, so scheint sie eine anständige, durchaus respektable Person zu sein—ganz furchtbar respektabel. Ihr Aeußeres aber ist so merkwürdig. Ich habe sie nicht durch ein Vermiethungsbureau bekommen. Sie bewarb sich persönlich um die Stelle und hatte ein so gutes Zeugniß von ihrer letzten Herrschaft, daß ich wirklich nicht umhin konnte, es mit ihr zu versuchen."

„Wo hat sie zuletzt gedient?" fragte ich.

„Sie war Haushälterin und Köchin in einer Person bei einer alten Dame in Shropshire, die ihren Haushalt aufgelöst hat und zu Verwandten gezogen ist. Robert, sie ist ein Anblick für Götter! Ebenso groß wie Du und sicherlich viel schwerer. Ich weiß wirklich nicht, wie ich sie nennen soll. Sie heißt Betsy Usher, aber Betsy klingt so vertraulich, daß ich sie gar nicht so zu rufen wage. Ich werde mich wohl entschließen müssen, Frau Usher zu sagen."

„Nun, so thue das, in Gottes Namen. Ein Frauenzimmer, das so kochen kann, ist der größten Achtung werth."

Als ich diese berühmte Acquisition unseres Hausstandes sah, war ich allerdings betroffen von ihrem Aeußeren. Sie war ein Gemisch von Frau Jarley und einer Herzoginwittwe. Sehr groß und stark, mit einer Fülle grauer Locken, die ihr in Büscheln über die Ohren hingen, trug sie eine Mütze auf dem Kopfe, die im vorigen Jahrhundert sicherlich bewundert worden wäre. Sie trug immer ein dunkelviolettes Kleid, das in vollen majestätischen Falten an ihr niederwallte. Ihre Sprechweise war die Sittsamkeit selbst, und ihre Stimme war tief und nicht unangenehm.

„Eine Sache können wir jetzt endlich thun", sagte meine Frau eines Tages, als wir Frau Usher's Vorzüge erörterten, und ich wußte, was kommen würde.

„Und das wäre?"

„Beavours zu Tische einladen."

„Ich wußte, daß Du das sagen würdest", bemerkte ich; „ich habe mich schon davor gefürchtet, seitdem die Usher bei uns ist."

„Ich weiß gar nicht, warum Du sie eigentlich nicht leiden magst, es sind so nette Leute."

„Oh, sehr nett. Ich bin ein solch' hartgesottener Sünder, daß ich sie hasse, gerade weil sie so nett sind — sie sind der Typus der Auserwählten."

„Wie geistreich Du Dich ausdrückst! Auf alle Fälle sollen Sie mir meinen Erfolg als Wirthin bestätigen helfen. Wenn Frau Beavour hier nichts auszusetzen findet, so brauche ich niemals wieder roth zu werden, wenn von Mittagsgesellschaften die Rede ist."

„Ich weiß nicht, weshalb Du überhaupt je roth geworden bist — bei Keinem sieht die Tafel je hübscher aus, als bei uns."

„Hübscher!" wiederholte Bab mit tragischer Geberde, „ich weiß nicht, wie die Früchte des todten Meeres, die Einem im Munde zu Staub und Asche zerfallen sollen, eigentlich beschaffen sind, aber bei den meisten Diners, die wir gegeben haben, ist mir so zu Muthe gewesen, als ob die Schüsseln nichts anderes enthalten hätten."

Ich hatte Beavours von jeher nicht ausstehen können. Herr Beavour ist ein wohlhabender Mann, der, während er die Leute von oben herab behandelt, den Meisten von ihnen die Ueberzeugung hinterläßt, daß er nicht viel mehr als ein alberner Narr ist. Seine Frau macht das indessen wieder gut, denn eine klügere Intriguantin, die es versteht, ihren Salon mit vornehmen Persönlichkeiten zu füllen, hat es wohl nie gegeben. Barbara wird zweifelsohne glauben, daß ich das sage, weil Beavour ein großer, schöner Mann ist, und ich das nicht bin, und auch weil Frau Beavour mich gelegentlich ablaufen läßt. Laß sie — ich sehe nicht ein, weshalb ich vor ihr scharwenzeln soll, um ein Lächeln von ihr zu erhaschen. Ich weiß sehr wohl, daß ihr Lächeln mir unter keiner anderen Bedingung zu theil werden wird, — ich habe nicht Geld genug, um ihre Huld zu erringen.

Bab setzte natürlich ihren Willen durch. Beavours wurden eingeladen, und zwar Beavours ganz allein. Wir wollten den Effekt dadurch nicht verderben, daß wir eine Herde Leute zusammentrommelten, die ein gutes Diner nicht von einem schlechten hätten unterscheiden können.

„Verlaß Dich darauf — Du handelst verkehrt, diese Menschen einzuladen," sagte ich.

„Ganz und gar nicht," lautete Bab's Antwort, „überlaß das nur mir. Wenn es nach Deinem Willen ginge, so würdest Du nichts als Junggesellen einladen und bald unter die Füße kommen. Ihr sollt Euer blaues Wunder erleben über das Essen, was Frau Usher und ich Euch vorsetzen werden."

Ihre Aufregung wirkte förmlich ansteckend.

„Laß Frau Usher freie Hand und sieh nicht auf die Kosten," sprach ich. „Laß es so sein, daß Beavour sagen wird: Fred Gray's Dinners essen und sterben!"

Worauf Barbara lachte — sie sieht die Dinge immer im verkehrten Lichte.

Nun, die Mittagsgesellschaft fiel glänzend aus. Ich habe mich niemals an eine elegantere Tafel gesetzt, und wäre ich Gast gewesen, so hätte ich nicht mehr Vergnügen davon haben können. Beavour war sichtlich überrascht und strahlte förmlich vor Befriedigung. (Ich hatte auf den ersten Blick gesehen, daß er gegen seinen Willen gekommen war.) Frau Beavour war entschieden auch überrascht, aber sie lächelte nicht viel. Nein, sie überlegte, wie sie uns die Usher abspenstig machen könnte.

Alles ging ganz vorzüglich von statten. Bab war im siebenten Himmel vor Entzücken, und ich hatte das Gefühl, ich möchte unserer Perle von Köchin wohl ein Geschenk machen. Es thut mir leid, sagen zu müssen, daß, obwohl ich ein ungewöhnlich hübsches Frauchen besitze, ein ebenso anständiges Haus, wie die meisten meiner Nachbarn, und eine ziemlich geachtete Stellung in der Gesellschaft inne habe, dies — glaube ich — die erste Gelegenheit war, wo ich wirklich Neid in der Brust meiner Mitmenschen erregte. Was sind wir doch eigentlich für armselige Geschöpfe!

Als ich in heiterster Stimmung an jenem Abend zu Bett ging, glaubte ich einen brenzlichen Geruch wahrzunehmen. Ich ging wieder hinunter und untersuchte die Zimmer — überall war es dunkel und alles schien in bester Ordnung zu sein. Ich begab mich wieder nach oben: der Geruch war stärker denn je. Ich sagte es Bab, und sie kam auf den Vorplatz hinaus und schnüffelte umher. Auf einmal schlich sie auf den Zehen an Frau Usher's Schlafstubenthür und blieb einen Augenblick stehen.

„Es hat seine Richtigkeit," meinte sie lachend, „Susanne sagt, die Usher raucht eine Art Zigaretten, ehe sie in's Bett geht, wegen ihres Asthmas. Sonst kann sie nicht schlafen."

„Zigaretten?" fragte ich. Ich hatte den Geruch jetzt erkannt — Rolltabak.

Ich setzte Bab auseinander, daß Zigaretten aus Rolltabak ungewöhnlich seien und daß die Usher, aller Wahrscheinlichkeit nach, eine Pfeife rauchte.

Sie war entsetzt, aber meinerseits habe ich nichts dagegen, daß Damen rauchen, wenn sie es mögen, besonders alte Damen. Nur hielt ich es besser, Frau Usher mitzutheilen, daß sie sehr gern in der Küche rauchen könne, wenn sie Lust habe, aber daß ich es vorzöge, wenn die Schlafzimmer von Tabaksqualm freiblieben.

„Gewiß," stimmte Barbara mir bei, „willst Du es ihr sagen?"

„Nein, liebes Kind," erwiderte ich, „das könnte sie übel nehmen. Du weißt, es ist Deines Amtes, mit den Dienstboten zu reden."

„Oh, dann wird Frau Usher das Rauchen in ihrem Schlafzimmer sicherlich nicht aufgeben. Sie hat Susanne die Geschichte mit ihrem Asthma natürlich nur aufgebunden, um mich von der wirklichen Fährte abzubringen."

„Na, den Tabak würde man auch mit dem heftigsten Stockschnupfen riechen!" murmelte ich. Ich roch ihn noch beim Einschlafen.

Die nächste Ueberraschung, welche Frau Usher uns bereitete, war die, daß Briggs, der rothbackige und wohlbeleibte Sicherheitswächter unserer Vorstadt, ein Opfer ihrer Reize wurde. Briggs — der schwerfällige, langsame Briggs, der für äußere Eindrücke nicht leicht empfänglich zu sein schien — wurde von den Düften unserer Küche bezwungen und im Triumph durch seidene Bande und kaltes Geflügel zu den Füßen der glorreichen Usher geführt.

Ich selbst entdeckte diese Liebesidylle. Eines Tages brachte ich einen jungen Hund mit heim und als ich sah, daß er uns im Hause allzu lästig fiel, beschloß ich, ihn auf dem Hofe unterzubringen. Da ich keine Lust hatte, vor den Fenstern meiner Nachbarn eine komische Figur abzugeben, indem ich das widerspenstige kleine Vieh nach der äußern Hofthür zerrte, wagte ich es, in Frau Usher's Reich einzudringen, in der Absicht, Towser durch die Küche an die Luft zu befördern.

Ich fand die holde Wittwe auf einem Lehnstuhl am Herde thronend, angethan mit dem gewohnten violetten Kleide und Manschetten und Halskragen aus feinem Leinen, ein Strickzeug in der Hand. Ihr gegenüber, einen Teller auf den Knien, saß der tapfere Briggs. Beide erhoben sich, als ich eintrat, Briggs in einiger Verlegenheit, und Frau Usher völlig gelassen und gefaßt.

„Guten Abend, Briggs," sagte ich leutselig, „ich wußte nicht, daß Sie auf Besuchsfuß bei uns stünden."

„Gnädiger Herr," antwortete die Dame, ehe Briggs etwas sagen konnte, „um Mißverständnissen über Persönlichkeiten, die mich in meiner Küche besuchen, zu vermeiden, möchte ich Ihnen mittheilen, daß Herr Briggs mein Kousin ist."

Ich sagte nichts, würde aber versucht haben, erfreuten Antheil über diese verwandtschaftlichen Beziehungen zu bekunden, hätte nicht Towser jede weitere Unterhaltung unmöglich gemacht.

Briggs half mir, ihn auf den Hof zu bringen, und ich überließ das romantische Paar wieder einem ungestörten „tete a tete". Barbara konnte sich mit dem Gedanken, daß Briggs in der Küche wie zu Hause sei, nicht recht befreunden — sie meinte, es schicke sich nicht.

„Es schickt sich nicht!" sagte ich, „in Frau Usher's Alter schickt sich Alles. Außerdem ist Briggs ein äußerst respektabler Wittwer. Laß uns eine romantische Liebesaffäre nicht dadurch im Keime ersticken, daß wir zu prüde sind. Schließlich ist er ihr „Kousin."

„Unsinn," sprach Bab, „Kousins" sind sie alle. Ich mag nicht, daß Susanne etwas derartiges sieht."

„Verlaß Dich darauf, Susanne sieht es nicht, dafür wird die Usher schon sorgen. Heute hat Susanne ihren Ausgehabend, nicht wahr?"

Das gab Barbara zu, wollte mir aber durchaus kein Lob wegen meines Scharfsinnes ertheilen. Ich fing an zu fürchten, daß die gute Meinung, die sie von unserer Köchin hatte, erschüttert zu werden begann und ich sah die unseligen Folgen solcher Zweifel voraus. Etwas so Unheilvolles wie eine Rückkehr zu unseren Tagen des kalten Hammelfleisches mußte um jeden Preis vermieden werden, falls das ohne einen wirklichen Skandal möglich war. Ich war entschlossen, Briggs — ja, mehr als einen Briggs, wenn es darauf ankam — zu dulden. Wenn ein Ueberfluß an Briggsen unserer erhabenen Köchin das Leben angenehmer machte, so sollte sie sie haben.

Barbara war geradezu entsetzt über mich.

„Ich hätte nie geglaubt, daß Du Dir so viel aus Essen und Trinken machen könntest", bemerkte sie verächtlich, „und wenn ich mehr als den gewöhnten Briggs in der Küche abfasse, so fliegt Frau Usher hinaus — mit oder ohne Vettern. Ja, und wenn auch kaltes Hammelfleisch unsere einzige Nahrung ist, bis der Tod uns scheidet."

Aber zu Frau Ushers Ehre sei es hier berichtet, wir fanden in der Küche niemals irgend einen Anderen, als den einen und einzigen Briggs.

Dies Beavour'sche Dinner war Barbaras häuslicher Triumph gewesen, nun aber wollte ich auch meinen haben. Dobbs sollte einen Abend bei uns speisen.

Dobbs ist ein ganz famoser Kerl. Seine Gesellschaft ist überall gesucht. Er ist gereist; er kann sich unterhalten; er kann Gedichte lesen, er kann Banjo spielen, und er kann essen.

Das klingt nun vielleicht so, als sei Dobbs ein gemeiner Schlemmer. Aber Dobbs hat nichts Gemeines an sich. Für ihn ist das Essen eine vornehme Kunst, und wenn er bei einem Dinner sitzt, das ihm mundet, so kann Niemand umhin, ihn zu bewundern. In der That, ich habe Jemand von seinem Gefühl, der ihn bei einem auserlesenen Mahle gesehen hat, das von einem Millionär gegeben wurde, der Lucullus leicht hätte beschämen können, die Aeußerung thun hören, er sei ein „lebendes Gedicht".

Ich gab Frau Usher einen Wink, den besten Fuß vorzusetzen, und ohne Zagen lud ich Dobbs ganz beiläufig ein, en famille mit mir zu speisen und mich durch seinen Beifall unsterblich zu machen.

Zu meiner Verwunderung nahm Dobbs die Einladung ohne Ausflüchte an. Anfangs konnte ich seine bereitwillige Zusage nicht recht begreifen, aber hinterher fiel mir ein, daß er ziemlich häufig mit Beavour zu verkehren pflegte.

Wahr ist es, daß ich mehr Geld für den Wein ausgab, als ich hätte thun sollen, aber ich wollte einen Eindruck auf Dobbs machen und schlug alle Vorsicht in den Wind. Dobbs empfing einen tiefen Eindruck.

„Gray, alter Junge", sagte er mit Thränen in den Augen, als wir bei unseren Zigarren saßen, „ich gratulire Dir. Wie hast Du das fertig gebracht?"

Mit wenigen Worten erzählte ich ihm die Geschichte unseres Schatzes von Köchin.

„Sie ist eine Kochkünstlerin, eine wahre Künstlerin," sagte er. „Halt sie warm. Ich kenne nur noch einen Menschen, der solche kulinarischen Genüsse zu bereiten versteht, und der war Chef de Cuisine bei Gaster. Du hast doch natürlich von Gaster gehört? Ich habe einmal in einem Palaste in New York bei ihm gespeist, und obgleich die Speisefolge reichhaltiger war, so waren die Gerichte kein Bischen raffinirter, als die Deinen. Unglücklicherweise verschwand der Küchenchef kurz darauf mit einem beträchtlichen Vermögen, in Gestalt von Frau Gaster's Juwelen und hat seitdem nichts wieder von sich hören lassen. Eure Frau Usher könnte jedes beliebige Gehalt bekommen, das sie fordern würde, wenn sie sich um solchen Platz bemühte."

„Wohl möglich", erwiderte ich, „aber Frau Usher sagt, daß sie eine ruhige Häuslichkeit vorziehe. Sie ist noch Eine von der alten Schule, und sie und Barbara kommen sehr gut mit einander aus."

„Nun", sagte Dobbs, „wenn sie je eine andere Stelle suchen sollte, so verweise sie nur an mich, willst Du?"

„Danke", lautete meine Antwort, „aber hoffentlich werden wir uns fürs Erste nicht von ihr zu trennen brauchen."

Aber die Stunde der Trennung war näher, als ich dachte.

In derselben Nacht erwachte ich gegen Zwölf und konnte nicht wieder einschlafen. Als ich mit weit offenen Augen dalag und die schwachen Umrisse des Schlafstubenfensters anstarrte, gewahrte ich, daß das Rouleaux sich blähte.

„Das Fenster ist zu weit offen", dachte ich, „deshalb kann ich nicht schlafen. Verwünscht! Ich werde aufstehen und es zumachen müssen?"

Ich erhob mich sehr sachte, um Barbara nicht zu stören, und gerade als ich im Begriffe war, das Rouleaux in die Höhe zu ziehen, hörte ich einen leisen, anhaltenden Pfiff unter dem Fenster. Ich hielt inne und horchte. Dann vernahm ich, wie das Fenster im Nebenzimmer, das Frau Usher inne hatte, behutsam geöffnet wurde.

„Aha!" dachte ich, „wieder mal Briggs."

Auf einmal hörte ich eine heisere Stimme in leisem Tone fragen: „Bist Du da, Slosher!" in der That, ein hübscher Kosename für eine Dame!

„Ja", erklang die Antwort von Frau Ushers Fenster, „und bin dieser ganzen Komödie verdammt müde. Kannst Du es noch immer nicht bewerkstelligen?"

„Oh! Frau Usher!"

„Ja, wirf sie 'runter. Ich bin in der „Weizengarbe" und da sollst Du morgen zu mir stoßen."

„Was, in diesem Aufzuge?"

„Ja, da kannst Du etwas von meinem Zeug anziehen. Mach' schnell — schmeiß sie 'raus, aber sei vorsichtig!"

„Unbesorgt. Ich werd' sie morgen früh mitbringen."

„Geht nicht. Der Alte will sie jetzt haben, und das Geld für Dich liegt schon bereit. Sei kein Narr."

„Bist selbst 'n Narr. Ich rücke mit nichts heraus, ehe ich Baargeld sehe. Ich kenne Euch zu gut."

Dann folgte eine Fluth von geflüsterten Kraftausdrücken, die ich nicht hierher setzen werde. Frau Ushers Fenster schloß sich wieder, und ich hörte verstohlene Schritte, als ginge Jemand schnell den Gartenweg hinunter. Als ich mich vom Fenster abwandte, sah ich Barbara aufrecht im Bett sitzen.

„Sch!" machte ich, „gieb keinen Laut von Dir!"

„Was ist los?" flüsterte sie.

„Es ist Frau Usher", erwiderte ich. „Sie ist ein Mann!"

„Oh—h—h!"

Ich begann mich so leise wie möglich anzukleiden.

„Jetzt gehe ich nach der Polizeistation, und während ich fort bin, mußt Du die Thüre dieses Zimmers abschließen und nicht aufmachen, bis ich wiederkomme."

„Gut," flüsterte Bab, „ich ängstige mich nicht."

Ich schmeichle mir, daß ich so sachte und mit so viel Geschicklichkeit wie ein geübter Einbrecher aus dem Hause kam. Ich ging durch die Hinterthür und freute mich, daß der Hund nicht auf dem Hofe war. Das arme Vieh war vor zwei Tagen vergiftet worden und ich hatte damals einen boshaften Nachbar im Verdacht gehabt. Jetzt richtete sich mein Argwohn auf Jemand im Hause.

Zum Glück konnte ich, wenn ich lief, die Polizeistation in etwa zehn Minuten erreichen ,und ich langte dort keuchend und außer Athem an.

Ich fand zwei Konstabler vor einem großen Feuer sitzen. Der eine war Briggs. Ich erzählte ihnen hastig, um was es sich handelte, und ich muß sagen, daß Briggs mehr Bereitwilligkeit zeigte, als ich unter solch' erschwerenden Umständen erwartet hätte.

„Wer würde das gedacht haben?" fragte er, als wir meinem Hause zustrebten. „Ich dachte allerdings immer, daß das Frauenzimmer etwas Sonderbares an sich hatte. Deshalb behielt ich sie im Auge."

Ich sagte nichts von dem andern Auge, das er auf die Speisekammer geworfen hatte, aber ich fühlte sogar in dem Augenblicke, daß meine Ansichten über die menschliche Natur sich erweiterten. Alles war still, als wir das Haus erreichten. Ich ließ die beiden Schutzleute ein, und wir schlichen leise die Treppe hinauf. Barbara öffnete auf mein Pochen die Schlafstubenthür und kam in ihrem Schlafrock, Pantoffeln an den Füßen, heraus! In der Hand hielt sie einen alten Revolver — ungeladen natürlich. Sie legte den Finger auf die Lippen, ging sachte an Frau Usher's Thür und klopfte.

„Sind Sie wach, Frau Usher?" fragte sie. „Bitte, machen Sie die Thür 'mal auf — es riecht, als brennte etwas."

„Einen Augenblick, gnädige Frau," antwortete die wohlbekannte Stimme, und in außerordentlich kurzer Zeit stand Frau Usher, mit Mütze und Locken, vor uns. Briggs und sein Gefährte hatten sie in einer Sekunde bei den Armen gepackt, und ein erstaunteres Frauenzimmer habe ich selten gesehen.

Sie setzte sich Anfangs heftig zur Wehr, und ihre Kopfbedeckung fiel ab, worauf dickes, kurz geschorenes schwarzes Haar sichtbar wurde, aber sobald sie ihr die Handschellen angelegt hatten, stand sie gelassen da und lehnte sich an die Wand.

Briggs betrachtete sie ein paar Augenblicke schweigend, dann sagte er: „Nun, ich laß mich hängen, wenn wir nicht endlich den Yankee Pelikan gefangen haben. Nun, mein Herr, — oder Madame, was Sie nun sein mögen — kommen Sie mit. Je mehr Lärm Sie machen, je mehr werden Sie vergessen Sie nicht, daß jedes Wort, was Sie sagen, vor Gericht wiederholt wird."

„Lassen Sie's gut sein," sagte Frau Usher, „ich komme mit."

Die meisten der abhanden gekommenen Gaster'schen Juwelen wurden in Frau Usher's Koffer gefunden, und einige trug sie bei sich, und eine Zeitlang hatte ich die Ehre, daß man mit Fingern auf mich deutete, als auf den Mann, der nicht nur eine kurze Zeitlang sich des Besitzes eines der besten Köche des Weltalls erfreut hatte, sondern der auch, ohne selbst etwas davon zu ahnen, einen der berühmtesten Diebe beherbergt hatte. Der Mann, der behauptet hatte, in der „Weizengarbe" zu sein, wurde niemals aufgefunden, obwohl überall nach ihm gesucht wurde.

Kurz nach dieser aufregenden Zeit kam Barbara eines Nachmittags strahlend nach Hause und forderte mich auf, zu errathen, wo sie gewesen sei. Natürlich rieth ich jedesmal verkehrt.

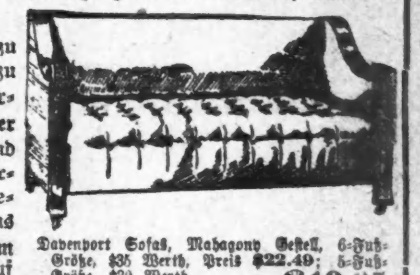
„Nun", sagte sie, „ich bin im Kochkursus gewesen."

SIEGEL. COOPER & CO.

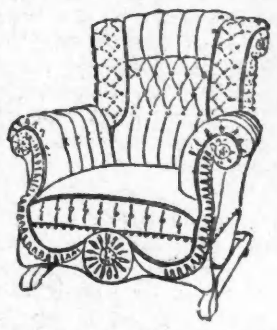
Die größte Möbel-Gelegenheit

Während unseres jährlichen August-Möbel-Verkaufs sind mehrere Partien unvollständig geworden und diese werden diese Woche vollständig aufgeräumt.

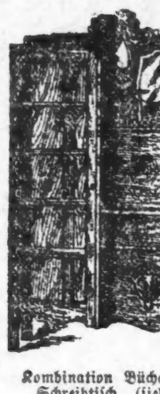
Eine seltene Gelegenheit, ein feines Parlor Suit zu weniger als dem Orginal-Fabrikationswerth zu kaufen — die letzte Partie von unseren 1,000 Parlor Suits in 3 und 5 Stücken— **Ausstellungsmuster von Fabrikanten,** gekauft zu 50c am Dollar, sind soeben angekommen und kommen am Montag Morgen zum Verkauf. Keines von diesen ist später wieder zu haben, nicht für das Doppelte des von uns verlangten Preises — 5-Stück Parlor Suits, im Preise rangirend von $175.00 bis herunter auf $19.95; 3-Stück Parlor Suits, im Preise rangirend von $300.00 bis **$8.95**



Davenport Sofas, Mahagony Gestell, 6-Fuß-Größe, $35 Werth, Preis $22.49; 5-Fuß-Größe, $30 Werth, Verkaufspreis.......... **$18.95**



Türkische Leder-Stühle, Fabrikanten-Proben, zum halben Preis gekauft, 75 Entwürfe, Verkaufspreis.......... **$37.50**

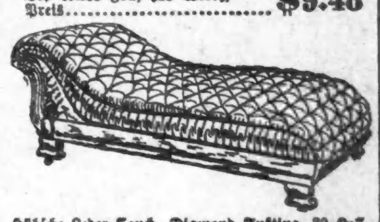


Kombination Bücherschrank und Schreibtisch (siehe Abbild.), hübsch verziert und großer Schreibplatz, $15 Werth, speziell... **$9.95**

Dieser hübsche Schaukelstuhl, in Birch Mahagony, echter Leder-Sitz, $5.00 Werth — Verkaufspreis, Montag........ **$2.98**

Dieser hübsche Bibliothekstisch, feines gezeichnetes Quarter Sawed Golden Oak, Größe des Top 40x68 Zoll, $15 Werth, Preis.......... **$9.48**

Ein Bargain in Roll Top Office-Pulten, feines Golden Oak.
48 Zoll lang, 30 Zoll breit.......... $13.95
54 Zoll lang, 30 Zoll breit.......... $15.95
60 Zoll lang, 30 Zoll breit.......... $17.95



Hübsche Leder-Couch, Diamond Tufting, 30 Zoll breit, 78 Zoll lang, Stahl-Konstruktion, $45 Wth., Preis.. **$27.49**

Gardinen-Verkauf beginnt morgen.

In dem Teppich-Departement.

Räumung von Carpets, Rugs, Matting und Linoleums. Kurze Partien, die von unserem erfolgreichen August Hausausstatter-Verkauf übrig geblieben.

Brussels Weave Ingrain — echte Farben — stark und dauerhaft — 36 Zoll breit.......... **23c**

Ingrain ganzwoll. Filling — großes Assortiment neuer Entwürfe und Farben — volle extra Super Qualität.......... **48c**

Tapestry Brussels, 50 Rollen extra schwere Qualität Smith & Sanford wohlbekanntes Fabrikat — nebst dazu passenden Borten für Korridore und Treppen — ungew. Werth. **55c**

Axminster und Velvet Carpets, alle nicht mehr geführten Muster in diesen eleganten Waaren sollen geräumt werden — etwa 50 Muster im Ganzen, einige mit passenden Borten und Treppen — reg. Werth aufw. bis $1.25. **75c**

Matten und Linoleum.

Japanische Cotton Warp Mattings, alle Farben, Damast-Entwürfe — Rolle von 40 Yards, $7.95, per Yard.......... **22c**

Floor-Oeltuch, gute Qualität, gefüllte Rückseite, glänzende Oberfläche, Square Yard.......... **19c**

Linoleum, extra dick, alle neuesten Effekte — Tile, Parquetry und Florals ,zwei und vier Yards breit, per Square zu.......... **55c**

Body Brussels, hergestellt von der Bigelow Carpet Company, Eure Auswahl der ganzen Partie neuer Muster —
8.3x10.6 ....$16.50 | 9x12 ....$19.50

Rug-Departement.

Smyrna Rugs, extra schwere Qualität, in den neuesten Entwürfen und Farben —
30x60 Zoll....$1.98—36x72 Zoll......$2.98

Royal Axminster und Moquette Rugs, riesige Sendung neuer Muster in diesen beliebtesten Rugs — orientalische wie auch Blumen-Effekte —
27x63..........$1.95 | 6x9 ....$15.50
36x72 ....$2.95 | 8.3x10.6 ....$21.50
4.6x6.6 ....$7.45 | 9x12 ....$23.50

Tapestry Brussels Rugs, extra schwere Qualität, volles Assortiment — keine Quer-Nähte — Medallion und Allover Entwürfe —
9x12 ....$14.50 | 9x11.6 ....$12.75

Aufräumung des Schuh-Lagers.

Wir sind bereit, anzuerkennen, daß diese Schuh-Preise im Druck ein wenig zweifelhaft erscheinen, aber habt die Güte und bedenkt, daß wir jedes Paar garantiren. Es ist einfach eine Räumung des Lagers von allen Odds und Ends. Wir kümmern uns nicht um den Verlust.

Gute Damen-Oxfords—$1.50 Sorten—alle Größen, einzelne Partien. **50c**

Niedrige Männer-Schuhe, angebrochene Partien—gut assortirte Größen—$3 bis $5.00 Schuhe . . . **1.95**

$3 und $2 Schuhe u. Oxfords f. Damen, assort. Partien, alle Größen... **$1.20**

$1.50 u. 98c Mädchen- und Kinderschuhe, assort. Partien, alle Größen.......... **65c**

Alle unsere $2.50 u. $2.00 Oxfords u. Slippers Mädchen und Kinder.......... **98c**

Spezielle Quotirungen in dem großen Grocery-Store

Harrison 3630. — Für diese Woche. — Bestellt per Post oder per Telephon.

Zucker, H. & E. Standard feiner granulirter, per Pfund 5c; 20 Pfund.......... **98c**

Frische Butter, Hazel extra Jersey Creamery, es gibt keine bessere (Rabatt für den Behälter, complet mit Griff und Deckel, 10c) — 5 Pfund Nettogewicht in versiegeltem Steinbehälter $1.35; 3 Pfd. Nettogewicht in Kübel.......... **75c**

Guadarali-Kaffee, eine Mischung von hochfeinem Java und Mocha—per Pfd. 36c; 5 Pfund in Blech-Behälter mit Griff.......... **$1.75**

Indische Ceylon-Theesorten sind profitable — sie reichen länger aus als andere Sorten—Pfd. 60c; 5 Pd. in Lead Foil Caddy.......... **$2.85**

Baby Zucker-Corn, Hazel Brand — ebenso süß und zart wie neues Corn auf der Kolbe — 2 Pfund-Büchse für 12c; Dutzend $1.35; Kiste mit 2 Dutzend.......... **$2.60**

Cream Laundry Soap, Swift's beste, 10 Stücke für 45c; 22 Stücke.......... **$1.00**

Bloater Mackerel, extra fancy norwegischer fetter Weißfisch, 5 Pfd. Netto in Kübel..... **$1.15**

Ginger Snaps, Bremner's, schön frisch und schmackhaft, 2 Pfund.......... **15c**

Roquefort-Käse, McLaren's oder Royal, Jar 14c; Regal Brand, per Pfd.......... **38c**

Tomato Catsup, Snider's feinster Home-made, Pint-Flasche 15c; Dutzend.......... **$1.70**

Pimientos Morrones (spanischer süßer rother Pfeffer, per Büchse 18c und.......... **10c**

Grüne Kastil-Seife, Conti's echte importirte, großes Stück für.......... **50c**

Italienische Macaronis, Spaghatti oder Vermicelli, feine importirte—gerade das Richtige zum Rollen auf der Gabel—per Pfd. in Bulk, 10c; Originalschachtel mit etwa 24 Pfd.. **$1.75**

Gedörrte Pfirsiche, fancy gelbe Crawfords, per Pfund 10c; 6 Pfd.......... **50c**

Dog Cakes, Spratt's Patent, 5 Pfd.-Carton, 35c; 25 Pfd.-Holzkiste.......... **$1.65**

Roach Food—Peterman's, tödtet Roaches und alle Insekten; ½ Pfd.-Büchse.......... **20c**

Souvenir-Bank frei mit dem ausgezeichneten Egg Baking Powder, ½ Pfd.-Büchse..... **20c**

Tafelsalz — Hazel doppelt gereinigtes, 10 Pfd.-Sack 6c; Dutzend.......... **65c**

Allspice oder Senf, Hazel strikt reines, frisch gemahlenes, 4 Unz.-Flasche mit Siebdeckel 13c; Dutz. assortirt.......... **$1.45**

Southwell's engl. Erdbeeren- oder Himbeeren-Jam, 4 Pfund-Glas-Jar, 21c; per Dutz. assortirt.......... **$2.35**

Weine und Liköre

zu Räumungspreisen. Alter, Reinheit und volles Maß garantirt.

Baß' Pale Ale, import. in Gläsern, Dutz. **$1.78**

McBrayer Bourbon, 10 Jahre alt, volle Quarts, per Flasche.......... **95c**

John Dewar's Old Highland Scotch Whisky, per Flasche.......... **$1.03**

Guckenheimer Rye, 7 Jahre alt, volle Quarts, Flasche.... **88c**

Dillon's Three Star Irish, per Flasche.......... **90c**

Echter holländischer Gin, große Flasche für.......... **95c**

Peychaud's aromatischer Bitters, per Flasche.......... **75c**

Johannesberger Riesling, 8 Jahre alt, per Gall... **$1.00**

Unser extra guter Tafel-Claret, 7 Jahre alt, per Gall.. **78c**

Port, Sherry od. Angelica, 6 Jahre alt, Gall. **$1.20**

Baltimore Rye, 10 Jahre alt, per Gallone..... **$3.09**

McBrayer Bourbon, 8 Jahre alt, per Gall..... **$2.69**

Pepper Whisky, 6 Jahre alt, per Gallone........ **$2.39**

Marshal Bourbon, 4 Jahre alt, per Gall.... **$1.69**

Um Paul Krüger in Li Hung Chang zu verwandeln drehe man diese Anzeige um. Das Innere mancher Leute ist auch ganz umgedreht. Zehn gegen eines, sie bedürfen der nahrhaften Stoffe, die in dem Saft des Malzes enthalten sind. Chicagoer Aerzte wissen, daß

MALT MARROW

bei weitem das beste Malz-Extrakt ist. Es ist Nahrung für erschlaffte Nerven. Telephon South 237.— 12 große Flaschen kosten $1.00 abgeliefert in Chicago.

McAvoy Malt Extract Dept., Chicago.

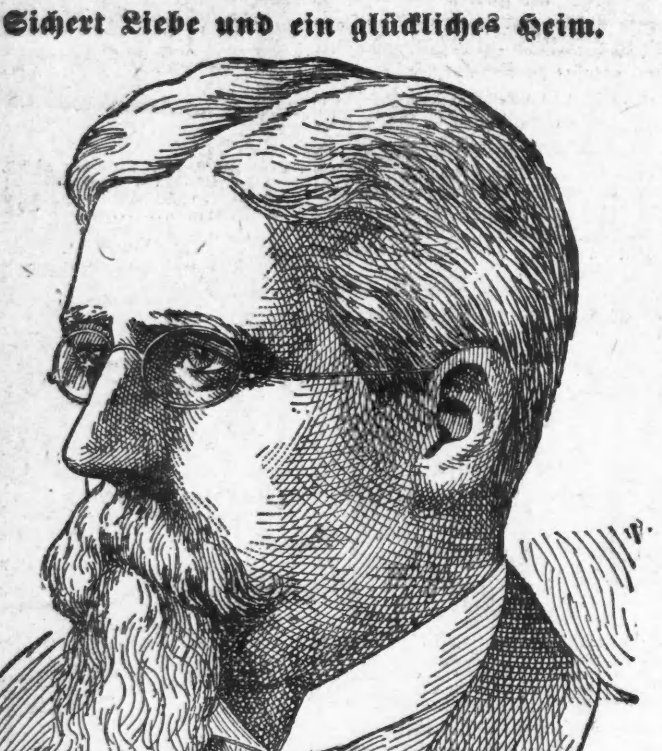
Ein Sittendrama aus dem Leben.

Ort der Handlung: eine Straße im Südwesten Berlins. Zeit: Abends 9 Uhr. Ein Handwagen, bepackt mit allerlei Geräth und Möbeln, hält vor der Hausthür. Neben dem Wagen eine anständig gekleidete, bitterlich weinende Frau, der von allen Seiten aus dem Hause theilnahmsvolle Abschiedsworte zugerufen werden. Der Wagen setzt sich in Bewegung; ein Hund gibt ihm ein Stück Weges bellend das Geleite, läßt sich von der Frau liebkosen und kehrt dann zu seinem Herrn zurück. Dieser, ein untersetzter Mensch, steht vor der Kellerthür und hält krampfhaft eine Eisenstange in der Rechten. Stimme aus der Menge: „Es ist ein Skandal, man sollte es ihm ordentlich besorgen!" Der Bedrohte zuckt die Achseln und schwingt seine Stange. Eine Frau: „Und das hat die eigene Schwester der Frau angezettelt!" Ein Schutzmann zerstreut die Ansammlung. Die Unterhaltung der aufgeregten Nachbarn spinnt sich auf den Treppen fort: „Die Leute hätten glücklich und zufrieden leben können. Er hat sein gutes Brot, und sie ist eine anständige, stille Frau. Elf Jahre sind sie verheirathet! Da taucht auf einmal die Schwester der Frau auf. Und er ist bald wie toll hinter ihr her. Als die Frau entschieden auftrumpft, bekommt sie von ihm Prügel. Sie schweigt lange, damit die Sache nicht im Hause ruchbar wird, endlich greift sie mal in ihrer Verzweiflung zum Schrubber und richtet ihren Peiniger so zu, daß er acht Tage nicht auf die Straße gehen kann. Nun gibt er klein bei, und sie versöhnen sich. Es geht alles eine Weile gut, aber die Schwester läßt nicht locker. Gestern erklärt der Mann seiner rechtmäßigen Frau: „Ich will Dich nicht mehr! Wenn Du bis morgen Abend nicht aus dem Hause bist, so schlage ich alle Möbel kurz und klein, so daß Du keinen Stuhl übrig behältst. Gehst Du aber gutwillig, so kannst Du alles bis auf mein Bett mitnehmen, und ich gebe Dir außerdem 200 Mark baares Geld." Was sollte die arme Frau thun? Sie hat ihn flehentlich gebeten, vernünftig zu sein, er hat sie abgeschüttelt und ist bei seinem Vorsatz geblieben. Da hat sie das Geld und die Möbel genommen und ist abgezogen!" „Recht hat sie gehandelt; hätte sie vielleicht bei dem Kerl aushalten sollen? Sie wäre ja ihres Lebens keine Minute sicher!" Eine Stimme aus dem dritten Stockwerk: „Sie hätte doch nicht das Feld räumen sollen! Wird die Schwester hier einziehen? Wir wollen sie schon empfangen!" Das Haus wird geschlossen. Tiefe Stille. Plötzlich geht ein Steinhagel an der Kellerthür nieder.

Heilt schwache Männer frei.

Schickt Namen und Adresse heute—ihr könnt es kostenfrei haben und Euer Lebenlang wieder stark und kräftig sein.

Sichert Liebe und ein glückliches Heim.



Gesundheit, Kraft und Energie für Männer.

Wie viele Männer könnten sich schnell heilen nach jahrelangem Leiden von geschlechtlicher-Schwäche, verlorener Lebenskraft, nächtlichen Verlusten, Waricocele u. s. w. und kleine schwache Organe zu voller Kraft und Stärke vergrößern. Schickt einfach Euren Namen und Adresse an die Dr. Knapp Medical Co., 715 Hull Bldg., Detroit, Mich., und sie schicken mit Vergnügen volle Anweisungen an jeden Mann, so daß er sich leicht zu Hause heilen kann. Dies ist sicherlich eine generöse Offerte, und die nachstehenden Ausschnitte aus der Daily Mail zeigen, was Männer über solche Großmuth denken:

„Meine Herren!—Bitte, nehmen Sie meinen aufrichtigen Dank für Ihre Sendung entgegen. Ich habe Ihre Behandlung gründlich versucht und der Nutzen war außerordentlich. Sie hat mich völlig wiederhergestellt. Ich fühle mich gerade so lebhaft wie ein Knabe und Sie können sich nicht vorstellen, wie glücklich ich bin."

„Meine Herren!—Ihre Methode arbeitet prachtvoll. Die Folgen sind gerade was ich brauche, Kraft und Stärke sind wieder zurückgekehrt, und die Vergrößerung ist durchaus zufriedenstellend."

„Meine Herren! — Ihre Sendung erhalten, und ich hatte keine Mühe, so zu thun, wie in den Anweisungen vorgeschrieben, und kann wahrheitsgemäß sagen, es ist ein Segen für schwache Männer. Ich bin bedeutend gebessert in Größe, Kraft u. Stärke."

Alle Zuschriften durchaus vertraulich, Postsachen in einfach versiegeltem Umschlag. Das Rezept ist frei zu haben, und sie wünschen, daß jeder Mann danach schreibt. son*

Foreman Bros. Banking Co.

Südost-Ecke LaSalle und Madison Str.

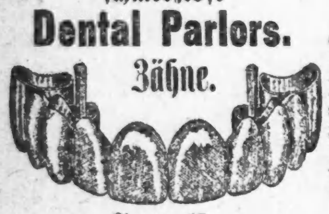
Kapital . . $500,000
Ueberschuß . $500.000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Reise, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft.
Konto mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.

Geld auf Grundeigenthum zu verleihen. mifrsc*

Haskell
schmerzlose
Dental Parlors.
Zähne.



Dr. ZENO, Supt. Deutsch gesprochen.

Zimmer 17,
69-71 Dearborn Str., Ecke Randolph Str.
(McCormick Block).

Arbeit garantirt für 10 Jahre
zu den folgenden Preisen für die
nächsten 10 Tage:

Gute tadellos passende Platten . . .	$5.00
Bestes S. S. W. Gebiß Zähne . . .	8.00
Gold Brücken-Arbeit, per Zahn . . .	3.00
22 Karat Gold-Kronen	3.00
Gold = Füllungen	1.00
Silber = Füllbngen	0.50

Zähne frei ausgezogen
wenn Platten bestellt werden.
3ag,somi,8t

OPEN DOORS ASTHMA CURE
Die Thüren zur Gesundheit jetzt geöffnet für die Asthma-Leidenden . . .
Leben—Weg zur Gesundheit

..Asthma geheilt..

Den geehrten Lesern zur Nachricht, daß wir ein Mittel erfunden haben, nach dem schon viele Gelehrte jahrelang vergeblich forschten und suchten. Es besteht dasselbe nur aus einfachen Kräutern, die bisher den Medizinern gänzlich unbeobachtet blieben. Wir garantiren, daß wir Asthma mit unserer Medizin in kürzester Zeit bestimmt heilen, indem dieselbe den Schleim löst und die Luftröhre reinigt, vorausgesetzt, daß die Medizin nach Vorschrift eingenommen wird. — Bei Nichterfolg wird das Geld zurückerstattet. — Fabrizirt und verkauft durch die

Open Door Asthma Cure Co.
594 Milwaukee Ave., Chicago, Ill.
Offen Abends und Sonntag. Preis der Flasche $1.
aa10,sodidolm

Heilt Euch selbst French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerung der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung mit jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von E. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. L. Stahl Drug Company, 153 Van Buren Str., Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago.
10mzdidoson*

Epileptiker, Schwachsinnige, Rheumatiker 2c. finden Heim in ländlicher Umgebung und geeignete medizinische Behandlung. Dampfbäder im Hause.

ILL. EPILEPTICS HOME,
Arlington Heights, Ill.
12ag,bidoson,1mt

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Str., Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie, alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden u. Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele (Hodenkrankheiten) etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

nur drei Dollars

den Monat.—Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abend; Sonntags 10 bis 12 Uhr.
1alson*

Männerschwäche .. und .. Krankheiten der Männer

Leidet Ihr an Spezial-Krankheiten, für die Ihr schnelle und sichere Hilfe und Rath benöthigt?

Versäumt nicht Euren Zustand von erfahrenen Spezialisten so bald wie möglich behandeln zu lassen.

Konsultation frei.

Aufschub ist gleichbedeutend mit Geldverlust.

Verlorene Mannbarkeit.

Tausende Männer in allen Stadien des Lebens sind Opfer dieses Zustandes. Er ist gewöhnlich durch Ausschweifungen oder durch Selbstbefleckung herbeigeführt, kann aber jedoch ebenfalls das Resultat von Ueberarbeitung und Krankheit sein. Es stellen sich Symptome ein wie Herzklopfen, nächtliche Verluste, Impotenz, Pickel im Gesicht, Rückenschmerz, Vergeßlichkeit, verworrene Gedanken, Schwindel im Kopf Schwäche. Jedermann, der irgend solche Symptome hat, soll sich sofort bei uns vorstellen. Unsere Methoden sind weit fortgeschrittener, viel moderner als die aller anderen. **Wir stellen Männer schnell her.**

Varicocele, Krampfaderbruch.

ist eine Erhärtung und Verknotung der Venen. Ziehender Schmerz und Kopfweh, geschwächte Manneskraft, Bedrücktheit, Nervösität, Vergeßlichkeit und Melancholie sind die Hauptsymptome, welche schließlich alle in Verlorene Kraft ausarten. **Wir heilen diesen Zustand unter Garantie.**

Beschwerden.

Dieser so bedauernswerthe Zustand ist meistens **die Folge** einer frühen, schlecht behandelten oder vernachlässigten Krankheit. Wir finden, daß hier die Schleimhaut des Gewebes angegriffen ist und eine Verengung stattgefunden hat, welche manchmal sogar in Nierenleiden endet.

Blutvergiftung Specific

Das Opfer dieser schauderhaften Krankheit ist wirklich bedauernswerth, wenn die Krankheit ihn erst richtig in ihren erbarmungslosen Klauen hat. Die Krankheit tritt in den Körper durch das Blut und ergreift mit der Zeit jedes Organ. Viele Doktoren sind imstande, die Krankheit mittelst Quecksilbers und anderer mineralischer Gifte eine Zeitlang zu unterdrücken, aber sie kommt doch wieder zum Vorschein. **Es gibt nur eine Methode, und das ist die Methode, welche von uns gebraucht wird, um die Krankheit zu bewältigen.** Zwischen den Symptomen finden wir Verlust der Haare, wehen Mund, Geschwüre und Flecken am Körper, Schmerzen in den Knochen und Gelenken und zuletzt Knochenfraß.

Wir heilen diese Krankheit ohne Quecksilber (Mercury) oder Potasche.

Medizin frei bis geheilt.

Wir ersuchen jeden Patienten, sich bei uns vorzustellen, da eine Besprechung und Konsultation absolut frei ist, so übernehmen Sie durchaus keine Verbindlichkeiten wenn Sie vorsprechen.

Stunden von 10 bis 4 Uhr und von 6 bis 7 Uhr. Sonntags und alle Feiertage nur von 10—12 Uhr.

State Medical Dispensary,
S.-W.-Ecke State u. Van Buren Str.
Eingang 60 Ost Van Buren Str., Chicago, Ill.

(Für die Sonntagpost.)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Helfer in der Noth. — Universitätslehrer, die man nicht Langweiler nennen kann. — Der Kanzler Andrews als Volksbildner, Philosoph und Staatsmann. — Ein Mittel gegen den Katzenjammer. — Professor Triggs versucht sich als Prophet.

Unsere Universitäten sollen bekanntlich, wenn es nach dem Wunsche der Begeistertsten unter den Rektoren und Professoren geht, nicht nur Bildungsstätten für unsere lerneifrige Jugend sein und werden, sondern auch Anstalten zur Erhöhung der Volksbildung im Allgemeinen. Nun „harpert" es in dieser Beziehung leider lange nicht so gut, wie es nach den ersten Anläufen, die vor fünf, sechs Jahren gemacht wurden, erhofft wurde. Man könnte sogar behaupten, daß es mit der Universitäts-Ausdehnung bedenklich hapere. Wird aber in Bezug auf die Belehrung der Massen seitens der Universitäten nicht so viel geleistet, wie die sanguinischen Volksbildner in ihrer Begeisterung für die gute Sache in Aussicht gestellt hatten, so geschieht neuerdings seitens dieser Institute umsomehr für die Unterhaltung der Massen, und das ist auch schon etwas werth, besonders in der flauen gegenwärtigen Jahreszeit.

Es tagt zur Zeit weder der Kongreß noch die Staatslegislatur, an deren Vollbringungen, bezw. Unterlassungen man sich sonst, je nach seiner individuellen Veranlagung, unterhalten oder ärgern, also auf alle Fälle die Zeit vertreiben kann. Sogar der erleuchtete Gemeinderath und unser staatsmännischer Bürgermeister haben Ferien gemacht, die Gerichtshöfe und die meisten Theater desgleichen, so daß es um das Geschäft der Neuigkeitskrämer in der That schlecht bestellt ist. Da muß man es wohl als eine in hohem Grade dankenswerthe Einrichtung bezeichnen, daß eine wohlweise Universitätsleitung auf den Einfall gekommen ist, Ferienkurse einzurichten, in denen nicht nur eingeschriebenen Hörern, die ihr schweres Geld dafür zahlen, sondern auch dem großen Publikum, und zwar diesem ganz unentgeltlich, allerlei wissenswerthe und nicht selten auch kuriose und unterhaltsame Mittheilungen gemacht werden.

Zu den namhaften Lehrkräften, welche man für die Ferienkurse in der Chicago University gewonnen, gehört auch der Herr Benjamin Andrews, den man sich seiner Zeit mit einem großen Aufwand von Mühe und Kosten aus dem Osten zum Leiter unserer städtischen Schulen verschrieben hatte, den man aber bald wieder von dannen schickte, und der nunmehr als Kanzler der Staats-Universität von Nebraska dem Bronnen seiner Weisheit freien Lauf lassen darf.

* * *

Ein greises Mitglied des Bundes-Senats wurde jüngst befragt, wie man es in dieser Körperschaft anfange, neu eintretende Mitglieder, die oft an einem übertriebenen Selbstbewußtsein kranken, von diesem Leiden zu heilen. Der alte Herr hielt mit der gewünschten Auskunft nicht hinter dem Berge. „Wenn ein neues Mitglied", sagte er, „in der ersten Rede, die es uns hält, die bestimmte Versicherung gibt, daß es über einen gegebenen Gegenstand besser unterrichtet sei, als irgend einer von uns, so nehmen wir diese Angabe auf Treu und Glauben hin. Wiederholt das Mitglied in der nächsten Rede dieselbe Behauptung in Bezug auf einen zweiten Gegenstand, so geben wir stillschweigend die Möglichkeit zu, daß es auch damit seine Richtigkeit haben mag. Kommt der Betreffende alsdann mit einer gleichen Versicherung hinsichtlich einer dritten Sache, so werden wir stutzig, und wenn er auch betreffs eines vierten Gebietes die Unfehlbarkeit für sich in Anspruch nimmt, so wissen wir, daß wir's mit einem aufgeblasenen Patron, einem Humbugger zu thun haben. Wir haben eine gewisse Methode, den Neuling von der Ansicht zu unterrichten, die über ihn Platz gegriffen, und nachdem er ein Weilchen gemault, bequemt er sich fast immer dazu, von der hohen Stufe der Leiter herabzuklettern, auf die er sich zu Anfang geschwungen, im Glauben, uns imponiren zu können."

Es ist schade, daß die Möglichkeit, Herrn Andrews für einen, wenn auch nur kurzen Termin in den Bundes-Senat zu entsenden, nicht gegeben erscheint. Nach Allem, was man über seine Vorträge hört, und das völlig mit dem übereinstimmt, was man während seiner Amtsthätigkeit in Chicago von ihm hat hören müssen, könnte ihm ein Senatskursus in der Bescheidenheit nur nützen.

* * *

Irgend welche Schranken, oder einen bestimmten Rahmen scheint die Universitätsleitung dem akademischen Kanzler für seine Vorträge nicht gezogen, bezw. vorgezeichnet zu haben, und er selber hält es ebenfalls für überflüssig, sich an ein bestimmtes Programm zu halten. Er berührt bald dieses, bald jenes Thema und springt mit der Leichtfüßigkeit eines Böckleins aus einem Gebiet in's andere. Neulich entwickelte er tiefsinnige Ansichten über die Sittenverderbniß, welche bei ganzen Völkerschaften als Folge der Rundtänze einreiße, im Gegensatze zu den sittlich erhebenden Menuetts, Quadrillen, Contretänzen u. s. w. Es fand sich leider unter der staunenden Zuhörerschaft des Herrn Kanzler Niemand, der sich bei demselben nach dem Stande der Sittlichkeit erkundigt hätte, die in den Hof- und Adelskreisen Frankreichs geherrscht, während man daselbst im zierlichsten Quadrillenschritt näher und näher an den Rand der Revolution herantanzte, bis man schließlich mit eleganten Verbeugungen und Knixen in dem Abgrund dieser Revolution verschwand.

In einem anderen Vortrage verbreitet sich der gelehrte Herr aus Nebraska über das Fußballspiel. Er erklärte sich rückhaltslos zu gunsten dieses trefflichen Spieles und versicherte, daß, falls er hundert Buben (Söhne) hätte, sie alle Fußball spielen müßten. Auch bei dieser lehrhaften Aeußerung würde es angebracht gewesen sein, eine Frage an den Professor zu richten, und zwar die, ob sich das Fußballspiel nicht etwa bloß für die männlichen Sprößlinge solcher Familien empfehle, welche mit derartigem Nachwuchs in gar zu überreichlichem Maße gesegnet sind. Es liegt auf der Hand, daß man sich leichter zu trösten vermögen wird, wenn Einem von hundert Buben bei der Erziehung durch das Fußballspiel zwanzig oder auch fünfundzwanzig kaput gehen, als wenn man auf dieselbe Weise einen von nur vier oder fünf Söhnen verliert. Vielleicht hat der Vortragende auch nur andeuten wollen, daß das Fußballspiel ein gutes Mittel sei, um zu großem Kindersegen abzuhelfen.

Diese Muthmaßung wird gerechtfertigt durch den einigermaßen merkwürdigen Standpunkt, welchen Herr Andrews in einem seiner folgenden Vorträge zu der Bevölkerungsfrage eingenommen hat. Der Kanzler der Universität Nebraska hat sich nämlich in seinen Mußestunden auch mit volkswirthschaftlichen Studien befaßt und ist dabei bereits bis zum seligen Malthus gekommen, mit dem zusammen er jetzt befürchtet, daß die Erde sich über kurz oder lang einer gar zu zahlreichen Bewohnerschaft aus der ersten Klasse der Säugethiere erfreuen werde. Als Begleiterscheinung dieses Zustandes sieht der Professor eine fürchterliche Steigerung der Fleischpreise voraus, im Vergleich zu der die jetzige der reine Spaß ist. Weil nun, bei gar zu hohen Preisen der Nahrungsmittel, es schwer, ja sogar vielleicht unmöglich machen würde, Jedermann so satt zu machen, wie es wünschenswerth ist, so ist es nach der wissenschaftlichen Ueberzeugung des Herrn Andrews nothwendig, daß der drohenden Uebervölkerung vorgebeugt werde, entweder durch frische, fröhliche Kriege, bezw. Massenschlächtereien, oder — „je nach Befinden des Gerichtshofes" — durch Beides. Falls sich aber die Menschheit, in völliger Mißverkennung ihrer Interessen, mit der Zeit das Kriegführen abgewöhnte, und gegen Seuchen von ihr wirksame Vorbeuge-Maßnahmen getroffen werden sollten, so bleibt nach dem innigen Dafürhalten des Volkslehrers aus dem Wilden Westen weiter nichts übrig, als durch Präventiv-Maßregeln zu verhüten, daß der hungrigen Mäuler zu viele werden.

* * *

Herr Andrews ist übrigens nicht immer so schwarzseherisch gestimmt, sondern weiß mit seinen Studenten und Studentinnen ganz gemüthlich zu plaudern. Vor einigen Tagen machte er sich um die Wohlfahrt der jungen Damen und Herren in hohem Maße verdient, indem er ihnen ein Rezept gegen den — — „Katzenjammer" gab. Er führte wissenschaftlich aus, daß das Haarweh, welches man nach einer durchkneipten Nacht empfinde, auf eine Verschlechterung des Blutes zurückzuführen sei, die infolge übermäßiger Alkoholbeimischung stattgefunden habe. Man verfalle nun vielfach in den Fehler, dieses Uebel homöopathisch zu behandeln, wie man nach Schäferregeln Hundebisse durch die Auflegung von Haaren des betreffenden Hundes zu heilen vermeint. Aber gegen Katzenjammer helfe nichts besser und gründlicher, als schleunigste Zuführung von frischem Blut, die man am besten bewerkstellige durch Einnehmen einer tüchtigen Mahlzeit, bestehend aus leicht und rasch verdaulichen Speisen, z. B. weichgekochten Eiern. — — Man sieht, der Herr Kanzler mag in manchen Stücken durch sein geschätztes Barrett sprechen, aber es gibt auch ein oder das andere Thema, welches er gründlich beherrscht.

* * *

Ein Ferienkursus in der Chicago University würde nicht vollständig sein, wenn dabei der unerschrockene Literatur-Professor Triggs nicht zur „Vermunterung" der Gäste beitragen würde. Und er fehlt denn auch nicht. Im Laufe der vergangenen Woche hat Professor Triggs sich in der Literaturstunde auf das Prophezeien verlegt. Ueber kurz oder lang, sagte er, würde unsere politische Regierungsform, die gegenwärtig stark dabei sei, sich zu überleben, von der Bildfläche verschwinden. An ihre Stelle würde die industrielle Staatsform treten; an die Stelle der Bundesregierung der Bundestrust. Die nur politisch gleichberechtigten Bürger würden sich verwandeln in gleichberechtigte Aktionäre des Trust. Der Patriotismus werde unter der neuen Ordnung der Dinge nichts mehr zu bedeuten haben, und es werde keine Vierte Juli-Feiern nach dem jetzigen Muster mehr geben, so daß Kinder und Narren sich ihre Gliedmaßen nach anderen Methoden würden verstümmeln müssen, als nach den bisher bei ihnen so beliebten. An Stelle des Bundespräsidenten werde die Nation einen General-Geschäftsführer wählen, und an Stelle des Kongresses einen Direktorenrath. Statt an die Bundesverwaltung Steuern zu zahlen, werde man von ihr Dividenden beziehen, was etwas wesentlich Anderes und Besseres sei.

Nachdem der Professor am Vormittag dieses Zukunftsbild entrollt hatte, setzte er am Nachmittag seine großentheils aus Lehrern und Lehrerinnen bestehende Hörerschaft in Erstaunen durch die Vertretung des Standpunktes, daß es lächerliche Pedanterie sei, sich beim Sprechen und Schreiben genau an die herkömmlichen Regeln der Grammatik und des Wörterbuches zu halten. Man mache getrost von volksthümlichen Redewendungen Gebrauch, sagte er, dieselben seien zumeist deutlicher und klarer, als die zierlichsten Wort- und Satzbildungen und zugleich geben sie der Unterhaltung eine Frische und Lebendigkeit, die sich aus den Büchern und nun gar aus Schulbüchern nun einmal nicht schöpfen lasse. — — Herr Triggs begründete diesen seinen Standpunkt, der — wenigstens für einen Professor der Aesthetik — gewiß als ein neuartiger bezeichnet werden muß, in ebenso ausführlicher wie origineller Weise und schloß dann seine Tagesarbeit mit dem Gefühl, daß er wieder einmal etwas vor sich gebracht, was denn auch von Allen, die ihn gehört, bereitwilligst zugestanden worden ist. —ss.

Gefährliche und zerstörende Krankheiten der Männer.

Der Wiener Spezial-Arzt

Millionen von Männern werden elend und entkräftet im besten Mannesalter durch schwere Arbeit, Ausschweifungen, Verirrungen, Krankheit und Vernachlässigung der Folgen.

Unsere modernen elektro-chemische, Solar, Vibration und X-Strahlen Behandlungen heilen wo altmodische Behandlungen nicht einmal Linderung schaffen können.

ist **der Doktor,**
der heilt, um geheilt zu bleiben:
Varicocele in 3 Tagen (ohne Schmerzen oder Schneiden).
Strictur in 10 Tagen.
Blutvergiftung in 30 bis 90 Tagen.
Verlust der Manneskraft in 30 bis 45 Tagen.

Es gibt vier zerstörende Leiden, die die Manneskraft untergraben und die vitalen Kräfte und Ausdauer schwächen in einer riesigen Armee von Männern. Es ist eine beklagenswerthe Thatsache, aber trotzdem wahr, daß die große Majorität aller Männer gezwungen ist sich enttäuscht und beschämt zurückzuziehen weil sie entdecken, daß sie Schwächlinge sind, nicht im Stande, in die Reihen der Gesunden und Kraftvollen einzutreten wegen der schwächenden Folgen dieser chronischen, verrätherischen Leiden. Die Wichtigkeit rechtzeitiger Behandlung kann nicht stark genug betont werden; sie heilen sich nie von selbst, sondern werden im Gegentheil fortwährend schlimmer, und mit der Zeit brecht Ihr ganz zusammen, und Eure Zukunft bringt nur Elend, Leiden und Schmerzen. Daß Ihr andere Behandlungen ohne Nutzen versucht habt, ist kein Grund warum wir fehlschlagen sollten; wir haben viele Vorzüge über den gewöhnlichen Arzt, dem es an Kenntniß und Erfahrung mangelt, die in Spezial-Fällen so nothwendig sind. Jahrelanges Studium und große Erfahrung in den verschiedensten Hospitälern Europas und Amerikas, und meine stete Bereitwilligkeit neue und wissenschaftliche Apparate anzuschaffen, setzt mich in den Stand, Methoden zu entwickeln, die aus schwachen und erschöpften Männern kräftige, starke und gesunde Männer machen.

Ich behandle alle Patienten persönlich. Ich verstehe die Krankheiten, deren Behandlung meine Spezialität bildet, gründlich, und Ihr könnt Euch darauf verlassen, daß Ihr ehrlich und reell behandelt werdet. Wenn Eure Gesundheit und Manneskraft ins Wanken kommt, so solltet Ihr nicht zögern. Ich garantire eine dauernde Heilung, oder Geld zurückerstattet. Sprecht vor und konsultirt mich kostenfrei

Varicocele vs. Lebenskraft.

Weßhalb Varicocele Schwäche verursacht.

Varicocele ist der erschütterte geschwächte Zustand der spermathischen Cords und Gefäße. Das Leben wichtiger Organe steht auf dem Spiel. Den Drüsen fehlt die nöthige Qualität und Quantität von Blut, und die Theile werden daher klein, kalt und schrumpfen zusammen. Langsam aber sicher geht die Lebenskraft zurück, Entleerungen und Verluste folgen, und ein allmähliger Verlust des Attributs eines gesunden Mannes, nämlich der Manneskraft, macht sich bemerkbar.

Sommer-Hitze verschlimmert Varicocele.

Obwohl Varicocele stets schwächend wirkt, ist es zehnmal schädlicher in den Sommer-Monaten. Die Hitze verursacht Ausdehnung der Gewebe, und in Folge dessen eine vermehrte Stagnation ungesunden Blutes in den Adern, wodurch die Gesundheit des Leidenden noch mehr gefährdet wird. Euer Arzt sagte Euch, nur ein Suspensorium zu tragen; aber das verbirgt einfach Eure Deformität. Ihr mögt Euch einbilden wieder so stark wie früher zu sein, aber täuscht Euch nicht. Diese Krankheit hat stärkere Männer als Euch zusammengebrochen. Seid Ihr derselbe Mann, wie ehe die Krankheit Euch heimsuchte. Beantwortet Euch selbst die Frage ehrlich, dann kommt zu uns und erhaltet sichere Heilung.

Wie Ihr geheilt werden könnt, um geheilt zu bleiben.

Ich heile Varicocele in fünf Tagen, ohne Schmerzen oder Unbehagen. Nicht nur seid Ihr von der Krankheit geheilt, sondern die vergeudeten Kräfte des Mannes kehren in vollstem Maße zurück. Durch meine elektrisch-chemische Methode werden die Folgen Eures früheren Lebens beseitigt, und statt dessen stellt sich der Stolz und die Kraft voller Gesundheit und Manneskraft ein. Ich habe über 5000 der schwersten Fälle ohne einen einzigen Fehlschlag geheilt. Ich beweise Euch, daß ich die schnellste, beste und sicherste Heilmethode besitze, die der medizinischen Wissenschaft bekannt ist.

An Strictur Leidende.

Striktur und Schwäche sind zwei verschiedene Leiden, die aber zusammen wirken. Sie heilen nie von selbst, sondern werden schlimmer und schlimmer und arten zu Blasen- und Nieren-Krankheiten aus. Meine Behandlung von Striktur ist sicher und schmerzlos. Alle Hindernisse in der Röhre werden entfernt, die Absonderungen hören auf, die Entzündung verschwindet und das System wird gestärkt.

Blutvergiftung

ist ein grausamer Herr. Die Reichen wie die Armen fallen seinem verdorrenden Einfluß zur Beute. Wenn einmal der Körper damit angesteckt ist, so müßt Ihr sofortige Schritte zur Heilung thun. Lähmung, Taubheit, Blindheit und schließlich schrecklicher Tod sind die Folgen. Kein Quecksilber oder giftige Droguen werden von mir angewandt. Ich heile Euch so gewiß Ihr zu mir kommt. Ist dieses Gift noch in Eurem Körper? Könnt Ihr es wagen zu heirathen, wo Ihr wißt Eure Gattin damit anzustecken und es auf Generationen zu vererben? Konsultirt mich sofort, ehe es zu spät ist.

Männer-Schwäche.

Junge Männer.

Ihr seid der Versuchung erlegen und ein Opfer der Selbstbefleckung geworden? Euer aschfarbiges, mit Pickel bedecktes Gesicht, die dunklen Augenringe, Schüchternheit, Nervosität, Vergeßlichkeit, schlechte Träume beweisen es, wenn vernachlässigt führen sie zu einem vorzeitigen Ende. Gebt nicht die Hoffnung auf, ich kann Euch für die Pflichten des Ehelebens vorbereiten und Euch wieder zu einem Mann unter Männern machen.

Männer in mittleren Jahren.

Für manche der Sünden Eurer Jugend habt Ihr zweifellos Eure Strafe gebüßt. Eure vernachlässigten Schwächen sind zu organischen Leiden geworden. Ihr seid nicht der Mann, der Ihr sein solltet. Euch fehlt die Kraft, die Energie und alle Eigenschaften kräftigen Mannesalters. Ihr seid alt ehe Eure Zeit kommt. Aber wenn Ihr zu Eurem wirklichen Zustand erwacht und zu mir kommt, werde ich Euch sicherlich heilen und Euch viele Jahre Glück und Manneskraft sichern.

Seid Ihr einer der Unglücklichen, die mit verkehrtem Beginnen und Fehlschlag anfingen? Schreit Euer geschwächter Körper nach Hilfe? Kommt zu mir. Meine Behandlung entfernt alle Zeichen Eurer früheren Verirrungen und gibt Euch allmählig und dauernd Eure Kraft und Stärke wieder.

Konsultation frei. Alle Geschäfte geheim und vertraulich.

Sprechstunden: Montag, Mittwoch und Freitag von 8.30 Vorm. bis 6.30 Nachm. Dienstag, Donnerstag und Samstag von 8.30 Vorm. bis 8 Uhr Abends. Sonntag von 10—1.

NEW ERA MEDICAL INSTITUTE
Das älteste deutsche medizinische Institut im Westen.
246-248 State Str., 3. Floor. Gegenüber A. M. Rothschilds Department Laden.

Menschenfresser.

Daß Menschenfresserei einst über weite Strecken Amerikas hin herrschte, geht schon aus der Bezeichnung „Kannibale" hervor, die nur für eine andere Form von Caniba oder Cariba, der Bezeichnung für die Ureinwohner der Caribischen Inseln, gehalten wird, wo die Spanier bei der Entdeckung menschliche Gliedmaßen in der Sonne trocknen sahen, die als Nahrung verspeist werden sollten. Bis in der jüngsten Zeit war, mehr als bekannt sein dürfte, in Zentralamerika und Mexiko Kannibalismus üblich, wenn auch mehr bei Opfern für die Götter als aus Geschmack an dieser Nahrung. Im allgemeinen aber sind gegenwärtig die Kannibalenstämme verschwunden und auch der letzte und gefürchtetste Kannibalenstamm in den Ver. Staaten, die Tonkawas, deren Geschichte James Mooney vom ethnologischen Institut in Washington im jüngsten „Globus" durch die Ueberlieferung festzuhalten sucht, werden in einigen Jahren verschwunden sein.

Die Tonkawas waren die schlimmsten Kannibalen, die selbst bis zum heutigen Tage bei allen anderen Stämmen einfach die „Menschenfresser" heißen. Es waren riesenhafte Männer, gute Jäger und unverbesserliche Räuber. Sie hatten eine Ueberlieferung, daß ihr Urahn ein Wolf gewesen sei, und daß sie gleich diesem, stets umherstreifen und ihren Lebensunterhalt so gewinnen müßten. Andere Indianer verkehrten nicht mit ihnen, sie waren ein ausgestoßener Stamm unter allen ihren rothen Brüdern. Als die texanischen Missionen im Beginn des 18. Jahrhunderts errichtet wurden, da waren auch einige Tonkawas-Stämme unter denjenigen, die sich in San Jose zusammenfanden. Aber zu Beginn des 19. Jahrhunderts vernahm man wieder Kunde von ihren kannibalischen Gewohnheiten. Als die Amerikaner Texas besetzten, dienten ihnen die Tonkawas als Spione gegen andere Stämme, im Jahre 1849 werden sie als etwa 700 gänzlich verlotterte Vagabonden geschildert. Im Jahre 1857 sammelte die amerikanische Regierung die Reste einiger kleiner Stämme, darunter die Tonkawas, und siedelte sie in einer Reservation am oberen Brazosflusse an. Aber die Texaner verjagten sie. Dann kam der große Bürgerkrieg, und Abgesandte der beiden einander bekämpfenden Parteien kamen auch zu den Indianern, um sie für ihre Sache zu gewinnen.

Die Tonkawas gehörten aber zu denen, die die Anerbietungen zurückwiesen. Sie verblieben an Ort und Stelle am Washita. Jetzt nun war für ihre Feinde die Gelegenheit gekommen, an ihnen Rache zu nehmen dafür, daß „ihre Verwandten ihr Grab in den Magen der Tonkawas gefunden hätten". In der Nacht des 22. Oktober 1862 überfielen die übrigen Indianerstämme die Tonkawas, bei denen auch noch einige Weiße, hauptsächlich Beamte der Regierung, sich befanden. Hierbei kamen 137 Tonkawas, fast die Hälfte des Stammes, um, ebenso die Weißen, bis auf einen einzigen, den Kommissär Dr. Strum, der auch die einzige Quelle für diese Ueberlieferung ist. Auf der Flucht der Tonkawas enthüllte sich ein scheußliches Schauspiel.

Die gefangenen Feinde wurden abgeschlachtet, und ihr Fleisch in einem Kessel zur Kannibalenmahlzeit gekocht. Von diesem Schlage konnten sich die Tonkawas nie wieder erholen. Sie waren nun heimathlose Flüchtlinge und zogen so herum, bis sie im Jahre 1874 unter den Mauern von Fort Giffin Schutz und Ruhe fanden. Damals betrug ihre Gesammtzahl noch 119.

Im Jahre 1892 wurde ein besonderer Agent für sie ernannt und zwei Jahre später brachte man sie auf eine Reservation im Indianerterritorium. Damals waren es noch 92 heruntergekommene Individuen, die sich unter Zelten und in Strohhütten ansiedelten. Im Jahre 1892 zählten die Tonkawas noch 66 Köpfe, 1898 waren sie auf 59 Seelen zusammengeschmolzen, darunter 13 Krieger, heute beträgt ihre Anzahl noch weniger, und nach einigen weiteren Jahren wird auch dieser letzte Kannibalenstamm verschwunden sein. Hinzugefügt sei noch eine Bemerkung eines alten Tonkawas, die dieser gegenüber James Mooney bei dessen Nachforschungen that. Als Mooney auf den Kannibalismus anspielte, gab der alte Tonkawa vor, niemals davon etwas gehört zu haben, und er bat mit unschuldiger Miene, man solle ihm doch erzählen, wie es dabei zuginge.

Leset die „Abendpost".

Der Wasserdoktor! Dr. Grahams Methode.

In den letzten 25 Jahren wurden tausende von Patienten, die an

Krankheiten des Blutes

litten, durch die Behandlungsmethode der „Wasser-Doktoren" kurirt. Sie besteht in einer chemischen Analysis des Urins und Verabfolgung seiner eigenen vegetabilischen Extrakte.

Wenn Ihr an irgend einer Form von Rheumatismus, Neuralgie, Schlaflosigkeit, Appetitverlust, Verstopfung, Biliosität, Kopfweh, allgemeiner Schwäche oder Hinfälligkeit, an Rückenschmerzen, Nieren- oder Blasenübel, Rothlauf oder

Privat- und Hautkrankheiten aller Art

leidet, bringt eine Probe Eures Morgen-Urins und erfahrt die wirkliche Ursache und den Sitz Eurer Krankheit.

Untenstehend sind etliche Namen und Adressen von Patienten, die kürzlich geheilt wurden:

Baby Eichstaedt, 1059 Whipple Str., 9 Monate alt, litt an Sommer-Beschwerden (hatte 15 Mal Stuhlgang per Tag), wurde behandelt ohne Nutzen im Lincoln Park Children's Sanitarium von etlichen der angesehendsten Aerzte, wurde aber kurirt durch Dr. Wilgus in zwei Wochen.

John Reapinsky, Verkäufer für Mozley & Co., wohnhaft 628 N. Western Ave., geheilt von Gelenk- und Muskel-Rheumatismus in 3 Monaten; war in Mt. Clements und versuchte viele Aerzte, ohne Linderung zu finden.

Frau J. Chambers, 220 W. 9. Str., St. Paul, wurde auf einer Tragbahre hergebracht, litt an einem schlimmen Fall von chronischem Rheumatismus; kurirt in 92 Tagen, ging allein nach dem Bahnhof.

Ein Patient in 1055 N. Whipple Str. litt an einem sehr bösen Fall von Gelenk- und Artikulat-Rheumatismus; kann jetzt seinem Geschäft wieder vollständig vorstehen.

Ein Patient an 26. und State Str., Gerald Flats, wurde von Rothlauf in 3 Wochen kurirt, nachdem er 4 Monate gelitten hatte.

Geo. Mann, 2338 State Str., geheilt von einem schlimmen Magenübel und Schlaflosigkeit, in 5 Wochen.

Diese und Hunderte von Patienten des „Wasserdoktors" können bezeugen, daß sie kurirt wurden, nachdem Andere fehlschlugen.

Konsultation und Untersuchung frei.

Sprechstunden: 3.30 bis 6.30 Nachmittag; Sonntags 10 Vormittags bis 2 Nachmittags. (Keine anderen Sprechstunden.)

Dr. J. L. WILGUS, 181 S. Clark Strasse, Ecke Monroe, Zimmer 5.
Aug.4so

H. Claussenius & Co.
gegründet 1864 durch
KONSUL H. CLAUSSENIUS.
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau,
CHICAGO, ILLINOIS.
95 Dearborn Strasse.
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.
Nno,mifalo*

Greenebaum Sons, Bankers, 83 und 85 Dearborn Str. Tel. Central 557.

Geld zu verleihen auf Chicagoer Grundeigenthum zu den niedrigst gangbaren Zinsen.
Aug.bidoson*

Wechsel und Kreditbriefe auf Europa.

— Ein wirksames Mittel. — Erster Freund: Du bist scheinbar nicht recht wohl, wenigstens siehst du ein bischen blaß aus! — Zweiter: Das kommt von der naßkalten Frühjahrsluft jetzt. — Erster (dabei einen kräftigen Zug nehmend und dem Freunde die Flasche reichend): Allerdings, und dagegen ist nur mit Feuchtigkeit anzukämpfen.

— Stilblüthe. — Das Buch, aus dem ich mir gestatten möchte, Ihnen etwas vorzulesen, hat eine Dame zum Verfasser, aber das ist kein xbeliebiges bloßes Weib, das ist mehr, das ist ein Mensch. — Leider ist es zu umfangreich, und ich kann deshalb nur die wichtigsten Theile desselben, auszugsweise herausgreifen.

— Promenadengespräch. — Sie glauben nicht an die Treue des Weibes, Herr Baron, wie wollen Sie das beweisen. — Die Treue eines Weibes muß doch etwas sehr haltbares sein, weil gewöhnlich mehrere Männer auf sie bauen!

Der Stammtisch auf Reisen.

Von Albert Weitze.

Gastzimmer im Hotel. „Drei Kronen" in Mainz.

Grieshuber: Vorläufig bleibe ich hier und ruhe mich ordentlich aus.

Quabbe: Ihnen geht es mit Ihrer Kur so wie meinem Freunde Fitzsimmons, der Clerk im Wasseramt in Chicago ist, mit seinem Urlaub. Wenn der von seinem Sommerurlaub zurückkommt, so legt er sich erst drei Tage in's Bett, um sich von seiner Erholungsreise zu erholen, und Sie brauchen auch nach jeder Kur längere Zeit, um sich von den Folgen der Kur zu kuriren.

Gr.: Leider Gottes ist's so! Das Niederträchtigste bei der ganzen Geschichte ist noch, daß ich mit meiner Nauheimer Kur noch gar nicht fertig bin. Das war blos eine Vorkur, im Spätherbst muß ich wieder zurück zur Nachkur.

Qu.: Hoffentlich sind Sie dann im Stande, mit uns Ausflüge in die Nachbarschaft zu machen. Ein ganzer Kranz berühmter Bäder und sehenswürdiger Orte zieht sich um Nauheim, die wir leider ohne Ihre Gesellschaft besucht haben.

Lehmann: For mir als Jelehrten und alten Klassiker war natierlich det römische Kastell „Saalburg" bei Homburg das Interessanteste, und ick bin den Kaiser Wilhelm von Herzen dankbar, det er for uns Alterthumsfreunde dieses Denkmal an die Römerzeit aus die ollen Ruinen herausgebuddelt hat. Allens is wieder so uffjebaut, wie et bei die Römers war; Allens hat lateinische Namen, sojar die deutsche Reichspost und die Ansichtskarten sind uff Lateinisch jedruckt. Wie ick oben uff die Wälle herumspazierte, versetzte ick mir in die Lage eines römischen Schildposten; ick dachte aus diesen fernen Lande der Barbaren zurück an Rom — an meine Lukrezia . . .

Qu.: I Gott bewahre! Sie schimpften gottsträflich über den allzu modernen Wirth in dem Saalburg-Hotel, wo uns für ein Beefsteak 3 Mark berechnet hatte; Sie fluchten auf die elektrische Bahn, der wir für die Hinaufbeförderung von Homburg 1 Mark 30 Pfennige hatten bezahlen müssen, und Sie fingen mit der alten Frau, die die Ansichtskarten feil hatte, Händel an, daß Sie keine solche mit deutschem Texte bekommen konnten.

Kulicke: Und in der Postoffice rähste er ebenfalls hell, weil alle Direktschens, iewen an der Letterbox, auf Lätin geprintet waren. Ich war äfräd, der Poließmann würde uns Alle arresten . . .

Qu.: Das wäre auch schon geschehen, wenn ich Freund Lehmann nicht schleunigst fortgezogen hätte und wir im Eilmarsch nach der elektrischen Bahn gegangen wären. Unser beschleunigter Rückzug war mir höchst unangenehm, denn ich hatte noch so gut wie gar nichts von der Saalburg gesehen.

Kul.: Ich war ganz gläd darüber. Es ist doch kein Funn, in solche alten Fortifikäschens herumzuhängen und seinen Kopp damit zu baddern, wie die Miening von die vielen Inskriptschens ist. So hatten wir plentie Zeit, noch an demselben Tage einen Tripp nach Homburg und Wiesbaden zu machen. Ich gleiche ännihau lieber, mang so viele Piepels zu muhwen, als in Kastelle von todte Römer mit die Poließ zu seiten.

Lehm.: Kulicke, Dir kenne ick. Ick wußte, wat Dir von die Saalburg trieb. Aber Deine schlechte Absicht, in Homburg oder Wiesbaden ein „Mäsch" zu machen, is Dir doch nich jeglückt. Nich Eine hat Dir ooch bloß so ville wie anjekuckt. — Nee, Junge, in diese beide feine Bäder is so'n oller Kribbensetzer wie Du for die Damens Luft, absolute Luft. Det sind hier keine schwäbischen Strohwittwen von det Kaliber Deiner Anjebeteten, sondern det Allervorderste von den Rahm der Jesellschaft, bei die der Anbeter erst beim Jardeleutnant anfängt.

Qu.: In Wiesbaden und Homburg wird furchtbarer Luxus getrieben; ich habe mir erzählen lassen, daß es für die Damen zum guten Ton gehört, sich drei oder vier Mal des Tages umkleiden zu lassen.

Gr.: Das wird schon so stimmen, denn um alle die mitgebrachte Garderobe in vier Wochen zeigen zu können, wird das wohl nothwendig sein.

Lehm.: Ich bedaure nur, det et nich ordentlich heiß wird. Denn könnten Se 'mal was sehen, Quabbe!

Qu.: Na, was denn?

Lehm.: Wat Merkwürdiges! An janz heißen Tagen nämlich bekleiden sich die allerfeinsten Damen mit so'ne feine, aus lauter Luft jewobene Jarderobe, det kein Mensch nich unterscheiden kann, sind se ieberhaupt anjezogen, oder nich.

Gr.: Der Kur halber kommen wohl die Wenigsten nach Homburg und Wiesbaden. Es sind Luxusbäder und als solche der Rendez-vous-Platz der vornehmen Welt.

Kul.: Yes, die ganze Baderei soll blos for Schoh sein, um die jungen Leute 'ne Schänz zu geben, Mäsches zu machen . . .

Gr.: Jawohl. Das Glücksspiel am grünen Tisch in den Kursälen ist aufgehoben, aber in der Ehelotterie setzt hier nach wie vor manch Einer und zieht eine Niete.

Qu.: In dem Fremdenbuche hat sich Jemand verewigt, der das große Loos in dieser Lotterie gezogen haben muß. Die Verse sind so schön, daß ich sie mir gemerkt habe. Sie lauten:

An Wiesbaden!

Tausend Eisenhände zieren
Dir das duft'ge Brautgewand,
Wenn mit Lerchenjubiliren
Neuer Frühling zieht in's Land!
In den Thälern, auf den Höhen
Es wie Friedens-Hymnen schallt —
Und wie leises Geisterwehen
Geht es durch den grünen Wald.
Schmucke Mädchen, holde Frauen
Blühen Dir, den Blumen gleich —
Drang ihr Ruhm aus deutschen Gauen
Doch schon bis in's Römerreich.
Ich bekenne froh und sage,
Daß zwei blaue Augen, leicht —
Heilten hier mit einem Schlage,
Was die Quellen nicht erreicht!

Gr.: Interessanter wäre es noch, wenn alle hier Hereingefallenen ihren Reinfall verewigt hätten. Das wäre eine nachdrückliche Warnung vor diesem internationalen Heirathsmarkt.

Lehm.: Ja, die Internationaligkeit is jroßartig sowohl in Wiesbaden wie ooch in Homburg.

Qu.: Wenn Sie die Wahl hätten, würden Sie lieber in Wiesbaden oder Homburg, als in Nauheim leben?

Lehm.: Allemal! Sie liegen in's Preußische und Nauheim is hessisch. Abjesehen von alles Andere is det jenung, mir Nauheim zu verekeln, denn vor die Hessen hab' ick einmal nischt iebrig.

Qu.: A propos, haben Sie gelesen, daß der Großherzog für den Fall seines Ablebens bereits seinen Nachfolger ernannt hat?

Gr.: Ja, darüber habe ich mich sehr gewundert. Er ist doch noch ein verhältnißmäßig junger Mann, und da er erst unlängst sich hat scheiden lassen, also voraussichtlich wieder heirathen will und Nachkommen haben kann. . . .

Lehm.: Nee, nee — der hat die Nase voll. Der heirathet nich mehr.

Qu.: Aber . . .

Lehm.: Aber jar nischt! Ick weiß et janz jenau. Was unsere Waschfrau in Nauheim war, der ihre Tante hat 'ne Freundin, wo ein Mädchen in Darmstadt kennt, det bei Jroßherzogs jedient hat. Die erzählt schreckliche Jeschichten, wie et dort zujejangen sein soll — sie soll ihn schändlich behandelt haben. Nachdem se jeschiedn waren, hat er heilig und theuer jeschworen, nie nich wieder zu heirathen.

Gr.: Albernes Waschweibergeschwätz! Und Du, alter Quatschkopf, plapperst den Unsinn weiter?

Lehm.: Det is kein Unsinn nich, det is wahr, Frieshuber! Sieh', warum ernennt er denn einen Nachfolger? Doch blos, um alle heirathsfähigen Prinzessinnen vor'n Kopp zu stoßen; die können sich doch nu an die zehn Finger abzählen, det er uff keine leiblichen Nachkommen mehr spekulirt, also ooch keine Mutter for diese nich braucht. Der Jroßherzog is ieberhaupt . . .

Gr.: Halt's Maul, Lehmann! Mit Deinem Hessenhaß bringst Du Dich noch in Trubel.

Lehm.: Ah bah! Was ist denn das ganze Hessenländle? Wenn ick alles Jeld jespart hätte, wat ick drüben verdient habe, mein Jott, so 'ne Pieke hätt' ick mir ooch koofen können!

Gr.: Halt's Maul, sag' ich nochmals. Je kleiner solch ein deutscher Bundesstaat ist, um so empfindlicher sind die Staatsangehörigen, wenn ihnen Einer an ihren Staatswagen fährt . . .

Qu.: Im Anschluß hieran, kann ich Ihnen ein köstliches Geschichtchen von der Eifersucht der deutschen Staaten untereinander erzählen, das ich gelegentlich meiner Reise auf der Main-Neckar-Bahn hörte. Die Main-Neckar-Bahn ist seiner Zeit auf gemeinschaftliche Kosten der damaligen freien Reichsstadt Frankfurt, der hessischen und der badischen Regierung erbaut worden und steht jetzt unter der gemeinschaftlichen Verwaltung der beiden letzteren Staaten und unter der Preußens, das bekanntlich die Rechtsnachfolgerin des annektirten Frankfurt ist. Unendliche Schwierigkeiten erwuchsen dieser Verwaltung dadurch, daß man immer bedacht sein mußte, ja nicht die Hoheitsrechte der Staaten, die an diesem Unternehmen betheiligt sind, zu verletzen, aber man überwand diese Schwierigkeiten dadurch, daß man ein Triumvirat von einem preußischen, einem hessischen und einem badischen Eisenbahndirektor einsetzte, ohne deren gemeinschaftlich unterschriebenen Ukas auch nicht ein Schwellennagel eingeschlagen werden durfte. Das ging gut, bis zum letzten Jahre, als die Barrierenstangen an den Bahnübergängen roth angestrichen werden sollten. Roth sollten sie angestrichen werden; darüber war man sich einig. Aber mit welchem Roth. Mit dem hellen Roth, das die Stadt Frankfurt in ihren Stadtfarben, oder dem dunkeln Roth, das Baden, oder dem Karminroth, das Hessen in seinen Landesfarben hatte? Das war ein casus criticus, über den auch die Minister der drei Staaten, deren Rath man einholte, bedenklich die staatsweisen Köpfe schüttelten, denn wenn man das Roth des einen Staates erwählte, beleidigte man die beiden anderen. Endlich hatte ein Unterbeamter einen klugen Gedanken, er fand des Räthsels Lösung, und ein preußischer, ein hessischer und ein badischer Orden ziert die Brust des Retters der drei Vaterländer.

Gr.: Wahrscheinlich hat er vorgeschlagen, die Schlagbäume gar nicht oder mit einer anderen Farbe anzustreichen.

Qu.: Fehlgeschossen! Er mischte die drei Sorten Roth in einem Töpfchen zusammen, vereinigte die drei Landesfarben in einer Mischung und die damit angestrichenen Schlagbäume verkünden den Ruhm der drei Vaterländer.

Gr.: Wir haben jetzt genug von der Farbenmischeri — aber wenn Sie durchaus noch mischen wollen, hier — mischen Sie einmal die Karten!

— Bitter. — A.: Sie haben es schön, Sie leben als Rentier und thun garnichts mehr. — B.: Haben Sie 'ne Ahnung — meine Frau macht mir genug zu schaffen!

— Das Wunderkind. — Herr (zum vierjährigen Geigenkünstler): „Nicht wahr, Kleiner, wenn Du einmal schreiben kannst, kriege ich auch ein Autograph von Dir?"

Für die Küche.

Pichelsteiner Fleisch. — Zur Herstellung dieses Gerichts werden ein Pfund saftiges Rindfleisch, ein Pfund Kalbfleisch und ein Pfund Schweinefleisch in kleine Würfel geschnitten, alle Knochen und Sehnen entfernt, gesalzen und mit einem Stückchen Beinmark und einer feingewiegten, angebratenen Zwiebel in eine Kasserole gethan. Die Zwischenräume werden mit feingeschnittenen Wurzeln und Suppenkräutern, acht kleinwürfelig geschnittenen Kartoffeln und kleiner Stückchen Butter gefüllt. Ist die Kasserole ganz voll, so wird sie mit einem gut passenden Deckel fest verschlossen. (Es gibt in den Haushaltungsgeschäften besondere Kasserolen für diesen Zweck.) Man läßt den Inhalt auf gelindem Feuer eine Stunde dünsten, ohne den Deckel zu öffnen, und sucht ein Anbrennen nur durch gelegentliches sanftes Schütteln zu verhindern. Erst gegen Ende der Kochzeit kann man öffnen und nachsehen. Ist das Fleisch weich, so richtet man es in einer tiefen Schüssel an und gibt die Sauce, die man mit etwas Brühe aufgekocht und durchgegossen hat, darüber.

Aufgeschossener Salat. — Kochdauer 1 Stunde. 6 Personen. Den Kummer jeden Gärtners und Gartenfreundes bilden im Sommer die vielen aufgeschossenen Salatköpfe, die nicht rasch genug gegessen werden konnten, und dann leicht die Beete verunzieren und den Platz wegnehmen. Da wird es vielleicht Vielen angenehm sein, in beifolgendem Rezept eine Anleitung für ein vorzügliches Gericht auf den Tisch des Hauses zu finden, das dem Spinatgemüse ähnelt, dasselbe aber an Wohlgeschmack noch übertrifft. Man pflückt alle Blätter, die an den Salatstielen sitzen, ab, wäscht sie sauber, läßt sie in siedendem Salzwasser 10 Minuten aufkochen und treibt sie durch eine Hackmaschine. In ¼ Pfund zerlassener Butter läßt man einen Eßlöffel voll feiner Zwiebackskrumen gar werden und schüttet den Salatbrei (zwei Suppenteller voll) hinein. Man schmeckt das Gemüse nach Salz ab, gibt ½ Liter Fleischbrühe und eine geriebene Muskatnuß daran und läßt es nochmals tüchtig durchkochen. Alsdann zieht man den Topf zurück, mengt 1½ Theelöffel Maggiwürze darunter, richtet das Gemüse auf einer Schüssel an und verziert es mit Hälften von halbweich gekochten Eiern und kleinen Semmelwürfeln, die man vorher in Butter braun gebraten hat.

Legirte Hühnersuppe. — Ein nicht zu altes Huhn von 3 bis 4 Pfund wird sauber gereinigt und zertheilt und mit 2 Quart Wasser nebst dem nöthigen Salz auf's Feuer gesetzt. Man läßt es fest zugedeckt ungefähr 1½ Stunden langsam kochen und nimmt dann das Huhn heraus, legt es in eine Schüssel, deckt diese zu und stellt sie fort, um das Fleisch am nächsten Tage zum Fricassee zu verwenden. Für die Suppe läßt man ein gutes Stück Butter mit zwei Eßlöffeln Mehl goldgelb werden, gibt dies zur Hühnerbrühe und läßt es unter fortwährendem Rühren ungefähr noch fünf Minuten kochen, vermischt dann zwei Eidotter mit einer Tasse Milch und gibt sie zur Suppe. Der Topf muß dann sofort vom raschen Feuer gezogen werden, damit das Ei nicht gerinnt.

Hühner-Fricassee. — Das Huhn wird mit 1½ Pint Bouillon (oder Wasser) so lange gekocht, bis es ganz weich ist (im Falle es in der Suppe nicht weich gekocht wurde). Dann nimmt man das Fleisch heraus, löst ½ Eßlöffel Mehl in einer halben Tasse Wasser auf, fügt dies zur Sauce und läßt sie noch ein paar Minuten kochen. Inzwischen verrührt man zwei Eidotter mit einer Tasse Milch oder Sahne und gibt dies zur Sauce, nachdem der Topf vom Feuer genommen. Nachdem das Eigelb gut mit der Sauce verbunden ist, fügt man noch 5 bis 6 Tropfen Zitronensaft und ½ Tasse Kapern hinzu und gibt die Sauce über die Hühnerstücke, die man vorher in einer tiefen Schüssel angerichtet hat. Die Sauce muß nur ein wenig dünner wie Mayonnaise sein.

Falsche Schildkrötensuppe. — Koche einen Kalbskopf, nach Wunsch auch die Füße, bis das Fleisch sich von den Knochen löst. Dann schneide es in ungefähr zollgroße Stücke. Dann gebe man es in den Suppentopf zurück und koche noch eine Stunde lang. Dann gebe das gehackte Hirn dazu, 8 kleine Zwiebeln, geschnitten, 1 Eßlöffel gehackte Petersilie, Muskatblüthe, Salz und Pfeffer. Dann mache man kleine Force Meat Balls, gebe sie in die Suppenschüssel und gieße die Suppe darüber. Will man die Suppe dunkel haben, färbt man sie mit ein wenig Caramel.

Französischer Gemüsesalat. — Man kann hierzu fast alle Arten gekochter Gemüse verwenden, wie Schnittbohnen, Limabohnen, Erbsen, weiße und gelbe Rüben, Blumenkohl u. s. w. Man kann all' diese Sorten mischen, von jeder eine beliebige Quantität. Die Schnittbohnen werden in kurze Stückchen geschnitten, die Rüben in Würfel und der Blumenkohl wird in kleine Sträußchen zerpflückt. Die Gemüse werden leicht vermischt und auf Eis gestellt. Man rechnet gut 1 Quart für 6 Personen. Für die Dressing reibe man mit einer Zwiebel eine Pint-Bowle aus. Dann gibt man 1 Eßlöffel Salz hinein, ⅓ Theelöffel Pfeffer und rühre langsam 6 Eßlöffel voll gutes Olivenöl hinein und 2 bis 3 Eßlöffel voll Essig. Dann vermische gut mit dem Salat und servire sofort.

Kalbsfüße (à la Terrapin). — Koche ein halbes Dutzend Kalbsfüße, bis das Fleisch von den Knochen fällt. Dann gebe das Fleisch in eine Pfanne mit 1 Pint von der Suppe. Reibe 3 Unzen Butter mit gut 1 Löffel voll Mehl glatt und gebe ein klein wenig Muskatblüthe (Mace) daran. Rühre dies an das kochende Fleisch und lasse 10 Minuten langsam kochen. Dann kommt ½ Tasse Kochwein daran. Man servirt es dann sofort, mit gut durchgehitzten Tellern dazu.

Lammragout mit jungen Gemüsen. — Man nimmt 3 bis 4 Pfund Lammfleisch von der Schulter, läßt es in Stücke beliebiger Größe zertheilen, wäscht es gut ab und setzt es mit 1 Pint Wasser und 1 Theelöffel Salz auf's Feuer. Während das Fleisch langsam halb gar kocht, richtet man folgende Gemüse her: 1 gute Handvoll frische Erbsen, 1 Handvoll grüner Bohnen, 3 junge Karotten, 4 Zwiebeln, schneidet dies, mit Ausnahme der Erbsen, in kleine Stücke, fügt das Ganze, nebst ½ Kanne Tomaten zu dem Fleisch und läßt es gar kochen. Anstatt Kannentomaten kann man auch 4 frische verwenden, welche natürlich erst abgebrüht und von der Haut befreit werden müssen. Nachdem Fleisch und Gemüse gar ist, läßt man 1 Eßlöffel Mehl in Butter braun werden und rührt damit das Gericht sämig, läßt es noch einmal aufkochen und servirt es in einer tiefen Schüssel.

Clam Chowder. — 1 Quart Clams befreit man von den dunklen Rändern und schneidet sie in kleine Stücke. Unterdessen läßt man ¼ Pfund Speck (Larding Pork) ausbraten, nimmt die Grieben mit der Schaumkelle heraus und fügt die Clambrühe hinzu. 4 Zwiebeln, ½ Kopf Weißkohl, 5 Tomaten, 1 Handvoll Bohnen, 5 Kartoffeln werden fein gehackt und nebst 1 Handvoll junger Erbsen in der Brühe weich gekocht. Salz nach Belieben, ungefähr ½ Theelöffel voll. Ganz zuletzt gibt man die feingeschnittenen Clams dazu und läßt Alles noch einmal aufkochen. Die Clams dürfen nicht zu lange kochen, sonst werden sie hart.

Salzgurken. — Nicht zu große, noch nicht gelb gewordene, fehlerfreie Gurken werden einige Stunden in kaltes Wasser gelegt, mit einer weichen Bürste gereinigt, mit reinem Wasser abgespült, mit einem Tuche getrocknet und dann lagenweise mit Dill und Weinlaub in ein Faß gelegt. Neue Fässer müssen vorher mit heißem Wasser ausgebrüht, und so lange mit Wasser ausgelaugt werden, bis dasselbe geschmacklos und geruchlos bleibt. Bereits gebrauchte Fässer (etwa Schnaps- oder Weinfässer) müssen vorher ausgebrüht und ausgeschwefelt werden. Hat man das Faß dicht voll gepackt, dann setzt man den Deckel ein, füllt dasselbe durch das Spundloch mit kaltem Salzwasser an, und überläßt dasselbe mit offenem Spunde bei Zimmerwärme der Gährung, indem man durch etwa erforderliches Nachgießen dafür sorgt, daß das Faß stets mit Salzwasser gefüllt ist. Das Salzwasser bereitet man, indem man grobes Salz in so viel Wasser auflöst, daß die Lösung ein frisches Ei trägt. Nach vollendeter Gährung, wenn das Salzwasser einen entsprechend sauren Geschmack angenommen hat, verspundet man das Faß und hebt es im kühlen Keller auf. Um das Hohlwerden der Gurken zu verhüten, müssen dieselben beim Einlegen mit einer Gabel durchstochen werden. Um die naturgrüne Farbe der Gurken zu erhalten, kann man dem Salzwasser eine Kleinigkeit Alaun zusetzen. Auf je 10 Quart Salzwasser etwa ½ Drachme Alaun. Um die Gurken etwas pikanter von Geschmack zu machen, kann man auch Lorbeerblätter, Nelken, schwarzen Pfeffer, Nelkenpfeffer und eine Stange in kleine Stücke geschnittenen Meerrettig zusetzen. Was man hiervon nicht hat, kann wegbleiben. Recht reichlich Dill und Weinblätter genügen schon, schmackhafte Salzgurken zu erzielen.

Essiggurken. — Mittelgroße und nicht zu dicke Gurken werden ausgewählt. Zu einem Bushel derselben macht man eine Salzbrühe, welche ein Ei trägt, erhitzt diese bis zum Sieden und schüttet sie über die Gurken. Darin bleiben sie 24 Stunden liegen, dann werden sie herausgenommen und abgetrocknet, darauf wird Essig kochend gemacht und darüber geschüttet, um nach 24 Stunden abgegossen zu werden. Darauf wird frischer Essig gekocht mit einem Quart braunem Zucker, einem Pint weißen Senfkörnern, einer kleinen Hand voll ganzer Nelken, einer Handvoll Zimmetstangen, einem eigroßen Stück Alaun, einer Tasse Sellerie-Samen. Dies wird kochend heiß über die Gurken geschüttet.

Pfeffergurken. — Von kleinen, fingerlangen Gurken entfernt man Stiel und Blume und reibt sie mit Salz ein. Am nächsten Tage trocknet man die Gurken ab und legt sie mit Meerrettig, weißen Pfefferkörnern und Dill in einen Topf oder in ein Glas und übergießt sie mit kochendem Essig. Am nächsten Tage gießt man den Essig ab, kocht ihn auf und gibt ihn wieder über die Gurken, was man drei Tage wiederholt. Dann beschwert man die Gurken und verschließt die Gefäße.

Senfgurken. — Große, reife Gurken werden geschält, halbirt, entkernt, tüchtig mit Salz überstreut und über Nacht stehen gelassen. Dann trocknet man die Stücke einzeln ab, schneidet sie in fingerlange, zweifingerbreite Streifen und legt sie schichtenweise in Steintöpfe oder Einmachgläser. Jede Schicht wird mit grob gestoßenen Nelken, englischem Gewürz, Pfeffer, Coriander, Senfkörnern und Lorbeerblätten bestreut. Sind die Gefäße gefüllt, so übergießt man die Gurken mit gekochtem und wieder erkaltetem Weinessig, welcher 1 Finger breit überstehen muß, und bindet die Gefäße zu. Nach einigen Wochen sind die Gurken genießbar.

Englische Gurken. — Man kocht starke Salzsole, schüttet sie kochend über die gewaschenen Gurken, läßt diese 2 Stunden in dem fest zugedeckten Gefäß liegen, gießt dann die Sole ab, kocht sie wieder auf und gießt sie über die Gurken. Hierauf öffnet man dieselben auf einer Seite, nimmt die Kerne heraus, mischt auf je 12 Gurken 4 Unzen Senfmehl, ebenso viel gemahlenen Ingwer, 2 Unzen Pfefferkörner, 2 Unzen Pfefferschoten mit Weinessig zu einem Teige, legt in jede Gurke ½ Eßlöffel dieses Teiges, bindet die Gurken wieder zu, schichtet sie in einen Steintopf, kocht Weinessig mit Pfefferkörnern, gießt denselben kochend über die Gurken, so daß dieselben ganz davon bedeckt werden, und bindet nach dem Erkalten des Essigs den Topf mit Blase zu.

Der Ueberfall auf die Franziskaner an der Grabeskirche.

Dem Wiener „Vaterland" werden aus Jerusalem einige interessante Einzelheiten über die Verurtheilung der griechisch-orthodoxen Mönche mitgetheilt, welche am 4. November v. Js. an der Grabeskirche die Franziskaner — darunter zwei deutsche Reichsangehörige und mehrere Italiener — überfallen hatten. Darnach hatte Anfangs das französische Generalkonsulat, da Frankreich das Protektorat über alle katholischen Anstalten beansprucht, entschieden eine Bestrafung der griechischen Mönche gefordert, aber nach wenigen Wochen wurde der Eifer immer schwächer, da Rußland im entgegengesetzten Sinne wirkte. Da erklärten die Regierungen Deutschlands und Italiens durch ihre Konsuln dem Pascha, daß sie ihre Staatsangehörigen nicht ungestraft überfallen lassen würden und forderten die Bestrafung der Uebelthäter. Die türkischen Beamten zeigten jedoch keinen Eifer bis Anfangs 1902 der Gouverneur Djevad Pascha abberufen wurde. Als Anfangs März der neue Gouverneur angekommen war, erhielt der deutsche Konsul von Berlin ein nicht chiffrirtes Telegramm, das ihm den strikten Auftrag ertheilte, die Affäre ohne Rücksicht auf irgendwelche Macht energisch zu verfolgen. Und wirklich nahm der Untersuchungsrichter seine unterbrochene Thätigkeit wieder auf, aber es hatte den Anschein, als ob die Griechen straflos ausgehen würden und am 28. oder 29. Mai erfuhren die Konsuln Deutschlands und Italiens, daß der Untersuchungsrichter die Franziskaner für schuldig befunden und auch bereits an dieselben als Angeklagte gerichtliche Vorladungen geschickt habe!

Sofort eilte der deutsche Konsul zum Pascha, aber derselbe war krank gemeldet und konnte ihn daher nicht empfangen. Der Konsul berichtete sofort an seine Regierung über die gefährliche Wendung. Drei Tage darauf kam er wieder zum Gouverneur; er hatte ein nicht chiffrirtes Telegramm von Berlin erhalten — in „wissenden" Kreisen sagte man, daß es „Wilhelm II." gezeichnet gewesen wäre — und auch dem Gouverneur war von Konstantinopel ein nicht weniger energisches Telegramm zugekommen, nachdem er zuvor stundenlang einem der Sekretäre des Sultans hatte Rede und Antwort stehen müssen. Der Pascha sagte diesmal Alles zu. Die ungerechte Vorladung der Franziskaner wurde zurückgenommen und die Untersuchung von vorne begonnen. Am 9. Juli wurden die griechischen Mönche wegen des Angriffs gegen die Franziskaner verurtheilt. Der deutsche und italienische Konsul waren zur Verhandlung persönlich erschienen. Der Dragoman des französischen Generalkonsuls war nur als Zuhörer zugelassen worden. — Den Verurtheilten steht nun die Appellation an eine zweite (Beirut) und eine dritte Instanz (Konstantinopel) offen, doch gilt es für wahrscheinlich, daß der Einfluß Deutschlands auch hier eventuelle Winkelzüge der Behörden durchkreuzen werde.

Ein Königreich zu verkaufen.

Man muß Anzeigen auch dann lesen, wenn man selbst nichts braucht und sucht. So findet sich im amtlichen „Deutsch. Kolonialbl." eine höchst interessante Versteigerungs-Bekanntmachung, aus der ersichtlich ist, wie leicht man in der Südsee „Inselkönig" werden kann. Am 28. Oktober 1896 starb auf Ponape der rühmlichst bekannte Südseeforscher Johann Stanislaus Kubary, und jetzt wird sein Nachlaß an den Meistbietenden versteigert, d. h. erst am 18. April 1903, Vormittags 9 Uhr, im Amtsgebäude des kaiserlichen Bezirksamtes in Ponape, Inselgebiet der Ostkarolinen. Der Landbesitz besteht aus: 1) der Insel Taatik (Mangaoveninsel), an der Südseite des Hafens von Longer gelegen, werthvoll nur für den Holzschlag, zu Ansiedelungen nicht geeignet, Schätzungswerth 500 Mark, etwa 80 Hektar groß; 2) der Insel Japutik (Tschaputik) oder Paitik, im Norden des Hafens von Longer gelegen, etwa 6 Hektar groß, zur Anlage einer Handelsniederlassung geeignet, Schätzungswerth 1000 Mark; 3) dem Land Mpomp, einem etwa 1000 Meter breiten und tief in das Innere der Insel Ponape sich erstreckenden Landstreifen etwa 800 bis 900 Hektar groß, im Norden von dem schiffbaren Flusse Jokola begrenzt, einen Kilometer von der Regierungsniederlassung entfernt, zu Pflanzungszwecken geeignet. Das Land ist unbewohnt und noch nicht vermessen. Der Schätzungswerth beträgt 15,000 Mark. Das Ausschreiben gibt, ganz nach deutscher Sitte, alle sonstigen Bedingungen bekannt, doch ist es zweifelhaft, ob sich an dem genannten Termine in Ponage viele Bieter einfinden werden, obwohl sie sich durch dritte Personen vertreten lassen können, die aber mit gerichtlicher oder notarieller Vollmacht versehen sein müssen. Der Weg nach den Karolinen ist weit, die Schiffsverbindung elend, ein Kabel noch nicht vorhanden, und so wird der Wettbewerb um das Inseleigenthum wohl nicht sehr lebhaft werden.

— Aus der Schule geschwatzt. — Chef: „Nun, Stift, hat Dir der Herr Buchhalter alles gesagt, was Du zu thun hast . . .:" — Stift: „Jawolle — jut aufpassen, und ihn jleich wecken, ehe Sie rinn kommen!"

Knaben-Kappen. 4. Flur. Neue Herbst-Schul-Kappen für Knaben, Golf- u. Yacht-Facons, gemacht aus ganzwoll. Stoffen, viele hübsche Muster, reguläre 39c Werthe, speziell so lange der Vorrath reicht, zu 12c

HILLMAN'S UP TO DATE STORE 112-114-116 STATE ST.

Handtücher. Gebleichte Handtücher, mit farbigen Rändern, extra schwere und gute Qualität, das Doppelte werth, das Stück, 2c

Hillman's Preise sind immer niedriger als die anderswo für dieselbe Qualität Waaren.

Große Herabsetzungen; Preise, die auffallen müssen.

Wir haben zu wenig Raum — Herbst-Waaren treffen jetzt von allen Theilen des Landes ein — wir brauchen leere Shelves. — Diese Werthe finden nicht ihresgleichen.

Jeder Artikel in unserm Basement herabgesetzt

2c die Yard für Outing Flanelle, in hübschen blauen, rosa und braunen Checks und Streifen, werth 6c.
2½c die Yard für Standard Shirting Prints — die reguläre 6c Sorte.
2½c die Yard für ungebleichten Sea Island Muslin, werth 5c.
2½c die Yard für Schürzen-Ginghams, in allen Staple Checks, Fabrik-Rester, werth 6c.
3c die Yard für silbergraue und fancy Kleider-Kalikos, 6½c Sorte.
3c die Yard für 36zölliges ungebleichtes Cheese Cloth, werth 6c.
3c die Yard für Shelf Oeltuch, die reguläre 6½c Sorte.
3½c die Yard für 36zöll. farbige Buntings-Rester, in guten Längen, 8½c Sorte.
4c die Yard für 1 Yd. breiten gebleichten Muslin, gewöhnlich verkauft für 7c.
5c die Yard für gute Qualität ungebleichten Canton Flanell.
5c die Yard für 36zöll. Kleider-Percale, dunkler Grund, 10c Sorte.
3½c die Yard für baumwollene Novelty Kleiderstoffe-Rester, werth bis zu 12½c die Yard.
7½c die Yard für gebleichte Cambric- und Muslin-Rester, Fabrik-Längen in verschiedenen Qualitäten, werth bis zu 15c p. Yd.
7½c die Yard für Amoskeag Kleider- und Schürzen-Ginghams, werth 12½c p. Yd.
8c die Yard für Fabrikrester von neuen Herbst Style Flannelettes, reg. 12½c Sorte.
15c für 42x36zöll. gebleichte Kissenbezüge, hohlgesäumt, werth 25c.
25c für 34zöll. rahmweißen wollenen Shaker Flanell, reguläre 48c Sorte.
32c für Edward Pride of Chicago Sheets, 2¼ Yards lang, 3zölliger Saum, wth. 48c.

Drugs und Toiletten-Artikel.
Frei Eine 25c Flasche Dr. Deweys Zahnweh- und Neuralgie-Heilmittel (Heilung garantirt).
Wool oder Fairy Seife, per Stück 2½c
Witch Hazel Extrakt, ¼ Pint 8c
Borax 8c
Seidlitz Powders 8c
Graves' Zahnpulver 9c
Cuticura Seife 15c
Witch Hazel Cream 15c
Cream Marquise oder Orange Flower Skin Food, 50c-Sorte 17c
100 Compound Cathartic Pills, Java Rice Puder 19c
Juvenile Seife, 3 Stücke für 24c
Warners Gran. Eff. Phos. Soda, Vichy oder Kissingen, 1. Pfund 59c

Leinen herabgesetzt.
5c für Honey Comb Handtücher, fancy Borders, Größe 21x16, immer verkauft für 9c.
5c die Yard für 17zöll. ganzleinene Crash Handtuchstoffe — wurden nie für weniger als 8c verkauft.
24c die Yard für 54zöll. gebleichten Tischtuch-Filz, extra schwer, werth 49c.
29c die Yard für extra schweren 62zöll. Cream leinenen Satin Damast, alles neue Designs werth 48c.
49c für volle Größe gehäkelte Bettdecken, Pearl Hem, extra schwer, Marseilles Muster, werth 79c.

Weißwaaren.
6¾c die Yard für fancy Leno-Streifen — unsere reguläre 12½c Qualität.
7½c für feines persisches Lawn — Montags spezieller „Leader", werth bis zu 19c.
19c die Yard für 48zöll. franz. Batist, die 39c Sorte, fein „sheer" und passend für feine Kleider für alle Zwecke.

Unterzeug, Strumpfwaaren.
Lisle-finished Vests f. Babies, niedriger Hals und ärmellos, die 5c Sorte, Montag 1c
Schwere mit Bauwolle gemischte Socken für Männer, werth 12c — Montag 4c
Lisle-finished Vest. für Damen, lange oder kurze Aermel; niedriger Hals und ärmellos, voll taped, werth 25c, so lange der Vorrath reicht, zu 10c
Feine Lisle und Mercerized Vests für Damen, mit fancy Spitzen besetzt — pink, blau und weiß, werth 59c — Montag 25c

Damen-Trachten.
Beinkleider für Damen, breite hohlgesäumte Cambric Flounce, Yoke-Band — speziell für Montag 12c
Bade-Kleider für Damen, 2-Piece Styles, gute Qualität, navyblaues Cotton Jersey, weißer Braid-Besatz, um damit aufzuräumen, Montag für $1.19

Großer Einkauf und Verkauf von Kleider-Röcken.
Eine der größten Offerten der Saison. Das ganze Ueberschußlager von feinen Röcken von Hertzberg Bros. und Mann, 39 E. 8. Str., New York. Ungefähr 347 Garments wurden an uns verkauft zu einem sehr niedrigen Preise.
Eine große Sammlung von Cheviots, fancy Mischungen, Broadcloths, Etamines etc., Box und Seiten-plaited Effekte, 9 und 13 gored Flounce und Flare-Formen, thatsächlich alle die neuesten Effekte. Jedes Kleidungsstück ist strikt von Schneidern gemacht. Nie vorher habt Ihr eine solche Gelegenheit gehabt, wie wir sie jetzt offeriren zu dem bemerkenswerth niedrigen Preise von $3.25

Neue Herbst-Anzüge.
In den neuesten Norfolk-Effekten, in blau, schwarz und grün, aus reinwollenem Snowflake-Stoff, mit Strap-Besatz, Skirt plaited, Montag für $16.75

Schluß-Räumung von Suits und Waists.
Ladies' Suits, Odds und Ends von allen unseren $12 und $15 Suits, Blousen- und Eton-Effekte, besetzt, seidegefütterte Jackets, speziell am Montag für $4.93
Polka Dot Duck Skirts, gut gemacht — der Stoff allein ist den Preis werth, den wir verlangen; Montag 68c
Weiße Waists, hübsch besetzt mit Spitzen und Stickerei — früherer Preis 98c, Montag 42c
Weiße Waists von feiner Qualität India Linon, mit Spitzen und Stickerei besetzt, Front mit Tucks und Hohlsaum, wer bis zu $1.98, Montag für 72c
Neue Flanell-Waists, schön besetzt, für $2.98, $1.97 und $1.24

Spezial-Verkauf von Gardinen. Fünfter Floor.
7c die Yd. für 38 Zoll breiten Gardinen Swiß, in fancy Streifen, regulärer Preis 12½c.
9c und 12½c die Yard für Cream und weißes Fishnet, 36 und 40 Zoll breit, regulärer Preis 19c die Yard.
19c das Stück für leicht beschmutzte und Fabrik beschädigte Gardinen, einzelne und 1 Paar-Partien.
49c das Stück für 3 Yard lange ruffled Fishnet und Bobbinet Gardinen, mit fancy Spitzen Kante, regulärer Preis $1.39 das Paar.
79c das Paar für 3 Yard ruffled Swiß Gardinen, in einfach und fancy Streifen, regulärer Preis $1.19.

Carpets und Rugs herabgesetzt.
7c die Yard für Treppen-Oeltuch, 15c werth.
19c die Yd. für Fabrik-Rester von Fußboden-Oeltuch, 35c werth.
29c die Yd. für Fabrik-Rester von Linoleum, 59c werth.
98c für 30X60 Smyrna Rugs, $1.48 werth.
$1.69 für 6X9 Brusseline Art Rugs $1.98 werth.
$9.98 für 8.3X10.6 Brussels Rugs, $11.98 werth.

Kurzwaaren herabgesetzt.
1c für vier Dutzend Spring Haken und Oesen.
1½c für 400 Needle Point Nadeln.
2c für ein Dutzend nickelplattirte Sicherheitsnadeln.
3c für 9-Stück Superior Twill-Einfaßband.
3½c die Spule für Coats' & Clark's besten Zwirn.
3½c die Spule für beste 100-Yd. schwarze Spulen-Seide.
5c das Paar für schwarze Lisle-Strumpfhalter für Damen, Misses und Kinder.
5c per Paar für doppelt überzogene Schweißblätter, Größen 2, 3 und 4.

Kleider-Futterstoffe.
1½c die Yard für Scrim-Unterfutter, werth 6c die Yard.
3c die Yard für schwarzes Skirt-Futter, wird nie unter 8c die Yard verkauft.
5c und 7c die Yard für Fabrikrester, mercerized Spun Glas und 36zölliges farbiges Taffeta, werth aufwärts bis zu 19c die Yd.
11c die Yd. für seidegestreiftes Moreen, werth 23c die Yd.
33c die Yard für Bengaline Moreens, in schwarz und allen hervorragenden Schattirungen, werth 48c die Yard.

Waschstoffe herabgesetzt
Reguläre 12½c Lace gestreifter echtschwarzes Batist — ein spezieller „Leader" — Montag die Yard zu 5c
350 Muster in Dimities, Organdies, Batistes, Lace Leno u. s. w., einschließlich aller der populären Farben und Efekte, der größte Werth und das beste Assortiment, das in der Stadt angetroffen werden kann — Ihr müßt sie erst ansehen, um deren Werth zu würdigen — Werthe bis zu 19c — Montag nur 6½c
Seidener Batist, sowohl einfach wie [illegible] Effekten — Ihr müßt für keine bessere Qualität 49c per Yard bezahlen — Montag nur 15c
Französisches Grenadine, ein wirklich hochfeiner Stoff, in hellem oder dunklem Grund, farbige seidene Streifen, importirt, um für 48c per Yard verkauft zu werden — positiv der niedrigste Preis, der jemals für solche Qualität verlangt wurde, Montag zu 19c
St. Galler Swisses, volle 33 Zoll breit, in prachtvollen Schattirungen und Designs. Dieselben hätten eigentlich zu 69c per Yard verkauft werden können. Es sind die wünschenswerthesten Stoffe im Waschstoffe-Departement, durchaus echtfarbig und hand-finished, Montag nur 23c

Seidenstoffe herabgesetzt
12½c die Yard für farbige Taffetas, passend für Skirts, Waists und Futter — Werth bis zu 29c.
31c die Yard für schwere schwarze rauschende Taffeta-Seide, 19 Zoll breit, werth bis zu 49.
49c die Yard für farbiges seidenes Crepe Meteor, in pink, grau, tan, blau u. s. w. — sehr hübsche Evening Schattirungen — Werthe bis zu 98c.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. In seiner Villa am Königsplatz starb der in der Finanzwelt bekannte Geheime Commerzienrath Hugo Pringsheim, 64 Jahre alt. — Die frühere Aufwärterin, die 76 Jahre alte Wittwe Mertens, beging ihr 50jähriges Jubiläum als Miethерin in ein und derselben Wohnung im Hause Schönhauser Allee 3. — Wegen Heirathsschwindels in Untersuchungshaft genommen wurde das Maaß'sche Ehepaar. — Durch einen Schuß in die Stirn versuchte sich hier der 26 Jahre alte, aus dem Kreise Aurich gebürtige Comptoirist Hinderkus Berg zu tödten. — Vor den Augen seiner Geliebten erschoß sich in der Müllerstraße der 25 Jahre alte, aus Leipzig gebürtige Handlungsgehilfe Johannes Knopf. — Die Noth und die Sorge um die Zukunft haben die 49 Jahre alte, aus Stettin gebürtige Privatlehrerin Antonie Roussel aus Alt-Moabit No. 114 in den Tod getrieben.

Driesen. Feuer entstand im Hugo Stiller'schen Hause. Es brannten der Laden und die Wohnung des Schuhmachermeisters Glöckner vollständig aus. Mehrere Menschen mußten sich über das Dach des Seitengebäudes retten.

Köpenick. Ertrunken sind in der Spree beim Spielen die 6 Jahre alte Tochter des Kaufmanns Grimm und der 4 Jahre alte Sohn des Arbeiters Bruck.

Kottbus. Bei einem Neubau in der Lutherstraße stürzte eine drei Meter hohe Mauer zusammen. Dabei verunglückten sechs Maurer, von denen einer, Christian Semisch aus Sylow, bald darauf starb. Zwei andere Maurer wurden schwer verletzt, während die übrigen mit leichten Hautabschürfungen davonkamen.

Landsberg a. W. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte den Bäcker Max Finke und den Händler Franz Kubiak, beide aus Berlin, wegen Falschmünzerei zu je zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus, während der Schuhmacher Bernhard Kaiser und der Former Georg Bauerfeld, ebenfalls aus Berlin, wegen Mangels an Beweisen freigesprochen wurden.

Lübbenau. Die älteste Person unserer Stadt, die Frau Sattlermeister Martini, ist im Alter von fast 98 Jahren gestorben.

Rixdorf. Beim Spielen fiel das 5 Jahre alte Söhnchen Erich des Bahnarbeiters Duda auf den Rixdorfer Wiesen in den gerade an jener Stelle tiefen Wiesengraben und ertrank.

Schwedt. Sein goldenes Meisterjubiläum beging der Stellmachermeister Wilhelm Heusterberg.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Frau Merbach, die Geliebte des Gattenmörders Beck, wurde wegen Urkundenfälschung zu zehn Monaten Gefängniß verurtheilt.

Braunsberg. Die Strafkammer verurtheilte den Former Emil Klein und dessen Ehefrau, Barbara Klein, geborene Eisenblätter, wegen fortgesetzter Mißhandlung ihres drei Jahre alten Sohnes Erich zu einem Jahr drei Monaten bezw. einem Jahr Gefängniß.

Groß-Rominten. Arbeiter Flick von hier wollte von Tollmingkehmen längs der Bahnstrecke nach Hause gehen. In seiner Trunkenheit fiel er auf der Strecke quer über die Schienen und blieb liegen. Von dem bald darauf kommenden Zuge wurde er überfahren und getödtet. Er hinterläßt eine Frau und drei unerzogene Kinder.

Heidekrug. Irrsinnig geworden ist der in Ruboten bedienstet gewesene Kleinknecht Bagdan, nachdem ihm von einem Dienstmädchen eine Abkochung von Tollkirschen beigebracht war. Er wurde dem hiesigen Kreiskrankenhause zugeführt.

Heilsberg. In der chirurgischen Klinik zu Königsberg starb der Kreisarzt des Kreises Heilsberg, Geheimer Sanitätsrath Dr. Meyer, im 70. Lebensjahre. Er hat hier über 20 Jahre die ärztliche Praxis ausgeübt.

Johannisburg. Oberförster Berthold wurde zum Forstrath ernannt.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Die 35 Jahre alte Arbeiterfrau Nickel schnitt sich, nachdem ihr Mann mit den drei Kindern bereits zur Ruhe gegangen war, im Hausflur mit einem Küchenmesser die Kehle durch. Da die Verletzung nicht gleich tödtlich war, stürzte sie auf die Straße und warf sich auf das Geleise der Straßenbahn. Der Führer eines herankommenden Motorwagens bemerkte die Unglückliche und veranlaßte deren Ueberführung nach dem Krankenhause, wo sie starb. — Erschossen hat sich der 36jährige Fleischermeister Hermann Duenkel infolge eines unheilbaren Leidens.

Deutsch-Krone. Bei der Stadtverordneten-Ergänzungswahl wurden an Stelle des zum Stadtrath gewählten Kaufmanns Rumöller und des von hier verziehenden Kaufmanns Hirsekorn Apothekenbesitzer Radecke und Medizinalrath Dr. Matz gewählt.

Elbing. Die Leiche des vor einem halben Jahre verschwundenen hiesigen Lehrers Taube ist im Vogelsanger Walde gefunden worden. — In einem Kleiderspind erhängte sich der 58 Jahre alte verheirathete Töpfergeselle Eduard Lautenbach.

Zoppot. Hier starb nach langem Leiden der Stadtverordnete Rentier Werner Hoffmann, einst auch Amtsvorsteher von Zoppot.

Provinz Pommern.

Stettin. Der 43 Jahre alte Buchdrucker Georg Wilhelm und die 23 Jahre alte Verkäuferin Emma Gesch wurden in der Wohnung des Wilhelm todt aufgefunden. Anscheinend ist der Tod durch Gift erfolgt.

Greifswald. Im Alter von 59 Jahren starb nach kurzem Leiden der Altermann der Kaufmannscompagnie, Schiffsrheder, Rathsherr und Consul August Spruth. — Die 57 Jahre alte Arbeiterin Wilhelmine Scharmberg aus Wieck a. Darß erhielt wegen Tödtung des unehelichen Kindes ihrer Tochter Ida vom hiesigen Schwurgericht drei Jahre Gefängniß.

Labes. Die zehn Jahre alte Tochter des Deputanten Hilgendorf ging zum Ziehbrunnen, um Wasser zu holen, fiel hierbei in den Brunnen und ertrank.

Lauenburg. Beim Kiesholen gingen die Pferde des Rittergutsbesitzers Bloch zu Koppnow durch. Der Kutscher August Greinke fiel vom Wagen und erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er an den Folgen verstorben ist.

Pasewalk. Das Fest ihrer goldenen Hochzeit begingen Kaufmann H. Lefevre und Frau.

Pollnow. Als der 20 Jahre alte Bahnarbeiter Müller damit beschäftigt war, zwei Wagen zusammenzukuppeln, wurde er von einem Stück Langholz, womit der eine Wagen beladen war, erfaßt und an die Rückwand des anderen Wagens gepreßt, wobei ihm der Brustkorb gequetscht wurde.

Stolp. Selbstmord verübte auf den Schienen der Eisenbahnstrecke Zitzewitz-Stolp der 46 Jahre alte, von seiner Familie getrennt lebende Arbeiter Ernst Schmidt.

Provinz Schleswig-Holstein.

Schleswig. Das Gerüst an dem Neubau des Bäckermeisters Voß brach zusammen, und drei der Bauarbeiter stürzten in die Tiefe. Ein Maurergeselle liegt hoffnungslos an den erlittenen inneren Verletzung darnieder. Der Lehrling Meggers aus Jagel brach einen Arm und trug schwere Kopfwunden, ein dritter Arbeiter nur leichte Hautabschürfungen davon.

Altona. Unter der Anklage des Straßenraubes hatte sich der 30 Jahre alte Arbeiter Joseph Gibowski aus Schinkel vor dem hiesigen Schwurgericht zu verantworten. Das Urtheil lautete auf 5 Jahre Zuchthaus.

Blankenese. Schiffsrheder H. N. A. Meyer, eine in weiteren Kreisen bekannte Persönlichkeit, ist nach längerer Krankheit entschlafen.

Breiholz. Das Anwesen des Käthers J. Messer brannte nieder.

Eckernförde. Bei der Wahl eines Beigeordneten an Stelle des Stadtraths Arnemann wurde der Stadtverordnete Holzkaufmann Carl Clausen gewählt. — Von einem Wagen der Kleinbahn überfahren und schwer verletzt wurde der Arbeiter Jenssen.

Flensburg. In der Windmühle des Müllers Thomsen brach Feuer aus, welches auch auf den Holzgiebel des Wohnhauses übersprang. Die Mühle, Stallgebäude, Lagerschuppen und der obere Theil des Wohnhauses fielen dem Brande zum Opfer. — Fruchthändler Heinrich Piegras stellte seine Zahlungen ein.

Heide. Zollbeamter in Pension Georg Gosch und Frau, sowie Klempnermeister P. C. Christian Jensen und Frau feierte das Fest ihrer goldenen Hochzeit.

Provinz Schlesien.

Breslau. Der kürzlich in Bonn verstorbene Professor der Rechtswissenschaft, Dr. Julius Baron, hat sein Vermögen im Betrage von mehr als 476,000 Mark der Stadt Breslau mit der Bestimmung vermacht, daß damit ein nach vegetarischen Grundsätzen geleitetes Kinderheim errichtet werde.

Flinsburg. Malermeister Haupt von hier wurde bei einer Prügelei durch einen Messerstich in den Unterleib so schwer verletzt, daß er kurz darauf im Friedeberger Krankenhause verstarb. Haupt, ein Mann in den vierziger Jahren, hinterläßt Frau und Kinder.

Liegnitz. Die Strafkammer verurtheilte den 35 Jahre alten Kaufmann Bruno Schultze aus Goldberg wegen Betruges und Diebstahls zu zwei Jahren Zuchthaus.

Neustadt. Gymnasialdirektor A. Jung erhielt den Charakter als Geheimer Regierungsrath.

Oels. Vom hiesigen Schwurgericht wurde der wegen wissentlichen Meineids und Bankerotts angeklagte Wagenfabrikant und Stadtverordnete Weiner zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt.

Schweidnitz. Wegen Münzverbrechens verurtheilte das Schwurgericht den Zimmermeister Daniel Schellhammer aus Reichenbach zu $2\frac{1}{2}$ Jahren Zuchthaus. Schellhammer hatte Hundert- und Tausendmarkscheine angefertigt.

Striegau. Bürgermeister Werner beabsichtigt, mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand, in den Ruhestand zu treten.

Provinz Posen.

Bromberg. Kanalzollerheber Tiebelt feierte sein 50jähriges Dienstjubiläum.

Krone a. Brahe. Anscheinend aus Lebensüberdruß verübte der 80 Jahre alte Arbeiter August Wilde Selbstmord, indem er sich die Kehle durchschnitt. — Beim Wettfahren des Posen-Märkischen Radfahrergauverbandes wurde ein Theilnehmer, der 21 Jahre alte Werkmeister Köppe, kurz vor dem Ziele von einem Hitzschlage betroffen und war sofort todt.

Ostrowo. Wegen Betruges erhielt der Vollziehungsbeamte Franz Arlt 6 Monate Gefängniß.

Rawitsch. Arbeiter Taler, der von dem geisteskranken Rentenempfänger Leciejewski mehrere Revolverschüsse in den Kopf erhalten hatte, ist jetzt als geheilt aus dem Krankenhause entlassen worden.

Samotschin. Bürgermeister Stahl, der seit $2\frac{1}{2}$ Jahren an der Spitze unseres Gemeinwesens steht, ist zum Bürgermeister in Greiffenberg in Schlesien gewählt worden.

Schneidemühl. Stadtrath Dr. Krause aus Posen ist zum ersten Bürgermeister hierselbst gewählt worden.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Die Firma Storch & Compagnie beging das Fest ihres 50jährigen Bestehens. — Ihre Zahlungen eingestellt hat die Firma Zemlin & Co.

Kella. Feuer zerstörte das Wohnhaus des Arbeiters Fritsche. Der 7 Jahre alte Sohn des Besitzers gestand, das Feuer angelegt zu haben.

Könnern. Zwei Armenhäusler, der alte Invalide Müller und der Arbeiter Rockstedt, geriethen in Streit. Im Verlaufe desselben schlug Rockstedt mit einem Spaten solange auf den alten Müller ein, bis dieser todt zusammenbrach.

Lostau. Hier fand die feierliche Einweihung der vom „Magdeburger Verein zur Bekämpfung der Lungenschwindsucht" errichteten Heilstätte für Männer statt.

Malitzschkendorf. Lehrer und Kantor Wilhelm Simon feierte sein 50jähriges Amtsjubiläum.

Mockrehna. Beim Spielen mit Streichhölzern zog sich das 8 Jahre alte Töchterchen des Steinbrucharbeiters Böhme so schwere Verletzungen zu, daß es nach kurzer Zeit starb.

Wernigerode. Schornsteinfeger Louis Banse konnte sein 50jähriges Berufsjubiläum begehen.

Wespen. Die Christoph Krit'schen Eheleute feierten das seltene Fest der diamantenen Hochzeit.

Provinz Hannover.

Hannover. Plötzlich verstorben ist der Kaufmann Theodor Engelbrecht aus der Birkenstraße 10 B. Er war mit der Straßenbahn von Hildesheim gekommen und auf der Georgstraße abgestiegen, als er plötzlich unwohl wurde und auf der Stelle verschied. — Die Leiche des 21jährigen Technikers Wilhelm Kohlmeyer aus Hannover ist bei Ricklingen aus der Leine gezogen worden.

Aurich. Das seltene Fest des 70jährigen Ehejubiläums begingen der frühere Capitän H. Arnold und Frau, geb. Normann, zu Neßenersiel. Die würdigen Eheleute stehen im Alter von 96 und 91 Jahren und sind noch verhältnißmäßig rüstig.

Eime. Auf dem Schützenplatze schoß der Schneider Hohnschopp aus Hannover mit einem Revolver den Maurergesellen Kassebeer in die Brust; die Verletzung des Getroffenen ist nicht schwer.

Göttingen. Der Hausdiener Anton Stange kam, als er aus dem Keller seines Arbeitgebers Bier holen wollte, zu Fall und zog sich schwere Verletzungen zu, denen er erlegen ist. Der Verunglückte hinterläßt Frau und sechs Kinder.

Lauterberg a. H. Auf dem Werke der hiesigen Rohstoffgenossenschaft verunglückte der bei der Kreissäge beschäftigte Arbeiter W. Kemmling dadurch, daß ihn beim Lattenschneiden ein Stück Holz so unglücklich an die Kehle traf, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat.

Provinz Westfalen.

Dortmund. Möbelhändler Wilhelm Junghaus und die Firma Pilgrim & von Königfeld sind in Concurs gerathen.

Emsdetten. Der in der Stroetmann'schen Fabrik am Aufzuge beschäftigte Arbeiter Gremmer stürzte infolge Seilbruches in den Keller und zog sich schwere Verletzungen zu.

Freckenhorst. Auf der Landstraße wurde der Maurergeselle Johannes Keller von mehreren Korbmachern und Schirmflickern überfallen und durch Messerstiche so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Einige von der Bande konnten verhaftet werden.

Hemer. Die Papier- und Pappenfabrik der Firma Gebrüder Reinhards wurde durch Feuer zerstört.

Hewelsdorf. Hier starb der frühere Holzarbeiter Adam Krick, geboren am 16. Juni 1798 in Freienohl, er ist also 104 Jahre alt geworden.

Holzen. Einem Brande fiel das Gehöft des Landwirths Drüsel zum Opfer. Die beiden Knechte desselben wurden verhaftet, weil der Verdacht besteht, daß dieselben den Brand angelegt haben.

Iserlohn. Dem Unterofficier Schönherr von hier, welcher den Feldzug nach China mit besonderer Auszeichnung mitgemacht hat, ist wegen seines Verhaltens vor dem Feinde das russische St. Georgskreuz verliehen worden.

Rheinprovinz.

Köln. Der wegen Verleitung zum Meineid verhaftete frühere Stadtverordnete Bauer ist nunmehr auch wegen Unterschlagung, die er in seiner Eigenschaft als Geschäftsführer der westdeutschen Thonröhrenfabriken begangen, unter Anklage gestellt worden.

Aachen. Durch Großfeuer wurde das große Wolllager der Firma Schneider u. Finger eingeäschert. Der Fabrikbetrieb wurde nicht gestört.

Essen. Frau Franka Hierschland-Berlin stiftete der Stadt Essen 100,000 M. für den Augenkranken-Pavillon des städtischen Krankenhauses, als Ehrung ihres verstorbenen Gatten.

Geilenkirchen. Verschwunden ist seit einigen Tagen der Gendarm Muset.

Godorf. In der mit Heu und Stroh gefüllten Scheune des Landwirths Urban Ohlig entstand Feuer, welches außer einer Scheune und mehreren Ställen ein neben der Scheune gelegenes Wohnhau einäscherte.

Höhscheid. Polizeisergeant Otto Ferger, der seit 21 Jahren hier thätig war, ist im Alter von 55 Jahren gestorben.

Trier. Der auch in weiteren Kreisen bekannte hiesige Stadtbibliothekar Professor Dr. Keuffer ist plötzlich gestorben. — Auf der Petersmesse brach Feuer aus; 25 Verkaufsbuden und 5 Schaubuden sind niederbraunt.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Hier verstarb ein althessischer Beamter, Bergrath a. D. Julius Des Coudres, im Alter von 80 Jahren. — Die 8jährige Schülerin Auguste Sonntag wurde von einem Pferde getreten und erlitt eine arge Kopfverletzung.

Bornheim. Der Gesang-Verein „Erato" beging durch größere Festlichkeiten sein 25jähriges Jubiläum.

Elsungen. In das Gehöft des Oekonomen Klöpper schlug der Blitz, wodurch sämmtliche Stallungen eingeäschert wurden.

Eschwege. Vom Tode des Ertrinkens rettete die Schwimmlehrerin Fräulein Marie Mangold das etwa zwei Jahre alte Söhnchen des Gerbereiarbeiters Georg Herbig.

Frankfurt. Beim Schwemmen der Pferde ertrank im Main der 24 Jahre alte Kutscher Carl Winkler. — Das Schwurgericht verurtheilte den Arbeiter Gustav Thoß und die Frau Dorothea Seidenthal, geb. Kalbhenn, wegen Meineids zu zwei, bezw. drei Jahren Zuchthaus. — Unter großer Theilnahme beging der „Gesangverein Bürgerverein" in Niederrad sein 50jähriges Jubiläum.

Neukirchen. Das $2\frac{1}{2}$ Jahre alte Söhnchen des Schreiners Merz trank von dem eben gekochten Kartoffelwasser. Hierbei verbrühte sich das Kind derartig, daß es nach kurzer Zeit starb.

Niederellenbach. Müller Heinrich Zorn beging mit seiner Ehefrau das Fest der goldenen Hochzeit.

Mitteldeutsche Staaten.

Ballenstedt. Gräfin Marie Therese v. Bernstorff, vormalige Hofdame weiland der Kaiserin Friedrich und Stiftsdame zu Preetz, ist hier im 55. Lebensjahre gestorben.

Blankenburg. Beim Angeln ertrank der Arbeiter Wollny.

Braunschweig. In der Nähe des Kennels warf sich der Arbeiter Leopold vor den einlaufenden Schnellzug Köln-Berlin und wurde auf der Stelle getödtet. — Der Musketier Eduard Klöckner vom Inf.-Regt. No. 92, der wegen Fahnenflucht verfolgt wurde, ist hier festgenommen und in Militärarrest abgeführt worden.

Dessau. Das Fest der goldenen Hochzeit beging der Bergwerksdirektor a. D. Bergrath Aschenborn nebst seiner Ehefrau.

Eschershausen. Bahnhofsarbeiter Meyer gerieth zwischen die Puffer zweier Güterwagen und fand dadurch seinen Tod.

Holzminden. Auf dem Bahnhofe stürzte vom Dache der Maschinenhalle der Dachdecker Carl Bost so unglücklich herab, daß der Tod sofort eintrat. — Feuer zerstörte den oberen Theil des dem Schuhmacher Georg Henze gehörigen Wohnhauses.

Schöningen. In den Ruhestand trat der Stationskommandant K. Sackmann, der auf eine 40jährige Thätigkeit in hiesiger Stadt zurückblicken kann. An seine Stelle wird der Stationskommandant Rolf in Seensen treten.

Sonneberg. Der Spielwaarenfabrikant Commerzienrath Ilgen Lindner, Vorsitzender der Handelskammer, ist an einer Rippenfellentzündung gestorben.

Sachsen.

Dresden. Beim Baden ertrank der Techniker Karl Herold. — Von einem Eisenbahnzuge wurde der Bremser Emil Frey überfahren und getödtet.

Anerbach. Um den von der Arbeit heimkehrenden Vater sehen und grüßen zu können, stieg das $2\frac{1}{2}$jährige Töchterchen des Fabrikarbeiters Wendler auf einen Stuhl und blickte von der Dachwohnung aus auf die Straße. Hierbei stürzte die Kleine aus dem Fenster und war sofort todt.

Augustusburg. Der seitherige Oberlehrer Kantor Hübner beging sein 25jähriges Ortsjubiläum, womit gleichzeitig auch seine Einweisung als Schuldirektor verbunden war.

Auerswalde. Färbereiarbeiter Ernst Bruno Trinks wurde in seiner Wohnung bewußtlos aufgefunden und im Stadtkrankenhause Chemnitz untergebracht, wo er bald darauf verstarb. Die Sektion der Leiche ergab einen doppelten Schädelbruch und eine Spaltung des Gehirns.

Chemnitz. Der in Dresden verstorbene Rentner Krenkel hat der Stadt Chemnitz ein Vermächtniß von 300,000 Mark hinterlassen zur Erbauung billiger Familienwohnungen für die ärmeren Volksklassen. Das Vermächtniß hat die landesherrliche Genehmigung gefunden.

Grimma. Im Stadtwalde erhängte sich der 71 Jahre alte Rentier Kalbitz aus Nitzmitz.

Groß-Schönau. Der Gemeindevorsteher Max Weichelt flüchtete nach Unterschlagung von 60,000 Mark Gemeindegelder. Er wurde indeß bereits in Breslau verhaftet.

Hartenstein. Bürgerschuldirektor Louis Kröbel feierte sein 25jähriges Amtsjubiläum.

Hauswalde. Feuer zerstörte das Anwesen des Besitzers Nitzsche, genannt Falke.

Hinterjessen. In Raserei gerieth eine dem Wirthschaftsbesitzer Müller gehörende Kuh. Das wüthende Thier wurde scheu, riß sich los, brach durch den Stachelzaun des Gärtnereibesitzers Clemens, rannte den Besitzer, welcher das durchgehende Thier aufhalten wollte, zu Boden und verletzte ihn erheblich.

Hohenstein-Ernstthal. Der Dachstuhl des dem Kaufmann Wagner gehörigen Hauses brannte ab.

Hundshübel. Wohnhaus und Scheune des Besitzers Emil Falck wurden durch Feuer zerstört.

Leipzig. Der Sohn des Katharinenstraße 27 wohnhaften Tischlermeisters Wollenhaupt gerieth in dem Augenblicke zwischen zwei Wagen, als der eine Wagen etwas zurückgestoßen wurde, so daß der Knabe eingeklemmt ward und schwere Quetschungen erlitt, die bald darauf seinen Tod herbeiführten. — In einer Nervenheilanstalt starb der sozialdemokratische Schriftsteller Manfred Wittich.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Schneidermeister Emil Opfermann und Frau begingen das Fest der silbernen Hochzeit.

Altheim. Der evangelische Pfarrer Gustav Fey ist zum Kirchenrath ernannt worden.

Alzey. Weinhändler Karl Gärtner wurde als erster und Lederhändler Stadtrath Karl Friedrich als zweiter Beigeordneter gewählt.

Bieber. Der hiesige Gesangverein „Frohsinn" feierte sein 60jähriges Stiftungsfest, verbunden mit der Weihe eines neuen zweiten Vereinsbanners.

Bingen. Dr. med. Heinrich feierte sein 25jähriges Berufsjubiläum. — Bei St. Goarshausen landete man die Leiche des seit kurzer Zeit von hier verschwundenen 21 Jahre alten Schneidergesellen Ernst Wernicke.

Bischofsheim. Schreinermeister Wolf gerieth mit der linken Hand in die Fräsmaschine und riß sich vier Finger ab.

Bosenheim. Dem Landwirth Lamb wurde durch den Hufschlag eines Pferdes der Unterkiefer zerschmettert.

Offenbach. In der photochemischen Fabrik von Dr. G. Krebs wurde durch eine Explosion die hofwärts gelegene Holzbaracke zerstört und ein darin beschäftigter 22jähriger Arbeiter getödtet.

Oppenheim. Selbstmord verübte im Steinbruch der 22 Jahre alte Steinhauer Roßmann.

Bayern.

München. Graf Hermann zu Fugger-Glött, eine in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts in Bayern vielgenannte Persönlichkeit, ist im Alter von 69 Jahren aus dem Leben geschieden. — Sein 50jähriges Priesterjubiläum feierte Benefiziat Lorenz Kottmeier. — Beim Blumengießen fiel der 15 Jahre alte Piccolo Josef Kammermeier durch ein Glasdach und starb nach kurzer Zeit an den erlittenen Verletzungen. — Kneißl's Complice Hochleitner, der in Plassenburg eine Strafe abbüßte und dann nach Kaisheim zur Verbüßung seiner 15jährigen Zuchthausstrafe gebracht wurde, gestand, um den Strafantritt hinauszuschieben, noch ein Verbrechen begangen zu haben, und wurde deshalb nach Straubing zur Aburtheilung übergeführt.

Bamberg. Der stellenlose verheirathete Bauschreiner Ernsti ließ sich bei Hirschaid von einem Schnellzug überfahren. Er wurde sofort getödtet.

Dachau. Auf der Heimfahrt stürzte auf der abschüssigen Dorfstraße in Oberroth Bürgermeister Burgmaier von Schwabhausen bei Dachau mit solcher Wuth vom Rade, daß er bewußtlos in die Gastwirthschaft gebracht werden mußte. Der Arzt constatirte Gehirnerschütterung, Bruch des rechten Armes und Splitterung des Schlüsselbeins.

Hohenroth. Hier hat der 62jährige Bauer Bühl in einem Anfall von Geistesstörung seine 66jährige Ehefrau mit einem Scheit Holz erschlagen. Bühl wurde verhaftet.

Moosburg. Der Gärtnerssohn Siegert wurde von dem Gastwirthssohn Zacherl bei einer Rauferei mit einem Bierglas mehrmals über den Kopf geschlagen und erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Außerdem erhielt Siegert zwei Messerstiche in den linken Arm.

Murnau. In Kreuth-Fohlenhof brach Feuer aus, dem ein Wohnhaus zum Opfer fiel. Vieh und Fourage konnten gerettet werden. Das Gebäude war Eigenthum des k. Remontedepots Schwaiganger.

Nördlingen. Ein schweres Gewitter zog über das Ries. Besonders arg hauste es in Reimlingen, wo die ganze Obsternte und das ganze Sommerfeld vernichtet worden ist. Auch die Fluren von Balgheim, Moettingen, Großsorheim, Enkingen und Schmähingen wurden schwer beschädigt.

Nürnberg. Die Leiche der Arbeiterin Helene Michel, die seit dem Tode ihres vor acht Tagen beim Baden ertrunkenen Bräutigams, des Hufners Rießner, abgängig war, wurde aus der Pegnitz gezogen. Das junge Mädchen hat sich aus Gram über den Tod des Geliebten ertränkt.

Würzburg. Der k. Kreisarchivar Herr Sebastian Göbl feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum. — Die Tochter des Büttnermeisters Freitag goß in das brennende Herdfeuer Petroleum aus einer Flasche. Letztere explodirte, und die Unvorsichtige erlitt am ganzen Körper so schwere Brandwunden, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Württemberg.

Stuttgart. Im Beisein zahlreicher Gäste ist der elektrische Betrieb auf der Zahnradbahnstrecke Stuttgart-Degerloch eröffnet worden. — Wegen Verletzung des Wehrpflichtgesetzes ist das Vermögen folgender Personen mit Beschlag belegt worden: Wilhelm Gottlob Arnold, geboren 26. Mai 1881 in Haberfeld, Carl Jacob Bender, geboren 9. November 1880 in Weiler, Conditor Hugo Heinrich Betz, geboren 12. September 1878 in Brackenheim, Albert Clauß, geboren 3. Juni 1880 in Ochsenbach, Friedrich Adolf Dobler, geboren 29. Dezember 1880 in Schwaigern, und Carl Georg Christoph Dürr, geb. 21. Februar 1881 in Ochsenburg.

Bietigheim. Das jüngste Kind des Pflasterers Carl Hofmeister, ein drei Jahre alter Knabe, stürzte in eine Grube mit frisch gelöschtem Kalk und zog sich so schwere Brandwunden zu, daß es starb. Tags zuvor wurde der älteste Sohn desselben Vaters durch einen Fehlschuß im Steinbruch erheblich verletzt.

Bönnigheim. Fabrikant A. Amann hat auf seine Kosten ein schönes Schwimmbad erbaut und dasselbe der Stadt zum Geschenk gemacht.

Deizisau. Die 26 Jahre alte Tochter der Wittwe Taxis und der frühere Bäcker Seifried stürzten vom Wagen und erlitten dabei so schwere Verletzungen, daß sie nach kurzer Zeit starben.

Donzdorf. Feuer zerstörte zwei Wohnhäuser und eine Scheuer, den Bürgern G. Bühler und A. Grimm gehörig.

Ebingen. Bei Grabarbeiten an einem Neubau wurde der 60 Jahre alte Arbeiter Hans Daiber verschüttet und getödtet. Durch die einstürzenden Erdmassen war dem Unglücklichen der Pickel in die Brust gedrückt worden.

Baden.

Karlsruhe. Die goldene Hochzeit feierten die in der Erbprinzenstraße 34 wohnhaften Eheleute Meyer-Strauß sen. — Die Strafkammer verurtheilte wegen Diebstahls den Schneidergesellen Jakob Basler aus Trailfingen zu 7 Monaten und wegen Unterschlagung den Maurer Wilhelm Kastner aus Bauschlott zu einem Jahr drei Monaten Gefängniß.

Albbruck. Feuer zerstörte das Haus der Wittwe Hupfer. Man vermuthet Brandstiftung.

Bleibach. Ein lediger Sattler von Unterharmersbach hat den Sohn des Herrn J. Fischer zum Bahnhofshotel hier im Streite gestochen und sich dann erhängt.

Bretten. Am Neubau des Mädchenasylgebäudes stürzte der Maurer Ernst Hüllemann ab und erlag bald darauf seinen Verletzungen. Der Verunglückte hinterläßt eine Wittwe und 12 zum Theil noch kleine Kinder. — Wegen Betrügereien und Diebstahls wurde der 20 Jahre alte Heinrich Valet von Gölshausen verhaftet und durch die Gendarmerie ins hiesige Amtsgefängniß eingeliefert.

Bühl. Bei der Wahl eines Bürgermeisters für die hiesige Stadt wurde Bürgermeister Fraaß einstimmig wiedergewählt. Derselbe bekleidete den Posten bereits seit 21 Jahren.

Egelshofen. Im nahen Gaisberger Weiher ertrank beim Baden der 24jährige Straßenmeister Spengler. Sein Bruder ertrank vor ca. 12 Jahren an derselben Stelle beim Schlittschuhlaufen.

Endingen. Das Fest der goldenen Hochzeit feierten Alt-Stadtrath Karl Hug und Frau.

Freiburg. In dem vierstöckigen Doppelhause des Bauunternehmers L. Staiger brach Feuer aus, wobei ein Gebäudeschaden von 30,000 Mark entstand. Das Feuer soll infolge der tropischen Hitze durch Glasspiegelung entstanden sein.

Rheinpfalz.

Speier. Von der hiesigen Gendarmerie wurde wegen Brandstiftung der 23 Jahre alte Sohn des Bürgermeisters Grundhöfer von Dudenhofen verhaftet.

Annweiler. Im Verlaufe eines Streites verletzte der Wirth Mathäus Hammer die Wittwe Apollonia Matz, geb. Klemm, mit einer Sense schwer am Arm.

Bergzabern. Der in das hiesige Amtsgerichtsgefängniß wegen Majestätsbeleidigung eingelieferte Zimmermann Georg Burg erhängte sich kurz nach der Einlieferung an seiner Bettstelle.

Billigheim. In seiner Scheune erhängte sich der 53 Jahre alte Ackerer Johann Wilhelm Schwartz. Der Grund der That ist in unglücklichen Familienverhältnissen zu suchen.

Deidesheim. Gutsbesitzer Franz Buhl hat zum Andenken an seine verstorbene Mutter, Frau Reichsrath Julie Buhl, unter der Bezeichnung „Julie Buhl-Stiftung" der Stadtgemeinde den Betrag von 25,000 Mark schenkungsweise mit der Bestimmung überlassen, daß dessen Erträgnisse zur Unterstützung nothleidender Frauen verwendet werden sollen.

Elsaß-Lothringen.

Diedenhofen. Verhaftet wurde der bereits früher wegen strafbarer Aufführung dem Reichslande ausgewiesene Arbeiter August Miquet aus Bastogne (Frankreich), und zwar wegen begangener Körperverletzung.

Deutsch Oth. Dahier ist der Hüttenarbeiter Watgen ermordet, und die Leiche in einen Weiher geworfen worden.

Nieder-Jeutz. Der Bremser Fritz wurde in Aumetz überfahren und getödtet.

Schremingen. Der Schüler August Michael Boulanger ist beim Baden ertrunken.

Walscheid. Die dem Forst-Fiskus gehörige, im oberen Zornthale gelegene Sägemühle „Eichthal", eine der größten in unserer Umgebung, ist ein Raub der Flammen geworden.

Mecklenburg.

Schwerin. Für fahnenflüchtig erklärt wurde der am 6. Oktober 1878 zu Wiendorf geborene Füsilier Friedrich Porm vom Füsilier-Regiment No. 90. — Bei einer Schlägerei erhielt der Arbeiter Dahl schwere Verletzungen.

Ludwigslust. Rentier Rabe beging mit seiner Ehefrau das Fest der goldenen Hochzeit.

Kummer. Das Anwesen des Erbpächters Buckentin brannte nieder. Der Besitzer erlitt bei dem Versuche, noch einige Pferde zu retten, erhebliche Brandwunden.

Neubukow. Beim Schießen um die Königswürde errang dieselbe Hotelbesitzer Mohs.

Ratten. Feuer vernichtete das Wohnhaus und den Viehstall des Bauern Kutzbach.

Oldenburg.

Bockhorn. In dem benachbarten Kranenkamp war Herr Sagemüller damit beschäftigt, Löthарbeiten vorzunehmen, als die Löthlampe explodirte, und der Spiritus ihm das Gesicht verbrannte.

Dötlingen. Der Baumann G. Grashorn zu Ahlhorn ist nach Boorkholzern verzogen, und hat seine bisherige Baumannstelle an den Bauerssohn Brengelmann zu Kleinen für 66,000 Mk. verkauft.

Jever. Hier feierten die Eheleute Wilhelm Alberts und Frau in seltener körperlicher und geistiger Rüstigkeit das Fest ihrer goldenen Hochzeit.

Osternburg. Der Bahnarbeiter Brand aus Bümmerstede wurde von Maurergesellen durch Messerstiche in Rücken und Seite schwer verletzt.

Freie Städte.

Hamburg. Herr Emil Kohl, Inhaber einer unserer bekanntesten Flügel- und Pianofortefabriken, der Firma H. Kohl, ist im Alter von 55 Jahren verschieden. — Beim Baden ertrank der 19jährige Sohn des in der Ludolfstraße wohnenden Ehepaares Wecken. — Vom Hitzschlag befallen stürzte die in der Altmannstraße wohnende Frau Amalie Findler zu Boden und mußte schwer krank in das Allgemeine Krankenhaus zu St. Georg gebracht werden. — In der Kesselschmiede von Baschy & Co. richtete ein Brand erheblichen Schaden an.

Lübeck. Im benachbarten Reinfeld wurde der von der Staatsanwaltschaft zu Prenzlau wegen Unterschlagung amtlicher Gelder steckbrieflich verfolgte Pastor Ziemer verhaftet. Er hatte sich dort unter dem Namen Albrecht in einem Gasthofe einlogirt und beabsichtigte nach dem Auslande zu gehen.

Schweiz.

Appenzell. Im Krankenhause Appenzell starb am 10. Juli alt Pfarrer Schläpfer im Alter von 67 Jahren. Derselbe war 1860 bis 1877 Kaplan und 1877—1888 Pfarrer und bischöflicher Commissär von Appenzell.

Goldau. Im sogen. „Blauen Weiher" ertrank beim Baden der ca. 18jährige Sohn des Hrn. Bühler, Wirthschaft und Handlung zum „Löwen" dahier.

Juchten. Der Knecht Joh. Haueter wurde beim Holzfällen von einer fallenden Buche erschlagen.

Laufen. Der etwa 30 Jahre alte Alb. Schaub von Buns wurde hier von einer Lokomotive überfahren und getödtet. Schaub wollte nach einigen Tagen Hochzeit halten.

Mümliswil. Beim Baden in der Birs ertrank der 46jährige Bahnarbeiter Emil Viktor Flury von hier.

Neuendorf. Pfarrer Schubert wurde während des Gottesdienstes vom Schlag gerührt, so daß er aus der Kirche getragen werden mußte.

Suhr. Im Alter von 65 Jahren starb Friedrich Kuhn, Staatsweibel. Der Verstorbene stand seit 1875 im Staatsdienste.

Uri. Der flüchtige Defraudant Attilio Müller, gewesener Buchhalter der Ersparnißkasse Uri, ist eingebracht worden. Die gerichtliche Untersuchung nimmt ihren Fortgang.

Walkwil. Auf der Linie Zug-Goldau, unweit der Station Walkwil stürzte der Postfaktor Bucher infolge Aushängens der Sicherheitsstange aus dem Fourgon des Expreßzuges. Mit schwerer Verletzung am Hinterkopfe wurde der bedauernswerthe junge Mann bewußtlos nach Goldau gebracht. Am gleichen Nachmittag trat der Tod ein.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der frühere Metallwannen-Fabrikant Johannes Schwarzkopf beging mit seiner Gattin Karoline die goldene Hochzeit. Der Mann steht im 73. Lebensjahre, die Frau ist um zwei Jahre jünger. — General-Genie-Inspektor Otto Beck Edler von Nordenau feierte sein 50jähriges Dienstjubiläum.

Admont. Lehrer B. Schreiner stürzte vom Hochthor im Gesäuse ab. Die Leiche wurde nach Johnsbach gebracht.

Bozen. Der 16jährige Johannes Gasperi, der auf einem Jagdgange in einer Sennhütte im Suganerthal eingekehrt war, wollte bei der Unterhaltung mit dem Senner mit dem am Laufe gehaltenen Gewehre auf einen Bottich zeigen. Dabei entlud sich die Waffe und die ganze Schrotladung drang in die rechte Seite des Burschen, der nach wenigen Stunden starb.

Breitenfurt. Bei einem Unwetter arbeitete der Kleinhäusler Josef Rautner auf einer Wiese des Wirthschaftsbesitzers Fellner. Um sich vor dem Regen zu schützen, stellte sich Rautner unter einen Birnbaum am Rande der Wiese. Der Blitz schlug in den Baum ein und tödtete den darunter stehenden Rautner.

Prag. Die Firma F. J. Maader & Sohn feierte ihr 75jähriges Jubiläum. — Beim Bersten einer Maschine in der Fabrik der Firma Feitis & Kornfeld wurde Färbermeister Max Olischer getödtet. — Bankbeamter Karl Richter, früher bei der Escompte Bank, schnitt sich die Halsadern durch und verletzte sich schwer.

Neukloster. Die 15 Jahre alte Tochter des Direktors Lembcke erlitt beim Baden einen Schlaganfall und ertrank.

Pilsen. Bei den feldmäßigen Schießübungen wurde der als Zieler commandirte Ersatzreservist des 35. Infanterie-Regiments Franz Miletz getroffen und erlitt eine Verletzung in der Bauchgegend, welcher er erlag.

Trübau. Frau Johanna Böhm, welche im hiesigen Armenhause wohnt, vollendete das 101. Lebensjahr. — In Geistesstörung erschoß sich die 17jährige Tochter des Gastwirths Richter.

Ung.-Brod. In der dem Oekonom Jakob Zweigenthal gehörigen Scheune entstand Feuer, welches dieselbe sammt den darin befindlichen Stroh- und Futtervorräthen vernichtete. Auch das Wohnhaus wurde von dem Brande in Mitleidenschaft gezogen.

Luxemburg.

Luxemburg. Dem Arbeiter Unterstell waren auf dem Differdinger Werk durch einen Fallhammer die vorderen Glieder an zwei Fingern der rechten Hand abgequetscht worden. Die Versicherungs-Gesellschaft mußte ihm 400 Francs Entschädigung zahlen.

Oberkorn. Der Mineur Larosch aus Petingen wurde von einem herabstürzenden Steinblock auf die Brust getroffen und lebensgefährlich verletzt, nach dem Spital gebracht.

Die Mode.

Sehr viele der modernen, selbst der eleganteren Sommertoiletten dieser Saison sind in der Machart einfach. Bedingt wird diese Einfachheit durch die Streifenmusterung der Stoffe, deren Schönheit eben nur in einer anspruchslosen Anordnung des Stoffmaterials voll zur Geltung kommen kann. Es giebt sehr viel sogenannte halb-confektionirte Kleider, d. h. Stoffe, die schon der Rock- und Blusenform entsprechend mit Valenciennes- oder

Chantillyspitzeneinsätzen versehen sind. Diese Stoffe sind durchaus nicht unerschwinglich theuer, und da sie das Fertigstellen der Toiletten sehr erleichtern, ermöglichen sie es auch der im Schneidern wenig geübten Dame, sich selbst ein elegantes, modernes Costüm herzustellen. Wie wiederholt gesagt, gehört zu solch einem Kleid ein hübsches farbiges Unterkleid, zu dem man jedoch sehr gut ein etwas abgetragenes Gesellschafts- oder Ballkleid der Wintersaison verwenden kann, das in seiner ursprünglichen Verfassung doch nicht mehr getragen werden könnte. Sind die Seidenstoffe nicht besonders kostbar, so thut man entschieden besser, sie als Unterkleider abzutragen, als sie zu einem guten Kleid färben zu lassen. Billige gefärbte Seiden machen selten einen vollwerthigen Eindruck. Als Unterkleid allerdings kann selbst ein gefärbtes Kleid noch gute Dienste thun.

Außerordentlich apart wirkt das Kleid aus silbergrauem, starkfädigem,

altdeutschem Leinen. Dem glatten, futterlosen Rocktheil fügen sich zwei übereinanderliegende, verschieden breite und nach hinten etwas breiter werdende Serpentinevolants an, deren Ansatz ein 3 Zoll breiter, an der linken Seite mit zwei altsilbernen Kettenknöpfen geschmückter Leinenstreifen deckt. Gleiche Kettenknöpfe vermittel auch denSchluß der vorn gefalteten, bauschenden, futterlosen Blusentaille, die unter einem Gürtel von grauem Leder mit Stahlpoints und Silberschließen mit einem doppelten, vorn auseinandertretenden Schößchen verbunden ist. Ein großer Kragen aus weißer Waschseide mit schöner écru Guipüreumrandung umgiebt den kleinen, spitzen Ausschnitt, den ein gleicher Latz füllt. Um den weichen Kragen desselben legt sich eine Krawatte aus hellblauem, plissirtem Crepe de Chie, die vorn in einen Knoten geschlungen ist und unterhalb des

Schulterkragens fächerförmig ausfällt. Die oben in Falten gesteppten Blusenärmel enden mit breiten, engen Manschetten, die zum Theil mit Aufschlägen aus Leinen, sowie mit Spitze bedeckt ub mit Kettenknöpfen verziert sind. Der zweite Volant liegt dem ersten auf und ist halb so breit vom obere Rande der Schnittvorlage aus zu schneiden.

Der Rock des in der zweiten Abbildung dargestellten Kleides, das aus naturfarbener leichter Seide hergestellt und mit breiten Spitzenvolants garnirt ist, ist sehr weit gehalte und in gleichmäßigen Zwischenräumen dreimal mit Spitzenvolants besetzt. Unten wird ein dem Futterrock aufgesetzter eingereihter Volant sichtbar. Der Oberstoff der Taille, der anliegendem, vorn in der Mitte geschlossenem Futter aufgearbeitet wird, ist oben in der Form einer runden Passe in Gruppen zu Köpfchen abgereiht. Er fällt nach unten blusenartig aus und ist, ebenso wie der Rock, mit einem Spitzenvolant besetzt. Gleichen Besatz zeigen die engen, oben zu Säumchen abgesteppten Aermel.

Figur 3 veranschaulicht ein Kleid aus weißem Alpacca, doch kann man dasselbe aus beliebigen Wollstoffen und auch aus Waschstoffen, beispielsweise aus Leinen, nacharbeiten. Der Rock ist oben ohne Falten gearbeitet und geht unten in zwei hohe, übereinanderfallende Serpentinvolants aus. Die vorn in der Mitte geschlossene Bluse kann nachBelieben mit oder ohne Futter gearbeitet werden. Der Oberstoff ist vorn und im Rücken in Gruppen zu Säumchen abgeäht; er ist im Rücken glatt und vorn blusenartig gehalten. Die in gerade Bändchen gefaßten Blusenärmel sind obenauf in Gruppen zu Säumchen abgenäht, die unten als Bausch ausspringen. Den Stehkragen deckt faltiger, den kleinen Miedergürtel glatter Stoff.

Graue Zibeline, ist für die Toilette, Figur 4. verwendet und dieselbe ist mit schwarzen, weiß umrandeten Seidenblenden besetzt.

Das Kleid, Figur 5, sieht sehr elegant aus, eignet sich aber nur für gut gewachsene Gestalten. Zu seinerHerstellung können gute feine Wollstoffe oder auch Seide verwendet werden. Der Rock, der in der Mitte der Rückenbahnen verborgen geschlossen wird, hat Miederform. Die Nähte der Vorder-

bahn sind durch schmale Blenden verdeckt,die sich nach hinten in entsprechender Form fortsetzen. Den unteren Rockrand besetzten in Bogenform aufgenähte, mit weißem Vorstoß versehene Blenden aus abstechendem Stoff. Der kurze, anliegende Bolero, der überschlagend an der linken Seite geschlossen wird, ist mit gleichen Blenden und außerdem mit großen Zierknöpfen geputzt. Den oberen Abschluß bildet ein kleiner, ebenfalls mit Blenden besetzter Umlegekragen. Den Ausschnitt füllt ein Latz aus faltiger Seide, der zum Einknöpfen hergerichtet ist. Die engen Aermel sind manschettenartig mit Blenden besteppt.

Naiv.

Junge Frau (von der Hochzeitsreise zurückkehrend): „Curt, den Hausschlüssel mußt Du mir jetzt übergeben! Du hast ihn ja ohnedies während der ganzen Reise getragen!"

Ein Sportsmann

„. . .Lucinde heißt Ihr Pferd?!. . . Das haben Sie wohl nach Ihrem reizenden Töchterchen so genannt, Herr Baron?"

„Nein! Meine Tochter nach dem Pferde.

An Zahlungsstatt.

„Der Kleine hier hat ein Fünfdollarstück verschluckt, Herr Doctor — holen Sie's doch wieder heraus!"

„Hm, wollen sehen, was sich thun läßt!. . . Ist das Ihr Junge?"

„Nein. . . ich hab' ihn nur in Zahlung bekommen!"

Graz.

Urbs Gratiarum,
Pensionopolis.
Dulcium guttarum
Salve Metropolis!

Crescas et floreas,
O terra Styrica,
Quae nobis vina das
Suavia lyrica.

Mit diesen Versen pries Scheffel, der auch in lateinischer Sprache gut zu dichten verstand, die Vorzüge der steirischen Hauptstadt, des holdseligen Graz, in dessen Mauern sich jüngst eine außergewöhnliche große Zahl deutscher Männer aus allen Theilen des deutschen Sprachgebietes ein Stelldichein gab, um im vieltausendstimmigen Chore das sechste jener großen Feste zu begehen, mit denen nach größeren Zwischenräumen der im Jahre 1862 gegründete Allgemeine deutsche Sängerbund die Zusammengehörigkeit seiner weit über 100,000 Mitglieder feiert, die über alle Erdtheile verstreut sind.

Der liebenswürdige badische Dichter, dessen schönheitsdurstiges Auge durch die unvergleichlichen Umgebungen seines geliebten Heidelbergs, des Bodensee-Paradieses Radolfzell und der lachenden Fluren Italiens nicht wenig verwöhnt war, schrieb obige Verse zwar in einem Augenblick, als seine weinverständige Zunge jenen besten aller steirischen Rebensäfte, den edlen Eisenthürer, kostete, von dem ihm der steirische Politiker Titus von Kaiserfeld eine Probe übersandt hatte. Aber auch ohne die anfeuernden Wirkungen dieser edlen Tropfen würde der Verfasser des „Heini von Steier" genug der Worte zum Lobe dieser Stadt gefunden haben, die ein glücklicher Griff ihrer Begründer gerade dort erbauen ließ, wo die steinernen Riesenwogen des Hochgebirges in die sanften Wellenzüge der mittleren Steiermark hinüberreichen; denn diese eigentliche Lage sichert der blühenden Stadt von fast anderthalbhunderttausend Einwohnern eine so abwechselungsreiche Fülle landschaftlicher Vorzüge, wie sie kaum ein anderes Gemeinwesen von gleicher Größe in sich vereinigt.

Schloßberg.

Der Freund geschichtlicher und culturhistorischer Erinnerungen befindet sich in Graz auf altehrwürdigem Boden. Lange bevor die Römer zur Sicherung ihrer Nordgrenzen von Steiermark Besitz ergriffen, blühte hier eine hochentwickelte keltische Cultur, die ihre Spur in zahllosen, jener interessanten Eisenfunde zurückgelassen hat, deren Zeitalter man als die La Tène-Periode bezeichnet. Der Römerherrschaft, von der die mannigfachsten Funde von Inschriften, Gräbern und plastischen Bildwerken innerhalb des Weichbildes von Graz zeugen, folgte um das Jahr 600 die slavische Ueberfluthung durch die Wenden und Avaren, deren Völkerwoge über die Centralkette der Ostalpen in altangestammtes bajuvarisches Land hinüberzuschlagen drohte, durch den Heeresbann der Bayernherzoge aus dem Hause der Agilolfinger aber in Schranken gehalten wurde. Seit jener Zeit, die fast genau ein Jahrtausend zurückliegt, ist die Stadt und ihre Umgebung, wie überhaupt ganz Steiermark bis an die Drau deutsches Sprachgebiet, das diesen Character trotz des häufigen Wechsels der Dynastien und der Völkerstürme der Magyaren und Osmanen getreulich bewährt hat.

Hauptplatz.

Für jeden, der in Graz weilt, besonders aber für den Fremden, der die Vorzüge einer Stadt oft besser würdigt, als der sie für selbstverständlich hinnehmende Eingeborene, wird der Hauptanziehungspunkt immer der vielgerühmte Schloßberg, ein Felsblock aus Dolomitenkalk, bleiben, der sich inmitten des Häusermeeres aus der hier kaum 2½ engl. Meilen breiten, nach Süden sich weitenden Ebene des Murthales an 400 Fuß hoch erhebt und durch ein Zahnradbahn auch dem körperlich gänzlich Unbeholfenen zugänglich ist. Dieser Schloßberg ist in der That ein Aussichtspunkt ersten Ranges. Gegen Westen und Nordwesten, wo er mit fast senkrechten Felswänden zum Flußbett der Mur abfällt, die hier noch ein ungestüm dahinbrausender Bergstrom ist, öffnet sich der Blick gegen den über 6500 Fuß hohen, mächtigenGebirgszug der Koralpe, der Stubalpe und der Gleinalpe, während gegen Norden das Bild durch den Gebirgsstock des Schöckls abgeschlossen ist, dessen Besteigung in Verbindung mit einem Besuche des Kaltwasserbades Radegund die am häufigsten von Graz aus unternommene Gebirgspartie ist. Weiter nach Osten schweift der Blick über den nahen, von Villen übersäeten Rosenberg, die Thäler von Mariatrost und Ragnitz bis zu den fernen Bergspitzen der Riegersburg und der Gleichenberge, während gegen Süden über der fast unabsehbaren Ebene des „Grazer Feldes" die zart abgetönten Silhouetten des fernen Bachergebirges sichtbar werden.

Der Schloßberg war seit den ältesten Zeiten, da auf ihm die Hengestiburg stand, eine starke Festung, die zahllosen Belagerungen getrotzt hat. Nachdem im Jahre 1809 die Befestigungen von den Franzosen in Gemäßheit der Friedensbedingungen geschleift waren, wurde der einer Wüstenei gleichende Berg vom Jahre 1839 an in einen Naturpark umgewandelt, der seine fast noch reizvollere Fortsetzung in dem sich an ihn anschließenden Stadtpark findet, der auf dem vor der Bebauung bewahrt gebliebenen Glacis der Festung entstand und im weiten Halbkreise die alte innere Stadt umgibt, deren Gassen stellenweise an Enge denjenigen von Köln und Frankfurt nicht nachstehen. Unter den näheren Ausflugsorten, die der Mehrzahl nach durch elektrischeBahnen erreichbar sind, stehen an erster Stelle die Hilmteichanlagen mit einem über ihnen gelegenen Aussichtsthurme, von dem sich ein dem Blick vom Schloßberge nahezu ebenbürtiges Panorama entrollt. Von hier ist es nicht weit nach Mariagrün, dem Exil des Königs Ludwig Bonaparte von Holland, nach der Stefaniewarte und nach Mariatrost, unter dessen hochgelegener Wallfahrtskirche sich ein interessanter Mumienkeller befindet. Andere leicht zu erreichende, schöne Punkte der Umgebung sind der Rainerkogel, die Ruine Gösting, die Sommerfrische Straßenengel, Schloß Eggenberg, Schloß Luftbüchel und der fast noch zur Stadt gehörige Ruckerlberg, in

Universität.

deren höchst preiswürdigen Restaurationen der Eingeborene bei bescheidenem Comfort, aber mit lauter Fröhlichkeit den hier noch nicht unerschwinglichen Genüssen der Backhändln und des Steierweins huldigt.

Unter den zahlreichen Denkmälern der Stadt ist das Monument des Erzherzogs Johann auf dem Hauptplatze das hervorragendste; aber auch ein Besuch des Kaiser Franz-Denkmals, des Monuments von Anastasius Grün (Graf Auersperg) im Stadtpark und der „Waldlilie" von Brandstetter verlohnt der Mühe. Die großen öffentlichen Gebäude sind, entsprechend dem starken Wachsthum der Stadt, seit der Mitte des 19. Jahrhunderts größtentheils modernen Ursprungs. Hierher gehören der stattliche Rathhausbau, der umfangreiche Complex der neuen Franz-Karl-Universität, die Technische Hochschule und vor allen das wahrhaft glanzvolle neue Stadttheater im Stadtpark. Architektonisch am werthvollsten ist unter den Baulichkeiten aus alter Zeit der ehrwürdige Renaissancebau des Landhauses, das von Domenico de Lalio errichtet wurde.

Domkirche.

Es muß an diesem Versammlungsort der Landstände des Herzogthums Steiermark in früheren Jahrhunderten wohl oft recht kunterbunt und gewaltthätig zugegangen sein. Dafür spricht wenigstens das scherzhafte Kuriosum der an einem Hofportal angebrachten „Rumortafel" vom 20. Februar 1588 mit der Inschrift: „Jedermann wird mit Strafe an Leib und Leben bedroht, in diesem hochbefreyten Landhause zu rumohren, die Wöhr, Tolch oder Brodmesser zu zucken, zu balgen und zu schlagen, gleichfalls mit anderen Wöhren ungebühr zu üben oder Maulstreiche auszugeben."

Der Civilisationsmensch der Gegenwart ist zahmer geworden, auch wenn er beim Weine sitzt. Er findet letzteren übrigens nahebei in vorzüglicher Qualität, im Landhauskeller, an dessen „grüner Insel" sich zahlreiche Militärpensionisten vom Generalfeldzeugmeister abwärts vereinen, in der Deutschen Weinstube, wo Rosegger zuweilen seinen Schoppen trinkt, im Gasthaus zur Technischen Hochschule, wo eine Elitegesellschaft, „die Ritter vom Geiste" tagen oder — besser gesagt — nächtigen, und an vielen anderen, von feuchtfröhlichen Gästen besuchten Wirthschaften der schönsten Stadt Oesterreichs.

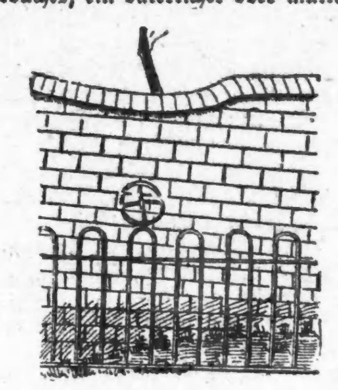
Parirt.

„Wollen Sie eine Henry Clay neuester Ernte probiren? Sie muß aber mit Verstand geraucht werden, Herr Professor!"

„Da Sie nun einmal keine Verwendung dafür haben — bin ich so frei!"

Kundensprache.

Die Poesie des deutschen Wanderlebens ist dahin. Der Handwerksbursche, der, wie es in im Lied heißt, nach Handwerksgebrauch wandern mußte, um sich endlich als zünftiger Handwerksmeister niederlassen zu können, ist von der Landstraße verschwunden, sein fröhlicher Sang ist verstummt, nur noch selten und vereinzelt sieht man den braven Gesellen mit Ränzel und Wanderstab seinenWeg ziehen. Er ist im Besitz eines regelrechten Wanderbuches, ein väterlicher oder mütter-



Essen!

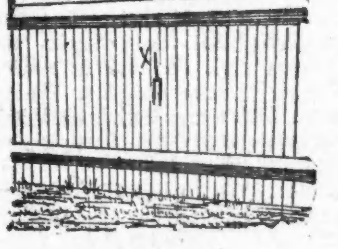
licher Spargroschen beschwert seine Tasche, und wenn das Geld zu Ende geht, bevor er ihm zusagende Arbeit gefunden hat, so darf er getrost bei einem Meister das Handwerk grüßen und um einen Zehrpfennig für die Weiterreise bitten. Das nannte der Handwerksgesell „Fechten", und noch in späten Jahren erzählte der zünftige Handwerksmeister, der längst in gutem Brot und in Würden saß, von seinen Fechtkunststücken; in der Inanspruchnahme seiner Berufsgenossen lag durchaus nichts Entwürdigendes.

Das ist ganz anders geworden. Die unerbittliche Statistik lehrt uns, daß die Heerstraßen aller civilisirter Länder heute von einem Heer von Vagabunden bevölkert sind, die, nach Hunderttausenden zählend, ruhelos von einem Ort zum andern wandern, denen das Vagiren Selbstzweck geworden ist und mit der Vagabondage zugleich der systematische und organisirte Bettel.

Hund im Garten.

An dem Vagabundenwesen trägt der Einzelne keine Schuld, es ist eine Folge der Veränderung unserer Produktion; der Großbetrieb und die allgemeine Einführung der Maschine, die die handwerksmäßige Arbeit ablösten, machen namentlich bei Stockungen des Betriebes und bei Handelskrisen viele Arbeiter überflüssig, die auf dieLandstraßen getrieben werden und schließlich in das Vagabundenthum versinken.

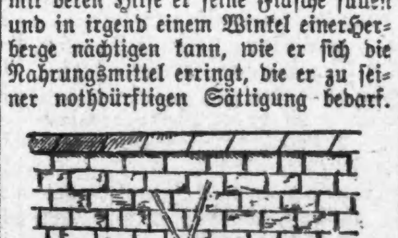
Es ist ganz natürlich, daß, da das Vagabundenthum sich gewissermaßen zu einer konstanten Erscheinung entwickelt hat, sich bei diesen Unglücklichen ganz bestimmte Sitten und Gebräuche gebildet haben. Sie besitzen ihre eigene Sprache, die sich nicht nur in Worten ausdrückt, sondern sie übermitteln auch durch geheimnißvolle Zeichen, die sie dort, wo sie einmal gewe-



Arbeit!

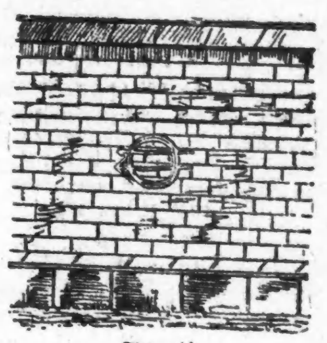
sen sind, hinterlassen, ihren „Berufsgenossen" Nachrichten, die für diese sehr werthvoll und unerläßlich sind. Natürlich sind solche Zeichen nur dem Eingeweihten verständlich; jeder andere Mensch geht achtlos an ihnen vorüber und ahnt nicht, daß irgend ein Kreis, ein Quadrat oder einige Striche, die an einer Mauer, einem Zaun oder einem Haus angebracht sind, eine ganze Geschichte erzählen können.

Das ganze Leben des deutschen „Kunden" dreht sich um den Bettel; sein Fühlen, Denken undTrachten geht nur dahin, wie er sich möglichst mühelos die wenigen Pfennige verschafft, mit deren Hilfe er seine Flasche füllen und in irgend einem Winkel einerHerberge nächtigen kann, wie er sich die Nahrungsmittel erringt, die er zu seiner nothdürftigen Sättigung bedarf.



Drei Frauen.

Hat er sich in den Besitz dieser bringlichsten Dinge gesetzt, so blickt er wohlgemuth dem kommenden Tag entgegen, um den Kampf ums Dasein von Neuem zu beginnen. Es sind der Bedürfnisse nicht viele, die er hat, aber sie nehmen doch seine ganzen Kräfte in Anspruch, und dieses Sinnen und Trachten kommt auch in den geheimnißvollen Zeichen und Inschriften, die wir auf unseren Bildern wiedergeben, ausschließlich zum Ausdruck. Der „Kunde" ist dabei von einem gewissen Solidaritätsgefühl beseelt; er will dem Schicksasgenossen, der nach ihm dieselbe Straße zieht, seine Erlebnisse und Erfahrungen mittheilen, um diesen vor unnöthiger „Arbeit" oderSchaden zu bewahren. So deutet der Menschenfreund, der den Zirkel mit dem Kreuz auf unserem ersten Bilde auf die Mauer gemalt hat, an, daß die Leute, die hinter dieser Mauer wohnen, den müden Wanderer mit einem Imbiß unterstützen. Das Viereck auf den Zaunplanken des zweiten Bildes warnt davor, den Zaun zu übersteigen, denn —es ist ein Hund im Garten. Ob das Zeichen auf dem dritten Bilde ebenfalls eine Warnung oder eine Ermuthigung bedeuten soll, kann nur ein waschechter „Kunde" wissen, es bedeutet: „Hier giebt es Arbeit". Die „Winkelzüge" auf unserem viertenBild geben dem Kundigen eine sehr werthvolle Weisung. In unserer Sprache übersetzt, lautet sie: „Erzähle eine rührselige Geschichte, es sind drei Frauen im Haus!" Da heißt es also



Fort!

lügen — „Kohl machen", wie der Kunde sagt — erzählen von der großen Arbeitslosigkeit, von gräßlichen Unglücksfällen in der Familie usw. Die Pfeilstriche auf dem fünften Bild geben eine beherzigenswerthe Mahnung: „Mach' schnell, daß du fortkommst."

So sieht man, daß Hieroglyphen und Keilschrift in unserer Zeit noch nicht ausgestorben sind, mit ihrer Entzifferung beschäftigen sich aber weniger Gelehrte als die Polizei.

Drahtlose Telephonie.

Versuche mit drahtloser Telephonie werden seit einigen Tagen von Hrn. Ernst Ruhmer in Berlin auf dem Wannsee angestellt. Das Prinzip, auf dem die interessanten Exerimente beruhen, ist kurz folgendes: Die Lichtintensitäts - Schwankungen einer sprechendenBogenflamme werden mittels Scheinwerfers auf eine in einem Reflector befindliche Selenzelle, die Seele des Apparats, geworfen, die mit einer Stromquelle und einem Telephon verbunden ist. Das Selen

Sendestation.

hat nun die merkwürdige, bisher unaufgeklärte Eigenschaft, sein elektrisches Leitvermögen bei Belichtung zu erhöhen. Bekanntlich ändert sich aber die Lichtstärke der sprechenden Bogenflamme, und zwar genau entsprechend den auf die Membrane des Mikrophons auftreffenden Schallwellen. Also ändert auch die Selenzelle des Empfangsapparats ihren Widerstand in entsprechender Weise, und man kann das, was das Licht der sprechenden Lampe als Lichtschwankungen in den Raum hinausträgt, im Telephon alsSchallwellen wiedergewinnen. Das Selen wirkt also gleichsam wie ein Mikrophon, das nicht wie das gewöhnliche Mikrophon auf Druckschwankungen, sondern auf Lichtschwankungen reagirt. Bei den auf dem Wannsee angestellten Versuchen ist das auf der dortigen Motorboot-Ausstellung befindliche Accumulatorenboot Germania zu diesem Zweck mit einem Marine - Scheinwerfer ausgestattet und bildet die Sendesta-

Empfangsstation.

tion (Fig. 1), während sich der Empfangsapparat (Fig. 2) am Lande befindet. Zwischen beiden Stationen werden durch die beim Sprechen in ein Mikrophon hervorgerufenen Lichtschwankungen des Scheinwerfers, die sich auf der Empfangsstation in einer neuen eigenartig construirten Zelle wieder in Stromschwankungen umsetzen, wie wir oben gesehen haben, telephonische Gespräche ausgetauscht. Es konnte über den ganzen See hinweg auf eine Entfernung von etwa drei Meilen eine gute Verständigung erzielt werden, ohne daß damit die Grenze der Leistungsfähigkeit der Apparate erreicht worden wäre. Selbst bei einer in Gegenwart zahlreicher Fachleute bei strömendem Regen angestellten Kraftprobe waren die Resultate befriedigend. Die Versuche sollen demnächst auf größere Entfernungen wiederholt werden.

— Kühner Vergleich. — Oberst: „Na, Kind, hast Du auch keine Furcht vor den vielen Lieutenants?" Tochter: „Nein, Papa, ich bin militärfromm."

Boshafter Mißgriff.

„Küß d'Hand, gnä Frau!"

Hohe Stellung.

„Wie geht's denn Ihrem Moritzche bei Warschauer & Co.?"

„Gut geht's em — er hat schon de ganzen Bücher unter sich."

Unklare Auskunft.

„Herr Majerleben, wie gehen die Geschäfte?"

„Nu, es macht sich! Vormittags geht nix und Nachmittags loßt's eppes nach!"

Die Hauptsache.

„. . .Kinder, wenn ich eine reiche Mutter wär', würde ich Euch in's Seebad führen!"

„O, dann hätten wir's ja nicht mehr nöthig!"

Der Pantoffelheld.

„Was wollen Sie denn Ihren Buben werden lassen?"

„Wenn ich meine Frau wäre, thät ich einen Kaufmann aus ihm machen."

Honigmondsuppe.

„Die Suppe sieht heute merkwürdig trüb aus!"

„Ich habe mein Kochbuch verlegt, und da hab' ich mich beim Kochen nicht gut ausgekannt. . . ach, da ist es ja!"

Moderner Tod.

„Warum steht denn da ein Marterl, Führer?"

„Ja, g'nau weiß i's net; aber i glaub', 's hat sie amal Aner da mit Ansichtskarten z' Tod g'schrieben!"

Meines Vaters Schwester.

Skizze von M. Herbert.

Erst die Erfahrungen des späteren Lebens, die Schmerzen und Freuden der eigenen Tage bringen uns die geliebten Todten nahe, deren Gestalten sich oft gütig und segenbringend über uns neigten, da wir noch junge, unverständige Kinder waren. Wir werden alle blind geboren hinsichtlich der Beurtheilung derer, die uns im Leben voran sind und die durch die Entfernung der Jahre und des Leibes zu uns niederschauen.

Jetzt, da ich an sie denke, die kleine, ältliche, so überaus zarte Schwester meines Vaters, fühle ich wieder durch die Länge der Zeit hindurch die weiche, fast zärtliche Berührung, mit der sie mir ihre Wange zum Kusse bot, und ich ahne den leisen Geruch, der in all ihren Sachen war: einen Hauch von getrockneten Reseda, Lavendel und noch von irgend einem anderen Kraut, dessen süßen Duft nur sie allein liebte. Gar nichts Zusammenhängendes ist in meiner Erinnerung an sie.

Zuerst, das weiß ich noch, kam ich eines Morgens zum Kaffee ins Eßzimmer, und da stand sie hinter der Thüre und lachte mich an. Sie war mit dem Frühzug gekommen und hatte uns alle noch in den Betten überrascht. Damals kann ich höchstens vier Jahre alt gewesen sein. Von diesem Besuche sind mir nur drei Dinge in der Erinnerung geblieben, nämlich erstens: das Auspacken einer Düte voll seltsam geformter Chokoladenbonbons, die nach Tante Linchens Erzählung, der „gute Mann“ „unten in ihrem Hause“ selbst verfertigt hatte; sodann ein riesiger Regenschirm von grünlicher Seide und drittens der Umstand, daß sich beim Gehen auf der Straße ihr leichtes schwarzes Seidenkleid ballonartig aufzublähen pflegte, sodaß ihr kleiner Kopf mit dem Strohhut auf einer schwarzen Wolke dahin zu segeln schien. Es umgab sie überhaupt ein ausgesprochen altmodischer Duft.

Dann kommt in meinem Gedächtniß die erste Fahrt auf der Eisenbahn, zum Zwecke eines Besuches bei Tante Linchen und dem alten, uralten Großpapa. Und da wird's schon ein wenig deutlicher. Ich war ja so neugierig auf Tante Linchens „Haus“ und den guten Mann mit den Chokoladenbonbons, der darin wohnte.

Tante Linchens Haus in dem kleinen Hessenstädtchen war ein alter Fachbau, dessen Felder mit Rosafarbe angestrichen waren. Ein riesiger Birnbaum beschattete es, und es stand am Marktplatz — wo alle Häuser „solche karrirten Kleider“ hatten, wie ich damals zu sagen pflegte. Ueber der Hausthür waren in einem blechernen Rade ein Tannenbaum und ein Hirsch aufgehängt — es war die Hirschapotheke, und der Besitzer hatte zwei Spezialitäten; im Erdgeschoß befanden sich zwei riesige, eingemauerte Kessel. In dem einen kochte er Chokolade, im anderen „Veilchenseife“.

Tante Linchens und Großpapas Wohnung könnte ich heute noch malen. Schon auf dem Gange kam mir ihr Lieblingsduft entgegen, den ich nie im Leben wieder eingeathmet habe; er schien sich aber mit einem starken Tabaksgeruch zu streiten. Dann trat ich in ein großes niederes Zimmer, an dessen Decke weiße Stuckengel bedrohlich tief niederhingen; vor hellen Fenstern leuchteten blendende Mullgardinen, über dem Nähtisch saß in einem runden Käfig ein Kanarienvogel, der gewöhnlich mit einem türkisch-rothen Taschentuch verhangen war, da er sehr laut schrie. Beim Ofen war eine behagliche Ecke. Dort saß in einem tiefen Lehnstuhl der Großpapa und rauchte eine lange Pfeife. Ueber dem Kopfe des Großpapas an der Wand hing ein Stich, die Auferweckung des Lazarus. Meine Aufmerksamkeit theilte sich sofort zwischen dem Bilde und dem Großpapa: der Todte, der da in Tücher gewickelt auf eine Bewegung des Herrn hin aus seinem Felsengrab hervorkam, überwältigte meine Einbildungskraft. Alles, was mit dem Tode zusammenhing, regte mich furchtbar auf.

Mit dem Großpapa hatte ich's leider bald verdorben. Der alte Herr litt an Gicht, und da er uns alle sitzend begrüßte, auch Mittags an den Eßtisch gerollt wurde, fragte ich ihn schließlich: „Großpapa, bist Du in dem Stuhle festgewachsen?“

Entrüstet wandte er sich an meinen Vater: „Das Kind scheint nicht besonders begabt, auch schlecht erzogen. Kinder reden doch nur, wenn sie gefragt werden, und dieses Kind stellt selber Fragen.“

Das Gedächtniß meiner verletzten Eigenliebe hat die strengen Worte treu bewahrt. Großpapa hatte eine krittelige, harte Stimme, und schon als Kind fürchtete ich — wie heute noch — Leute mit harten Stimmen. Zwischen Großpapa und mir ist nie ein leidliches Verhältniß entstanden. Der erste Eindruck blieb leider entscheidend, bei ihm wie bei mir. Großpapa war jedenfalls ein großer Ehrenmann, der es fertig gebracht hatte, von seinem kleinen Beamtengehalt drei Söhne studiren zu lassen, und doch noch Vermögen hinterließ; aber heute glaube ich, daß diese ungeheure Leistung auf Kosten seiner Liebenswürdigkeit gegangen ist, wenigstens sagte er in seinen alten Tagen immer Dinge, welche die anderen ärgerten, und machte den ausgibigsten Gebrauch von Tante Linchens unermüdlicher Kindesliebe. Ich glaube, er rächte sich ein wenig an den Seinigen für die großen Opfer, die er ihnen gebracht hatte, aber natürlich traf das alles nur Tante Linchen, die nie etwas verlangt hatte.

Heute weiß ich, wie charakteristisch für die beiden Menschen es war, daß Tante Linchen so zart nach einer Blüthe unbekannter Art duftete und Großpapa so stark nach Tabak roch, und daß dieser scharfe Tabaksqualm doch nie den sanften Duft ihrer Kleider verscheuchte. Ja, das hatte eine tiefe Bedeutung, wie alle die kleinen Zeichen des Lebens, an denen wir unbedachtsamen und unnachdenklichen Eintagsfliegen in unserer modernen Schnelllebigkeit vorübergehen. Ach, heute baue ich in meinen Gedanken einen hohen, erhabenen Thron für die alte, liebe Seele, und damals war sie für uns alle doch nichts, als das geduldige Arbeitspferd, das für die ganze Familie die Last trug, den jähzornigen, alten Mann zu pflegen, während alle anderen ihr eigenes Glück oder Unglück schmiedeten.

Sehr bald lernte ich, daß es am gemüthlichsten sei, aus dem qualmigen Zimmer des Großpapas in Tante Linchens „winziges Mädchenstübchen“ zu flüchten. Tante Linchen mochte wohl damals gut und gern fünfundvierzig Jahre zählen, aber das Stübchen hatte das Parfüm der Jugend behalten. Da war ein schmales, weißgedecktes Bett mit weißen Mullgardinen, zu Häupten ein frommes Bild, ein hölzerner Antritt vor dem Fenster, worauf ein kleiner Tisch stand, mit einer großen Schublade .... Wohlgemerkt, diese Schublade mit ihren tausenderlei Seidenfleckchen, Bandresten, bunten Zwirnröllchen, Seidenspulen und den Knopfmustern verschiedener Generationen durfte ich jedesmal „aufräumen“, wenn ich zu Besuch kam, und ich machte darin die herrlichsten Entdeckungen. Vor dem Fenster blühten Monatsrosen — sehr blasse — Monatsrosen in grünen Kästen und Epheu rankte sich über die Wände.

Auf der Kommode stand unter einem Glassturz eine große, vergoldete Uhr, und vor der Uhr, hinter dem Glas, lag ein verschrumpftes Cotillonbouquet in einer weißen Papiermanschette. Dieser verschrumpfte Blumenstrauß beleidigte meinen Schönheitssinn. „Weshalb wirfst du ihn nicht weg?“ fragte ich bei jedem Besuche. Tante Linchen erwiderte nie etwas auf diese Bemerkung. Sie mußte wohl ihre Gründe haben, diese todten Blumen so treulich zu verwahren.

Zu den vielen Eigenthümlichkeiten von Großpapa gehörte es, daß er nichts genoß, was Tante Linchen nicht eigenhändig zubereitete. Apollonia, die alte Magd, durfte in der Küche nichts anrichten; Großpapa brachte es jedesmal heraus, wenn es geschehen war, denn Tante Linchen gehörte zu den unglücklichen Menschen, die nichts verbergen können, selbst wenn sie es wollten. Großpapa machte von Zeit zu Zeit Stichproben.

„Karoline, das Ei hast du nicht selbst an die Suppe gerührt, es ist ein wenig geronnen ... Karoline, diese kleine Mühe hättest du dir wohl geben können; du weißt, daß ich nun heute Mittag nichts anrühren kann, der Aerger verdirbt mir den Appetit ... Ich weiß wohl, ein alter Mann ist allen zur Last; Undank ist der Welt Lohn! ... Karoline, das Beefsteak ist nicht in heißer Butter gebraten; du hast das wieder der Lone überlassen.“

„Ach Vater, es war Besuch da; die Frau ...“

„Unsinn! Die Leute wissen, daß ein alter Mann nicht essen kann, was die Magd kocht. Sie können Nachmittags kommen ... oder wegbleiben. Was gehen dich die fremden Leute an?“

Es kam so weit, daß Tante Linchen zitterte, wenn eine ihrer alten Freundinnen Besuch machen wollte. Sie war schrecklich schüchtern, gar nicht im stande, irgend etwas für sich zu beanspruchen; jemand, der immer nur Pflichten, niemals Rechte gehabt hatte.

Ihre Hände kamen mir immer sehr merkwürdig vor. Es waren Kinderhände, unglaublich schmal und dünn; aber braun und voller Falten und Linien. Sie hatte so viel wirklich schwere Arbeit damit leisten müssen: sie hatte für die fünf Brüder gewaschen und geflickt, sie hatte die Mutter durch sechs Jahre in einer schweren Krankheit gepflegt, sie hatte in den Haushalten der Geschwister ausgeholfen, wenn die kleinen Kinder kamen — sie hatte alles in der Stille gethan, und Niemand hielt sie sehr hoch dafür. Als ich noch kleiner war, saß ich gern neben Tante Linchen auf dem Küchentisch; ich aß ihre geschälten Aepfel, ihre entstielten Rosinen, ihre enthäuteten Mandeln, ihren gesiebten Zucker, und sie litt das alles mit der größten Gutmüthigkeit.

„Wenn es dem Kinde nur schmeckt“ — weiter hatte sie zu meinem Vorgehen nichts zu bemerken. Großpapa war aber einmal hereingehumpelt und sah diese Küchenerziehung mit an.

„Ein Glück, Karolina, daß Du niemals eigene Kinder hattest; Du würdest sie alle zu diebischen Elstern gemacht haben,“ sagte er, stieß eine dicke Rauchwolke von sich und schlug die Thüre zu.

Ich mußte lachen — aber Tante Linchen nahm die Sache übel. Sie sank auf einen Küchenstuhl, schlug die Schürze vor das Gesicht und fing an zu weinen — kurz nur, sehr kurz, dann stand sie mit einem Ruck auf und biß die Zähne auf die Lippen.

„Daß die Lina den Feldmann nicht hat nehmen dürfen, ist noch immer ein wunder Punkt bei ihr geblieben,“ hatte mein Vater einmal gesagt, und während meiner Kindheit hatte ich öfter Gelegenheit, zu beobachten, daß es einen wunden Punkt bei Tante Linchen gab.

Ich mochte wohl elf Jahre alt gewesen sein und hatte meinen Gesichtskreis nach mancher ziemlich unnöthigen Richtung hin erweitert, als ich wieder einmal zu Besuch bei Großpapa und Tante Linchen war.

Großvater saß nach wie vor im Rollstuhl, rauchte und las in einer groß gedruckten Handpostille — deren Inhalt ihn aber nicht sanftmüthiger stimmte, obgleich Tante Linchen sehr glücklich war, daß er sich so gut für die Ewigkeit vorbereitete. Da fiel mir eines Tages ein schwarz gekleideter Herr auf, der einen Zylinder trug und mit äußerst vorsichtigen Schritten die Pfützen des Marktplatzes vermeidend an unserem Hause emporsah. Lone putzte eben die Fenster. „Wer ist denn das, Lone?“ fragte ich.

„Ach, das ist der Herr Steuerinspektor Feldmann.“

Jubelnd stürzte ich zu Tante Linchen in die Küche.

„Tante, Tante, dein wunder Punkt ist vorübergegangen; der Herr Feldmann ... Papa hat mir's erzählt.“

Tante Linchen ließ vor Schrecken die Obertasse mit dem verrührten Suppenei auf die Dielen fallen. Dann faßte sie mich am Arm und brachte mich in ihr Zimmer.

„Wenn du noch einmal von Feldmann sprichst ... darfst du nie wieder zu mir kommen ... Das merk dir. Mit solchen Sachen versteh ich keinen Spaß.“

Dann ging sie. Als ich allein im Zimmer war, unternahm ich eine sehr genaue Besichtigung ihres Zimmers, ich zog ihre Kommodenschublade auf und stöberte in alten Bildern und Papieren. Da war auch ein Umschlag, in dem etwas Hartes steckte, ich öffnete ihn und fand eine Silhouette: einen Studenten mit einem Band über der Brust und einer bunten Mütze über dem schwarzen Antlitz — „Feldmann, Stud. jur.“ stand darunter.

Ich hörte dann einmal, daß der Feldmann ein verbummelter Student geworden sei, weil er Tante Linchen nicht gekriegt hatte. Schließlich war noch auf irgend eine unerklärliche Weise ein Steuerinspektor aus ihm geworden. Er sah unglaublich vertrocknet und philisterhaft aus, und bis heute ist es mir unerklärlich, wie gerade er eines Frauenherzens „wunder Punkt“ werden konnte.

Aber wir alle sind ja so ganz, ganz andere Menschen in der Jugend, als wir nachher im Alter sind, und ich will Feldmann kein Unrecht thun. Das Herz von Tante Linchen freilich habe ich ihm nie gegönnt. Es war ja wohl in mancher Beziehung etwas klein und eng, aber von so lauterem, echtem Gold, wie es heutzutage der Schöpfer nicht mehr zu verwenden scheint wegen der theuren Zeiten.

Der Großpapa wurde mit den Jahren immer tyrannischer. Er ärgerte sich, daß die Welt zu seinen Zeiten so anders gewesen war als heutzutage — und da er die Welt nicht bei sich aufhalten konnte, hielt er Tante Linchen bei sich fest. Als alle Welt die weiten Faltenröcke, die Kopfwülste und die Haarnetze abgelegt hatte, bestand er darauf, daß Tante Linchen das alles beibehielt.

„Du wirst dich doch nicht anders kleiden, als deine Mutter selig, Kind!? Das ertrüge ich einfach nicht.“

So kam Tante Linchen aus lauter Pietät wie eine Vogelscheuche daher und erlitt den Spott der Gassenjugend.

„Den Regenschirm könntest Du wenigstens ablegen, Tantchen! Das Format tragen höchstens Bauern.“

„Nee, Kind,“ sagte Tante Linchen. „Ehe meine Mutter starb, sagte sie kurz vorher: „Karoline, laß' mal eine Auswahl seidener Regenschirme vom Müller holen. Ich habe noch etwas in der Kleiderkasse, dafür kaufe ich dir noch einen guten seidenen Schirm zum Andenken. Vater hat für so was keinen Sinn; da bekämst Du nur einen von Gloria!“ Siehst du, Kinding,“—Tante Linchen liebte Reuter — „deshalb trenn' ich mich nicht von dem Schirm. Ich hab' ihn schon zweimal überziehen lassen. Mir ist immer, als ob mein gutes, seliges Mütterchen ihn mir selbst aufspannte, wenn's regnet.“

Und dabei drückte sie den alten Schirm an sich wie etwas Liebes, Lebendiges. Solch ein Gemüthsmensch war diese Tante Linchen! In solchen Augenblicken kam ein warmes Leuchten in ihre Augen, etwas Kindliches in ihr altes Gesicht!

Vor dem Ende seines Lebens war Großpapa zwei Jahre bettlägerig, und alles, was nur die aufopferndste Kindesliebe, die tiefste Frauentreue ersinnen kann, that die Tante für ihn. Keine Bequemlichkeit hat ihm gefehlt; ein Blick schon sagte ihr, was er wollte. Fast leidenschaftlich war ihre Hingebung, die Tage waren ihr wie die Nächte; trotz ihrer körperlichen Zartheit war sie stets auf dem Posten.

Und da geschah das Wunderbare: dieser rauhe, alte Mann, der so schwer den Kampf des Lebens gekämpft hatte, wurde gütig und zärtlich. Er fing so spät an, diese kleine, etwas mißbrauchte Tochter zu lieben. Sie, die immer nur geliebt und geopfert hatte, empfing endlich ihr Scherflein. Ich war im Hause, als das erste Anzeichen dieser späten Anerkennung sich äußerte.

Blaß und zitternd, die Augen voll Thränen, kam sie aus dem Krankenzimmer und sank wie gebrochen auf den schwarzen Ledersessel am Fenster.

„Der Großpapa lebt nicht mehr lange! Denk' an mich. Er hat mich geküßt und mich: „Mein liebes, gutes Kind“ genannt. Das hat er noch nie gethan.“ Sie wußte sich kaum zu fassen, so überwältigt und dankbar war sie.

Aber der Großpapa lebte noch ein Jahr, und nun holte er Vieles nach. Die Weichheit und Liebesfähigkeit, welche das Leben ihm genommen hatte, kehrten zurück an der Pforte der Ewigkeit. Abhängig und schwach, wie er war, suchte er rücksichtsvoll und selbstlos zu sein und lohnte seine Tochter mit tausend Liebesbeweisen. Sie blühte förmlich auf vor Glück. Großpapas Ende war erhebend. Er ließ seine Söhne kommen und gab ihnen seinen Segen zum Abschied, weil des Vaters Segen den Kindern Häuser baut. Ich weiß noch, wie tief ergriffen mein Vater heimkehrte, nachdem die sterbende Greisenhand auf seinem Scheitel geruht hatte. So ein feierlicher Glanz lag auf des Vaters Stirn; ich meinte, man könnte den Segen sehen.

Nach dem Tode des Großvaters war das Leben von Tante Linchen eine Zeit lang gefährdet, eine Entkräftung trat ein. Ihre Spannkraft schien verloren; sie fand keinen rechten Zweck mehr im Leben und ließ sich vollständig gehen. Sie sollte zu uns ziehen, allein sie wollte die Gräber ihrer Eltern pflegen. Nichts konnte sie dieser letzten Pflicht abwendig machen. Sie alterte dann sehr schnell. Sie verfertigte noch eine Zeit lang mit unermüdlicher Emsigkeit Steppdecken aus Seidenfleckchen und Teppiche aus Tuchresten, aber ihre Lebensinteressen waren todt. Und leise, leise wie sie gelebt und gelitten hatte, ging sie aus der Welt — „ohne Geschrei und großes Wesen“, wie sie ihre Grundsätze zu bezeichnen liebte.

Etablirt 1875. Postbestellungen ausgeführt.

THE FAIR

State, Adams und Dearborn Str.

Endgiltige gründlichste Aufräumung von Sommer-Waaren

Ein Verkauf zu äußerst niedrigen Preisen—nicht weil es uns gerade erwünscht ist, denn viele der angesetzten Preise stehen unter dem Kostenpreis der Waaren, sondern er wird zur Nothwendigkeit, um mit allen Sommer-Waaren in den nächsten paar Tagen aufzuräumen und Raum zu schaffen für Herbst- und Winter-Waaren, die täglich eintreffen. Wir wollen dies schnell thun—müssen es—und mit dieser Absicht haben wir die Preise so niedrig herabgesetzt.

August-Räumungs-Verkauf von

Coats, Waists, Suits und Skirts.

Die Preise sind jetzt auf den niedrigsten Punkt herabgesetzt, und die größten Bargains des Jahres sind jetzt zu haben. Der Kostenpreis, Werth und die früheren Verkaufspreise werden vollständig ignorirt, um eine vollständige Räumung der Garments vor dem Schluß der Saison herbeizuführen.

„Crown“ Brand farbige Shirt Waists für Damen, herabgesetzt von $1 und $1.25 auf 50c

Weiße Lawn Waists f. Damen, tucked u. hohlgesäumt, nur — 50c
Weiße Lawn Waists für Damen—tucked u. mit Einsätzen garnirt— herabgesetzt von 95c und $1.25 auf — 75c
Weiße Damen-Waists, lange oder kurze Aermel, tucked und mit Spitzen besetzt — herabgesetzt von $1.50 auf — 95c
Taffetaseide Damenwaists, verschiedene Farben, — herabgesetzt v. $5 u. $6 auf — 2.50
Wasch-Suits für Damen, ausgezeichnete Facons, — herabgesetzt von $5 auf — 1.95
Waschröcke für Damen, herabgesetzt von $5 u. $4 auf — 95c
Cloth Suits für Damen, ganzwollene Stoffe — herabgesetzt von $7.95 und $10 auf — $5
Cloth Coats für Damen, herabgesetzt von $6.75 und $7.50 — mit Satin gefüttert — auf — $4
Lange Mäntel für Mädchen, in Cheviots, Venetians etc. — herabgesetzt von $4.95 auf — 2.50
Promenaden-Röcke für Damen, in einer Auswahl von Mustern und Stoffen — zu — 2.95
Promenadenröcke für Damen, kilted und pleated Facons, in feinen Cheviots und Thibets — 7.50

Strumpfwaaren bedeutend herabgesetzt

Morgen offeriren wir unter unsern speziellen Strumpfwaaren-Bargains eine große Quantität von Mädchen- und Kinder lohfarbigen Lisle Thread und baumwollenen Strümpfen, full regulär gemacht, high spliced Fersen, früher f. 25c verkauft; und einzelne Partien von Mädchen two-thread baumwoll. gerippten Strümpfen, ganz nahtlos, und Mädchen doppelte Knie und Füße gerippte baumwollene Strümpfe. Eure unbeschränkte Auswahl für 10c

Damen-Strümpfe, Odds und Ends verschiedener Partien, nur kleine Quantitäten, und deshalb haben wir dieselben zusammen geworfen, um sie schnell zu verkaufen. Irgend eine Anzahl beliebter Muster, Paar, 22c
Gemischte baumwoll. Halbstrümpfe für Männer, nahtlos und in guten Farben, dauerhaft gemacht — per Paar — 7c

Vor-Verkauf von Blankets.

Kauft Eure Winter Blankets jetzt und spart Geld. Vollständiges Lager ist zur Inspizirung bereit. Sämmtliche Preise bedeutend herabgesetzt, um August-Käufer heranzuziehen.

10-4 baumwollene Blankets, fließgefüttert, weiße, graue und lohfarbige, per Paar— 45c
11-4 fließgefütterte baumwollene Blankets, Auswahl von allen Farben, volle Größe, per Paar— 75c
11-4 strikt reinwollene weiße Blankets, Gewebe u. Füllung reine Wolle, 5 Pfund, 3.50
12-4 baumwoll. Blankets, extra schwer, große Sorte, in grau und lohfarbig, per Paar— 1.50
11-4 feine reinwoll. Blankets, aus feinem ausgewählt. Stoff, weiß, grau, lohfarb., scherlach u. fancy, 4.50
11-4 weiße californische wollene Blankets, mit Seide eingefaßt, guter Werth —per Paar— 2.50
11-4 extra feine weiße reinw. Blankets, beste Lammwolle, weich und flaumig, hübsche farbige Ränder, Seide-Einfassung, Paar— $6

Schul-Schuhe für Knaben u. Mädchen.

Morgen wird ein ereignißvoller Tag für die Schuh-Abtheilung dieses Ladens sein; eine Anzahl von Preisen wurden herabgesetzt und einige der besten Schuh-Werthe des Jahres sind bei diesem Verkauf zu finden.

Bostonian Knaben-Schuhe
500 Paar Casco Calf Knaben-Schulschuhe, engl. Zehe, mit Dongola Tops, Schnürfacon, schwere starke Sohlen, mit Extension Edges, die wohlbekannte Bostonian Sorte — alle Größen von 12 bis 5½, herabgesetzt auf $1
1000 Paar Schuhe und Oxford Ties für junge Damen u. Mädchen, schwarzes Kid, mit Patent Tips, niedrige Outside und Spring Heels, Extension Edge Sohlen, breite Sensible Zehen, alle Größen für große und kleine Mädchen — $1

Oxfords und Schuhe für Männer u. Damen.
Ein großes Assortment von Patent Calf, Patent Kid, Patent Leder, schlicht Calf, Kalbleder u. Enamel Leder, welted Sohlen neueste Facons und Moden, alle ganz zuverlässig und speziell für Montag markirt zu nur 1.95

Kauft Waschstoffe

für die nächste Saison, falls Ihr jetzt keinen Gebrauch dafür habt. Die Ersparniß im Preis wird sich lohnen. Der Rest unseres ganzen Waschstoffe-Lagers wurde zu einem Bruchtheil des Original Kosten- und Verkaufs-Preises herabgesetzt. Mag der Verlust noch so groß sein, wir müssen Raum für neue Herbstwaaren schaffen.

Wir verkaufen bedruckte Lawns, Batiste, Corded Lawns, Ginghams und andere Wasch-Stoffe, herabgesetzt von Preisen rangirend bis 15c per Yard, zu, per Yard, 5c
Wir verkaufen Madras, Spitzen Leno, Dotted Swisses, Oxfords, Panamas und viele andere Sorten, herabgesetzt von bis zu 25c per Yard, zu, per Yard, 9c
Wir verkaufen University Percale, Harvard Madras, fancy und einfaches Seiden Mousseline und andere feine Wasch-Stoffe, herabgesetzt von bis zu 50c per Yard, zu, per Yard, 15c
Wir verkaufen theure feine Art Wasch-Stoffe, einschließend die feinsten importirten Swisses, in schwarz, farbig und Fancies; importirte seid. baumwoll. Grenadines, deutsche Hemdenzeug-Leinen, importirte Seiden-Ginghams, franz. Waschstoffe-Novitäten, Swiß Open Work Novitäten und andere gerade so wünschenswerthe, kosteten früher bis zu $1 die Yard, 25c

Stickereien.

Cambric Stickerei Kanten, 2 Zoll breit, gute Muster, ein ungeheures Assortment zur Auswahl, gute Qualität, sehr spezieller Preis nur für Montag, die Yard, 3c
Weiße Stickerei Shirtwaist Fronts, ⅝ Yard Längen u. besonders hochfeine Muster, kommen zum Spezial-Verkauf, die Yard zu 29c
Feine weiße Cambric Stickerei Allovers, ausgezeichnete Muster, ⅝ Yd. Längen, Spezial-Preis Montag nur 39c
Weiße und farbige Pique Revere und Matrosen-Kragen, sowie feine weiße Lawn Ties, mit hohlgesäumten Enden und Stickerei Top Kragen, 10c

Populäre Gürtel herabgesetzt.

Sateen tucked Gürtel, Seiden Braid finished, oxidirte Schnallen, in allen Größen, für diesen Verkauf heruntermarkirt auf 27c

Patentleder-Gürtel, gerade oder scooped Effekte. Mercerized Sateen tucked Gürtel, mit oxidirten oder vergoldeten Buckles, sowie weiße Kid Gürtel, mit Nickel, vergoldete oder überzogene Buckles. Weiße waschbare Gürtel mit oxidirten oder vergoldeten Schnallen, alle Größen. 17c für die Auswahl.

Haar-Waaren-Departement.

Wir haben eines der besten Haarwaaren-Departements in Amerika und haben stets die neuesten und populärsten Facons, immer die niedrigsten Preise berechnend. Wir machen eine Spezialität von

elektrischen Gesichts- und Kopfhaut-Behandlungen, und Entfernung von überflüssigem Haar.

Haar-Dressing und Manicuring wird auf regelrechte und zufriedenstellende Art und Weise besorgt. Als ein spezielles Inducement zur Sicherung Eurer Kundschaft in diesem Departement bringen wir am Montag zum Verkauf:

500 Flechten zu 50c am Dollar.

Natürliche gekräuselte Pompadours, 2.00
Langhaarige graue Flechten, 1.50

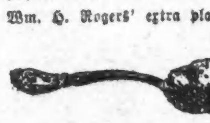
Gardinen-Gelegenheit.

Nebst den ausgezeichneten Bargains, die wir für Montag ansetzen, geben wir absolut frei mit jedem Paar Muslin-, Bobbinet-, Fish Net- u. Nottingham-Spitzen-Gardinen ein Paar weißer Drapery Loops.

1000 Paar einfache ruffled Muslin-Gardinen sehr guter Qualität, guter, voller, tiefer Ruffle, wünschenswerthe Länge und Breite, per Paar — 29c
Nette gestreifte ruffled Muslin-Gardinen, schöne Sheer Qualität, volle Länge und Breite, herabgesetzt, auf, Paar — 49c
Fish Net-Gardinen in Ecru und weiß, mit ruffled Spitzenkante, volle Länge und Breite, beliebte Muster, Paar — 95c
Zwei und drei Paar von einer Partie irischer Point und schottischer Spitzen-Gardinen; sowie Brussels, Irish Point, Point de Calais u. Swiß Spitzen-Gardinen, weit reduzirt, Paar, 2.50

Silberwaaren-Spezialitäten.

Wm. A. Rogers dreifach plattirte Dinner Messer, wohlbekannt wegen ihrer guten, dauerhaften Qualität, das Stück 20c
Wm. H. Rogers' extra plattirte Theelöffel, fancy Muster — per Stück nur 8c



Wm. A. Rogers' Extra Plate Tischlöffel- und Gabeln, per Stück, 16c
Sterling Silber Theelöffel — volle Größe und Gewicht, per Stück, 39c
Vierfach plattirte Crumb Trays und Scrapers, Brot Trays u. Limonaden-Jugs — per Stück, 85c
Salz- und Pfeffer-Shakers — mit silberplattirten Tops per Stück, 9c

Unser zweiter großer Flanell-Verkauf.

Die Flanell-Departements sowohl auf dem Main Floor wie im Basement waren beim letzten Montags Eröffnungs-Verkauf gedrückt voll. Für morgen zeigen wir ein noch vollständigeres Assortment zu Preisen, welche ebenso niedrig, wenn nicht niedriger, wie sie bei dem ersten Verkauf des Jahres vorherrschten.

Touristen-Flanelle.
Neueste Muster und feinste Farben, in sämmtl. verschieden Sorten.
Rockledge Touristen-Flanell, die Yard 5c.
Nevona Touristen-Flanell, die Yard 7c.
Belgrade Tennis Flanell, die Yard 9c.
Baroda Tennis Flanell, die Yard, 10c.

Bedruckte Flanelle.
Die feinsten und elegantesten Entwürfe und Farben in Wrapper- und Waist-Facons.
Cocheco Seiden-Flanell, die Yard, 8c.
Tuxedo Cloth Flanell, die Yard, 10c.
Radjah Waisting Flanell, die Yard, 12½c.
Montagnac doppelt gefaltet, die Yd., 12½c.

Weiße Woll-Flanelle.
Die berühmte Ballardvale und andere Staple-Marken in einer vollen Auswahl ganzwoll., Leinen-, Cotton oder Seiden Warp, in ¾ und 4-4 Yard Breiten, zu speziell niedrigen Preisen.

Weiße bestickte Flanelle.
Volle Skirting-Breite, bestickt mit hübschen Entwürfen in weißer Seide u. hohlgesäumt, eine große billige Partie, Yd. 39c

Kunst-Nadelarbeit.

Beste ganzleinene Battenberg Braid, gegenwärtig so beliebt für fancy Arbeit, spez. Preis Montag für Bolt mit 36 Yards— 21c
Reinleinene Battenberg-Ringe, per 100 für 19c
Hohlgesäumte Leinen-Squares, mit Drawn Arbeit — einfach oder gestempelt —per Stück— 19c
Reinlein. Battenberg-Zwirn, per Spule für 3c
Eine große Partie von fancy Doylies, alles neue Muster, per Stück— 5c
Beste Qualität Shetland Floß, in Farben und weiß und schwarz, 12 Steins auf ein Pfund, per Pfund für 90c
18-zöll. Center Pieces, in einer neuen Auswahl von Blumen- und Battenberg-Mustern— 3c

Suit Cases und Reisetaschen.

Männer Suit Cases, aus echtem Leder, Leinenfutter, stark konstruirtes Gestell, guter Griff, Riemen inwendig, herabgesetzt für Montag auf 3.45
Feine Grain Leder Club Bags, Maure Farbe, Messing-Schloß und Catches, Leder gefüttert, 12 Zoll lang, Spezialpreis 2.90
Leder Club Bags, 16 Zoll lang, gutes Schloß und Catches, starker Griff, mit Leinwand gefüttert, Spezialpreis, 90c
Mit Canvas überzogene Suit Cases, mit Leder-Straps und Ecken, Tips, starker Griff, mit Leinwand gefüttert, 24 Zoll lang—für diesen Verkauf heruntermarkirt, 65c

Schul-Bedarf und Schreibmaterial.

Schreib-Tablets für Tinte, gute Qualität Papier, linirt, 100 Bogen, 2c
Tablets, 175 Bogen gutes Manila-Papier, diesen Verkauf 4c
Kouverts, feiner Schnitt, 6 und 6½ Zoll; gut gummirt, 25 für 2c
Pencil Tablets, 500 Seiten sehr gute Qualität Papier, nur 4c
Stahlfedern, 1 Dutzend gute Qualität, Auswahl von Spitzen, 3c
Feines Schreibpapier, mit dazu passenden Kouverts, 24 Bogen Papier, 5c
Fancy Shelf-Papier, Bogen in voller Größe, verschiedene Farben, 5 Yards für 1c
Office Scratch Blocks, für Anmerkungen und Zahlen, per Pfund 2c
Bleistifte, gute Qualität Blei, 1 Dutzend für 4c
2-Unzen Flasche gute schwarze Tinte für 2c
14-kar. goldene Fountain Pens, garantirt perfekt schreibend, 25c

Große Ersparnisse an Groceries.

Schinken — Armours Sugar cured Star Schinken, per Pfund, 12¾c
Cero Fruto — das ideale Frühstücks-Gericht, per Packet, 10c
Zucker — H. & E. granulirter Zucker, 10 Pfd. Montag für 47c
Butterine — Moxleys oder Armours hochfeine Butterine, 5 Pfd. Eimer, 80c
Butter — Mungers beste Creamery-Butter, per 5 Pfd.-Eimer, 1.25
Cottolene — Fairbanks 10 Pfd. Eimer für 1.05

Biegsames Glas im römischen Alterthum.

Plinius erzählt in seiner Naturgeschichte 36, 195 von einer Erfindung, die lange Zeit viel besprochen worden, aber wenig begründet sei. Zur Zeit des Kaisers Tiberius habe man eine Mischung erfunden, durch die das Glas biegsam geworden sei. Aber die ganze Werkstätte des Künstlers sei vernichtet worden, damit nicht der Werth der Metalle, des Erzes, Silbers und Goldes, herabgedrückt würde. Der Geschichtschreiber Cassius Dio 57, 21 erzählt etwas Näheres über diese merkwürdige Erfindung. Er schöpft aus einer Quelle, die einer der zahllosen Geschichten gleicht, welche über Tiberius im Gange waren, und erzählt: Ein Architekt richtete eine Säulenhalle in Rom, die sich gesenkt hatte, auf wunderbare Weise wieder gerade. Tiberius belohnte ihn zwar dafür, verwies ihn aber aus Rom. Da kam der Tausendkünstler zum Kaiser und bat um Gnade. In diesem Augenblicke warf er ein gläsernes Trinkgefäß absichtlich auf den Boden. Dann nahm er das Gefäß, welches zertrümmert oder zerbrochen schien, in die Hände, bog es zurecht und stellte es unversehrt wieder hin. Er hatte infolge dieses Kunststückes auf Verzeihung gehofft, aber der Kaiser ließ ihn tödten.

In dem Gastmahle des Trimalchio von Petron 51 aus dem ersten christlichen Jahrhundert rühmt der Gastgeber, ein Freigelassener, der es zu ungeheuren Reichthümern gebracht hat, seine korinthischen Bronzen, fügt aber hinzu, er habe Glas lieber, weil es nicht rieche, und wenn es nicht so zerbrechlich wäre, würde er es sogar dem Golde vorziehen. Dann kommt er auf unsere Fabel zurück und erzählt: Es hat einmal einen Glasarbeiter gegeben, der machte eine gläserne Trinkschale, die nicht zerbrechen konnte. Er wurde mit seinem Geschenk bei dem Kaiser vorgelassen. Dann ließ er sich die Trinkschale zurückreichen und warf sie auf den Estrich. Der Kaiser hätte beinahe den Tod vor Schreck gehabt. Aber der Mann hob die Glasschale von der Erde auf, sie war verbogen wie ein Gefäß aus Kupfer. Dann nahm er einen kleinen Hammer aus der Brustfalte und brachte die Schale ganz gemächlich wieder in Ordnung. Als er damit fertig war, glaubte er, das Ziel seiner Wünsche erreicht zu haben, zumal der Kaiser ihn fragte, ob noch ein Anderer diese Zauberei des Glases kenne. Als er es verneint hatte, ließ ihn der Kaiser enthaupten. Die „gesta Romanorum“, die etwa gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts entstanden sind, erzählen diese Fabel, Kap. 44, ganz ähnlich, fügen aber hinzu, Tiberius habe als Erklärung für seinen grausamen Befehl den Ausspruch gethan, wenn diese Kunst bekannt würde, dann würden Gold und Silber nicht mehr in Ansehen stehen.

Ebenso wie Plinius diese ganze Erzählung als Fabel anzusehen schien, so zweifelt man auch heute daran, ob es möglich sei, dehnbares oder biegsames Glas herzustellen. Vielleicht war das Glas so künstlich gesponnen, daß es den Schein erwecken konnte, als wenn es aus einem Guß entstanden sei. Manche Erfindungen aus grauer Vorzeit oder doch die ersten Versuche dazu waren im Schutte der Jahrtausende vergraben und sind doch wieder aufgetaucht, um unaufhaltsam verbessert und zum Wohle der Menschheit verwandt zu werden. Wer die prophetischen Worte des französischen Technikers Jules Henrivaux liest, der dem Glase neben seiner sonstigen Verwendung eine ungeahnte Zukunft als Material zum Häuserbau zuspricht, mag die Hoffnung nicht aufgeben, daß auch die Erfindung des biegsamen Glases der Zukunft vorbehalten ist.

Nach den Mühen des Tages

wie angenehm ist es auf der Porch mit einem interessanten Buch zu sitzen und einer Flasche von unserem erfrischenden Pale

Perfecto Beer

neben sich! „Perfecto“ ist ein hochfeines Bier, jede Flasche wird als absolut rein garantirt. Es ist gebraut von der feinsten Gerste und dem besten Hopfen der für Geld zu haben ist. Da es richtig gelagert und wissenschaftlich sterelisirt ist, verursacht es nie Biliosität wie billige („grüne“) Biere.

Wenn man es vom Faß bestellt, kostet das Glas 5 Cts.; nehmt kein anderes. Kein anderes Bier ist ebenso gut.

12 Flaschen kosten 75 Cts., abgeliefert.

Wacker & Birk, Brauer, Chicago.

Telephone: Monroe 44.

Unser Ulmer Malz-Bier ist ein reiches dunkles sehr schmackhaftes Bräu.

— Die neue Magd. — Feuerroath (feuerroth) werd der Schupfenreiterbauer, wenn d' Red' af de Deanstleut' kommt. „„Geh'ts man lei (nur) weg, mi dö Deanstboten,“ sagt er, und schlogt mit da Faust af den Tisch, daß d' Weinglasln tanzn, „all' mit anand seins nix nutz! Zu meiner Zeit san's z'frieden g'wes'n, wenn's z' Mittags hab'n an Sterz (Kartoffelmuß) und Milli kriegt, heut' möcht'n's alle Täg Speckknödel und Butternöcklen hab'n! Dö Gedank'n hab'n's alleweil wo anders, lei nit ba da Arbeit! Hört's ma auf! Und jogt ma's zan Teifl und stellt andere ein, moanst, 's werd besser? Ja, Pfeif'ndeck'l! Alleweil no letzter (schlechter) werd's! Da Teifl soll's hol'n, dö Bagasch, dö verdächtige!“ — Scho' gar aus da Weis' is g'wes'n, wie's hot dö Urschl, Schupfenreiters Küahdirn, trieb'n. Nein nit zan sog'n! Dös war scho', mit Respekt zu sog'n, a Schand! Weil's nimmer is zan aushalt'n g'wes'n, hot's da Bauer davo' g'jagt und a anderes Derndl eing'stellt. Just sauber (schön) is nit g'wes'n, oba da Schupfenreiter schaut nit af d' Schönheit, wenn's Derndl lei sunst brav is. Wie er's einstellt frogt er's so neb'nbei, ob's wohl a alles kann. Do werd's Derdl roath, zupft verleg'n an die Fürtuchbandlen (Schürzenbänder) und sogt kloalaut: „Ja ... lei den Walzer kann i no nit recht!“